BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Behrens, Georg Henning,

Hercynia curiosa i.e. Curiöser Hartz-Wald, darinnen alle, an- und auf dem Hartz gelegene Hölen, Seen, Brunnen, Berge, und andere daselbsten anzutreffende Curiositäten beschrieben werden. Mit unterschiedenen nü tzlich- und Ergötzlichen Medicinischen, Physicalischen und Historischen

Nürnberg und Altdorff 1720

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/4Hist.pol.73c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11062244-6
VD18 10311580-009

Hist. 73. c

Harzwald

D. GEORG HENNING BEHRENS PHYSICI SUBORDINATI Zu Nordhauſen

HERCYNIA CURIOSA od. CURIEUSER HARTZWALD

das iſt Beſchreibung derer Curieuſen an und auf dem Hartz gelegenen Holen Seen Bergen u. andern daſelbſt anzutreffende Curioſitæten

Nordhauſen

Bey Carl Chriſtian Neuenhahn Buchänd.

HERCYNIA CURIOSA
i. e.
Curiöſer
Hartz-Wald/
darinnen alle/
an- und auf dem Hartz gelegene
Hölen/ Seen/ Brunnen/ Berge/
und andere daſelbſten anzutreffende Curioſitäten beſchrie-
ben werden.
Mit unterſchiedenen nützlich- und Ergötzlichen
Mediciniſchen Phyſicaliſchen und Hiſtoriſchen
Anmerckungen
herausgegeben von
D. Georg Henning Behrens/
Phyſico Ordin. Subordin. in Nordhauſen.

Nürnberg und Altdorff/
bey Joh. Daniel Taubers/ ſeel. Erben. Anno 1720.

Johann Daniel Taubers ſel. Erben.

An den geneigten Leſer!

UNſer Vorhaben iſt gar nicht/ Denſelben zu überreden/ als wann wir durch Druckung eines neuen Tituls/ auch zugleich eine neue und um vieles vermehrte Auflage von Herrn D. Behrens Beſchreibung des Hartz-Waldes/ darreichen wolten; Da es aber geſchehen/ daß wir Herrn Carl Chriſtian Neuenhans völligen Verlag/ mit allem Rechte und Gerechtigkeiten an uns gehandelt/ worunter ſich auch dieſes Buch befunden/ ſo haben wir vor nöthig zuſeyn erachtet/ daß wir zur Nachricht denen Herren Buchhändlern/ einen neuen Titul darum drucken lieſſen/ damit ſie wiſſen/ daß ſie ſowol dieſes Buch/ als auch den übrigen Neuenhaniſchen Verlag hinführo bey uns zu ſuchen haben.

Um aber zu Erfüllung der ohne dem leeren Blätter fügen wir hier noch mit bey: Erſtlich/ein altes *Manuſcript*, darinnen das ſogenannte Wein-Garten-Loch am Hartze gelegen/ beſchrieben wird/ wie ſolches Herr Friederich Roth-Scholtz/ beſitzet/ nun aber bey dieſer guten Gelegenheit/

denen Liebhabern Unter-irrdiſcher Wiſſenſchafften communiciren läſt/ welches alſo lautet:

Eine wahrhafftig- und gründliche Beſchreibung vom Wein-Garten-Loche bey Bartholfelde nicht weit von Oſterhagen am Hartze gelegen.

WAnn du hinein wilt/ ſo ſey nur getroſt/ und wende dich gleich Anfangs auf die lincke Hand/ ſo wirſt du eine Fünffe finden/ da ſteig hinunter in die Tieffe/ und gehe 12. Schritte fort/alsdann kriech auf die rechte Hand hinein/ ſo wirſt du hinunter fahren/ und werden daſelbſt an einem Stein 2. Finger aufwarts ſtehen; Es iſt auch ein Wäſſerlein da/ kriech auf dem Wäßerlein fort/ kanſt du aber nicht wohl drüber kommen/ ſo ſteig wieder den Stein hinauf/ und gehe gleich auf die lincke Hand/ ſo wirſt du in einem ſchmalen Gang kommen/ darinnen gehe fort/ ſo wirſt du graue Felſen antreffen/ und wird oben daran eine Fünffe ſtehen/ daſelbſt wird gleich vor dir ein Loch hinunter gehen/ ſteig hinab/ und wann du hinunter biſt/ ſo krieche gleich zur lincken Hand auf dem Bauche hinein (über ein paar Häuſer lang gehet der Gang nicht/) und ſtoß an die Mauren/ oder lehne dich dran/ſo wird die V auffwarts weiſen; Gehe gleich fort/ ſo wirſt du noch in einen ſchmalen Gang kommen/ und wird gleich am Ende daſelbſt ein Loch hineingehen/ ſo mit Steinen verworffen iſt/ das muſt du auffräumen/ und wann du es aufgekratzt/ krieche hindurch/ ſo wirſt du in einen Gang von ungefehr 30. Klafftern weit kommen/ da werden dir 2. Berg-Männer

ner mit Gruben-Lichtern begegnen/ fahre nur kühnlich vorbey und rede nicht/ ſie weichen dir an die Seite; Darauff gehe noch weiter fort / ſo wirſt du in weiſe Felſen kommen/ da wird ein rund Loch ſeyn/ da muſt du hindurch kriechen/ ſo kommſt du wieder in die Weite / gehe darinnen fort / ſo wird dort ein Mönch an der Ecke ſtehen eine Picke in der Hand habend/ und wird nach dem Waſſer zu weiſen; Und wann du hinein kommeſt bey das Waſſer (ohngefehr einer guten Klaffter breit/) da werden 2. Höltzer drüber liegen / gehe hinüber/es wird zur lincken ein ſchwartzer Fels ſeyn/ der gemeiniglich gediehen Silber hält; Und wann du davon etwas loß macheſt/ ſo wird es helle gläntzen/ machſt du es aber mit dem Lichte ſchwartz/ ſo wirds einen Schall von ſich geben: Ich freſſe dich. Da kehre dich aber nicht dran/ ſondern gehe weiter auf die lincke Hand und kratze allda ein wenig mit der Picken / ſo wird ein Stein loß fallen/ und ein eckicht Loch durchgehen/ da muſt du durch/ und wenn du da hindurch kommſt/ ſo wird dort ein Mönch ſtehen/ mit der Picken unter ſich weiſend auf ein Ertz das ℔ vor 30. Reichsthaler. Wann dir das nicht gut genug iſt / ſo gehe 100. Schritt weiter fort / ſo wird es hinten an ſelben Orte anzuſehen ſeyn / als wann du in einen guldenen Kelch kämeſt / und werden die Felſen gediegen Gold halten / ſchlage nur ab nach deinem Gefallen / und fürchte dich nicht/ ſiehe aber/daß du dich wieder heraus findeſt/ denn es leichtlich einen darinnen verführen kan / wie ich dann ſelbſten wohl weiß / indem ich Anno. 1680. 3. Perſonen darinnen todt liegend gefunden/ und kurtz darauf 1681. wiederum ein Weibsbild/ die zum andernmahl drinnen geweſen und ſich doch nicht wieder heraus finden können/ und dieſes iſt leicht geſchehen/wann einem das Licht verlöſchet.

Drum muß man vor allen Dingen ein gut Feuerzeug in Vorrath haben/und vorn im Eingang einen Bindfaden binden/ und ſolchen alſo nach ſich ziehen / oder man kan auch Heckerling ſtreuen/ ſo kans einem nicht leichtlich/ nechſt GOTT fehlen: Bete fleiſſig/ ſey getroſt/ und gib den Armen.

ICh J. B. aus Venedig / ein gebohrner Italiäner/ ſchreibe dieſes aus Liebe bewogen meinen Cammeraden zur Nachricht/ weil mirs nicht ſchaden kan/ indem des Gutes überflüſſig am ſelben Orte/ alſo/ daß es kein Ende nehmen wird / ich vor meine Perſon habe gnugſam davon abgeholet/ daß ich auch nicht wieder hinzureiſen verlange

Hiemit Adieu

Ich verbleibe
dein getreuer Freund.

Zweytens/ Und nachdem ſich noch mehr Platz zeiget / ſo haben wir auch ein Verzeichniß etlicher unſerer Verlags-Bücher noch mit anhencken ſollen/ als

Alethophili glückliche Eroberung und Demolirung/ des durch den Schall einer thönernen Elias Poſaune auf Befehl eines Chymiſchen Pabſts angekündigten Feg Feuers der Scheid-Kunſt. 8. 1705

Alter (die Unterſchiedene) der Sünde/ oder der Sünde Empfängnus/ Geburth und Wachsthum. 12. 1716

Apins (Sigm. Jacob) unvorgreiffliche Gedancken/ wie man ſowol Alte als Neue Diſſertationes Academicas mit Nutzen ſammlen/ und einen guten Indicem darüber halten ſoll. .4 1719

Arndts (Johann) Informatorium Biblicum teutſch. 12. 1716

Artephii (des Uhralten Philoſophi) geheimer Haupt-Schlüſſel zu dem verborgenen Stein der Weiſen/ aus der Lateiniſchen und Engliſchen Edition Herrn *William Salmons*, ins teutſche überſetzet durch Benjamin Roth-Scholtzen/ Phil. & Med. D. 8. 1717

Bargalii (Celſi) Tractatus de Dolo & Culpa, fol. 1700

Bajers (D. Johann Jacob) ausführliche Nachricht von der Nürnbergiſchen Univerſität Altorff. 4. 1717

Bechers (D. Joh. Joachim) Opuſcula Chymica variora, Addita Præfatione ac Indice locupletiſſimo multisque Figuris æneis illuſtrata à Friderico Roth-Scholtzio, Sileſ. 8. 1719

- ejusdem Mineraliſches A. B. C. oder vier und zwantzig Chymiſche Theſes von der Geburt/ denen Principiis, Unterſchied/ Vermiſchung und Auflöſung deren Mineralien/ Metallen/ und übrigen unterirdiſchen Dingen ꝛc. aus dem Lateiniſchen ins Teutſche überſetzet/ ſamt vielen Merckwürdigen Nachrichten von dem Leben und Todt Herrn D. *BECHERS*, ans Licht geſtellt/ durch Friederich Roth-Scholtzen, in 8

Bechers (D. Joh. Joachim) Tripus Hermeticus Fatidicus pandens Oracula Chymica, 8. 1719

- - ejusdem Bericht von Univerſal- oder Polychreſt-Pillen/ 8. 1719

Herrn Bernhardi, Grafen von der Marck und Tervis Chymiſche Schrifften von dem gebenedeyten Stein der Weiſen/ aus dem Lateiniſchen ins Teutſche überſetzet/ auch mit des Herrn JOACHIM TANCKENS und anderer Gelehrten Anmerckungen ans Licht geſtellt durch Caſper Horn. Phil. & Med. D. nun aber mit verſchiednen Zuſätzen vermehret heraus gegeben durch Friderich Roth-Scholtzen. 8. 1717

Borrichii (Olai) Metalliſche Probier-Kunſt. 8. 1681

Eißlers (Tobias) nöthigſte Grund-Regeln und Anmerckungen/ zur teutſchen Orthographie, 8. 1718

Epicteti Hand-Büchlein/ aus dem Griechiſchen ins Teutſche überſetzet von Rathian. 8. 1718

Fabricii von Aqua pendente (Hieronymi) Chirurgiſche Schrifften/ aus dem Lateiniſchen ins Teutſche überſetzet/ wie auch mit Anmerckungen und einer Vorrede verſehen/ durch JOH. SCHULTETUM. 4. 1716

Faſti Univerſitatis Altorfinæ in Rectoratu Annuo EUCHARII GOTTLIEB RINKII J. U. D. & P. P. 1717. & 1718. 8

- - ejusdem in Rectoratu Annuo JOHANNIS JACOBI JANTKE D. Archiatri Solisbacenſis & Phyſiol. ac Pathol. P.P. 1718. & 1719. 8

Flamelli (Nicolai) Chymiſche Wercke/ als I. das guldene Kleinod der Hieroglipbiſchen Figuren/ II. das Kleinod der Philoſophiæ, III. Summarium Philoſophicum, IV. die groſſe Erklärung des Steins der Weiſen zur Verwandlung aller Metallen/ V. Schatz der Philoſophiæ. Samt dem Leben dieſes berühmten Philoſophi ans Licht geſtellt/ durch Friderich Roth-Scholtzen. Sileſ. 8

Freheri (Marquarti) Directorium in omnes, quos ſuperſtites habemus, Chronologos, Annalium Scriptores, & Hiſtoricos, potiſſimum Romani Germanicique imperii, recognovit & auxit, JO. DAV. KOELERUS. P.P. Altorfinus, in uſum auditorum in 4

Hoffmanni (Joh. Mauri.) Acta Laboratorii Chemici Altorffini, Chemiæ Fundamenta, Operationes præcip. & tentamina curioſa ratione & Experientiæ ſuffultæ complectentia in 4. 1719

Jackſon (Joſephi) Enchiridion medicum Theoretico Practicum, cum appendice de Lue Venerea, 12. 1717. Editio Noviſſima. 1718

Jans (Joh. Lor.) Catechiſmus der Chriſten nach Levitiſchen Ceremonien/ in welchen die Moſaiſche Kirchen-Gebräuche mit dem Haupt-Sätzen der Chriſtlichen Lehre nach denen Haupt-Stücken des Catechiſmi verglichen werden. 12. 1718

Korndörffers (Barthol) geſammlete Schrifften/ darinnen ſo wohl von der Edelgeſteinen Krafft/ Würckung und Tugenden/ als auch inſonderheit von dem gebenedeyten Stein der Weiſen gehandelt wird/ auf vieler Begehren/ zum Druck befördert / durch Friderich Roth-Scholtzen./ 8

Leuckfelds (Joh. Georg.) Antiquitates Walkenridenſes, oder Hiſtoriſche Beſchreibung der vormals berühmten Käyſerlichen freyen Reichs-Abtey Walckenried Ciſtercienſer Ordens mit Kupffern. 4. 1706

Riplæi (Georgii) Chymiſche Schrifften/ darinnen von dem gebenedeyten Stein der Weiſen/ und deſſelben kunſtreichen præparation gründlich gehandelt wird Nach der Lateiniſchen und Engliſchen Edition Herrn William Salmons ins Teutſche überſetzet durch Benjamin Roth-Scholtzen / Phil. & Med. D. 8. 1717

Rivini (Aug. Quir.) Manuductio ad Chemiam Pharmaceuticam. Acceſſit Chymia curioſa variis, non ſolum ex Regno vegetabilis ſed etiam ex Minerali, & Animali, Experimentis adornata. Cura Friderici Roth-Scholtzii Sileſ. 8. Editio Secunda, 1720

Roth-Scholtzens (Friederich) Todten-Schule wahrer Chriſten / 12. 1713

Ejusdem wehmütige Klage des Bußfertigen Sünders; nebſt andern geiſtreichen Betrach- tungen. 12. 1716.

Sendivogii (Michaelis) Chymiſche Schrifften/ darinnen gar deutlich von dem Urſprung Be- reit, und Vollendung des gebenedeyten Steins der Weiſen gehandelt wird. Nebſt einem kurtzen Vorbericht ans Licht geſtellt durch Friderich Roth Scholtzen. Sileſ. 8. 1718

Ejusdem Epiſtolæ LV. quæ à *Joh. Jac. Mangeto* in Bibliotheca Curioſa Chymiæ amatoribus pri mo donatæ, nunc Sendivogianis operibus an- nectuntur, Cura FRIDERICI ROTH-SCHOL- TZII. Sileſi. 8. 1718

Sixtini (Regneri) Tractatus de Regalibus Editio quarta, 4. 1716

Stahls (Georg Ernſt) Gedancken von Verbeſſe- rung der Metallen/ und wie man einen mäßi- gen Gewinnſt davon ziehen könne. 8. 1720

Stypmanni (Franc.) Tractatus de Referendariis, 8. 1704

Syneſii des vortrefflichen Abbts aus Griechen- land Chymiſche Schrifften von dem gebene deyten Stein der Weiſen/ und deſſen Berei- tung wie ſolche ehemahls aus der Kayſ. Biblio- thec ſeynd communicirt/ nun aber zum Druck befördert worden / durch Friderich Roth Scholtzen. 8. 1718.

Walter-Hertz (das eröffnete Philoſophiſche) ſonſt in Frantzöſiſcher nun aber in teutſcher Sprach dem Druck übergeben durch Benjamin Roth Scholtzen. Phil. & Med. D. 8. 1717

Wagenſeilii (Joh. Chriſtoph.) Exercitationes va- rii Argumenti. Acceſſit Vita & Conſignatio Scriptorum Autoris cura Friderici Roth- Scholtzii Sileſ. 4. 1719

Zeltneri (Guſtav. Georg.) Breviarium contro- verſiarum cum Remonſtrantibus agitatarum ad modum Schmidianorum cum Præfatione Hiſtorica, 8. 1719

Wetzels (Joh. Caſp.) Hymnopoegraphia, oder Hiſtoriſche Lebens-Beſchreibung der berühm- teſten Lieder-Dichter/ 8. 1719

Nota denen Herrn Buchhändlern die- net zu freundlicher Nachricht, daß wir Anno 1718. in der Leipziger Oſter- Meße von Herrn Carl Chriſtian Neuenhan Buchhändlern in Nordhauſen/ deſſen völligen Ver- lag, mit allem Recht und Gerechtig- keiten ſolchen wiederum drucken zu laſſen, wie, wo, u. wann wir wollen, an uns erkaufet haben, und alſo iſt derſelbe nunmehro unſer, und bey uns in billi- gen Preiß zu haben.

Vorede.

Vorrede.

Allen und jeden Stande nach Geehrter Leſer.

NAchdem ich den Welt-berühmten Edlen Hartz / ingleichen die um denſelben liegende herrliche Landſchafften von Jugend auff / nunmehro bey die 30. Jahr / zum öfftern durchgereiſet und darinnen an unterſchiedenen Orten viele ſonderliche Wunder-Wercke der Natur und wunderbahre Meiſter-Stücke der ihr nachahmenden Kunſt / mit andern ſeltzamen und denckwürdigen Sachen angetroffen; ſo habe nicht ermangelt / ſolche Curioſitäten nach und nach zu annotiren / auch der-

ſelben Verzeichniß und Beſchreibung mit unterſchiedenen nützlichen und ergetzlichen Anmerckungen anietzo der Curieuſen Welt / durch öffentlichen Druck / mitzutheilen. Die Urſachen aber / ſo mich hierzu bewogen / ſind unter andern: erſtlich / die Ehre GOttes dadurch zu vermehren: indem ein ieder verſtändiger Menſch bekennen muß / wie die natürlichen Wunder kräfftig bezeugen / daß ein GOtt ſey / und derſelbe HERR aller Creaturen damit ſeine Allmacht / Kunſt und Weißheit genugſam anzeige. Hiernechſt iſt ſolches geſchehen / diejenigen / welche aus Curioſität den Hartz mit denen angräntzenden Oertern in Augenſchein nehmen wollen / zu unterrichten: was vor Curioſa daſelbſt eigentlich vorhanden ſind / maſſen ich wahrgenommen / daß zu Zeiten etlichen weit darnach gereiſeten Perſonen aus Mangel eines Berichts nicht der dritte Theil davon gezeiget worden. Ferner habe ich daſſelbe denen Curioſis zu Gefallen gethan / ſo Amts- und anderer Verhinderung wegen nicht vermögen dergleichen / wie gerne ſie auch wolten / in Augen-Schein zu nehmen / damit dieſelben zu ihren Vergnügen auch von denjenigen einige Nachricht bekommen möchten / welches die vorgedachten mit Unkoſten / Mühe und Gefahr geſehen haben. Endlich hat das Verlangen des Herrn Verlegers und anderer guter Freunde viel darzu geholffen / als welche mich erſuchet / je eher je lieber / dieſes Buch heraus zu geben / und zwar in Teutſcher / und nicht in Lateiniſcher Sprache / in welcher ſolches vor-

hero

hero von mir concipiret oder aufgeſetzet worden / damit ſich deſſelben auch die ungelehrte Curioſi bedienen könten. Hieraus beliebe der geneigte Leſer meine gute Intention zu erſehen / und dieſerwegen ſich meine / ob ſchon geringe doch wohl gemeinte Arbeit gefallen zu laſſen. Erhalte ich nun von demſelben dieſe Bitte / ſo will davor dienſtlich Dancken / widrigen Falls / wenn etwa ein ungebethener Splitter-Richter davon ein unzeitiges Urtheil fällen wolte / man mich nicht verdencken wird / daß ich daraus ſchlieſſe: wie ein ſolcher Klügling mein Anagrammatiſcher Diener / das iſt / Neider / derer ich wiſſentlich viel habe / ſey / oder mit nichten unter die Zahl derer Curieuſen Perſonen gehöre / als welche dergleichen angenehme Materien nicht verwerffen / und könte ich davon viel Weſens mit Rühmen und Loben machen / wenn der Praleren zugethan / und ſolches von Nöthen wäre / derohalben ich die überflüßige Recommendation geſparet / verhoffende: daß das Werck ſich ſelber loben werde / maſſen darinnen viele curieuſe Sachen enthalten ſind / die man entweder bey denen Autoribus gar nicht oder doch auff eine andere Art beſchrieben / antrifft / ſolte aber über alles Vermuthen einem Curioſo das Buch in etlichen Stücken etwas unvollkommen vorkommen / und demſelben nicht alle verlangte Satisfaction geben / ſo wird Er ſolches mit demjenigen / was ich zu Ende deſſelben angeführet / entſchuldigen / und ſich damit begnügen laſſen / daß

ich vorietzo die Fürnehmſten und Merckwürdigſten an- und auff dem Hartz vorhandenen Curioſitäten erzehlet und beſchrieben habe. Sonſt wolle der wohlmeinende Leſer ſich daran nicht ärgern / daß im Anfange des Titel-Blats HERCYNIA mit einem Y gedrucket worden / denn ob ſchon Prætorius in der Beſchreibung des Blocks-Berges part. 1. cap. & §. 2. pag. 38. den Thalium dieſerwegen tadeln und vorgeben will / wie derſelbe unrecht daran gethan / daß er in ſeiner ſo genandten Sylva Hercynia gedachtes Wort nicht mit einem i geſchrieben habe / ſo werde ich mich doch weniger als nichts daran kehren / indem von denen Alten Lateiniſchen Scriptoribus Hercynia mit einem y geſchrieben worden / nicht deswegen / daß das y ein Lateiniſcher Buchſtabe ſey / denn ſolches die Alten ſo gut und noch wohl beſſer als diejenigen / die ſolche Art zu ſchreiben verwerffen / gewuſt / ſondern es haben dieſelbe ſolches gethan / damit anzuzeigen / daß Hercynia von dem Griechiſchen herrühre / und in ſolcher Sprache Ερκύνιον δρυμὸν genennet werde. Im übrigen wird die Gunſt des Leſers die Druck- und andere Fehler entſchuldigen / wovor ich demſelben alles Vergnügen wüntſche / und ihn ſchließlich in GOttes Schutz / mich aber in deſſen beharrliche Affection befehle.

I. N. J.

hero von mir concipiret oder aufgeſetzet worden / damit ſich deſſelben auch die ungelehrte Curioſi bedienen könten. Hieraus beliebe der geneigte Leſer meine gute Intention zu erſehen / und dieſerwegen ſich meine / ob ſchon geringe doch wohl gemeinte Arbeit gefallen zu laſſen. Erhalte ich nun von demſelben dieſe Bitte / ſo will davor dienſtlich Dancken / widrigen Falls / wenn etwa ein ungebethener Splitter-Richter davon ein unzeitiges Urtheil fällen wolte / man mich nicht verdencken wird / daß ich daraus ſchlieſſe: wie ein ſolcher Klügling mein Anagrammatiſcher Diener / das iſt / Neider / derer ich wiſſentlich viel habe / ſey / oder mit nichten unter die Zahl derer Curieuſen Perſonen gehöre / als welche dergleichen angenehme Materien nicht verwerffen / und könte ich davon viel Weſens mit Rühmen und Loben machen / wenn der Praleren zugethan / und ſolches von Nöthen wäre / derohalben ich die überflüßige Recommendation geſparet / verhoffende: daß das Werck ſich ſelber loben werde / maſſen darinnen viele curieuſe Sachen enthalten ſind / die man entweder bey denen Autoribus gar nicht oder doch auff eine andere Art beſchrieben / antrifft / ſolte aber über alles Vermuthen einem Curioſo das Buch in etlichen Stücken etwas unvollkommen vorkommen / und demſelben nicht alle verlangte Satisfaction geben / ſo wird Er ſolches mit demjenigen / was ich zu Ende deſſelben angeführet / entſchuldigen / und ſich damit begnügen laſſen / daß

ich vorietzo die Fürnehmſten und Merckwürdigſten an- und auff dem Hartz vorhandenen Curioſitäten erzehlet und beſchrieben habe. Sonſt wolle der wohlmeinende Leſer ſich daran nicht ärgern / daß im Anfange des Titel-Blats HERCYNIA mit einem Y gedrucket worden / denn ob ſchon Prætorius in der Beſchreibung des Blocks-Berges part. i. cap. & §. 2. pag. 38. den Thalium dieſerwegen tadeln und vorgeben will / wie derſelbe unrecht daran gethan / daß er in ſeiner ſo genandten Sylva Hercynia gedachtes Wort nicht mit einem i geſchrieben habe / ſo werde ich mich doch weniger als nichts daran kehren / indem von denen Alten Lateiniſchen Scriptoribus Hercynia mit einem y geſchrieben worden / nicht deswegen daß das y ein Lateiniſcher Buchſtabe ſey / denn ſolches die Alten ſo gut und noch wohl beſſer als diejenigen / die ſolche Art zu ſchreiben verwerffen / gewuſt / ſondern es haben dieſelbe ſolches gethan / damit anzuzeigen / daß Hercynia von dem Griechiſchen herrühre / und in ſolcher Sprache Ἑρκύνιον δρυμὸν genennet werde. Im übrigen wird die Gunſt des Leſers die Druck- und andere Fehler entſchuldigen / wovor ich demſelben alles Vergnügen wüntſche / und ihn ſchließlich in GOttes Schutz / mich aber in deſſen beharrliche Affection befehle.

I. N. J.

Das I. Capitel

von

denen Curieuſen Höhlen an und auff dem Hartz und zwar

I.

von

der Baumans-Höle.

JCh mache billich von dieſem Wunder-würdigen Wercke und Meiſter-Stück der Natur den Anfang; weilen ſolche Höle alle andere an und auff dem Hartz gelegene, mit ihrer Gröſſe, Vielheit derer Grüfften und darinnen befindlichen Raritäten, übertrifft, und dieſerwegen von denenſelben von langen Jahren und Menſchen Gedencken an, die allerberühmteſte geweſen, und noch iſt, auch wohl bleiben wird, und dieſes iſt die Urſache, daß jederzeit viele, ſo wohl von hohen Standes-Perſonen als andern vornehmen und gemeinen Leuthen, ſich in dieſelbe aus Curioſität begeben haben; wie man denn wenig recht curieuſe Gemüther, ſo wohl in denen angräntzenden als auch ziemlich weit abgelegenen Landen, antreffen wird, die da nicht ſolten derſelben zu Gefallen dahin gereiſet ſeyn, oder ſelbige im

Vorbey-Reiſen in Augen-Schein genommen haben; wäre aber ſolches nicht geſchehen, indem ſie keine Zeit und Vermögen zu reiſen gehabt, oder ſind durch andere Urſachen daran verhindert worden, ſo verſichere: daß ſie doch zum wenigſten von ſolcher Curioſität-Kammer der Natur Wiſſenſchafft haben werden, und ſolches dahero: daß ihnen entweder von andern ſolches rares Werck der Natur erzehlet worden, oder ſie davon in unterſchiedenen Autoribus oder Büchern geleſen haben; maſſen dieſe ſehr curieuſe Höle, als das Gerüchte von ihr weit und breit erſchollen, auch denen frembden Nationen, als Engelländern, Italiänern und andern ausländiſchen Völckern bekand worden, und bey ihnen in ſolchen Beruff kommen, daß ſie auch dieſelbe gewürdiget, ihrer in ihren Schrifften rühmlich zu gedencken; wie bey dem Henrico Oldenburgio, als Secretario der vortrefflichen und hochberühmten Königlichen Societät in Engelland, in denen von ihm heraus gegebenen Actis Philoſophicis von gedachter hochlöblichen Societät, und zwar in denen Actis des Monats Septembris Ao. 1668. pag. m. 647. ingleichen bey dem berühmten Athanaſio Kirchero in ſeinen Scriptis, inſonderheit in ſeinem ſo genandten mundo ſubterraneo tom. 2. ſect. 2. libr. 8. cap. 5. & 6. fol. 60. & ſeq. wie auch bey dem Olao Wormio Tollio und vielen andern ausländiſchen Scribenten mehr zu erſehen iſt; welches denn auch dieſe ſchauwürdige Höle wegen ihrer vielen Curioſitäten und natürlichen Wunder-Arbeiten wohl verdienet, und deswegen ſicherlich werth iſt: daß man ferner davon melde, und ſelbiger eigentliche Beſchaffenheit der gelehrten und curieuſen Welt noch mehr kund mache. Es ſcheinet zwar, als ob der Hochwohlgebohrne Herr Johann Weichhardt Valvaſor, Frey-Herr von Gallnekh, in ſeinen in vier Tomos getheilten und mit vielen herrlichen Kupfer-Stücken gezierten ſchönen Wercke, die Ehre des Hertzogthums Crain genandt, dem dieſer Hölen rechtmäßig zukommenden Lobe viel entziehen, und ſelbiges alſo ziemlich verdunckeln wolle, indem er nicht allein lib. 2. cap. 68. Tom. 1. fol. 278. in genere oder insgemein die inner-Crainериſchen Grotten oder Hölen andern Frembden weit vorziehet, ſondern auch in ſpecie und inſonderheit ſaget: daß unter

andern

andern ſo wohl die am innern Crain unter Lueg, als einem der Hoch-Gräfflichen Khobenzelſchen Familie zugehörigen und auff Crainerisch Iamma genandten Schloſſe, befindliche und von Herr D. Ludwig Schönleben in Apparatu Carniolæ Antiquæ cap. 4. §. 5. fol. 123. beſchriebene Hölen, wie auch die in gedachtem Lande bey dem Fürſtlichen Auerſpergiſchen Schloſſe Adlersberg oder Adelſperg, an der Poick zwiſchen Laybach und S. Veit am Pflaum gelegene Grotte, die Baumans-Höle an curieuſen Raritäten weit übertreffe, und nicht daran hindere, daß die Braunſchweigiſche und Lüneburgiſche Topographia Matthæi Merians fol. 31. & 36. dieſelbe vor unvergleichlich ausſtreiche, und vorgebe: es werde in keiner Hiſtoriſchen Schrifft von dergleichen geleſen, ſey auch wol nirgends auff dem Erd-Boden dergleichen eine mehr anzutreffen; maſſen ſolches mit der Wahrheit nicht überein käme, weilen er die Baumans-Höle auch vormals geſehen habe, und alſo den Unterſcheid unter dieſer Höhle und vorgemeldeten Craineriſchen Grotten am beſten wüſte, welchen ebenfalls ein Engelländer und zwey Holländer, als wohl gereiſete Perſonen, bekennen müſſen: Denn als er ſelbigen vorgedachte Craineriſche Hölen gezeiget, hätten ſie ſich nicht genugſam darüber verwundern können, und verſichert: daß ihnen zwar niemahls eine Höle zu Augen kommen, welche über die Baumans-Höle wäre, dieſe zwey aber giengen weit darüber; aus dieſen Urſachen hält nun wohlgemeldeter Herr Baron Valvaſor in vor angezogenen Tomo lib. 4. cap. 7. fol. 519. ſonderlich die Grotte bey Lueg für eine Fürſtin unter allen andern Hölen: die werth ſey, daß ſie den Thron vor denenſelben einnehme; Ob ich nun ſchon geſtehen muß, daß beſagte Craineriſche Hölen, ſo wohl der Beſchreibung als der durch Kupfer-Stücke geſchehenen Vorſtellungen nach, Preis- und Verwunderns-würdig ſind, auch nicht kan geleugnet werden, daß der Autor vor gemeldeter Topographiæ nicht ſolte geirret haben, und in etwas zu weit gegangen ſeyn; über das man ebenfalls etlichen andern gerne zugiebet: wie in der Baumans-Höle bey weiten nicht mehr ſo viel bewegliche Curioſa als vor Alters anzutreffen ſind; indem die jährlich häuffig ankommende curieuſe Beſucher, von Jahren zu Jahren, davon vieles zum An-

dencken mitgenommen haben, auch ſelbige Hôle offtmahls gar von ungewaſchenen Hånden und Dieben alſo beſtohlen worden, daß auch dahero, zu Verhůtung weiteren Ruins, der Eingang zu derſelben mit einer verſchloſſenen Thůr hat můſſen verwahret werden; dennoch kan ich mit gutem Fug und Recht dieſelbe vor eine Fůrſtin aller hier zu Lande auch anderer weit herum gelegenen Hôlen halten, und befindet ſich noch in ſolchem Stande, daß ſie meritiret, von curieuſen Perſonen beſehen zu werden; maſſen dieſelbe einem jeden Liebhaber derer Curioſitåten leichtlich, mit ihren Wunder-Spielen der Natur, alles verlangte Vergnůgen und Satisfaction geben wird, wenn er in dieſelbe gelanget. Es lieget aber die Baumans-Hôle auff dem Unter-Hartz, und zwar in der alten Graffſchafft Reinſtein: Nahe bey derſelben gegen Mittag befindet ſich das ſo genandte Růbeland, mit denen an der Bode, als einen berůhmten Hartz-Fluß, erbaueten Eiſen-Hůtten und Håmmern: Mitternacht-werts iſt die Stadt und Schloß Blancken-Burg; gegen Abend aber, das Ambt und Stadt Elbingerode oder Eligerode gelegen, aus welcher Stadt der ſelige Magiſter Heinricus Eckſtormius, weyland Rector, Prior und Paſtor in Walckenrieth bůrtig geweſen: liegt alſo die Hôle zwiſchen Blanckenburg und Elbingerode, und zwar, einiger Vorgeben nach, recht mitten zwiſchen vorgemeldeten Stådten, alſo, daß man von einem der vor beſagten Oerter ſo weit als von dem andern zu der Hôle zu gehen habe; welches ich dahin geſtellet ſeyn laſſe, weilen ich ſolches nicht gemeſſen habe, das kan ich aber wohl ſagen: daß mir der Weg von Blanckenburg biß dahin ziemlich långer vorkommen ſey, wenn ich denſelben gereiſet, als derjenige, der von Elbingerode zur Hôle fůhret: gegen Morgen findet man nahe bey der Hôle keinen bewohnten Ort; ſondern es iſt daſelbſt nur ein Theil des Hartz-Waldes zu ſehen: Den Nahmen anbetreffend, wird dieſe Hôle einig und allein die Baumans-Hôle, und von denen Landes-Einwohnern, ihrer ziemlich platten Nieder-Såchſiſchen Sprache nach, die Baumans-Hôle geheiſſen, auſſer welchen Nahmen ſie, meines Wiſſens, keinen mehr hat; ſehe alſo nicht; warum und mit was vor Fug und Recht Tollius, Kircherus und Wormius

ſelbige

ſelbige Baumans-Holtz nennen, zumahlen da bey derſelben kein Holtz, davon ſie ſolchen Nahmen etwa bekommen hätte oder noch haben könte, anzutreffen, ſondern vielmehr der Berg, worinnen die Höle ſich befindet, oben gantz bloß, und mit keinen Bäumen bewachſen iſt; derowegen ich ſolches billich vor einen Irrthum halte, welchen ein Ausländer leicht begehen kan, wenn derſelbe entweder nicht recht berichtet wird, oder ſelbſt nicht gebührend auff den Nahmen Achtung giebet: Obgedachten Nahmen aber hat ſie von ihrem Erfinder erlanget, den man insgemein davor hält, daß derjenige, ſo ſich zum erſtenmahl hinein gewaget, derſelben Gelegenheit entdecket, und alſo dieſelbe Höle erfunden, ſoll Baumann, oder, des Landes-Redens-Art nach, Buman geheiſſen haben: wenn nun einige curieuſe Perſonen vorhanden, die ſelbige zu ſehen verlangen, müſſen ſie ſich, damit ſie kein vergebenes Werck anfangen, vorhero und vor allen Dingen umb einen Führer umbſehen, welcher ein Mann iſt, ſo gemeiniglich zu gedachten Rübelande wohnet, und von der hohen Obrigkeit über die Höle beſtellet, und mit ſolcher Verrichtung privilegiret worden: haben ſie nun daſelbſt nach demſelben gefraget, und ihn angetroffen, können ſie demſelben ihr Verlangen entdecken, ſo wird er alsdenn leichtlich ihnen ſeines Intereſſe wegen willfahren, und ſie umb ein leidliches Trinck-Geld in die Höle führen; zu dem Ende er alſobald Berg- oder andere geringe Kleider verſchaffet, welche die Compagnie anziehen muß, wenn ſie anders nicht im Durchkriechen derer Hölen ihre Kleider mit Staub und Koht abſcheulich beſudeln und verderben auch wohl gar zu ihrem Schaden noch Spott haben wollen: wovon ich ein Exempel an einem filzigen und geizigen Menſchen geſehen, welcher zu menagiren gedachte, und deswegen ſeine Kleider anbehielte, in Meynung: daß er alsdenn nicht ſo viel zum Trinck-Gelde vor den Führer, welches demſelben vorhero einige aus Kurtzweile weis gemachet, geben dürffte, und halff es nicht, daß demſelben von den Führer vorher geſaget wurde, wie er dieſelben heßlich zurichten würde, welches auch erfolgete, indem er grauſam beſudelt aus der Höle kam, worüber denſelben die Compagnie hefftig auslachete, und nicht wenig vexirete; ſonderlich da er eben ſo viel als

andere zum Trinckgeld, nach Ausſpruch des Führers, mit dem einige aus der Compagnie ſolches vorhero abgeredet, unter dem Vorwand, daß ſolches alſo bräuchlich ſey, erlegen muſte, und ihm ſeine Entſchuldigung nicht zu ſtatten kam: daß er nehmlich ſeine Kleider anbehalten hätte. Unterdeſſen als die Compagnie mit dem Aus- und Anziehen beſchäfftiget iſt, verſiehet ſich der Führer nicht allein mit Lichtern und Fackeln, ſondern auch mit einem guten Feuer-Zeuge, welches inſonderheit mit druckenen Zunder wohl verſehen iſt; maſſen derſelbe ohndem in der Höle nicht gerne fänget: weilen er daſelbſt von denen darinnen enthaltenen feuchten Dünſten noch feuchter wird, und alſo deſtoweniger die aus dem Stahl geſchlagene Funcken annimmet: Es wird aber das Feuer-Zeug von dem Führer deswegen in Vorraht mitgenommen: daß er ſich deſſelben bedienen könne, wenn die Lichter und Fackeln nicht brennen wollen, ſondern ausleſchen, welches denn öffters zu geſchehen pfleget, und von denen meiſten denen Bosheiten und Tücken derer ſich in der Höle auffhaltenden Erd-Geiſter oder Geſpenſter zugeſchrieben wird, das auch zu Zeiten wohl von ihnen geſchehen kan, weilen nicht zu leugnen iſt: daß der Teuffel nicht allein über ſondern auch unter der Erde und zwar in denen einſahmen Hölen am meiſten ſich auffhalte, und daſelbſt ſein Spiel habe, wie ſich denn zu Zeiten ſolche Spectra in der Baumans-Höle in einer langen weiſſen Frauen oder anderer Geſtalt denen Curioſis præſentiret, und ſonderlich aus denen Neben-Hölen, darinnen es etlicher Auſſage nach nicht richtig ſeyn ſoll, heraus gegucket haben, und erzehlet Herr Licentiat Chriſtoph Helvvig Phyſicus zu Tännſtädt in ſeinen Berg-Hiſtorien pag. 44. daß ſolches einigen von der Geſellſchafft, ſo mit ihm die Baumans-Höle beſehen, in der Ober-Höle wiederfahren ſey, als ſie ſich in die mittlere Höle nicht mit wagen wollen, ſondern daſelbſt, biß zur Wiederkunfft dererjenigen, die in ſolche mittlere Höle gefahren, verblieben wären: welches denn keine unmügliche Sache iſt, wenn ſie nicht aus Furcht ſich dergleichen Geſpenſt eingebildet haben: Ob nun ſchon alſo vorgemeldete Ausleſchung derer Lichter und Fackeln von denen Geſpenſten geſchehen kan; ſo halte doch davor, daß dieſelbe mehrentheils von

denen Dünſten und Ausdämpfungen herrühre, und eher von denſelben als durch die Erd-Geiſter geſchehe, maſſen die dicke und feuchte Vapores oder Dämpffe die in der Höle befindliche Lufft ſehr dicke, ſchwer und alſo zur Brennung derer Lichter und Fackeln unbequem machen; ſonderlich da dieſelbe von der euſerlichen Lufft wenig und faſt gar nicht, wie ſichs gebühret, kan verdünnert werden: weilen die Höle nur ein Lufft-Loch, nemlich den einigen Eingang, hat, wodurch nicht viel von der euſerlichen, durch Sonne und Wind verbeſſerten und dünne gemachten, Lufft hinein kommen kan; daß aber eine ſolche dicke, ſchwere und feuchte Lufft die Lichter und andere brennende Sachen nicht gern brennen laſſe, ſondern ausleſche, iſt aus denen fundamentis Phyſicis denen Gelehrten, ſonderlich Natur-Kündigern, bekand, und von dem Autore der Philoſophiæ Veteris & novæ Tom. 2. Tract. 1. cap. 2. p. m. 80. zur Genüge erwieſen, auch ſo ein groß Wunder nicht; maſſen die Erfahruug bezeuget, daß dergleichen in denen Kellern ſich begiebet, wo vieles ſtarck gährendes Geträncke, als Wein- Birn- und Aepfel-Moſt, lieget, oder Bier und Breyhan zu zeitig gefaſſet worden, indem dieſe ſtarck fermentirende Dinge ſolche Dünſte von ſich geben, die wegen ihres ſchweren und feuchten Weſens der nothwendigen Bewegung und Ventilation der Lufft, ohne welche keine brennende Materie brennen kan, wiederſtehen, und dahero die Flamme derer brennenden Lichter gleichſam erſticken, welches alles ich mit vielen rationibus und experimentis darthun könte, wenn ſolches vor nöthig erachtet: Es möchte zwar einigen von denenjenigen, ſo die Urſach gedachter Ausleſchung derer Lichter und Fackeln einig und allein denen Erd-Geiſtern und Geſpenſtern beymeſſen wollen, meine vorgebrachte Meynung wunderlich vorkommen, und dürfften dieſelben darwider einwenden, daß, wenn die Lichter und Fackeln, meinem Vorgeben nach, von den dicken, ſchweren und feuchten vaporibus ausgeleſchet würden, ſolches allezeit geſchehen müſte, wenn man in die Höle gelangete, welches aber doch wider die Erfahrung ſey; indem viele in der Baumans-Höle geweſen wären, die dergleichen nicht obſerviret oder wahrgenommen hätten; es dienet aber darauff denenjenigen, die

einen

einen ſolchen Einwurff machen, zur Antwort: daß freylich in ſolcher Höle nicht allemahl die brennenden Lichter und Fackeln ausleſchen; weilen daſelbſt die Dünſte und Witterungen nicht allezeit ſo ſtarck ſind, daß ſie ſolches verrichten können; maſſen die Lufft, ſo wohl inner- als auſſerhalb der Hölen, der Wechſelung unterworffen, auch derowegen einmahl ſchwerer und feuchter als das andermahl iſt, ob ſie ſchon insgemein ſich allezeit in der Höle dick und feuchte befindet; welches alles durch Hülffe eines von der Guericke, Boyle, Schotto und Sturmio beſchriebenen Thermometri oder ſo genandten Wetter-Glaſes demjenigen kan probiret und bewieſen werden, der ſolches etwa vor unglaublich halten will. Nachdem nun die curieuſe Geſellſchafft mit dem Anziehen derer Berg- und andern geringen Kleidern fertig worden; ſo machen ſie einen Berg- oder Fuhrmänniſchen Auffzug, und wandern mit dem Führer in dem angelegten Berg-Habit auch öffters in ſchlechten Fuhrmanns-Kitteln den nah-gelegenen Berg, darinnen die Höle lieget, hinauff, und lachet wohl inzwiſchen einer den andern über die Verſtellung weidlich aus, ſonderlich wenn unter der Compagnie etliche angetroffen werden, denen ſolche Kleidungen vor andern poßirlich anſtehen, wie ich denn beherztes und curieuſes Frauen-Zimmer habe mit einfahren ſehen, über derer Poſituren ſich auch mancher melancholiſcher Sauer-Topff hätte zu Schanden lachen müſſen, unter ſolchen Poſſen und Vexationen kömmet die Compagnie bald an den Ort, wo die Höle iſt, vor deren Eingang ſich ein, durch die Natur, von Felſen-Stein und Erden gewölbeter Schwib-Bogen ſich befindet, ſo einer Capelle faſt ähnlich ſiehet, und gleichſam der Höle Vor-Gemach iſt; allwo etliche erſtlich die Berg- und andere Kleider anzuziehen pflegen; allein es iſt beſſer, wenn ſolches in des Führers Behauſung geſchiehet, ſonſt man einen Hüter zur Verwahrung der abgelegten rechten Kleider haben, und dabey laſſen muß: gedachter Eintritt oder Mund der Höle beſtehet ebenfalls aus einem feſten und derben Stein, iſt an ſich ſelbſt rund und zu ſolcher runden Figur mehr durch die Natur als Kunſt kommen, darneben ſo enge, daß mehr als eine Perſon zugleich in ſelbiges nicht kriechen kan, und will der ſeelige Herr Matthæſius,

weyland

weyland im Jochims-Thal in Böhmen ſehr beliebt und belobt geweſener Berg-Prediger, in ſeiner dritten Berg-Predigt, laut des hieraus von Tit. Herrn Doctor David Kellnern gezogenen und in ſeinem Berg- und Saltz-Wercks-Buche befindlichen Extracts oder Auszuges pag. 38. daß die Enge dieſes Hölen-Ganges von dem Wachsthum der Steine oder Felſen herrühre, ſagende: daß Stein und Felſen noch heutiges Tages wüchſen, welches daher abzunehmen ſey; weilen man noch Stollen fände, die nach üblichem Stoll-Recht ſo weit genommen worden, daß man mit einem Lauff- oder Schiebe-Karn geräumig darinne habe fahren und fortkommen können, welche mit der Zeit aber alſo enge wieder worden und zuſammen gewachſen wären, daß eine Perſon kaum auff der Seite hinein dringen könne, wie anjetzo an der Baumans-Höle zu ſehen ſey, welche Enge meines Erachtens wohl dahero entſtehen kan, ob ſchon ſelbige auch von Natur alſo beſchaffen geweſen; maſſen alle Grund-gelehrte Phyſici ſtatuiren, daß Felſen und Steine fort vor fort unvermerckt wachſen und zunehmen, wie bey dem Antoin le Grand in ſeinen Inſtitutionibus Philoſophiæ Tom. 1. part. 6. Articul. 9. pag. 540. Daniel Sennerto in Epitom. naturalis Scientiæ lib. 5. c. 4. p. 417. und Matthia Gruvio, als meinem geweſenen Præceptore in Philoſophicis, wie ich mich auff der Univerſität Erffurt auffgehalten, in ſeiner Phyſica Sect. 5. c. 2. wie auch in der Philoſophia Veteri & nova Burgundiaca Tom. 2. part. 2. cap. 5. pag. 489. und andern mehr kan geleſen werden: Die Urſache aber des gedachten Wachsthums derer Steine und Felſen wird von denen Autoribus dem ſucco & aquæ lapideſcenti, das iſt, einem zu Stein werdenden Safft und Waſſer, auch dem ſpiritui lapidifico oder einem Stein-machenden Geiſt, ingleichen andern Dingen zugeſchrieben, und wolte ich gern dem curieuſen Leſer zu Gefallen eines jeden Autoris Meynung in ſpecie anführen, wenn es nicht eine weitläuffige Materie wäre, und demſelben alſo mehr Verdruß als Luſt verurſachen würde. Vor gemeldetem runden Loche oder Eingang zu der Höle zündet der Führer bey einem in der Laterne oder Leuchte verborgenen brennenden Lichte die bey ſich habende Fackeln und Lichte an, theilet ſolche unter die Compagnie

aus, und kriechet alsdenn voran in den Eingang, dem einer nach dem andern von der Geſellſchafft mit einem in der Hand habenden brennenden Licht oder Fackel folget, und müſſen dieſelbe ingeſamt auff jetzt erzehlte Art und Weiſe eine zimliche Länge durch der Hölen Schlund, ſo zwey niedrige und enge Klüffte ſind, ihren March nehmen, und damit ſo lange nicht ohne ziemliche Mühe anhalten, biß ſie Abend- und Mitternacht-werts, mit Staub wohl beſtäubet und gepudert, in die erſte oder oberſte Höle kommen, welche ein von der künſtlichen Natur verfertigtes Gewölbe und von ſolcher Höhe und Weite iſt, daß auch, dem Augen-Maß nach, ein mittelmäßiges Haus oder etliche kleine niedrige Gebäu darinnen ſtehen können: der Tropff- oder Trauff-Stein befindet ſich häuffig in derſelben, nicht allein auff der Hölen ungleichem und unebenem Boden, ſondern auch an denen Seiten und oben an der Decke des Gewölbes, allwo derſelbe wie Eis-Zapffen hänget, zwiſchen welchen vor dieſem, als die Höle noch offen geſtanden, die Fleder-Mäuſe in groſſer Menge geſehen worden, welche aber nunmehr, da die Höle mit einer Thür verwahret worden, ſo häuffig daſelbſt nicht mehr anzutreffen ſind, weilen ihnen dadurch der Paß verſperret worden: Ferner trifft man in dieſer Höle viele kleine Neben-Gänge oder Hölen an, darinnen die ſpectra oder Geſpenſter ſonderlich ihr Spiel und Weſen haben ſollen, wovon Unterſchiedliches von Unterſchiedenen erzehlet wird, weilen aber daſelbſt ſonſt nichts Sonderliches zu ſehen iſt, ſo führet der Führer ſelten, und wenn es nicht in ſpecie verlanget wird, die Compagnie in ſelbige ein, ſondern er gehet, umb genugſame Zeit zu Beſchauung derer andern Curioſitäten zu gewinnen, mit derſelben ſolche vorbey zu einem kleinen Brunnen, der zwar nicht viel Waſſer in ſich hält, welches aber doch ſo helle und klar als ein Cryſtall iſt, auch darneben einen gar reinen und ſüſſen Geſchmack hat: Dieſes Waſſer wird von vielen vor die Stein-Schmertzen verlanget, und vor ſolche als ein bewährtes Mittel ausgegeben; wie denn auch der allbereit gemeldete Eckſtormius in ſeiner Lateiniſchen, von dieſer Höle an D. Zacharias Brendeln, weyland Profeſſorem Medicinæ zu Jena A. C. 1589. den 28. April. geſchriebenen und bey D. Brendels Hiſtorie derer

Erd-

Erd-Beben befindlichen, Epiſtel meldet: daß, ſo viel er gehöret, der vornehme Artzt D. Johann Schröter den Gebrauch dieſes Waſſers nicht getadelt habe, als derſelbe von Jena aus von den Hohnſteiniſchen Graffen, Herren Volckmar Wolffgang (als dem Vater des letzten Hohnſteiniſchen Graffens und Herrens Erneſti, mit deſſen Tode die Gräffliche Hohnſteiniſche Familie A. C. 1593. auffgehört) zu einer Cur beruffen worden. Ebenfalls gedencket vorgedachter Eckſtormius in der angezogenen Epiſtel, wie hauptſächlich von dieſem Waſſer zu mercken ſey: daß, ſo es in Glas gethan und verwahret werde, ſolches ein gantzes Jahr, auch ſo gar ohne einzige Hefen oder Anſetzen gut und friſch bleibe: Ob nun ſolches Waſſer vim anodynam oder eine Schmertzen-ſtillende Krafft in ſich habe, und dadurch die Stein-Schmertzen lindere, ingleichen worinnen ſolche Krafft beſtehe, daſſelbe werde vor dieſesmahl nicht vollkömmlich beantworten können; weilen deſſen ingredientia noch nicht, wie offte Willens geweſen, durch die Deſtillation, Evaporation, Præcipitation und andere Chymiſche Experimenta (ſo wider des Becheri und anderer Einwürffe von Herr D. Roſino Lentilio, Phyſico zu Nördlingen, in denen Ephemeridibus Germanorum Decur. 2. A. 5. Obſ. 201. pag. 411. rechtmäßig defendiret werden) erforſchet habe, und alſo nicht wiſſen kan, was ſolches etwa bey ſich führen möchte. Das hab ich aber an demſelben obſerviret und wahrgenommen, wie ſelbiges auch ein Bruſt-Mittel ſey, und den in der Lunge enthaltenen dicken und zähen Schleim zertheile; indem etliche von denenjenigen, ſo davon in der Höle getruncken, darauff einen ſolchen dicken und zähen Schleim mit rauhem Huſten dermaſſen von ſich geworffen haben, daß ſie auch über die häuffig ausgeworffene Materie ſich ſehr verwundern müſſen, muthmaſſe dahero alſo, daß ſolches Waſſer virtutem reſolvendi vel attenuandi, oder eine zertheilende und dünne machende Tugend und Macht haben müſſe, und dieſerwegen auch in denen Stein-Schmertzen gut thue, weilen es denn bey den Steinen und Sande befindlichen und die gewöhnlichen Gänge verſtopffenden dicken Schleim zertheile, und dem dadurch verarreſtirtem Steine und ſcharffen Schmertzen machendem Sande den Paß

wieder eröffne, darneben kan das bloſſe, reine und ſüſſe Waſſer, als das groſſe menſtruum der Natur, wie es der gelehrte Engelländer Thom. Willis in ſeinem Tractat de fermentatione cap. 9. oper. p. 38. nennet, die in denen humoribus enthaltene, ſcharffe, rauche und die meatus zuſammen ziehende Saltze aufflöſen, diluiren, abſpülen, wodurch die auff vorbeſagte Art enge gemachte Wege ebenfalls wieder zu der gebührenden Weite gelangen, und auff ſolche Weiſe den Stein mit dem Sande leichter und mit wenigern Schmertzen durchlaſſen, derowegen nicht unbillich Herr D. Chriſtianus Menzelius in vorgedachten Ephemeridibus Decur. 2. A. 3. Obſerv. 14. pag. 56. ſaget, wie das bloſſe Waſſer gewißlich eine Heil-Meiſterin vieler Kranckheiten ſey, welches man inſonderheit an dem nunmehro aller Orten bekandten Thée-Tranck ſiehet, als welcher ſeine Krafft nicht allein von denen Thée-Blättern ſondern auch von dem warmen Waſſer hat, ja es will gar Herr D. Johann Ludwig Hanneman in jetzt gemeldeten Ephemeridibus Decur. 2. A. 5. obſerv. 113. Schol. p. 224. & ſeq. die Würckung dieſes Trannckes allein dem warmen Waſſer und nicht dem Thée zuſchreiben; weilen hievon das Waſſer nicht verbeſſert würde, und man in demſelben nach der Evaporation kaum etliche wenige Gran von einem Thée-Extract finde, welcher Meynung aber Herr D. Lucas Schrœckius in dem Scholio oder Erklärung über die vorangeführte Obſervation p. 227. nicht beypflichtet, ſagende: daß der Thée auch das Seinige darbey thue, indem derſelbe mit ſeinem alcaliſchen Saltze und denen gelinde adſtringirenden und bittern Theilen das warme Waſſer corrigire, und habe er durch die Evaporation befunden, daß ein Quentgen Thée mehr als den dritten Theil ſeines Weſens dem warmen Waſſer mittheile. Belangend dasjenige, was wohl gedachter Eckſtormius von dem Brunnen-Waſſer in der Höle meldet, nemlich daß ſelbiges ſich ein Jahr lang halte, und nicht faul werde; ſo zeiget ſolches an, daß es ein mineraliſches Waſſer ſeyn müſſe, und mit einigen ſubtilen ſolvirten Mineralien und ſüſſen mineraliſchen Saltzen imprægniret und vermiſchet ſey, welche daſſelbe von der Corruption oder Verderbung bewahre, bevorab wenn es an einen gebührenden kühlen Ort ge-

geſetzet worden, wiewohl die gemeldete Verwahrung auch viel bey der Sache thut; denn wenn das Glas mit einer Rinden oder andern guten Blaſen wohl verbunden wird, kan keine Lufft darzu kommen, welche ſonſt das Waſſer zu einer allmähligen Fermentation oder Gährung, und durch dieſelbe zu einer Fäulniß bringet: Ferner rühmet Eckſtormius von dieſem Waſſer, daß es keine Hefen oder Trübe ſetze, die Urſache iſt, daß ſich in ſelbigem keine Unreinigkeiten befinden, die ſich auff dem Boden des Glaſes præcipitiren oder niederſchlagen könten, weilen ſelbiges aus einem harten Felſen quillet, und durch denſelben gleichſam filtriret und von allen impuritatibus geläutert worden, die Mineralien aber, ſo es etwa bey ſich führen möchte, fallen ſo leicht nicht zu Boden, ſonderlich wenn die Lufft nicht zu dem im Glaſe verwahrten Waſſer kommen, mit ihrer Schwere dieſelbe drucken, und nach und nach præcipitiren oder niederſchlagen kan, welches doch auch ſchwer hergehet, wenn ſchon das Glas offen ſtehet, denn die Lufft einig und allein inſufficient und nicht genug iſt, die Mineralien gäntzlich aus denen poris oder ſpatiis, die, wie denen Phyſicis bekannt, das Waſſer hat, zu bringen und ſelbige niederzuſchlagen, wenn ihr nicht ein gewiſſes præcipitans oder niederſchlagende Materie zu Hülffe kömmet, und die Mineralien mit Gewalt daraus treibet; indem ſolches præcipitans die gedachten poros des Waſſers einnimmet, worauff die hierinnen befindliche Mineralien ihre gehabte Herberge verlaſſen, und mit etwas von der niederſchlagenden Materie zu Grunde fallen müſſen, worüber ſich diejenigen, ſo dergleichen experimenta Chymica niemahls geſehen, offtmahls ſehr verwundern, wenn man ihnen ſolche zeiget. Vor-gedachtes Brunnen-Waſſer läſſet der Führer die ſämtliche curieuſe Compagnie koſten, nicht allein des lieblichen ſüſſen Geſchmacks wegen, ſondern auch, damit ſie davon andern erzehlen können. So bald nun ſolches die Reyhe herum geſchehen iſt, gehen ſie mit demſelben wieder eine ziemliche Länge durch die Höle biß zu dem ſo genannten Roſſe oder Pferde, welches ein wunderlicher Stein-Fels iſt, indem derſelbe einem höltzernen Pferde, darauff die Exercitien-Meiſter ihre Diſcipel voltigiren lehren, oder vielmehr einem höltzernen Eſel, auf welchem die Soldaten, wenn ſie etwas

begangen haben, zur Straffe reiten müſſen, ziemlich gleich ſiehet: Dieſes Felſen-Roß iſt ohngefehr 6. Werck-Schuh oder 3. Ellen hoch, und bey 10. biß 12. Ellen lang; Oben auff demſelben befindet ſich eine zimliche harte Schärffe, die dieſes Pferdes Rücken iſt, alldar es faſt in der Mitten einen Durchſchnitt, etwa einer guten Hand breit, hat; auff der einen Seite dieſes artig formirten Felſens aber gehet eine Klufft hinunter, und ſchlieſſet ſich über demſelben rund herum der Hölen rechte und eigentliche Fels, wie ein Schwib-Bogen oder Gewölbe wieder zuſammen: Auff dieſes Roß muß die Compagnie ſteigen, und darauff reitend mit denen in Händen habenden brennenden Fackeln und Liechtern, welches recht poßirlich läſſet, fortrutſchen und kriechen, biß dieſelbe faſt zum Ende kommen, allwo zur lincken Hand die Einfahrt zu der andern und mittlern Höle iſt, welchen ihnen der Führer zeiget, und dabey vermeldet, daß ſolcher weit enger und gefährlicher als der Eingang in die obere Höle ſey: diejenige nun, welche furchtſames Gemüths ſind, und ſich hiedurch haben abſchrecken laſſen, nehmen ihren Rück-Weg von dieſem Felſen wieder in die erſte Höle, und erwarten daſelbſt die andern von ihrer Compagnie, ſo ſich reſolviret, mit dem Führer in die mittlere Höle zu fahren, und dieſelbe zu beſchauen; dieſe hingegen aber müſſen in einen ziemlich ſauren Apfel beiſſen, und ihrem Führer durch enge unwegſame Oerter folgen, welches alles aber die Curioſität und Schau-Luſt ihnen wieder verſüſſet, und alle Mühe gering machet; derowegen ſie keine Arbeit noch Gefahr ſcheuen, ſondern mit dem Führer von vor gemeldetem Roſſe nach der gedachten Einfahrt bald auff den Knien, bald auff dem Bauche, nachdem ſolches des Ortes Enge und der durchfahrenden Perſon Leibes-Beſchaffenheit erfordert, mit zimlicher Mühe und Gefahr des Fallens, wovon ſie ſich durch feſte Anſetzung und Anſteiffung des Rückens ſonderlich bewahren, bey die 6. Ehlen tieffer fortkriechen, und endlich durch Hülffe eines ſtarcken an einem in etwas heraus ragenden Felſen angebundenen Seiles bey die 18. Schue tieff hinunter auff den Boden der Höle ſteigen, oder ſich vielmehr an das Seil haltende gleichſam hinab laſſen. Dieſe Höle iſt ungleich gröſſer und höher als

als die Obere, und hat ebenfalls viele Neben-Hölen und unterſchiedene tieffe Löcher, in welche man ſo wenig als in diejenigen, ſo ſich in der erſten Höle befinden, recht geführet wird, denn der Führer ſelbige nur entweder von auſſen zeiget, oder auff Begehren derer Curioſorum dieſelbe nicht weit hinein bringet, vorgebende: daß darinnen, wie in denen obern Neben-Hölen, nichts Curieuſes anzutreffen ſey. Der Tropff-Stein iſt auch hierinnen allerwegen viel häuffiger und gläntzender als in der Ober-Höle, unter andern ſtehet faſt mitten in der Höle ein ſchöner groſſer Tropff-Stein, ſo wie ein ausgearbeiteter Pfeiler geſtalt iſt, welcher aber in der Mitte wegen des unauffhörlichen Waſſer-Tropffens entzwey gegangen, doch iſt er noch ſo wohl unten auff dem Boden als oben an der Hölen und zwar an einem jeden Ende bey vier oder fünff Schue hoch. Nicht weit hiervon befindet man einen Brunnen, der mit dem in der Ober-Höle an Gröſſe, Geſchmack und Krafft allerdings überein kömmet. Von dieſem Brunnen gehet man ferner einen ziemlichen Weg fort, und gelanget endlich zu einer langen Klufft, die dem Eingange zu der obern Höle faſt gleichet, ausgenommen daß ſie etwas niedriger, und alſo zum Durchkriechen unbequemer iſt, durch dieſe Klufft muß man abermahl bald auff der Seiten bald auff dem Bauche mit ziemlicher Mühe kriechen, und ſich mit Händen und Füſſen etwas auffwärts in die Höhe hinauff arbeiten, daſelbſt ſiehet man zur rechten Hand der Höle einen wunderbahren ſchönen Ort, ſo mit dem Grunde der Wahrheit die ſchöne Wand kan genennet werden, und ohngefehr 24. Schuh hoch und eben ſo lang iſt. An dieſem curieuſen Ort befinden ſich allerhand artige, erhobene, durchbrochene und glatte Figuren oder Bilder von menſchlichen wohl-proportionirten Angeſichtern, allerley Thieren, als Löwen, Pferden, und dergleichen, wie auch unterſchiedenen Blumen und Laub-Werck mit andern wunderlichen Sachen, welche die Natur durch die Verſteinerung des unauffhörlich herunter trieffenden Tropff-Waſſers alſo gebildet und gekünſtelt hat, die auch von dem Trauff-Waſſer ſo ſchön geglättet und poliret werden, daß es ſcheinet, als wären dieſelben von dem ſchönſten polirten Alabaſter durch des beſten Künſtlers

lers Hand gemachet worden, ja ich zweiffele billig, ob ein Mahler ſolche beſſer mahlen und ein Bild-Hauer oder Bild-Schnitzer dieſelbe zierlicher verfertigen könne: Unter vielen andern iſt das daſelbſt befindliche Orgel-Werck ein überaus herrliches und ſchönes Kunſt-Stück der Natur; maſſen die Pfeiffen daran ſo naturel ſind, daß ſie auch denen von einem Künſtler verfertigten rechten Orgel-Pfeiffen nicht viel nachgeben werden. Nachdem nun die curieuſen Beſchauer ſich an dieſem ſchönen Ort genugſam ergetzet haben, ſo ſteigen oder kriechen vielmehr dieſelben etwas höher hinauff in ein Gewölbe, das einer Capelle ziemlich gleichet, alldar ſtehet ein Tropff-Stein, der ohngefehr 4. biß 5. Schue hoch iſt, und insgemein der Münch genennet wird, weilen er natürlich als ein geſchorner Münch gebildet iſt, und ſelbigen gar artig mit einer Platte und anderm Zugehör præſentiret; Zu beyden Seiten dieſes Münch-Bildes finden ſich noch zwey andere Tropff-Steine, die ſehr nahe bey demſelben, und nur etwa zwey Ellen weit davon ſtehen, dieſelben ſind wie zwey menſchliche Bruſt-Bilder geſtaltet, und bedeuten des Münches Auffwärter, werden auch mit dem jetzt gedachten ſteinernen Münch von etlichen für das Wahr-Zeichen dieſer Hölen gehalten, worauff der gemeine Mann, ſo in der Höle geweſen, dermaſſen viel hält, daß er auch ſolches mit groſſem Eyfer von demjenigen fodert, ſo ſolche geſehen zu haben vorgiebt, um zu erfahren, ob er die Wahrheit geredet habe, trifft er nun daſſelbe nicht, indem er etwa ſolches von dem Führer nicht gehöret oder wieder aus der Acht gelaſſen hat, ſo muß er gelogen haben, ſolte er auch ſchon auſſer dieſem von der Beſchaffenheit der Höle gute Nachricht geben, und damit erweiſen, daß er nicht wider die Wahrheit geredet habe. Von den jetzt gemeldeten Wahr-Zeichen ſteiget man faſt wie auff einer Wendel-Treppe etwas weiter und höher in die Höle, biß man alſo endlich zum Ende dieſer mittlern Höle und zum Eingang oder Einfahrt der dritten Höle gelanget, welches ein groſſes, weites und einer ziemlichen Pforten ähnliches Loch iſt, daß man alſo Raum genug in ſelbige Höle zu ſteigen hätte, es wird aber niemand in ſelbige geführet, und kan auch ſolches nicht wohl geſchehen, weilen dieſelbe hierzu nicht

nicht aptiret worden, und weder Stricke noch Fahrten oder Leitern in derſelben vorhanden ſind, vermöge derer man hinab kommen könte, doch kan man in dieſelbe wohl und füglich ſehen, wormit ſich ein Curioſus muß begnügen laſſen. Eckſtormius hält mit dem gemeinen Mann davor, daß dieſe dritte Höle nicht zu ergründen ſey, ſondern ſich zwiſchen den weiten Felſen ſehr lang und weit hinaus ſtrecke, daß noch niemand an das Ende kommen zu ſeyn ſagen könne, ob ihrer gleich viel etliche Tage lang darinnen verharret, mit ungezweiffelnden Umſtänden erzehlend: daß ſie durch ſolche Erd-Gänge biß an die vier Meile Weges fortgekrochen, und nicht weit von der Gegend der Käyſerlichen Freyen und des Heiligen Römiſchen Reichs-Stadt Goslar geweſen wären, welche Stadt ohngefehr 4. biß 5. Meilen von der Höle gelegen iſt; Allein es halten ſolches viele vor ein Fabel-Werck, weilen von denenjenigen, ſo nach und nach die Inſpection über die Höle gehabt, berichtet worden: daß ſie offtmahls in derſelben geweſen, ſelbige ſorgfaltig durchkrochen und durchſuchet, auch alſo darinnen das Ende gefunden hätten, dieſem Einwurff begegnen aber andere mit der Antwort: daß viele Gänge, die zu denen untern Hölen oder Grüfften abführeten, entweder durch das Alterthum allgemählich eingefallen, oder von denenjenigen, die zu Sammlung derer darinnen liegenden Einhorns-Knochen die Erde umbgegraben, unzeitig und zu früh verſtopffet wären, daher es denn kommen ſey, daß der Eingang zu denen weit entlegenen Hölen allmählich verſchloſſen worden, wie ſolches wohl gedachter Eckſtormius anführet, und ſelbſten faſt der Meynung zu ſeyn ſcheinet, welches ich zwar laſſe dahin geſtellet ſeyn, muß aber dennoch bekennen, daß ſolches nicht wider die Vernunfft lauffe, und dahero zimlich glaublich ſey, ſonſt ſoll, derer Führer Bericht nach, die Einfahrt dieſer dritten Höle noch einmahl ſo tieff hinunter ſeyn, als diejenige iſt, ſo von den oberſten Hölen in die mittlere gehet, im übrigen ſagen ſie, daß ſelbige an der Gröſſe und andern Beſchaffenheiten der mittleren faſt gleich ſey; nur daß ein Tropff-Stein darinnen gefunden werde, welcher die Geſtalt eines runden Tiſches habe: über dieſes wird ſonderlich von dem gemeinen Mann derer

Orten erzehlet: daß gantze Rieſen-Gerippe von der Sünd-Fluht noch her, auch allerhand Erd-Geiſter ſich in dieſer Höle befänden, und man darinnen die Waſſer ſtarck brauſen höre; Andere ſagen: daß ein Bächlein darinnen ſey, welches nicht leicht von einem jeden gefunden werde, und gediegene Gold-Körner bey ſich führe, ja ſie ſcheuen ſich nicht zu ſagen: daß Perſonen gefunden worden, ſo dadurch Reichthum erlanget hätten, welcher Erzehlung nicht ungleich iſt, was Johannes Thalius weyland in dieſer Käyſerlichen Freyen und des Heiligen Römiſchen Reichs-Stadt Nordhauſen beſtallter Phyſicus in ſeinen geſchriebenen Collectaneis aufgezeichnet hinterlaſſen hat, nemlich: Daß in der benachbarten Hoch-Gräfflichen Reſidentz-Stadt Stolberg ein berühmter Chymicus und curieuſer Mahler, auch aller freyen Künſten beflieſſener Mann, mit Nahmen Johann Reiffenſtein, geweſen, der ihn berichtet: wie er in der Baumans-Höle einesmahls einen Sand angetroffen, welchen er gewaſchen, und hierdurch aus demſelben etliche Körner von feinem Golde bekommen hätte, welches alles man in ſeinem Wehrt und Unwehrt beruhen läſſet, dieſes aber iſt gewiß: daß, wenn man eine Piſtole oder ander Gewehr in dieſelbe Höle loszündet, davon ein ſolcher ſtarcker Knall entſtehet, als wenn darinnen eine zimliche Canone oder Stück losgebrennet worden, die Urſach iſt leicht zu finden, und rühret daher, daß die in der Höle enthaltene und durch den Schuß ſtarck bewegte Lufft oder Knall ſich nicht, wie in freyer Lufft geſchiehet, weit austheilen und der Gewalt entweichen kan: ſondern es muß dieſelbe zuſammen bleiben, an die Decke und Seiten des Gewölbes anſchlagen, von dar nach dem Loche der Einfahrt zurück prallen, und alſo hefftig in die Ohren derer dabey-Stehenden fallen, daher auch ein im Keller oder andern Gewölbe abgelöſetes Gewehr einen noch einmahl ſo ſtarcken Knall als in bloſſer Lufft verurſachet: Auff vor gedachtes Donnern kömmt aus der Höle ein groſſer dicker Pulver-Damff, welcher eine ziemliche Zeit anhält, weilen derſelbe ebenfalls ſich in der Höle nicht als wie in freyer Lufft vertheilen und aus einander gehen kan: Dieſes Knalles und Dampffes wegen pfleget man wohl zu Zeiten aus Curioſität etlichemahl in die Höle

zu ſchieſſen, ſonſt aber ſich nicht übrig lange dabey auffzuhalten; weilen daſelbſt nichts Sonderlichs zu ſehen iſt, ſo bald nun ſolches geſchehen, und der Führer mit ſeiner Erzehlung von der Beſchaffenheit dieſer Höle fertig worden, begiebet man ſich wieder in die mittlere Höle, hat der Führer nun denen Curioſis vorhero das unicornu foſſile oder gegrabene Einhorn nicht gewieſen, ſo zeiget er ihnen ſolches anjetzo; maſſen daſſelbe abſonderlich und am meiſten in dieſer Höle gefunden wird, und häuffig in denen Felſen und der darzwiſchen vorhandenen Erde ſtecket: Man trifft auch in derſelben eine kleine niedrige Neben-Höle an, ſo wie ein klein Gewölbe formiret iſt, auff deſſen Boden allerhand Arten von Tropff-Steinen liegen, die den ſchönſten Zucker-Confect, ſo wohl von glatter als Criſpatur-Arbeit, ähnlich ſeyn; deswegen auch ſolcher Ort von etlichen die Confect-Tafel genennet wird: dieſer Stein-Confect kömmet mit demjenigen, deſſen Wormius in Muſæo lib. II. cap. 6. fol. 25. gedencket, und insgemein Confelti di Tivoli, weilen es bey Tivoli in Italien anzutreffen, genannt wird, zimlicher maſſen überein; denn ich vormals etliche Stücke von denenjenigen, ſo die Auffſicht über die Höle gehabt, verlanget und bekommen habe, darunter welches geweſen, ſo theils wie die ſchönſten mit Zucker überzogenen Mandeln, theils wie Zimmet und andern dergleichen Confect ausgeſehen, derowegen ich ſolches aus Kurtzweil offtmahls unter wahres Zucker-Confect gemenget, umb zu ſehen, ob diejenigen, denen daſſelbe vorgeſetzet, das falſche Confect von dem rechten unterſcheiden und erkennen möchten, welches aber niemahls erfolget iſt, und erinnere ich mich eines ſonſt klugen und künſtlichen Zucker-Beckers, welchem einsmahls ſolches vermiſchtes Confect zur Probe vorlegte, der doch ſo wenig als andere einen Unterſcheid darinnen zu machen wuſte, ſondern auch etwas von ſteinernem Confect erwiſchte, und darauff biſſe, daß ihm die Zähne im Kopffe krachten, ich bin aber auff ſolche Art faſt um alle meinen Vexir-Confect kommen, daß alſo ſehr wenig mehr in meinem geringen Muſæo davon denen Curioſis auffzuweiſen habe. Es iſt auch gedachte Confect-Tafel in der Höle nunmehro ſo auffgehaben, und von ſolchem raren Confect ledig wor-

den, daß darauff von demſelben wenig mehr anzutreffen iſt, weilen die Curioſi, wie Anfänglich ſchon gedacht worden, nach und nach von demſelben etwas mitgenommen, und dieſelbe alſo ziemlich bloß gemachet haben, dahero die Führer, dem Bericht nach, ſolche Tafel ungern und nicht einem jeden zu zeigen pflegen. Woferne nun von denen curieuſen Perſonen alles Beſehens-würdige in dieſer Hôle zur Gnüge betrachtet, und dabey von ihnen die daſelbſt befindliche zimliche Kälte erdultet worden, oder es haben dieſelbe ſich nicht mit genugſamen Lichtern und Fackeln verſorget, und ſind ſo lange darinnen verblieben, biß die mit genommene darinnen faſt ausgebrannt; ſo müſſen ſie den Rück-Weg durch eben die Oerter, wodurch ſie vorhero eingeführet worden, wieder nehmen, weilen die Baumans-Hôle keinen andern Ausgang als den allbereit anfänglich gemeldeten Eingang hat, die Rück-Fahrt aber iſt viel mühſamer und beſchwerlicher als die Einfahrt; maſſen dieſelbe bey dem Auffſteigen viel gröſſere Mühe und Arbeit erfodert, ſonderlich an den Ort, da man in die obere Hôle ſteiget, allwo es einer, ſonderlich corpulenten, Perſon ſauer genug ankömmet, ſich an den Seilen wieder hinauff zu helffen, und durch die obgedachte Enge und bey die 20. Schue lange Klufft biß auff das Roß zu kriechen, ſind aber die Curioſi biß hieher kommen, ſo haben ſie die Arbeit überſtanden, und, wie man ſaget, gewonnen Spiel, denn ſie leichtlich von dar wieder in die obere und erſte Hôle bey diejenige, welche von der Geſellſchafft zurück geblieben ſind, und daſelbſt ihrer erwartet haben, gelangen können, die alsdenn offtmahls denenſelben nicht genug zu erzehlen wiſſen, was ihnen unterdeſſen da ſie nicht beyſammen geweſen begegnet ſey, und wie ſie etliche ſpectra oder Geſpenſte geſehen hätten, welches aber wohl zu Zeiten bloſſe Einbildungen ſolcher furchtſamen Gemüther ſind: Denn weilen dieſelben nicht das Hertze gehabt mit in die mittlere Hôle zu fahren, ſo iſt es ebenfalls keine unmügliche Sache, daß ſie ſich dergleichen Phantaſien nicht ſolten gemachet haben; wiewohl der Teuffel ſonſt auch furchtſame Leuthe am meiſten zu äffen und zu vexiren pfleget, hinwieder können die aus der mittlern Hôle gekommene Curioſi ihnen ebenmäßig nicht ſattſam beſchreiben,

ben, was vor curieuſe Sachen ſie darinnen angetroffen hätten, und wie ſie darnach klettern und kriechen müſſen, welches ihnen doch wegen denen geſehenen Raritäten im geringſten nicht gereue; maſſen ſie nicht viel davor nehmen wolten, daß ſolche von ihnen nicht in Augen-Schein genommen worden. Endlich ſiehet ſich die geſamte curieuſe Geſellſchafft noch einmahl in der Ober-Höle umb, und kriechen hernach durch den Schlund wieder aus derſelben, da ſie denn zu Sommers-Zeit, ſonderlich wenn warme Tage vorhanden, vor der Höle eine ſolche groſſe Hitze empfinden, daß ihnen deucht, als wären ſie in eine Bad-Stube kommen, welches ihnen ſehr wohl zu ſtatten kömmet; weilen ſie ſich ohne dem in der Höle zimlich erkältet haben. Hat ſich nun die Compagnie vor dem Eingang der Höle verkleidet, ſo ziehen ſie allhier ihre entlehnete Kleider aus und die rechten wieder an, iſt aber daſſelbe in des Führers Wohnung geſchehen, ſo gehen ſie mit demſelben dahin, und verrichten ſolches daſelbſt. Zu letzt, wenn dieſes geſchehen, geben ſie dem Führer das zugeſagte und wohl verdiente Trinck-Geld, nehmen von demſelben Abſchied, und reiſen vergnügt wieder den Weg den ſie kommen ſind. Auff ſolche Art hat alsdenn die curieuſe Geſellſchafft die Baumans-Höle beſchauet, und damit bey die zwey, drey, auch wohl mehr Stunden, nachdem dieſelben ſich kurtz oder lang darinnen auffgehalten und umgeſehen haben, zugebracht, ingleichen ſind ſie daraus glücklich ohne einiges bey der Einfahrt gemachtes Merck-Zeichen wieder angelanget; derowegen ſich diejenigen wohl eine recht vergebliche Sorge machen, die da vermeynen: daß man daraus ſo wenig als aus einem Labyrinth ſich wieder finden, ſondern leichtlich vergehen und verirren könne, wenn nicht vorhero bey dem Einfahren der Ort des Ausganges bezeichnet worden, und ſolches entweder mit Hinwerffung Kohlen-Staubes, Strohes und dergleichen, oder vermittels Anbindung eines Fadens nach dem Exempel des ſchönen Jünglings Theſei, welcher auff dieſe Weiſe, vermöge des getreuen von ſeiner geliebteſten Ariadne bekommenen Unterrichts, aus dem Labyrinth zu Creta ſich glücklich wieder heraus gefunden hat, wie die Poeten fabuliren oder dichten; maſſen man ſolches alles nicht bedarff, weilen dem

Führer die Gelegenheit der Höle genugſam bekannt iſt , indem er dieſelbe offt durchkrochen , und an vielen figurirten Tropff-Steinen , auch anderer Sachen , genugſame Merck-Zeichen genommen hat , wie ich denn etlichemahl in derſelben geweſen , da nicht einmahl an dergleichen gemachte Kenn-Zeichen gedacht worden , und bin doch deſſen ohngeacht nechſt GOttes Hülffe , durch gute Anführung des Führers ohne einziges Irre-Gehen gut und wohl daraus kommen , vor dieſem aber ehe die Höle genugſam erkundiget und erforſchet worden , iſt das gedachte Bezeichnen der Ausfahrt ohn allen Zweiffel eine nöthige Sache geweſen , dannenhero man noch zu des ſeeligen Eckſtormii Zeiten hievon an ſolcher Crypte viel indicia und Merck-Zeichen gefunden hat , wie derſelbe in ſeiner Epiſtel gedencket, anjetzo aber iſt ſolches in Gegenwart eines erfahrnen Führers gar nicht vonnöthen , und würde derſelbe einen ſolchen Marqueur oder Zeichner nicht genugſam auszulachen wiſſen , wenn er mit dergleichen vor ſeinen Augen angeſtochen käme: dennoch wenn jemand dieſes nicht achten und ſich befürchten wolte, daß der Führer von denen Geſpenſtern etwa verführet werden möchte, der mag meinetwegen immerhin allerhand Zeichen machen , verſichere aber, daß, wenn GOtt einen auff ſolche Art verſuchen wolte, alle die gemachten Kenn-Zeichen wegen des Teuffels Spiel und Verblendungen nicht helffen würden, und ein jeder alſo leicht Steine vor Stroh anſehen möchte; das beſte Mittel iſt , wenn derjenige, welcher die Höle beſchauen will , GOtt bittet, daß er ihm auff ſolche Art nicht in Verſuchung führen wolle , nechſt dem habe er einen guten Führer und genugſamen Vorraht von Lichtern und Fackeln bey ſich, halte dieſelbe wohl brennend , und da allenfalls ſolche aus denen anfänglich erzehleten Urſachen ausleſchen ſolten , laſſe er ſie durch Hülffe eines wohl verſehenen Feuer-Zeüges , wieder anzünden , ſo hat er, ob GOtt will, keine Gefahr zu beſorgen , im Finſtern aber aus der Höle zu kommen, ſolte wohl, wegen derer vielen Irr-Wege, die die Neben-Hölen und Gänge verurſachen, wo nicht gar unmüglich, doch groſſe Kunſt ſeyn , denn im Dunckeln die Merck-Zeichen zu erkennen, und ſich nicht zu verirren, erfordert Katzen-Augen, von

welchen

welchen man vorgiebet, daß ſie im Finſtern alles ſehen können, Menſchen aber iſt ſolches nicht gegeben, es ſey denn, daß ſie des Nachts ſehr wohl, bey Tage aber nichts, ſehen könten, wie in der einen Gattung der Beſchwerung Nyctalopia genannt zu geſchehen pfleget, iſt alſo kein Wunder, daß ſich vormahls ein Führer im Dunckeln aus der Höle nicht hat wieder von ſich ſelbſt finden können, wenn ſonſt dasjenige wahr iſt, was man erzehlet, nemlich: daß ein gewiſſer feiner Mann, welcher nicht gar weit von der Höle gewohnet, und dieſelbe denen curieuſen Reiſenden auff ihr Verlangen gezeiget, ſich einesmahls habe gefallen laſſen, gantz alleine ohne einigen Gefährten mit brennenden Lichtern, wie gebräuchlich, in die Höle zu ſteigen, um darinnen eines und das andere noch weiter zu erkundigen, nachdem demſelben aber die Lichter in währender Durchſuchung der Höle eines nach dem andern verloſchen, und er zu ſeinem Unglück das mitgehabte Feuer-Zeug nicht finden können, habe er ſich vergebens bemühet, die Ausfahrt wieder anzutreffen, derowegen er darinnen drey gantze Tage und Nacht ohne Speiſe und Tranck zugebracht, im Finſtern herum getappet, und ſo lange in der Irre gewandert, biß ihm endlich ein Engel in Geſtalt eines brennenden Liechtes oder Feuers erſchienen, und denſelben aus der Höle geführet; als er nun alſo wunderlich errettet worden, und unverhofft wieder aus derſelben an das Tages Licht kommen, habe er ſolches erzehlet, aber nur drey Tage darauff noch gelebet, und ſey hernach geſtorben. Ebener maſſen berichtet Eckſtormius in der offt erwehnten Epiſtel, wie in denen Eiſen-Hütten bey dem Rübelande ein armer gemeiner und ſeinen ſeeligen Eltern bekannter Mann ſich auffgehalten, welcher einesmahls, als die Höle noch offen geſtanden, und mit keiner verſchloſſenen Thür verwahret geweſen, ſich unterſtanden, gantz alleine vor ſich in die Höle zu kriechen, habe ſich aber aus denen Klüfften nicht wieder finden können, weilen er kein brennendes Licht mit ſich genommen, derohalben er acht Tage lang mit Herumwandern daſelbſt zubringen müſſen, biß er endlich durch GOttes ſonderbahre Hülffe hinwieder an des Tages Licht gelanget, und nach dem noch eine Zeit lang gelebet; in dieſen acht Tagen aber habe er vor groſſer Furcht

und Schrecken gantz Eis-graue Haare bekommen; weilen derſelbe durch viele Geſpenſter, wie er erzehlet, auff mancherley Art geplaget worden, denn es hätten etliche derſelben ihn angegriffen, eines Diebſtahls beſchuldiget, und deswegen auffzuhengen befohlen; wenn er nun dieſer loß geweſen, ſey er von andern eines Todtſchlages bezüchtiget, und daher zum Schwerdt verdammet worden; noch andere hätten ihn auff eine andere Weiſe gequälet und gepeiniget, auff welche Art es kein Wunder geweſen, daß der Mann nicht aus Angſt verzweiffelt wäre; wie denn auch ebenfalls es keine unmügliche Sache iſt, daß er dieſerwegen grau worden; denn man dergleichen Exempel mehr hat, darunter auch eines iſt, ſo ſich im Unter-Hartze zugetragen, maſſen man von einem von Adel, ſo man den reichen Bernhard von der St. genannt, erzehlet, daß derſelbe im Walde von denen Geſpenſtern ſehr geplaget, und dadurch innerhalb zweyen Tagen zu einem Eis-grauen Manne worden, denn als derſelbe auff der Jagt von ſeinen Bedienten abkommen, haben ihn die ſpectra oder Irr-Geiſter alſo verführet, daß er ſich in dem ſonſt bekannten Walde nicht finden können, ſondern bald hier, bald dar, in der Irre herum wandern müſſen, und iſt ihm zu ſeinem Unglück kein Menſch begegnet, der den rechten Weg anzeigen können, unterdeſſen die ſpectra nicht ermangelt, denſelben vielfältig zu quälen, und damit ſo lange anzuhalten, biß er von ſolcher Anfechtung erlöſet worden, welches denn endlich den dritten Tag drauff in der Frühe-Stunde geſchehn iſt, da er zu ſeinem im Unter-Hartz gelegenen Schloſſe Falckenſtein gelanget, allwo die Seinigen ihn faſt nicht mehr gekennet haben, weilen er durch die grauen Haare gantz verſtellet worden, und ſagt man, daß er nach dem niemahls mehr gelachet, und ſich aller luſtigen Compagnie entſchlagen habe, da er doch vorhero ein groſſer Liebhaber davon geweſen ſey. Dieſer erzehlten Begebniß iſt nicht ungleich, was der wegen ſeiner Evangeliſchen und Epiſtoliſchen Hertz-Poſtille, auch andern herrlichen Geiſt-reichen Schrifften, bekannte redliche Theologus, Valerius Herberger, in ſeinem Florilegio ex Paradiſo Pſalmorum oder Paradis-Blümlein aus dem Luſt-Garten der 150. Pſalmen, und zwar in denen Geiſtlichen Paradis-Röſelein aus dem

7. und

7. und 8. Vers des 6. Pſalmes pag. 268. erzehlet, wie nemlich es zu Leipzig ſich zugetragen, daß einesmahls eine frevele Dienſt-Magd auff den ſo genannten Rabenſtein, worauff der Galgen ſtehet, geſtiegen ſey, als eben die ſonſt verſchloſſene Thür auffgeſtanden, und aus Verſehen von dem Nach-Richter offen gelaſſen worden, welcher Fürwitz ihr aber ſehr übel bekommen, indem der Wind die Thür hinter ihr zugeſchlagen, und ſie alſo nicht wieder herab kommen können, ſondern die folgende gantze Nacht darauff verbleiben müſſen, weilen niemand vorbey gegangen, der da vermocht ihr erbärmliches Schreyen und Ruffen zu hören, und derſelben die verlangte Hülffe zu verſchaffen; nachdem nun die gantze Nacht hindurch der Wind ſtarck gegangen, und die auffgehenckten Cörper zuſammen geſchlagen, ſey dieſelbe durch das Geklapper derer Beine in ſolche groſſe Angſt und Schrecken gerathen, daß ſie davon gantz grau und weiß als eine Taube worden, und habe ſie des Morgens darauff der Scharff-Richter, als er von denen vorüber Gehenden hiervon Nachricht bekommen, und dieſe armſeelige Gefangene nach Eröffnung der Thür wieder heraus gelaſſen, in ſolcher Geſtalt angetroffen. Ferner ſtimmet mit des Eckſtormii Hiſtorie überein, was Cælius Rhodiginus lib. 3. cap. 27. von einem Jäger erzehlet, welcher auff einem Felſen junge Fincken-Habichte ſuchen wollen, worüber demſelben aber die darzu gebrauchte Strick-Leiter zerbrochen, und er dieſerwegen durch hefftiges Erſchrecken alſobald graue Haare bekommen. Dergleichen Exempel findet man auch bey dem Levino Lemnio in ſeiner Diſſertation de complexionibus libr. & cap. 2. p. 111. da er meldet, wie ein Adelicher Jüngling ſich die Liebe überwinden laſſen, und durch Hefftigkeit derſelben eine Staats-Dame an des Käyſers Caroli V. Hofe zu Falle gebracht habe; ob nun ſchon dieſe Dame aus inbrünſtiger Gegen-Liebe darzu ihren Willen gegeben, ſo hätte doch deſſen ohngeacht derſelbe andern zum Exempel mit dem Schwerdt ſollen hingerichtet werden, worüber der ſonſt ſchöne und anmuthige Jüngling dermaſſen erſchrocken ſey, daß er darüber im Gefängniß in einer Nacht alſo grau und heßlich von Geſichte worden, daß ihn auch weder der Käyſer noch ſeine Bekann-

ten anfänglich, als man denſelben vor den Richter-Stuhl geſtellet, mehr gekennet: derohalben der Käyſer anfänglich vermeynet, es ſey entweder ein anderer an ſeine Stelle in das Gefängniß geführet, oder derſelbe durch eine ſolche Farbe als die Zigeuner brauchen, alſo im Geſichte verſtellet worden, und habe dieſerwegen befohlen, ihm genau zu beſichtigen: als aber ſolches geſchehen, und man dergleichen nicht befunden, ſey der Käyſer über ſolchen erbärmlichen Anblick hefftig erſchrocken, und habe demſelben dieſerwegen das Leben geſchencket, vermeynende, daß er auff ſolche Art genugſam geſtraffet ſey. Nicht anders iſt es jenem jungen Spaniſchen Edelmann, Jacobo Oſario mit Nahmen, in ſeiner Liebes-Affaire ergangen, denn als er ebenfalls eine Hof-Dame an des Königs Ferdinandi Catholici in Spanien Hoff lieb gewonnen, und abgeredeter maſſen in den Königlichen Garten auff einen groſſen ſchattichten Baum geſtiegen, ihrer daſelbſt zu erwarten, hat denſelben ein kleines Schos-Hündlein vernommen, und durch ſein Bellen verrathen, worauff man denſelben in Verwahrung gebracht, um an demſelben die von denen eyferſüchtigen Spaniern auff ſolche That geſetzte Capital-Straffe zu exequiren; als nun die Sentenz über den unglücklich verliebten Delinquenten gefället, und demſelben der Tag zur Execution angeſagt worden, hat die Todes-Angſt und Furcht dieſen vier und zwantzig-jährigen Jüngling in einen, ob ſchon nicht den Jahren, doch der Geſtalt nach, Eis-grauen Mann verwandelt, deswegen aus Mit-Leiden demſelben auch keine andere Straffe als dem vorigen geſchehen, wiederfahren iſt, wie Hadrianus Junius in ſeinem Comment. de Comâ libr. 20. cap. 4. pag. 363. berichtet. Eine gleiche Geſchicht erzehlet Henricus Salmuht rer. memorabil. part. 2. tit. 11. pag. 586. von einem Schmiede in Heſſen, welcher, als er bey der Nacht gereiſet, vom Teuffel übel geplaget, und wegen ſolches Schreckens in einer Nacht grau worden. Solcher Hiſtorien könte ich noch ſehr viel aus denen Autoribus, ſonderlich den Lic. Chriſtian. Frideric. Germanno de miraculis mortuorum lib. & tit. 1. §. 29. p. 12. Martin. Zeillero in ſeiner 17. Epiſtel des 1. Theils pag. 43. auch in der 318. Epiſtel des 2. Theils p. 63. ingleichen aus denen Ephemeri-

meridibus Germanorum Decur. 2. Ann. obſ. 60. pag. 134. und Borello centur. 1. obſ. 16. pag. 32. auch andere mehr anführen, wenn vorige Exempel nicht genugſam wären zu erweiſen, daß Furcht und Schrecken auch bey jungen Leuten in kurtzer Zeit graue Haare verurſachen könten, zumahl, da ſolches ohne dem auch mit genugſamen Vernunffts-Gründen kan dargethan werden, wie es aber zugehe, daß ſolche geſchwinde Veränderung derer Haare durch Furcht und Schrecken entſtehe, davon ſind unterſchiedene Meynungen, und hat ſelbige Herr D. Johann Dolæus in ſeiner Encyclopœdiâ Chirurgicâ rationali libr. 1. cap. 2. pag. 16. & ſeq. aus dem Helmontio, Sylvio, Paracelſo und andern Autoribus zuſammen getragen, allwo derjenige, der hiervon weitläufftigen Unterricht verlanget, nach Belieben nachſchlagen kan: Meines Orts aber halte davor, doch ohne Schaden und Nachtheil des von vor beſagten Autoribus gefälleten Urtheils, daß ſolches nemlich die Urſache ſey, weilen die Spiritus, ſie mögen auch von denen Autoribus genennet werden wie ſie wollen, durch die Alteration dermaſſen geſchwächet und vermindert worden, daß ſie auch nicht mehr die Krafft und Macht haben, die Feuchtigkeiten, wovon die Haare wachſen, und ihre Farbe erlangen durch die in der Haut des Hauptes befindliche glandulas oder Drüſen, darinnen die Haar-Wurtzeln ſtecken, wie es ſich ſonſt geziemet, fortzutreiben, ſonderlich da ſolche Drüſen ebenfalls hierdurch zuſammen gezogen, erhärtet, und alſo verſtopffet ſind, daß ſie nichts durchlaſſen können, auch gedachte Feuchtigkeiten oder Säffte ſich nicht mehr in ſolcher natürlichen Flüßigkeit befinden, daß ſie von denen ſpiritibus könten fortgebracht werden, weilen dieſelbe von denen gedachten ſtarcken Gemüths-Bewegungen allzuſehr verdicket, und gleichſam zu einer dicken gelatina oder Gallerte gemachet worden. Vermögen nun auff ſolche Art die vor beſagten Feuchtigkeiten nicht in gebührender Quantität, ſondern entweder zu wenig oder gar nicht nach denen Haar-Wurtzeln zu gelangen, ſo iſt es kein Wunder, daß auch davon die Haare alteriret und verändert werden; maſſen derſelben filamenta ſich ſo enge zuſammen begeben, daß davon die Haare eine gantz andere Textur und Geſtalt, als ſie vorher

 gehabt,

gehabt, bekommen, und dieſerwegen, wie denen Herren Mathematicis aus der Opticâ zur Gnüge bekannt, grau ausſehen; diejenigen aber, ſo dergleichen Wiſſenſchafften nicht kundig ſind, und dahero ſolches nicht wohl begreiffen können, ſtellen ſich nur zum Exempel der vor gemeldeten Veränderung derer Haare die Blätter an denen Bäumen vor, als welche nicht allein gewöhnlicher maſſen jährlich bey heran nahendem Winter, ſondern auch offtmahls mitten im Sommer in kurtzer Zeit weiß oder gelbe werden, nachdem denen Bäumen, darauff ſich dieſelben befinden, zufälliger Weiſe derjenige Safft, welcher ſie mit denen Blättern erhält, entgangen iſt, welches zu Zeiten geſchiehet, wenn die Wurtzeln von denen Reit-Fahr- oder Waſſer-Mäuſen abgefreſſen werden, oder dieſelben in einem hitzigen ſandigen Erdreich ſtehen, und darinnen bey anhaltender groſſer Hitze und Dürre verbrennen, auch ſonſt auff andere Art einen ſolchen Schaden leiden, der da verhindert, daß der Safft aus denen Wurtzeln in den Stamm und Aeſte nicht auffſteigen könne. Auff vor gedachte Art und Weiſe vermag nun zwar Furcht und Schrecken gar wohl extraordinariè in weniger Zeit graue Haare verurſachen; ob aber auch nicht zum öfftern eine übernatürliche Theologiſche Urſache, nemlich GOttes Straffe, zugleich mit dahinter ſtecke, will ich denen Herren Theologis zu erkennen geben, weilen die Umſtände verſichern, daß die meiſten von denen Perſonen, derer Haare alſo verwandelt worden, kein gutes Leben geführet haben, wiewohl auch nicht zu leugnen iſt, daß zu Zeiten fromme Hertzen ebenfalls nicht ſolten können verſuchet werden. Sonſt erzehlet der gemeine Mann auſſer demjenigen, was allbereit von mir iſt angeführet worden, noch unterſchiedene Dinge von der Baumans-Höle, welche mit der Wahrheit nicht gar wohl überein zu kommen, und deswegen ziemlich fabelhafft zu ſeyn ſcheinen, doch iſt hierunter meines Erachtens dasjenige nicht zu rechnen, was offt gedachter Eckſtormius in ſeiner Epiſtel auch unter andern anführet: wie nemlich öffters Leuthe durch Wunder-ſeltſame Träume gleichſam bezaubert worden, als wenn Schätze in dieſer Höle verborgen wären, derowegen ſie hinein gekrochen, um ſelbige zu ſuchen und zu heben; nachdem

nun

nun dieſelben unverrichteter Sache wieder heraus kommen, ſey von ihnen erzehlet worden, wie ſie zwar groſſe eiſerne Schatz-Käſten darinnen angetroffen, hätten aber nicht darzu gelangen können, weilen darauff ſehr groſſe ſchwartze Hunde gelegen geweſen, welche dieſelbe verwahret gehabt; daß ich aber ſolches vor eine mügliche und wahre Begebenheit halte, und nicht mit unter die Fabeln zehle, beweget mich darzu, daß es nichts Ungewöhnliches ſey, wenn der Teuffel dergleichen Spiel, ſonderlich mit Geld-gierigen Leuthen, machet, und ſind mir ſolcher Exempel mehr bekannt, die ſich an gewiſſen Orten zugetragen haben, welche mit Fleiß nicht melden will, um nicht einen und andern Intereſſenten damit zu touchiren. Dieſes iſt nun dasjenige, was ich von der Baumans-Höle und derſelben merckwürdigſten Sachen dem curieuſen Leſer habe berichten wollen; Erinnere aber dabey, daß darinnen noch viele Tropff-Steine anzutreffen ſind, ſo einige Figur haben; wie denn einer einen Tauff-Stein, der andere eine Rinder-Zunge und ſo weiter præſentiret, welche alle ſonderlich zu beſchreiben anjetzo mein Vorhaben nicht geweſen; derowegen ich ſolche bedächtlich ausgelaſſen, um denenjenigen, ſo ſelbige allbereit geſehen, nicht damit einen Verdruß zu erwecken, und andere curieuſe Gemüther, die nicht in der Höle geweſen, anzufriſchen, dergleichen luſus naturæ oder Wunder-Spiele der Natur ſelber in Augen-Schein zu nehmen. Schließlichen will ich dem gelehrten Curieuſen Leſer zwey wohl elaborirte gelehrte Carmina gleichſam als ein ſupplementum oder Zuſatz mittheilen, und hat das erſte Herr Magiſter Friederich Hildebrand, weyland wohlverdienter Rector bey der hieſigen Stadt-Schule Anno 1660. in den Druck gegeben, das andere aber iſt von Herr Johann Ludewig Fürern verfertiget, und von demſelben als eine Epiſtel an den ſeeligen Herrn Magiſter Johannem Cajum, vormahls im Cloſter Ilefeld geweſenen Verwaltern, geſendet worden, dieſes Carmen findet man in Herr D. Chriſtoph Helwigs, Profeſſoris Medicinæ zu Greiffswald in Pommern Bericht von der Peſt part. 2. cap. 2. p. 129. allwo der ſeelige Fürerus ein Medicus genennet wird, welches er doch nicht geweſen, wohl aber ein Raths-Herr allhier, und ein Curieuſer

Botanicus, maſſen derſelbe dem D. Caſparo Bauhino, wie aus deſſen Pinace Theatri Botanici und andern ſcriptis an unterſchiedenen Orten zu erſehen, viele von denen an und auff dem Hartz wachſenden Kräutern nach Baſel überſendet, und etliche ſchöne ſo genandte Herbaria viva verfertiget hat, darunter eines iſt, welches von demſelben dem Johanni Nicolai Londinoldano zu Gefallen gemachet, und mir von Tit. Herr D. Conrad Froman, bey dieſer Käyſerlichen Freyen und des Heiligen Römiſchen Reichs Stadt Nordhauſen hochverdientem älteſten und nunmehr durch GOttes Gnade 86jährigen Bürgermeiſtern, auch Phyſico ordinario &c. als meinem an Vaters Statt hochzuehrendem Herrn Vetter und Gevatter aus väterlicher Affection nechſt ſeinen mit eigenen Händen zubereiteten Viridariis artificialibus, als ſie D. Johann Ludwig Hannemann in method. cognoſcend. ſimpl. vegetab. f. 12. p. 24. nennet, verehret worden. Die Carmina aber, derer ich gedacht, ſind folgende:

M. HILDEBRANDI HEROICUM
de
Specu Baumannica.

Eſt ſacra Mulciberi vallis ferrique miniſtris
Obliquas delapſa jugis ubi flumina ripas
Lambunt, ſaxoſas inter currentia valles;
Hic, ubi per ſalebras Bodæ cadit algidus amnis,
Amnis Bructeridum dulcis, nec rara voluptas.
Usque hic Veſta focis tumido calet excita folle,
Malleus incudes iterato verberat ictu,
Fervida cadentis laminas laminas uſtrina metalli
Fundit & obſcuro fumoque & pulvere nigra
Culmina ſurgunt jacet amplo ſcoria campo.
Hic humilis ſpectat molli de vertice collis
Oppoſitos montes ſibi ſuppoſitasque Tabernas,
Queis Rapæ faciunt, aut Præda aut Fabula nomen
Fabula non priſcis quod opinor, prodita ſcriptis.

Huc

Huc ades, hoc divo non adſcendiſſe pigebit,
Quisquis aves novitatis amans cognoſcere coràm
Naturæ genetricis opus, mirabile viſu.
Præcipiti in clivi calvum deduceris æquor,
Tramite, verticibus propior ſubſiſte viator.
Anguſtasque viam monſtrare & pandere cernes
Caucaſeis fauces horrentis cautibus antri,
Indicio plebis Specus hæc Bumannica noto
Nomine, Bumannique Cavum vulgi ore vocatur.
Tum Ducis experti veſtigia certa ſecutus,
Sarcinulis poſitis, poſitâ formidine vanâ
Et face diſpulsâ nigræ caligine noctis
Ingredere inque manus corpus demitte ſupinum;
Abruptum os antri ventres excludit obeſos.
Quosque metu fugitant minitantia ſaxa ruinam.
Perque manus, ita perque pedes irrepe, neque horre,
Quæ moles impendentes cervicibus extant.
Ingreſſo Domus ampla patet, ſatis illa Cyclopi
Ennæo, ſimul atque Caco ſatis ampla rapaci;
Undique circumſtant umbræ tenebræque ſilentes
Horrorem incutiunt; non hic Aquilonibus Auſtri
Decertant Zephyrive movet levis aura ſuſurros.
Non radio Titan penetrat, quo frigus opacum
Mitiget aut noctem radianti diſſipet igne.
Huc nunquam madidi deſcendunt æthere rores,
Nunquam Sythoniâ cœcum nive candicat antrum,
Aut largo hos lapides pluvius Notus irrigat imbre,
Quas nebulas exhalat iners ſpecus, ipſa ſolutas
Haurit iisque madet; foret hic fera Regia Ditis,
Tartareæ Eumenidum ſedes Hecatesque triformis,
Hûc defunctorum tenues deduceret umbras
Mercurius, tripodem Delphis transferret Apollo
Atque huc ſe tenebris horrente Trophonius umbrâ
Conderet; hic Vates ſua ſomnia longa quietus

Duce-

Duceret, Alcides Euryſtei juſſa capeſſens
Regna per has fauces diri Plutonis adiret,
Afflueret noſter priſcis ſi Vatibus Hæmus,
Sique oblectarent hodie commenta Poetas.
Sciſſa vias aditusque novos duriſſima rupes
Atque novas aperit non factas arte cavernas,
Quas Ariadnéo ſine filo aut Indice certo,
Introitu quoque non ſignato irrepere noli;
Non eſt difficilis gracili descenſus, at inde
Regredier, revocare pedes, evadere ad auras,
Hoc opus, hic labor eſt. Dux præeat igne corusco,
Dux fidus certusque, alias obſtructa latebunt
Oſtia Cimmeriis tenebris & triſtia triſti
Auſa lues letho vivusque ſepulchra ſubibis.
Hocce cavo ſtillant gelidæ de fornice guttæ,
Quas lapſas aut labentes lapideſcere ſtillas
Cernes ac pendere, hiemis ceu frigore tectis
Stiria dependet; nusquam mirabere viſum,
In ſilices undas molles & marmora verti.
Fons illic etiam gelidis pellucidus undis
Viſitur interdum ſolido prorumpere ſaxo,
Cujus aquas certis morbis medicarier agunt!
Sunt et, qui tacitus dum perrepsére cavernas,
Auribus hauſerunt murmur ſonitumque ſtrepentis
Fluminis; at propius non acceſſére, pericli
Incertos dubiosque pedes revocante timore.
Credulus hic Vulgus legit oſſa aut oſſea ſaxa,
Quæ lapides ego jactatos Epimethide dicam,
Quos invicta novi generis trahere inſita formam
Durities vetuit, tantum oſſibus illa remanſit;
Aut ſuperos auſi (liceat connectere veris
Fabellas Veterum) pugna tentare Gigantes
Et ſtruere ad cæli congeſtos ſydera montes
Hic recubant; trifido disjectis fulmine membris,

Impoſuit

Impoſuit tumulum domitosque hâc mole repreſſis
Jupiter atque iræ voluit monumenta relinqui
Et dextræ, genus inviſum quâ vindice ſtravit
Ac ſtygii ſontes barathro demiſit averni;
Aut Deus, ut terras ſtagnis demerſit aquarum,
Terras fædatas culpis orbemque malignum,
Dejiciente truci ſcopuloſa cacumina fluctu,
Disruptæ rupes huc confluxére ſub undis,
Et mare, quæ paſſim ſtagnans animantia fudit,
Decreſcens invexit easque hac condidit alvo
Reliquias. Si quid reliquum ſermone pedeſtri
Dicet id Hiſtoricus, cujus pendebit ab ore,
Ac petet à ſcriptis dignum chartisque relatu.
Cognoſcendi avidus nova miraque raraque Lector.

DN. FÜRERI CARMEN ELEGIACUM de Miraculis Antri Baumannici.

FRonte rudes verſus non dedignare ſerenâ
Clare Vir, & Muſis annuere auſe meis
Si cui Tartaricus famâ nondum obtigit agnus,
Gallicaque arboreus, trans freta, fætus anas;
Quis putet abſtrusâ miracula montis in alvo,
Qualia liberior vix videt orbis, ali?
Oſſea Baumanni produxit ſaxa barathrum,
Saxa Stagirites quæ neget eſſe Sophus;
Saxa, fides Caci quibus allatrantibus antrum
Dempta perit; latebræ ſeu, Polypheme, tuæ.
Bubula credideris, vel dempta cadaveri equino.
Ne loquar humanis effigiata modis.
Vertebras, ſcapulas, craniorum fragmina, coſtas,
Maxillas, dentes, articulosque pedum.
Cornuaque inſolitæ noſtro ſub ſole figuræ,
(Naturæ mirum eſt usque adeò ingenium!)

 Deuca-

Deucalionæi monumenta ipſiſſima ſæcli.
  Rebere; diſtractus derogat ordo fidem. (*a*)
Quodque fidem ſuperat, ſtillantes marmora guttas.
  Efficere, & veris reddere imaginibus.
Jurares Sipylo Nioben, ſpectator, ademptam,
  Uxoris ſtatuamque hîc ſupereſſe Lotho!
Phinea quis dubitet, Cephalique in marmore cervi,
  Ulterius ſi quis progrediare, canam?
Perſea Gorgoneos nempè hîc poſſuiſſe colubros
  Credibile eſt, imisque occuluiſſe locis.
Inde rigor ſteropûm, ferri qui pondera mulcent,
  Infuſcantque tuas, Buda, (*b*) frequenter aquas.
Mirima mira! Dei quos non ſe extendit in actus
  Mira manus! i, nunc, poſce, Sophiſta modum.
Immò Deum hæc certos quisquis neget edere in uſus,
  In ſtatuam Batti ductilis ipſe fuit.
Sunt aliquid formæ, (*c*) per quas medicina recepit
  Plurima, vim ſimilis deſtruere apta mali.
Livida quæ foliis inſiſtit bacca (*d*) quaternis,
  A ſimili obſeſſis facta medela lue eſt
Saxea ſic fractis ſunt oſſibus oſſa (*e*) ligamen,
  Et lapidem, lapis eſt, qui quaſi lima teret.
Forma loci quæ ſit, labor eſt efferre; niſi uno hôc,
  Dœdalon errores hic poſuiſſe ſuos.
Mille inibi ſalebræ, diſcrimina mille, tenebræ
  Mille: Promethæus quæ tamen ignis adit
Ergò Pyramidum Rhodopen ſtructura ſepulcro
  Deneget & longâ conſecret usque die!
Coctilibus creſcat tibi fama, Semirami, muris!
  Mauſoli Artemidem buſta perire vetent!
Quid mirum? hoc decies mirum eſt: emergere ab ipſis
  Baumanno tenebris dat tenebroſa ſpecus.

(*a*) In hâc enim parte dentes utplurimum: in altera vertebræ duntaxat eruuntur.

(*b*) Buda

(b) Buda eſt Aqua profluens ex Meliboco verſus ortum.
(c) Signaturæ plantarum aliarumque rerum naturalium.
(d) Baccæ herbæ Paris dictæ.
(e) Oſſa ſaxea glutinare fructuras oſſium eademque confringere calculos renum & vſicæ dicuntur.

Dieſe Carmina werden nun verhoffentlich einem Liebhaber der Lateiniſchen Poëſie und natürlichen Curioſitäten wohl vergnügen, ſonderlich da ſelbige die Beſchreibung von der Baumans-Höle ziemlich illuſtriren; kan aber unberichtet nicht laſſen, daß ich des Füreri Carmen nicht von Wort zu Wort hergeſetzet habe, wie es in gedachtem Herrn D. Helwigs Tractat ſtehet, indem daſſelbe nicht allerdings mit dem manuſcripto des ſeeligen Füreri überein kommet; derowegen ſolches von mir an denen Orthen, da es von nöthen geweſen, nach Anweiſung des Originals, geändert, und mit denen in dem manuſcripto befindlichen notis vermehret worden.

II.
Von der Schartzfeldiſchen oder Scharzfelſiſchen Höle.

Nach der Baumans-Höle iſt die Schartzfeldiſche oder vielmehr Schartzfelſiſche Höle beſehens würdig: weilen darinnen ebenfalls etliche curieuſe Sachen anzutreffen ſind: Die Einwohner des Landes nennen aber dieſelbe insgemein die Zwerg-Löcher, und ſind ſelbige am Unter-Hartz in der alten Graffſchafft Hohnſtein, nicht weit von dem Schloß Schartzfels im Gehöltze und Buſch-Werck gelegen, wie denn auch die Höle von jetzt gemeldeten Ort den Nahmen bekommen hat: So nun jemand dieſelbe zu ſehen verlanget, muß er in dem nahe dabey liegenden und zum Ambte gehörigen Dorffe Schartzfeld ſich nach einem Führer umthun, worzu denn derſelbe leicht gelangen kan; weilen niemand daſelbſt allein über die Höle, wie bey der Baumans-Höle geſchiehet, beſtellet iſt,

ſondern viele von denen Einwohnern ſich hierzu gebrauchen laſſen, worunter anjetzo ein Mann iſt, den die ſo genannten Brauſchauffen verfertiget, welcher guten Beſcheid in der Hôle weiß; wiewohl auch andere gefunden werden, denen es hieran ebenfalls nicht mangelt; wenn er alsdenn einen Führer ausgemacht, und mit demſelben des Trinck-Geldes wegen einig worden, ſo begiebt er ſich mit demſelben auff den Weg, und kömmet durch allerhand Holtz- und Buſch-Werck zu dem unangenehmen und unebenen Eingang der Hôle, allda derſelbe an ſtatt der Leiter auff denen Aeſten eines an denen Zweigen behauenen Baumes hinunter klettern, und ſich dabey in Acht nehmen muß, daß er nicht falle, und alſo eher als er es verlange, hinab komme: ſo bald derſelbe aber auff den Boden gelanget, ſo iſt alle Gefahr vorbey, und ſtellet ſich vor Augen eine groſſe aus einem Felſen-Stein beſtehende Hôle von ſolcher Hôhe, daß auch wohl eine vormahls im Kriege ſehr gebräuchliche aber nunmehro aus gewiſſen Urſachen mehrentheils wieder abgeſchaffte lange Soldaten-Pique darinnen auffrecht ſtehen kan; Inwendig iſt dieſelbe faſt aller Orten mit einem dicken Tropff-Stein gleichſam übertünchet und überzogen, und gehet man in dieſer Hôle eine ziemliche Länge fort biß zu dem Eingange, der in die folgende Hôle gehet, wodurch man ebenfalls eine gute Weile zu kriechen hat, ehe man in die andere Hôle gelanget, welche der vorigen an der Weite und Hôhe nichts nachgiebet. Aus dieſer kriechet man auff vorige Art mit ziemlicher Mühe, doch ohne einige Gefahr, weiter in die dritte, und von dar in die vierdte Hôle, und ſo weiter, denn derſelben ſehr viel nach einander folgen, wie denn etliche Führer berichten, daß man faſt eine Teutſche Meile lang dergleichen Hôlen hinter einander antreffe; maſſen ſie dieſelben ſo weit durchkrochen, und doch kein Ende gefunden hätten. Die Kälte iſt in dieſen Hôlen ebenfalls, als in der Baumans-Hôle, zu vermercken, und faſt noch ſtärcker als daſelbſt, wie denn, ſolche zu mäßigen, ingleichen den Tag oder das Licht in dieſelbe zu bringen, in etlichen Hôlen oben an der Decke runde und andere in unterſchiedener Geſtalt verfertigte Löcher gefunden werden, wovon zwar viele mit Stein und Erde wieder verfallen und verſtopffet ſind. Dieſe Löcher hält der

gemeine

gemeine Mann vor die Ein- und Ausgänge der Hölen, wodurch die Zwerge vor Alters, ihren Gedancken nach, vermittelſt einer Leiter, ſollen ein- und aus geſtiegen ſeyn, es iſt aber glaublicher, daß ſolches nur Lufft-Löcher geweſen, und vielmehr angeführter Urſachen halber gemachet worden. Es ſind auch in der Scharzfelſiſchen Höle eine ſolche Menge derer Schlupff-Löcher anzutreffen, daß es nicht genugſam zu beſchreiben iſt; maſſen allerwegen Klüffte vorhanden ſind, die bald gleich vorwärts gehen, bald aber zur Seiten lauffen, und kan man aus einer in die ander kommen; dahero ſolches ziemlicher maſſen mit einem Labyrinth oder Irr-Garten kan verglichen werden, denn derjenige, ſo in die Hölen ſich begeben, nicht ſo leicht ſich wieder daraus finden wird, wenn er nicht ſehr wohl und genau alle Ecken, die er vorbey gegangen, in Acht genommen und gemercket hat; Es ſind aber gemeldete Schlupff-Winckel an etlichen Orten ſo reine, als wenn ſie mit einem Beſen ausgekehret worden, hingegen ſind etliche derſelben gantz durch das Graben derjenigen, die darinnen Metallen oder das unicornu foſſile geſuchet, verdorben, und mit Stein und Erden angefüllet worden. Was den Tropff-Stein anbetrifft, ſo iſt derſelbe nicht allein in der erſten Höle, wie allbereit gemeldet, ſondern auch in etlichen andern anzutreffen, ob ſchon der Gipffel oder Spitze des Berges, darinnen die Höle lieget, aus ſehr trocknen Kalck-Steinen beſtehet; maſſen etliche Seiten derer Hölen mit dem Tropff-Waſſer ſtetig befeuchtet werden, und fallen die Tropffen davon mit ſolchem Schalle auff den Boden, daß die Unwiſſenden vermeynen, es regne darinnen; derohalben ſolches auch von etlichen Führern das Tropff-Spiel genennet wird; wenn ſolche Tropffen jemand auff die Kleider fallen, und darauff auſſerhalb denen Hölen von der Lufft trocken werden, ſo entſtehen daraus weiſſe Flecken, aus welchen hernach ein weiſſes ſandichtes Pülverlein fället, wenn man dieſelben ausreibet, welches aus einem aufgelöſeten Steinmarck und Kalck- oder Gyps-Stein beſtehet. Es wollen Unterſchiedene unter denen Führern berichten, daß offtmahls in denen Hölen, ſonderlich zu Nacht-Zeit, ein ſo groſſes Ungewitter und Donnern verſpüret würde, daß auch die Hölen davon erſchütterten,

und ſagen einige, daß ſie ſolches ſelber gehöret hätten, als ſie eines-mahls über Nacht darinnen geblieben wären, die Urſach aber ſchreiben ſie gemeiniglich denen Erd-Teuffeln und Geſpenſter zu, ſolte nun daſſelbe, als es erzehlet worden, ſich alſo in der That und Wahrheit verhalten, ſo kan zwar nicht in Abrede ſeyn, daß der Teuffel nicht ſolte ein ſolches Gepraſſel, das einem Donner gleich komme, verurſachen können; Allein ich halte gäntzlich davor, daß die einfältigen Führer zu Zeiten ſich in ihrer Meynung ſehr betriegen, indem zu der Zeit, da ſie ſich des Nachts darinnen befunden haben, offtmahls leichtlich kan auſſerhalb denen Hölen ein ſtarckes Donner-Wetter entſtanden ſeyn, durch deſſen Hefftigkeit die Hölen nicht allein von auſſen, ſondern auch inwendig erſchüttert worden, weilen der ſtarcke Donner-Knall ſo wohl durch etliche annoch offene Lufft-Löcher, als auch den Eingang, in dieſelbe mit Gewalt ſich gedrungen, und daſelbſt durch den Wieder-Schall vielfältig verdoppelt hat; Daß aber dergleichen Reſonantz oder Wieder-Thon kein erdichtetes Werck ſey, kan man leicht bey andern Hölen und hohl gemachten corporibus, voraus bey etlichen muſicaliſchen Inſtrumenten, wahrnehmen, als welche insgeſamt wegen des in der Cavität oder Höle vielfältiglich an- und wieder zurück ſchlagenden Schalles entweder hefftig oder gelinde wiederthönen, nachdem der anſchlagende und zurück prallende Schall ſtarck oder ſchwach iſt, auch die Hölen und andere hole reſonirende corpora groß oder klein ſich befinden, und dieſerwegen viel oder wenig Lufft in ſich haben, welche von dem Thon oder Schall beweget worden, wovon ich ſchon in der Beſchreibung der Baumans-Höle gemeldet habe. Uber vor gedachtes wird auch von der Scharzfelſiſchen Höle der Orten insgemein erzehlet, wie nemlich einesmahls auff den Abend Petri und Pauli ſich fünff und zwantzig Perſonen mit einander eydlich verbunden hätten, dieſe Hölen gäntzlichen zu durchkriechen, und derſelben Beſchaffenheit recht zu erkundigen, zu welchem Ende von denſelben nicht allein viele Lichter, Leiter und Schnüre, ſondern auch auff etliche Tage Speiſe und Tranck mitgenommen worden; Als ſie nun auff ſolche Art über neun hundert Klaffter weit in die finſtern Hölen gekrochen, wären ihnen

ihnen darinnen ſehr viele curieuſe Sachen vor Augen kommen, unter andern aber gantze Palläſte, allerhand ſchöne Bilder und Säulen, welches alles aus Tropff-Stein beſtanden, und von dem Tropff-Waſſer ſo ſchön gebildet worden, als wenn ſolches durch Kunſt und Menſchen-Hand geſchehen geweſen, ingleichen hätten ſie daſelbſt etliche ſchöne Brunnen-Quellen, flieſſende Waſſer, viele Knochen und gantze verweſete Cörper von ungewöhnlicher und grauſamer Gröſſe angetroffen, auch wären ſie in viele heimliche Schlupff-Winckel gerathen, und als ſie durch dieſelbe gekrochen, auff ſolche groſſe Plätze kommen, daß ſie auch alle fünff und zwantzig neben einander gehen können, welches ſie ſo lange angetrieben, biß ſie weiter fortzukommen nicht mehr vermocht, alsdenn dieſelben gezwungen worden, den Rück-Weg wieder zu nehmen, und durch Hülffe derer bey dem Eingange angebundenen und an einander geknüpfften Schnüre oder Fäden ſich aus denen Hölen zu machen, dieſes ſey ihnen zwar alſo geglücket, hätten aber doch in denſelben ihre vorige Geſtalt ziemlich verlohren, und wären von der in denen grauſamen Hölen und Oertern ausgeſtandenen Furcht und groſſen Kälte dergeſtalt im Angeſicht erblichen und verſtellet worden, daß ſie auch deswegen faſt nicht mehr zu erkennen geweſen, als ſie wieder zu Hauſe angelanget. Endlich wird das ſo genannte unicornu foſſile oder gegrabenes Berg-Einhorn auch in dieſer Scharzfelſiſchen Hölen gefunden, bey weiten aber nicht mehr in ſolcher Menge als vor dieſen, da es darinnen von denen Benachbarten vielfältig ausgegraben, und von denſelben, darunter noch einige anjetzo am Leben ſind, unter andern meinem ſeeligen Vater Johann Henning Behrens, weyland E. E. Raths Apothecker allhier, häuffig zu Kauffe gebracht wurde, als welcher ſolches nicht allein vor die von E. E. Rathe gepachtete Apothecke behielt, ſondern auch an andere Oerter, da ſolches nicht gegraben wird, verſendete, und daſelbſt denen Herren Apotheckern und Materialiſten wieder verhandelte. Da nun auff vor erzehlte Weiſe ſehr viel davon aus der Höle geholet worden, ſo hat es wohl nicht anders ſeyn können, als daß ſolches nach und nach abnehmen, und weniger werden müſſen, wie denn auch dieſerwegen dasjenige, was zu dieſer

Zeit

Zeit in der Höle gegraben wird, mehrentheils nur daſſelbe iſt, was vormahls entweder nicht gefunden, oder ſeiner Schwärtze halben verachtet worden, und alſo unter denen in der Höle befindlichen Stein- und Erd-Hauffen liegen geblieben. Gedachtes Einhorn aber iſt nicht einerley Geſtalt; denn bald ſiehet ſolches als wie ein Horn, Hirn-Schädel, Kinn-Backen, Schulter-Blat oder Rück-Grad aus; bald ſtellet daſſelbe eine Rippe, Zahn, Schinn- und Hüfft-Bein, auch andere Knochen, ſo von Menſchen und Thieren herkommen, für, auch wird welches angetroffen, das eine unförmige Maſſe oder ungeſtalter Klumpe iſt, ſo da entweder ſehr wenig oder gar im geringſten nicht die Figur eines Knochens an ſich hat; dieſerwegen ſind von dem gegrabenen Einhorn ſchon vor langer Zeit unterſchiedene Meynungen entſtanden, maſſen diejenigen, welche das erſte, nemlich daß ſolches wahrhafften Menſchen- und Thier-Knochen ähnliche, betrachtet haben, auff die Gedancken kommen ſind, als müſte daſſelbe nothwendig ein animale, oder eine von einem Menſchen oder Thier herkommende Sache ſeyn; Andere aber, denen die unförmlichen Stücke ſehr im Kopffe herum gegangen, haben vermeynet, es hätte dadurch die Natur ihr gemeimes Spiel genugſam verrathen, und zu verſtehen gegeben, daß es kein animale, ſondern minerale oder mineraliſches Gewächs ſey, welches in der Erde alſo gewachſen, und von der ſpielenden Natur formiret oder ausgearbeitet worden. Nechſt dieſen haben ſich gleichſam Neutraliſten angefunden, welche weder die erſte noch die andere Meynung allein gebilliget, ſondern ſo wohl der einen als der andern beygepflichtet haben, gäntzlich davor haltende, daß man allhier diſtinguiren, und einen Unterſchied unter dem gegrabenen Einhorn machen müſſe; maſſen ein Theil deſſelben ein wahrhafftes animale, nemlich verſteinerte Knochen eines Thiers, das lange in der Erden gelegen, ſey, da hingegen ein anders kein animale, ſondern würcklich ein mineraliſches Weſen oder Berg-Gewächſe wäre. Es hat aber jede Meynung ihre Patronos oder Verfechter vor ſich, welche ſolche mit probabilibus rationibus und argumentis zu defendiren ſich euſerſt bemühen, ob ſchon ſolches ohne Difficultäten nicht abgehet: denn dieje-

diejenigen, ſo ſolches vor ein animale oder verſteinerte Knochen ausgeben, ſolches damit beweiſen wollen, daß daſſelbe, wenn man es gegen rechte Knochen halte, mit denſelben in eſſentialibus überein komme, und natürlich als ſelbige geſtalt ſey, woher aber die Verſteinerung ſolcher Knochen entſtehe, ſind dieſelbe unter einander nicht einig; maſſen etliche daſſelbe bloß dem Stein-machenden Waſſer zuſchreiben; Andere aber dawider einwenden, daß ſolches allein nicht vermöge, gedachte Veränderung derer Knochen zuwege zu bringen, weilen das Waſſer unmüglich in die Knochen, ihrer Härte und Feſtigkeit wegen, gelangen könte, wenn dieſelben nicht vorhero durch das unterirrdiſche Feuer alſo calciniret, und dergeſtalt porös oder lucker und löcherícht gemacht worden, daß das Stein-machende Waſſer leicht ſich eindringen, und ſelbige in eine andere, nemlich ſteinerne Natur nach und nach verwandeln könne, und ſolche Calcination ſey auch Urſach, daß man mehrentheils aus dem gegrabenen Einhorn durch das Feuer dasjenige nicht bekomme, was ſonſt vermittelſt der Deſtillation aus andern nicht verſteinerten Knochen gebracht werde, weilen durch die Calcination diejenigen Theile, ſo ein Oehl und flüchtiges Saltz in ſich haben, guten Theils verzehret worden, und nur die truckenen irrdiſchen zurück geblieben wären; Noch andere, die ſolches vor ein animale halten, laſſen die vor gemeldete Petrification oder Verſteinerung derer Knochen fahren, und geben vor, daß ſolche einig und allein in der Erde von denen daraus ſteigenden feuchten und warmen Dünſten gleichſam per calcinationem Philoſophicam, oder Vaporoſam, wie die Chymici reden, calciniret würden, und lieſſen ſolche Dünſte nicht zu, daß ſie daſelbſt vermoderten, ſonderlich, wenn die Erde nicht gar zu feucht, ſondern trucken, ſandig oder leimicht wäre. Gleichwie nun die Verfechter vor gedachter Meynung in dem Punct der Verſteinerung ſolcher Knochen ſtreitig ſeyn, alſo können ſie ſich auch nicht vertragen, wovon ſolche urſprünglich herkommen, maſſen viele es mit dem gemeinen Manne halten, welcher gäntzlich in denen Gedancken ſtehet, daß ſolches nichts anders als Beine von dem Einhorn, als einem in der Heiligen Schrifft gedachten vierfüßigen Thiere, ſeyn, deswegen

ſolche Knochen auch von denſelben insgemein gegraben Einhorn genennet werden, es ſind aber dieſelben zu dieſer Meynung dadurch verleitet werden, weilen ſie geſehen oder gehöret haben, daß offtmahls an unterſchiedenen Orten gantze Sceleta oder Gerippe von denen vermeynten und verweſeten vierfüßigen Einhörnern gefunden und ausgegraben worden; wie denn unter andern der wegen ſeiner unvergleichlichen Mathematiſchen Wiſſenſchafft hoch-berühmte Herr Otto de Guericke, weylaud Chur-Fürſtl. Brandenburgiſcher Raht und Hoch-verdienter Bürgermeiſter zu Magdeburg, in ſeinen Experimentis Magdeburgicis lib. 5. cap. 3. fol. 155. erzehlet: wie es ſich Ann. 1663. in Quedlinburg zugetragen habe, daß daſelbſt in dem Berge, der Zeunicker-Berg genannt, allwo die Kalck-Steine gebrochen würden, ein gantzes Sceleton oder Cörper eines Einhorns ſey gefunden worden, das vor der Stirn ein lang ausgeſtrecktes und wie eines Menſchen Schinn-Bein dickes Horn gehabt, welches Sceleton hernach der Durchlauchtigſten Fürſtin und Aebtißin zu Quedlinburg von denjenigen, ſo ſolches gefunden, ſey überantwortet worden. Andere vermeynen, daß ſolche Knochen nicht allein von den Einhörnern, ſondern auch zu Zeiten von den Elephanten wären, welches ſie ebener maſſen mit denen Elephanten-Cörpern, ſo an etlichen Orten unter der Erden, auch noch An. 1695. bey Burg Tonne in der Sand-Grube angetroffen worden, darzuthun gedencken. Nechſt dieſen finden ſich wieder etliche, die da vorgeben, daß ſolche Beine allemahl ſo wenig von Einhörnern als Elephanten wären, in Betrachtung, daß dieſelben ebenmäßig offtmahls von groſſen ungeheuren Rieſen-Cörpern herrühreten, und vermeynen ſie, daß man ſolches leicht daraus abnehmen könte, daß nicht ſelten die ſo genannten Einhorns-Gräber und andere Leuthe in währendem Graben auff gantze Gerippe Menſchen-Knochen kommen wären, welche ungemein groß geweſen, maſſen man in dem Theatri Europæo Meriani part. 5. fol. 574. finde, daß Ao. 1645. die Schweden bey der Nieder-Oeſterreichiſchen Stadt Krembs ein Rieſen-Sceleton ausgegraben hätten, deſſen Kopff wie ein mittelmäßiger runder Tiſch groß geweſen, und habe ein Zahn von denſelben ſechſtehalb Pfund gewogen, die

Arm-

Arm-Röhre aber ſey ſo dicke als ein Kerl geweſen, und die Höle des Schulter-Blats von ſolcher Weite, daß eine Carthaunen-Kugel hinein gegangen, auch bezeuge Eckſtormius in ſeiner Epiſtel mit dem Autore der Topographie oder Oerter-Beſchreibung derer Länder Braunſchweig und Lüneburg fol. 32. & ſeq. wie einesmahls ein gantzes menſchliches Sceleton in der Baumans-Höle ſey gefunden worden, welches von einer ſolchen Gröſſe geweſen, als ein Menſch immer in der Welt hätte ſeyn mögen, woraus er auch einfölglich und ohne Zweiffel geſchloſſen habe, daß vor Alters die Rieſen überaus groß müſten geweſen ſeyn, dergleichen Exempel ſie mehr anführen könten. Auff was Art aber die vor gemeldete Einhörner-Elephanten- und Rieſen-Cörper in die Hölen und andere gedachte Oerter gerathen ſind, können ſie ſich ebenfalls nicht gäntzlich vergleichen; denn etliche darunter davor halten, daß ſelbige einig und allein in der allgemeinen und erſchrecklichen Sünd-Fluth, wormit GOtt die gantze Welt beſtraffet gehabt, auch das vom Abend gegen Morgen wütende Nord-Mehr dahin geſchwemmet, und entweder mit Erde, Stein und Sand, oder denen von der Gewalt des Waſſers abgeriſſenen und fortgetriebenen Spitzen und Gipfel derer Berge, als wovon die Hölen entſtanden wären, bedecket worden; Andere aber geben zwar zu, daß ſolches in währender Sünd-Fluht geſchehen ſey, ſind aber dabey der gäntzlichen Meynung, daß auch nach derſelben von Kriegs- und Kauff-Leuthen Elephanten in Teutſch-Land und andere Länder wären gebracht worden, deren Cörper man nach ihrem Tode daſelbſt, wo ſie gefunden worden, habe begraben laſſen. Ob nun ſchon dieſelben alſo in etlichen Stücken ſich nicht gar wohl vertragen können, ſo ſind ſie doch ingeſamt in dieſem einig: daß das gegrabene Einhorn ein animale ſey, und halten es mit denſelben unterſchiedene Autores, unter welchen auch der ſeelige Herr Doctor Conring iſt, als welcher in ſeiner diſſertatio de antiquo Helmſtadii ſtatu pag. 13. ſaget: wie es unmüglich ſey, daß die Natur an und vor ſich ſelbſt ohne Zuthun eines andern Thiers vollkömmliche Beine formiren könne, dergleichen Anfänglich in Mutter-Leibe gemacht, hernach durch langes Wachsthum zur Perfection gebracht worden.

Es antworten aber hierauff diejenigen, ſo das unicornu foſſile vor ein minerale und Spiel der Natur halten, daß, wenn die Verfechter voriger Meynung ſolche vermeynte Knochen nicht obenhin, ſondern genau angeſehen hätten, ſie alsdenn eine ſolche Gleichheit als ſie ſich eingebildet nicht würden angetroffen haben; maſſen man an denenſelben, ſonderlich denenjenigen, ſo wie die Kinn-Backen ausſehen, ſolche wunderliche Apophyſes oder Proceſſus wahrnehme, die wider die Oſteologiam oder Anatomiſche Beſchreibung derer Knochen lieffen, und niemahls ordinariè bey denen Menſchen- und Thier-Beinen zu finden wären; wie es denn ebenfalls unter ſolchen unechten Knochen dergleichen Stücke gebe, ſo gantz ungeſtalt und mit keiner Figur eines rechten Beines überein kämen; Geſetzt auch, daß etliche Stücke von dem unicornu foſſili die rechte und natürliche Geſtalt eines Menſchen- oder Thier-Knochens accurat hätten; ſo wären doch dieſelben deswegen keine wahrhaffte Beine, denn nicht allemahl dasjenige würcklich ein Knochen ſey, was demſelben ähnlich wäre: derowegen man von der euſerlichen Geſtalt dieſes mineralis ohne eine daraus kommende abſurde Folge nicht argumentiren könte, ſonſt auch andere luſus naturæ, nemlich die in denen Schiefer-Steinen offtmahls befindliche ſteinerne Fiſche, cornua Ammonis und mehr Arten derer figurirten Steine, nothwendig dasjenige seyn müſten, was ſie præſentirten oder denen Augen vorſtelleten, welches doch falſch ſey, weilen ſelbige nur Steine ihrer Art wären. Ferner opponiren dieſelben wider den ignem ſubterraneum, auch die daher derivirte Calcination und Verſteinerung derer Knochen, daß viele mit dem Autore der Philoſophiæ Veteris & Novæ Burgundiacæ Tom. 2. part. 2. cap. 2. p. 413. billich davor hielten, wie das unterirrdiſche Feuer nicht aller Orten gefunden werde; derowegen ſie erſtlich beweiſen müſten, daß man ſolches daſelbſt, wo das unicornu foſſile gegraben werde, gewiß und ohnfehlbar antreffe, welches ſie aber mit untadelhafften Wahrheits-Gründen nicht würden darthun können, maſſen in denen meiſten Hölen, darinnen das gegrabene Einhorn zu finden ſey, keine Wärme als ein Zeichen des unterirrdiſchen calcinirenden Feuers, ſondern vielmehr eine groſſe Kälte,

faſt

faſt durch das gantze Jahr, verſpüret werde; wäre nun ein ſolches Feuer nicht vorhanden, ſo könne man leicht erachten, daß auch nothwendig die angeführte Calcination von ſich ſelbſt hinweg fallen müſſe, und wenn ſie auch ſchon zugeben wolten, daß das unterirrdiſche Feuer derer Orten vorhanden ſey, ſo vermöge doch ſolches nicht dergleichen Calcination zu vollbringen; denn wolte man dadurch eine actuale oder wahre Calcination, ſo mit ſtarckem Feuer geſchehe, verſtehen, ſo müſſe man die Knochen nicht daſelbſt laſſen, ſondern in den Berg Veſuvium, Ætnam oder andere berühmte Feuer-ſpeyende Berge werffen, wenn ſie ſolten recht calciniret werden. Solte es aber gleichſam eine Philoſophiſche Calcination ſeyn, ſo wäre denen Herren Chymicis bekannt, daß ſolche ebenfalls einen ziemlichen Grad des Feuers erfodere, und ohne heiſſe Dünſte unmüglich geſchehen könne, welche man doch nicht vermerckte, wenn man in die Erde, darinnen das unicornu foſſile vorhanden ſey, ein Loch machte, und die Hände hinein ſteckte. Dieweil aber alſo ihre auff die Bahn gebrachte Calcination, wo nicht gar unmüglich, dennoch ſehr ungewiß und unerwieſen ſey; ſo hielten ſie davor: daß auch die Verſteinerung derer Knochen eben auf ſolchem Fundament beſtünde; weilen ihrer etlicher Bekänntniß nach das Stein-machende Waſſer vor der Calcination durch die poros und meatus derer Knochen nicht kommen können, dahero ſie glaubeten, daß eher die Knochen mit einer ſteinernen Materie überzogen würden, oder gar verweſeten, als daß dieſelben ein ſteinernes Weſen annehmen ſolten. Gleicher Geſtalt halten die Patronen dieſer Meynung alles dasjenige, was vom Gegentheil wegen derer vermeynten Einhörner-Knochen vorgebracht worden, vor bloſſe und ungegründete Muthmaſſungen, und dieſes deswegen, weilen noch biß hieher ſtreitig und nicht ausgemacht ſey: was eigentlich das vor ein grauſames und wildes vierfüßiges Thier müſſe geweſen ſeyn, welches in der Heil. Schrifft den Nahmen eines Einhorns bekommen habe, und welches man unter denjenigen Einhörnern, davon unterſchiedene Autores melden, heutiges Tages vor das rechte halten ſolle; daß ſolches alles aber auff lauter ungewiſſen Gründen beruhe, wollen dieſelben folgender maſſen beweiſen:

erſtlich: daß die Ausleger der Heiligen Schrifft, nemlich Herr Doctor Lucas Oſiander, weyland Hoch-verdienter Würtenbergiſcher Theologus Orthodoxus, und andere mehr, nichts Vollkommenes von der eigentlichen Beſchaffenheit derer vor der Sünd-Fluht geweſenen Einhörnern ſetzten, auch ſolches aus Mangel einer gründlichen Nachricht und vollkommener Beſchreibung nicht zu thun vermöchten, woran auch wenig gelegen wäre, weilen es keine Sache ſey, ſo zu der Seelen Seeligkeit gehöre; zum andern: weilen ſo viele Einhörner bey denen Scribenten gefunden würden, daß man nicht wiſſen könne, welches das rechte ſey, maſſen Martinus Zeillerus in ſeinen Epiſteln und zwar part. & centur. 1. epiſt. 26. pag. 77. & ſeq. berichtet, daß Ludovicus di Barthema von Bononien aus Italien bürtig in ſeiner Orientaliſchen Reiſe-Beſchreibung libr. 1. de Arab. cap. 18. pag. 20. melde, wie er auff ſeiner Reiſe in Arabien zu Mecha, als des Mahomets Vaterlande, zwey Einhörner geſehen hätte, ſo dem Sultan daſelbſt von einem König aus Æthiopia oder Mohren-Land vor einen ſonderlichen Schatz wären verehret und mit einem Gitter-Werck verwahret worden, deren das gröſte ſich einem drittehalb jährigen wohl gewachſenem Fohlen oder Füllen verglichen, und ein Horn bey drey Ellen lang vor dem Kopff gehabt habe; das andere aber ſey faſt wie ein jähriges Fohlen, und deſſen Horn ungefehr faſt vier Spannen lang geweſen, beyde aber hätten Köpffe wie ein Hirſch gehabt. Ferner ſage auch Marcus Paulus Venetus libr. 3. deſcript. Orient. c. 15. daß man im Königreich Baſinam Einhörner mit einem Schweins-Kopff finde, ſo etwas kleiner als ein Elephant wären; Jngleichen würden auch unter die Einhörner gerechnet der in denen Wüſten des Mohren-Landes ſich auffhaltende Wald-Eſel, das Naſen-Horn, ſonſt Rhinoceros genannt, und andere mehr, derer gemelter Zeillerus in angeführten Epiſteln centur. 3. Epiſt. 790. pag. 171. gedacht hätte. Bey ſolcher Vielheit derer Einhörner geben diejenigen, ſo das unicornu foſſile vor kein animale halten, einem jeden unpaſſionirten zu bedencken: Ob ſolches ohne Streit abgehen könne, wenn etliche ſolten befraget werden: welches unter vor gedachten Einhörnern dasjenige ſey, wovon die

Hei-

Heilige Schrifft ſchreibe; denn einer dieſes der ander jenes davor halten, und doch nicht gewiß wiſſen würde, ob er das rechte erwehlet habe, wie denn auch dieſerwegen Lorentz Catelan, Apothecker zu Mompelier ſich fälſchlich einbilde das rechte Pflöckgen getroffen zu haben, indem er in dem 1. Capitel ſeines Tractats von Einhörnern, deſſen Zeillerus an letzt gedachtem Ort gedachte, vorgebe: daß das rechte Einhorn in Indien gefunden, und Cardazonus oder Lowen-Horn, ſeiner Stärcke und Grauſamkeit halber, genennet werde; ſintemahl derſelbe ſolches eben ſo wenig als vor gemeldete, für gewiß ſagen könte, ſonderlich da es ziemlich fabelhafftig heraus käme, wenn er berichte: welcher Geſtalt ſolches am meiſten durch Jungfrauen gefangen werde, zumahl auch auſſer dieſen ein groſſer Glaube darzu gehöre: Ob ſich alles in der That und Wahrheit alſo befinde, als die Autores von denen Einhörnern geſchrieben hätten. Hieraus ſchlieſſen nun diejenigen, welche der Meynung ſind, wie das unicornu foſſile nichts anders als ein mineraliſches Erd- und Berg-Gewächs ſey, daß, weilen der Gegen-Part vorerzehlter maſſen nicht wiſſe, was das Einhorn eigentlich vor ein Thier ſey, hätte auch ſein Lebetag keinen Knochen davon weder in Natur noch in Kupffer geſehen, und gegen das unicornu foſſile gehalten, davon er doch ſonſt ein groß Weſen machte, ſo könne er auch mit Wahrheits-Grunde nicht ſagen, daß das gegrabene Einhorn rechte Knochen von einem wahren Einhorn wären, und wenn gleich einige hierwider einwenden wolten, daß, ob man ſchon keine gantze Sceleta oder einzelne Knochen von denen rechten Einhörnern habe, dennoch davon ſchöne gantze Hörner an vornehmer Potentaten Höfen und in berühmten Städten, nemlich zu Dresden im Chur-Fürſtenthum Sachſen, S. Denis in Franckreich, Windsor in Engelland, Friedrichsburg in Dännemarck, ingleichen zu Strasburg, Venedig und andere Oerter mehr finde, welche höher als Gold geachtet, und als eine groſſe Rarität denen Fremden gezeiget würden, wovon eine curieuſe Perſon leicht ein Muſter nehmen, und mit dem gegrabenen Einhorn conferiren könne, ſo ſolten doch dieſelben wiſſen, daß ſie ſich in ihrer Meynung grauſam betrogen fänden; maſſen dieſelbe mit denen mineraliſchen

nicht

nicht überein kämen, indem die gegrabenen ſo genannten Einhörner mehrentheils glatt und grau ausſehen, die vermeynten rechten aber hätten keine andere als weiſſe Farbe, und wären mit Striemen alſo rund umgeben, daß mancher ſchweren ſolte, es wären dieſelbe nicht natürlich, ſondern durch eines Künſtlers Hand zu ſolcher gewundenen Schnecken-Linie gebracht worden. Uber dieſes wären auch gedachte Hörner von keinem vierfüßigen Einhörnichten Thiere, wie ſolches diejenigen, ſo damit gehandelt, ihres ſehr groſſen Wuchers wegen, vormahls denen Leuthen weiß gemachet, auch dieſerwegen daſſelbe vornehme und gelehrte Perſonen feſtiglich geglaubet hätten, weilen man nunmehro hinter ſolche Stücke kommen ſey, und erfahren habe, daß ſolche Hörner von einer Gattung Wall-Fiſche herkämen, welche in dem Mitternächtigen Meer oder Nord-See, ſonderlich bey der Norwegiſchen Inſel Island gefangen, und von denen Isländern Narvval genennet würden, welchen Nahmen ſolche Wall-Fiſche deswegen bekommen hätten, weilen ſie ſich bloß vom Aaſe nehreten, welches auff Isländiſch Nar und Hual ein Wall-Fiſch hieſſe, deshalben diejenigen ſehr irreten, die ihnen den Nahmen Nahvval geben. Ebener maſſen könne man auch dieſelben propriè oder eigentlich keine Hörner nennen, weilen ſie ſich in der maxillâ ſuperiori oder Ober-Kiefel, und nicht in der Hirn-Schale, wie ſonſt der Hörner Art ſey, befänden, und alſo mehr unter die Zähne als Hörner zu rechnen wären, wie ſolches alles Olaus Wormius in ſeinem Muſæo libr. 3. cap. 13. fol. 280. & cap. 14. fol. 282. ingleichen Johann Ludwig Gottfried in ſeiner Hiſtoriâ Antipodum part. 3. fol. 635. und Henrich Sivers in ſeinem verdeutſchten Bericht von Grönland cap. 9. pag. 18. mit mehrern bezeugeten; Als welche von ſolchen Einhörnern inſonderheit geſchrieben, und davon denen Curioſis accurate Abriſſe mitgetheilet hätten, welches auch verurſachet habe, daß ſolche Einhörner nicht mehr bey ihrem vormahligen hohen Preis geblieben, ſondern nunmehro gemeiner und ziemliches Kauffs worden wären. Weiter wird von denen Patronis der vor gedachten Meynung nicht zugegeben, daß das gegrabene Einhorn Elephanten-Knochen, wie einige wollen, ſind, aus denen Urſachen, weilen nicht funda-

fundamentaliter oder gründlich könne erwieſen werden, auff was Art und zu welcher Zeit die Elephanten vormahls in Teutſchland, allwo dieſelben notoriſcher maſſen nicht ordentlicher Weiſe gefunden würden, gebracht, und daſelbſt, einiger Vorgeben nach, an unterſchiedene Oerter nach ihrem Tode begraben worden; Denn wenn ſie ſchon zugeben wolten, daß die Soldaten und Kauff-Leuthe, welches aber doch noch ungewiß, und lange nicht gäntzlich ausgemachet ſey, die Elephanten einesmahls mit dahin geführet hätten, ſo käme es doch ihnen unglaublich vor, daß dieſelben ſich ſolten die Mühe und Weile genommen haben, um eines Elephantens willen ein ſolches groſſes Loch, darinnen ein ſolches ungeheures von 14. biß zu 24. Werck-Schuh hohes Thier hätte können eingeſcharret werden, zu graben oder machen zu laſſen, und zwar ſo tieff, daß der todte Elephante bey eilff Ellen tieff unter die Erde komme, wie dem bey Burg Tonna gefundenen vermeynten Elephanten wiederfahren ſey, als welchen man eilfftehalb Ellen tieff in der Sand-Grube ſteckend angetroffen habe, dieſerwegen hielten ſie vielmehr davor, daß die Soldaten und Kauff-Leuthe viel eher ein ſolches Aas würden haben entweder liegen, oder da ſolches der Ort nicht zugegeben, als ein ander todtes Thier auff den Schind-Anger bringen, und daſelbſt in freyer Lufft verfaulen laſſen, als daß ſie ſich um ein ſolches unnöthiges und mühſames Elephanten-Begräbniß bekümmert hätten: Ob nun auch gleich andere dieſes verbeſſern und ſagen wolten, daß die Elephanten-Cörper durch die Sünd-Fluht auff allbereit gedachte Art in Teutſch-Land gebracht wären, ſo käme ihnen doch nicht allein unglaublich, ſondern auch unmüglich vor, daß ſolche abſcheulich ſchwere fleiſcherne Hügel oder Berge, wie von etlichen die Elephanten genennet würden, in der Sünd-Fluht über tauſend und mehr Meilen Weges aus Aſia und Africa, als wo ſich die Elephanten mehrentheils auffhielten, ſolten in Teutſch-Land fortgetrieben, und nicht unter Weges geblieben ſeyn; Denn wenn dieſelben zu Zeit der Sünd-Fluht auff der Ebene erſoffen wären, ſo könne man leicht erachten, daß die Gewalt des Waſſers ſolche an die vielen, ſo wohl innerhalb Aſien und Indien, als auch zwiſchen hier und Teutſch-Land liegende hohe

Berge würde geworffen haben, weilen die Berge in der Sünd-Fluht nicht alſobald, ſondern erſt nach Verlauff viertzig Tagen und Nächten mit Waſſer gäntzlich bedecket worden, unterdeſſen dieſelben leicht hätten verfaulen oder von denen ſich daſelbſt auffgehaltenen Raben und andern Fleiſch-freſſenden Vögeln auffgezehret werden können. Nun ſey glaublich, daß, wo nicht alle, doch die meiſten, ſo wohl zahme als wilde Elephanten auff ebenen und niedrigen Orten durch Ubereilung der Sünd-Fluht umkommen wären, weilen ſich dieſelbe ohne Zweifel daſelbſt ihrer Schwere wegen auffgehalten hätten, und auff hohe Berge zu klettern nicht vermöchten; Geſetzt auch, daß etlichen Elephanten, ſo nicht gleich anfänglich mit drauff gangen wären, ſondern ſich mit genauer Noth noch ſalviret hätten, die groſſe Gefahr gelehret hätte, auff hohe Berge über ihr Vermögen zu ſteigen, und wären darauff von der nachfolgenden Waſſer-Fluht erſäuffet worden, ſo ſey doch ebenfalls zu glauben, daß dieſelben auff ſolche Art auch nicht in Teutſch-Land kommen, ſondern auff dem gedachten weiten Wege verſuncken, und auff dem Grunde mit Sand, Erde oder Steinen bedecket und verſchwemmet wären, ſonderlich da ohndem die todten Elephanten im Waſſer leicht unterzugehen pflegten, nicht allein ihrer grauſamen Schwere wegen, ſondern weilen ſie auch nach ihrem Tode alſobald zu faulen anfiengen, und darauff die andere faulende Cörper auff den Grund des Waſſers fielen; daß aber die Elephanten das vor andern Thieren beſonders hätten, daß ihr Cörper leicht faule, wollen ſie daher beweiſen, weilen Johann. Baptiſta Tavernier in ſeiner Reiſe-Beſchreibung in Indien lib. 1. cap. 18. fol. 73. Teutſcher Edition melde, wie er in Acht genommen habe: daß, ob wohl der Elephante bey ſeinem Leben eine ſehr harte Haut habe, dennoch dieſelbe, ſo bald er geſtorben, dem Vogel-Leim gleich anzutreffen ſey, welches man vor nichts anders, als eine gewiſſe Anzeigung einer anfangenden Fäulung halten könne; über dieſes lauffe es ebenfalls wider die geſunde Vernunfft, wenn etliche vorgeben: daß die Elephanten in der Sünd-Fluht durch das von Abend gegen Morgen ſtürmende Nord-Meer nach Teutſch-Land und andere in Europa liegende benachbarte Länder gebracht wären, denn ihnen der hefti-

hefftige Sturm-Wind mit denen davon erregten ſtarcken Wellen contrair oder zuwider geweſen, als wodurch ſie vielmehr weiter in das Land gegen Morgen und Mittag, allwo Aſien und Africa liege, als gegen Mitternacht in Teutſchland würden fortgetrieben ſeyn; Maſſen bekannt ſey: daß auff dem Waſſer nichts gegen Wind und Wellen treibe, wie denn auch hieraus leicht ein jeder erſehen könne: daß dasjenige, was jetzt vorgebracht worden, ſo wenig als die andern vorhergehenden Meynungen beſtehen mögen, und wenn ſchon einige weiter einwenden wolten: wie die Elephanten vor der groſſen Sünd- und See-Fluht gemeine Thiere in Teutſch-Land geweſen, und nachgehends in derſelben umkommen wären, ſo würde es ihnen doch nichts helffen, weilen ſie dadurch nur das onus probandi auff den Hals bekämen, auch dieſerwegen ſolches erſtlich glaublich machen, und wie es ſich gebührete, beweiſen müſten, welches denn ohne Abſurditäten nicht abgehen würde. Neben dem wird auch die Meynung dererjenigen verworffen, welche das gegrabene Einhorn vor Beine von Rieſen-Cörpern ausgeben, maſſen die Autores, ſo daſſelbe vor ein bloſſes minerale erkennen, ebenmäßig ſagen: daß die Verfechter ſolcher Meynung nicht damit auffkommen könten, und wenn es zum Beweis käme, derſelbe bey weiten nicht ſo groß als eines von denen angegebenen Rieſen-Cörpern ſey, als welche, ihrer grauſamen Gröſſe wegen, von keinem Enakim, Goliath, Og zu Baſan oder andern in der Heiligen Schrifft gedachten Rieſen herrühren könten, ſondern vielmehr von monſtris oder groſſen Miß-Geburten derer Rieſen müſten herkommen ſeyn, wenn man dieſelben vor rechte Rieſen-Cörper halten wolte, indem der Og zu Baſan nicht über acht Ellen hoch geweſen ſey, welches man aus dem 5. Buch Moſis cap. 3. verſ. 11. erſehen könne, indem daſelbſt berichtet werde, daß deſſen Bette nur neun Ellen in die Länge und viere in die Breite gehabt hätte; wenn man nun eine Elle davon abziehe, weilen daſſelbe nothwendig gröſſer, als der Rieſe ſo darinnen geſchlaffen, geweſen ſeyn müſſe, ſo blieben acht Ellen zur Höhe des Rieſens übrig, welche aber noch lange nicht an diejenige Länge käme, ſo die vermeynten Rieſen-Cörper zu Zeiten hätten, daraus auch gewiß zu ſchlieſſen ſey, daß ſolche keine rechte

ſceleta von wahrhafften Rieſen wären, welches man zur Gnüge erweiſen könte, wenn man nicht alleine die Gröſſe des Kopffes aus der Geometriſchen Proportion betrachtete, ſondern ſich auch die Rechnung von den groſſen Zähnen machte, welches beydes ſie ſich auch, um ihre Meynung zu behaupten, bedienen wolten: unerachtet nun ein Zahn von dem gröſten Menſchen nicht viel über ein Quentlein wiege, wie Geſnerus in ſeiner Hiſtoriâ animalium davor hielte, und ſolches die Erfahrung bezeugete, ſo ſolte doch, damit ſich der Gegen-Theil nicht zu beſchweren habe, ein Zahn vor ein halb Loht gerechnet, und davon die Rechnung auff einen ſechſtehalb pfündigen Rieſen-Zahn gemachet werden, da denn das Facit heraus käme, daß ſolcher Rieſen-Zahn, ſalvo errore calculi, drey hundert und ſechs und neunzigmahl gröſſer als der gröſte ordinaire Menſchen-Zahn wäre; Ferner wolten ſie die Höhe eines Menſchen auff zehen Werck-Schuh oder fünff Ellen rechnen, da doch ordinariè die gröſte Perſon heutiges Tages nicht ſo hoch ſey, und darauff die Rechnung ziehen, verſichrende, daß die Arithmetica oder Rechen-Kunſt gewiß-lich darthun werde, wie ein ſolcher vermeynter Rieſe ebenfalls drey hundert und ſechs und neunzigmahl gröſſer als ein zehenſchühigter Menſch müſſe geweſen ſeyn, und bey zwey hundert und ſieben und vierzigmahl den Og zu Baſan an der Länge übertroffen haben, dergleichen Rieſen-Menſch jemahls auff der Welt und in rerum naturâ geweſen zu ſeyn kein Verſtändiger verhoffentlich glauben und ſtatuiren werde. Nichts weniger wollen vorgedachte Autores diejenigen hören, welche vorgeben, daß aus denen in der Sünd Fluht abgeriſſenen Spitzen und Bergen die Hölen entſtanden wären; denn hätte es vor der Sünd-Fluht ſchon Berge gegeben, über welche das Gewäſſer funffzehen Ellen gegangen, wie in der Heiligen Schrifft nemlich im 1. Buch Moſis cap. 7. v. 20. zu erſehen ſey, ſo würden auch folglich und ohne allen Zweiffel in etlichen derſelben natürliche von keines Menſchen Hand gemachte Hölen geweſen, und nicht erſtlich darinnen nach der Sünd-Fluht geworden ſeyn. Endlich verwundern ſich dieſelben, daß man die Natur vor ſo ohnmächtig halte, und nicht zugeben wolle, daß dieſelbe an und vor ſich ſelbſt vollkömmliche Beine ohne

Zuthun

Zuthun eines Thiers formiren könne, da doch dieſelbe wohl andere Sachen bilde, die mehr verwunderlich als Knochen wären, und hindere daran nicht, daß ſie zu Zeiten in etlichen Stücken irre, und dieſelben nicht vollkömmlich fürſtelle. Dieſes ſind nun die Urſachen, warum einige darauff beſtehen, daß das gegrabene Einhorn von keinem Menſchen oder Thiere ſey, und halten dieſelbe gäntzlich davor, daß daraus gnugſam erhelle, wie übel ſolches von etlichen unter die Knochen gerechnet worden, da es doch in der That und Wahrheit ein mineraliſches Gewächs und ſolcher Stein wäre, der nur offtmahls eine euſerliche Gleichheit mit denen Knochen hätte, dahero auch die heutigen Medici und Phyſici daſſelbe unter die mineralia ſetzeten, wie unter andern D. Daniel Sennertus in ſeiner Epitome Natural. Scient. libr. 5. cap. 4. pag. 422. und D. Schrœderus in ſeiner Pharmacopæâ medic. Chymic. libr. 3. cap. 8. p. 352. gethan hätten, auch daß es darunter gehöre von D. Johann. Laurent. Bauſchio in ſeinem Schediaſmate curioſo de unicornu foſſili mit vielen Autoribus, rationibus und exemplis erwieſen ſey; wie man denn ebenfalls bey dem Plinio lib. 36. cap. 18. finde: daß derſelbe ſchon zu ſeiner Zeit gewüſt habe, daß Beine aus der Erde wüchſen, und ſteinerne Knochen gefunden würden, welches von nichts anders als von dem unicornu foſſili auff gewiſſe Art zu verſtehen ſey, ohneracht et des Plinii Meynung dem Zacuto Luſitano libr. 1. Med. princ. hiſtor. 24. auch dem Garciæ ab Horto lib. 1. cap. 14. nicht in den Kopff gewolt, und dieſerwegen von beyden vor unglaublich gehalten worden, ſey es alſo mehr als zu gewiß, daß das gegrabene Einhorn von keinem Menſchen oder Thiere, ſondern von einem mineraliſchen Weſen herrühre, ſonderlich da auch deſſen Materie und geneſis oder Ankunfft ſolches bezeuge. Wegen gedachter Materie aber haben die Autores nicht einerley Gedancken, indem einige mit dem Libavio part. 3. ſingular. libr. 8. cap. 17. davor halten: daß ſolche eine bituminoſiſche Erde oder dergleichen Erd-Aſche ſey. Andere hingegen vermeynen, daß man dieſelbe vor nichts anders als einen verdorbenen und gleichſam verfaulten Agt- oder andern Stein erkennen könne und ſo weiter, welche doch ingeſamt weit vom Ziele ſchieſſen, und die-

diejenigen nur am allernechſten dabey kommen, welche glauben, daß die materia proxima oder näheſte Materie des gegrabenen Einhorns eine fette und thonichte Erde ſey, welche zu Latein Marga, auff Deutſch aber Mergel oder Steinmarck genennet, und an vielen Orten Teutſch-Landes, ſonderlich um den Hartz herum, häuffig gefunden wird, wie man denn auch nicht gar weit von der Scharzfelſiſchen Höle ein groſſe Mergel-Grube antrifft, daraus die da herum wohnende Land-Leuthe den Mergel holen, um damit ihre Aecker und Wieſen zu düngen, weilen ſie denſelben an ſtatt des Miſtes brauchen, wie vielen bekannt iſt. Aus ſolcher Mergel-Erde wird nun das gegrabene Einhorn generiret, wenn nemlich ein durch die Berg-Ritzen flieſſendes unterirrdiſches Stein-Waſſer oder ſteinigter Safft ſich mit derſelben genau vermiſchet, und ſo flüßig machet, daß ſie von dar in Geſtalt einer Milch oder dünnen Maſſe durch die Erd-Löcher in einen gewiſſen holen Ort, als in eine Forme oder Model flieſſet, in welchen ſolche dünne Materie nach und nach dicker, auch endlich, wenn die bloſſe wäſſerige Feuchtigkeit ſich gäntzlich verzehret hat, daſelbſt coaguliret, und in einen Stein verwandelt wird, welches denn auch keine unmügliche Sache iſt, weilen gedachtes Stein-Waſſer mehrentheils aus ſolvirten oder auffgelöſeten Steinen beſtehet, und vermittelſt ſeiner irrdiſchen und ſaltzigen Theile, auch darinnen coagulirenden ſaliniſchen ſpiritus lapidifici leichtlich dergleichen Verſteinerung verurſachen kan: Was nun vor gemeldete Erd-Mutter oder Patrone vor eine Geſtalt hat, das nimmet auch die darinnen coagulirte Maſſe an, denn iſt die Mutter nach der Form eines Knochens von Menſchen oder Thieren diſponiret, ſo ſiehet das Kind derſelben ſehr ähnlich, und hat der ſteinerne Knoche alsdenn die eigentliche Geſtalt eines natürlichen Knochens an ſich; wenn aber die patrone unförmlich, ſo wird auch daraus nicht leichtlich ein gebildetes ſondern vielmehr ungebildetes Stück herkommen. Dieſem nach ſiehet man hieraus, welcher Geſtalt die Beſchaffenheit des Ortes, worinnen der von dem Stein-machenden Waſſer ſolvirte Mergel gefloſſen, viel zur Formirung ſolcher Figuren helffe, wiewohl auch einigen, denen ſolches nicht genug zu ſeyn ſcheinet, zugegeben

gegeben wird, daß dieſelben zugleich ihre formam von einer durch den Archæum terræ oder den Spiritum univerſalem dahin gelegten ideâ nehmen: Es geſchiehet aber die gedachte Bildung nicht allezeit gleich auff einmahl, ſondern allgemach, dahero auch an denen Orten, wo der Raum zu wachſen vorhanden geweſen, offtmahls ſolche Stücke angetroffen werden, die durch den täglichen, vielfältigen Zufluß zu einer ſolchen Gröſſe gelanget, daß auch ihnen keine Knochen von dem gröſten Menſchen oder Thiere, ſo jemahls in der Welt gefunden worden, zu vergleichen ſind; dahero auch diejenigen, welche das gegrabene Einhorn vor kein animale halten, zu erkennen geben, wie unbillich einige ſolche von der Natur gekünſtelte Knochen-Bilder vor Rieſen-Einhorn- oder Elephanten-Knochen ausgeben wolten. Betreffend diejenigen Autores, ſo gleichſam Neutraliſten ſind, und keinem von denen Patronis derer vor gedachten Meynungen allein beyfallen, ſondern einen Unterſchied unter denen wahrhafftigen verſteinerten und denen mineraliſchen Rieſen- Einhorns- und Elephanten-Knochen machen, und das erſte mit dem ſeeligen D. Ettmüllern in ſeiner mineralogiâ cap. 8. oper. fol. 428. ein falſches, das andere aber ein gerechtes gegrabenes Einhorn nennen, ſo bedienen ſich dieſelben des von dem ſeeligen Herrn D. Paulo Ammanno, weyland wohlverdienten Præceptore auff der Univerſität Leipzig, und meinem vormahligen in Botanicis Profeſſore, in der Vorrede ſeiner Medicinæ Criticæ ſehr gelobten Syncretiſmi Medici, und leſen dasjenige aus, was in ihren Kram dienet, ſie halten aber unter andern davor, daß man wegen des unicornu animalis aus der Vergleichung und Augenſchein nehmen müſſe, ob daſſelbe von dieſem oder jenem Thiere wäre, denn wenn jemand ein Sceleton vor Augen käme, deſſen gantze textura mechanica auff einen Elephanten ziele, und accurat auch in behöriger Proportion mit eines rechten natürlichen, von D. Moulins in Engliſcher Sprache, auch von Johann. Rajo in ſeiner Synopſi Animalium quadrupedum pag. 131. & ſeq. beſchriebenen, Elephanten-Sceleto überein komme, ſo ſey auch daſſelbe gewiß von einem Elephanten, welches aber von etlichen, wie aus Vorhergehenden zu erſehen, nicht will angenommen werden. Nicht viel beſſer gehet

es

es dem Kirchero, wie er in ſeinem mundo ſubterraneo libr. 8. cap. 4. den Unterſchied zwiſchen den mineraliſchen und verſteinerten Beinen lehren und ſagen will, daß die rechten Knochen ihre inwendige hole Röhren, darinnen vormahls das Marck geſeſſen, behalten hätten, die mineraliſchen aber gar nicht hohl, ſondern durch und durch gantz feſte wie ein Stein wären, denn ſolches ebenfalls nicht perpetuæ veritatis iſt, und allezeit eintrifft; maſſen man auch zu Zeiten unter denen mineraliſchen Knochen etliche findet, die da hohl ſind und Marck-Knochen haben, ob ſie ſchon ſonſt in andern Stücken mit einem rechten animaliſchen Knochen nicht allerdinges überein kommen, dahero auch ſolches in ſpecie zu ſagen ſehr ſchwer fället. Hieraus kan nun ein Curioſus leicht erſehen, was man vor einen Zweyſpalt des gegrabenen Einhorns wegen ſchon vor dieſem gemacht habe, und iſt ſolcher alte Diſputat vor etlichen Jahren gleichſam wieder auffgewärmet worden, als ein Sand-Gräber im Anfang des Decembris 1695. bey dem in dem Hoch-Fürſtlichen Sächſiſchen Gothaiſchen Gebiethe gelegenen Dorffe Burg-Tonna einen ſonderlichen Cörper gefunden; Indem das Hoch-Löbliche Collegium Medicum in Gotha denſelben, vermöge eines darüber Anno 1696. den 14. Februarii verfertigten und heraus gegebenen Berichts, vor ein mineraliſches Gewächs und Spiel der Natur gehalten, da hingegen im April. Ann. 1696. derer von Herr Fritſchen in Leipzig verlegten ſo genannten monatlichen Unterredungen einiger guten Freunde nicht will zugegeben werden, daß ſolche ausgegrabene groſſe Beine ein unicornu foſſile propriè dictum ſeyn, ſondern es wird darinnen von dem 302. Blatt an biß zum Ende ſtatuiret: daß ſolche nichts anders, als wahrhafftige verſteinerte Beine von einem Elephanten wären, und haben beyde Theile an gedachten Orten allerhand argumenta zu Defendirung ihrer Meynung vorgebracht. Ob ich nun ſchon mich in ſolchen curieuſen Schrifft-Streit zu miſchen nicht geſinnet bin, und einem jeden leicht gönne, daß er, wie man zu ſagen pfleget, auff ſeinen fünff Augen bleibe dennoch, wenn ich meine Meynung hievon ſagen ſolte und müſte, wie offt von guten Freunden, denen etwas von dem Tonniſchen unicornu foſſili zu Handen kom-

kommen, begehret worden, ſo wolte ich es mit dem wohl gedachten Collegio Medico halten: als deſſen rationes mir viel wichtiger als des Herrn Autoris vor gemeldeter Unterredungen, ſalvâ tamen illius autoritate, vorkommen, wie man auch aus Vorhergehendem leicht erſehen wird, und ich über dieſes noch im Zweiffel ſtehe, ob daſſelbe, was in vor beſagten Unterredungen vor ein verſteinertes Marck derer vermeynten Elephanten-Knochen gehalten worden, würcklich ein wahres Marck und nicht ein fetter röhtlicher der terræ ſigillatæ ähnlicher bolus geweſen ſey, welcher durch einen luſum naturæ in ſolche vermeynte Knochen gerathen; weilen nicht gemeldet wird, was ſolches Marck vor einen Geruch und Geſchmack gehabt habe. Aus vor gemeldeten Urſachen halte ich gäntzlich davor, daß dasjenige, ſo unter dem Nahmen eines Hartziſchen gegrabenen Einhorns zum Vor-Schein mehrentheils ein minerale ſey, maſſen ich daſſelbe in groſſer Menge, ſonderlich bey meinem ſeeligen Vater, unter Händen, und Stück vor Stück genau beſchauet gehabt, und könte ich dieſerwegen ſolches genugſam erweiſen, wenn nicht ſolches zu Verhütung fernerer Weitläufftigkeit unterlaſſen müſte. Sonſt haben die Autores dem gegrabenen Einhorn viele Nahmen gegeben, indem daſſelbe von ihnen bald unicornu minerale und Ebus foſſile oder gegrabenes Elffenbein, bald Oſteites, Ceratites, Monoceros Vulgi, Lithomarga alba und ſo ferner genennet wird, nachdem dieſelben ſolches vor dieſe oder jene Sache gehalten haben; die Farbe deſſelben iſt mehrentheils weiß-grau, ſchwärtz- oder gelblicht, ſelten aber alleine natürlicher Weiſe gantz und gar weiß, und rühret der Unterſcheid von der Beſchaffenheit des Mergels und Stein-machenden Waſſers, als woraus das gegrabene Einhorn beſtehet, her; denn wenn dieſelben reine, und mit keiner unreinen irdiſchen Materie vermiſchet ſind, ſo kan auch daraus nichts anders als ein weiſſes Stücke entſtehen, da hingegen, wo die impuritates terreſtres die Oberhand in gedachtem Mergel und Waſſer haben, daſſelbe grau-ſchwartz- oder gelblicht werden muß, über das gläntzet etliches, als wenn es von einem Künſtler wäre poliret worden, welchen Glantz Kircherus in ſeinem mundo ſubterraneo lib. 8. cap. 4. dem Salpe-

ter, wormit das Stein-machende Waſſer imprægniret ſey, zuſchreibet. Wie und warum daſſelbe der Figur nach von einander unterſchieden ſey, habe ich ſchon in Vorhergehenden gemeldet, und wird dasjenige, welches keine gewiſſe Geſtalt oder Form hat, von Herr Doctor Georg Wolffgang Wedeln, weit berühmtem Profeſſore zu Jena, wenn er bey denen demonſtrationibus ſimplicium davon diſcuriret, auff Griechiſch ein ἄποςφον, das andere aber, ſo einem gantzen Thiere oder Theile davon ähnlich ſiehet, ein ἔμποςφον genennet, wie ich vormahls zu Jena als ein Studioſus medicinæ aus ſeinem Munde gehöret habe. Der Härte wegen befindet man auch einen Unterſchied unter dem gegrabenen Einhorn; Denn etliches wie ein Stein ſo feſte iſt, da hingegen ein anders keine ſolche Härte hat, auch zu Zeiten nur ſo wenig als ein bloſſer Mergel angetroffen wird, woran das ſteinichte Waſſer Schuld iſt; denn führet ſolches viel von einem ſolvirten Gyps- oder anderm Stein bey ſich, ſo muß nothwendig dadurch ein ſehr ſteinichtes und hartes mineraliſches Gewächs generiret werden: Iſt aber ſolches ſchwach, und beſtehet mehr aus wäſſerichen als verſteinernden Theilen, ſo wird auch die in Stein verwandelte Materie eine ſolche Härte haben, als die Krafft des ſteinichten Waſſers oder Safftes geweſen; hierbey iſt dennoch zu erinnern, wie daſſelbe unter der Erden ſchwer und mürbe ſey, auch nicht an die Zunge anklebe, wenn man daran lecke; weilen es noch zu viel Feuchtigkeit bey ſich hat, welche erſtlich über der Erden durch die Lufft verzehret und ausgetrocknet werden muß, ſo bald ſolches aber trucken worden, wird es nicht allein leichter und härter, ſondern fället ſehr ſcharff an die Zunge an, wenn jemand dieſelbe darmit berühret, indem daſſelbe ſeiner ſehr trucknen Subſtantz wegen den an der Zunge klebenden Speichel, und mit demſelben zugleich die Zunge, wie ein truckener Mergel und dergleichen, an ſich ziehet. Einen ſonderlichen Geruch mercket man an dem unicornu minerale gemeiniglich nicht, doch trifft man zu Zeiten einiges an, ſo ziemlich lieblich nach Quitten und andern Sachen riechet, und iſt zu glauben, daß daſſelbe ſolchen angenehmen Geruch von einem wohl-riechenden bitumine bekommen habe, indem das ſteinichte Waſſer in der Erde eine

eine ſolche bituminoſiſche Ader angetroffen, davon etwas auffgelöſet, und nach der Materie des gegrabenen Einhorns geführet hat. Ebenfalls hat daſſelbe auch keinen mercklichen Geſchmack nicht, und wird man bey demſelben leichtlich keinen andern Geſchmack, als an einer Kreide iſt, antreffen. Zur Artzney wird das weiſſe vor das beſte gehalten, und am meiſten geſuchet, welches aber auch rar und nicht ſo gemein als das andere iſt; derowegen ſich etliche ſehr bemühen, durch Kunſt auff gewiſſe Art dem grauen, ſchwartz und gelblichten eine weiſſe Farbe zuwege zu bringen, da es doch die weiſſe nicht alleine thut, dieweil ſolches zugleich inwendig ein Marck haben, und mürbe oder löcherícht wie ein Bimſtein ſeyn muß, ſonſt daſſelbe nicht beſſer als vor gedachtes iſt; denn dasjenige, ſo nicht lucker und zart, ſondern durch und durch feſte als wie ein Stein iſt, mit dem vorigen an Kräfften lange nicht überein kömmet, wie Boetius à Boodt. de lap. & gemm. cap. 243. nicht ohne Urſach davor hält, weilen ſelbiges der Feſtigkeit wegen bey denen Krancken die ſchädlichen verdorbenen Feuchtigkeiten nicht ſo leicht als das andere abſorbiren oder annehmen kan: dahero auch der gemeine Mann nicht unrecht daran thut, wenn er, um das gerechte von dem ungerechten zu unterſcheiden, das gegrabene Einhorn in ein Geſchirr mit Waſſer leget, und dasjenige alsdenn vor gut hält, welches darinnen viele Bläsgen über ſich wirfft, ob er ſchon die Urſach nicht weiß, warum ſolches das beſte ſey, und woher ſolche Bläsgen entſtehen; maſſen dieſe Probe eine gewiſſe Anzeigung giebet, daß daſſelbe mürbe ſeyn müſſe, denn weilen ein luckerichtes mehr pori oder Löcherchen als ein feſtes hat, ſo muß auch darinnen folglich mehr Lufft, als in dem andern enthalten, ſeyn; iſt nun alſo mehr Lufft in demſelben vorhanden, ſo kan es auch nicht anders ſeyn, als daß ſolches deſto mehr Bläsgen verurſache, denn dieſelben von der Lufft herkommen, und nichts anders als eine von dem Waſſer aus gedachten poris getriebene Lufft ſind; je mürber alſo das gegrabene Einhorn iſt, je mehr Bläsgen es über ſich ſtöſſet, dahero auch die gemeinen Leuthe nicht irren, wenn ſie dasjenige vor das beſte halten, welches die meiſten Bläsgen von ſich giebet, hingegen aber daſſelbe verwerffen, welches dergleichen gar nicht

thut, und damit zu erkennen giebt, daß es ſo ſehr feſte ſey, daß auch dieſerwegen ſich keine Lufft darinnen auffhalten, und ſolche Bläsgen zuwege bringen könne. Ob nun ſchon alſo vor gedachter maſſen das weiſſe und zugleich mürbe unicornu minerale ſeiner Reinigkeit wegen den Vorzug vor andern hat, ſo iſt doch deswegen das graue, ſchwärtz- und gelblichte nicht zu verwerffen, wenn es nur mürbe und nicht allzufeſte iſt. Was die Würckung anbetrifft, ſo iſt vor dieſem, da es noch rar geweſen, aus Neugierigkeit ein groſſes Weſen davon gemacht worden, nunmehr aber, da es gemein und häuffig zu haben, hat daſſelbe ſeinen Credit auch ziemlich verlohren, auſſer dem, daß der gemeine Mann demſelben biß hieher unerhörte Kräffte zuſchreibet aus dem einmahl gefaßten Wahn, daß es ein wahrhafftiges Einhorn ſey. Ohnerachtet aber es alſo ſich nicht mehr in ſeinen vorigen Æſtim befindet, ſo iſt es doch ein gutes Medicament, welches das Seinige in gewiſſen Fällen thut, wenn es nicht ohne Verſtand, von Idioten und Pfuſchern, gebrauchet wird; denn der Gebrauch deſſelben unterſchieden und nicht einerley iſt, ſondern, nachdem es an einem Ort gefunden wird, auch ſolches an ſich ſelbſt entweder hart oder weich iſt, darnach bekömmet daſſelbe auch insgemein ſeine Kräffte, derohalben Boetius à Boodt am vor angeführten Orte ſaget, wie das harte keine andere als ausdrucknende Krafft habe, da hingegen das mürbe die größten virtutes beſitze. Aus dieſen und allbereit gemeldeten Urſachen wird das harte mehr äuſſerlich als innerlich gebrauchet, das weiſſe aber hat ſeinen Nutzen ſo wohl äuſſerlich als innerlich; ob es ſchon gemeiniglich nur zum innerlichen Gebrauch gegeben und verordnet wird, und kömmet in der Würckung mit der terrâ ſigillatâ überein, weil es auch abſorbiret, adſtringiret und den Schweiß treibet: dieſerwegen iſt daſſelbe in denen Bauch- und Blut-Flüſſen dienlich, wenn ſelbe nicht von einem motu naturæ, und nicht mox nur, wie einesmahls ein ungelehrter Pfuſcher geſaget, herrühren; in gifftigen anſteckenden Kranckheiten wird es ebenfalls gebrauchet, und lobet Franciſcus Joël in ſeiner Practic. Tom. 5. l. c. das Hartziſche als ein vortreffliches Schweiß- und Gifft-treibendes Mittel ſehr, wie denn auch dieſerwegen das unicornu foſſile mit

unter

unter das Bezoardiſche Pulver des ſeeligen Herrn D. Ludovici kömmet, welches derſelbe in ſeiner Pharmaciâ moderno ſeculo applicandâ diſſert. 1. p. m. 121. beſchreibet, und guten Effect thut, wenn es gebührend adhibiret wird, und keine ſonderbahre ſymptomatiſche Verſtopffung des Leibes vorhanden ſind, als welche ſonſt dadurch ob virtutem adſtringendi vermehret werden. Aeuſſerlich dienet daſſelbe in intertrigine oder den Fratt ſeyn derer Kinder und erwachſenen Perſonen, wenn es pulveriſiret und eingeſtreuet wird, auch kan man das ſubtil præparirte zu denen flüßigen Trieff-Augen auff unterſchiedene Weiſe gebrauchen. Letzlich vermahnet der ſeelige Herr Doctor Hoffmann in ſeinem clave Schrœderianâ lib. 3. cap. 8. §. 179. p. 190. daß man das gegrabene Einhorn vorhero an Hunden oder andern Thieren probiren ſolle, ehe man daſſelbe einem Menſchen eingebe, weil es offte was Gifftiges bey ſich führe, nachdem ſolches an Oertern ſich befinde: welche cautela zwar nicht zu verachten, doch aber bey dem Hartziſchen unnöthig zu ſeyn ſcheinet; weilen daſſelbe von langer Zeit an ohne ſolche Probe mit Nutz gebrauchet, und niemahls daran eine gifftige Eigenſchafft verſpüret worden, welches alles ich denjenigen Curioſis, ſo von der Beſchaffenheit des gedachten Einhorns nichts oder wenig wiſſen, zu Gefallen in möglichſter Kürtze habe berichten wollen, und kan derjenige Gelehrte, der mehr Nachricht hievon verlanget, ſolches bey denen von mir angeführten und andern Autoribus nachſchlagen.

III.

Von der Harzeburgiſchen Höle.

DJe Harzeburgiſche Höle hat ſolchen Nahmen daher bekommen, weilen man dieſelbe nicht weit von der Harzburg antrifft, erinnern aber, zu Verhütung einiger Confuſion, gleich Anfangs hierbey, daß hierdurch nicht das alte verfallene Schloß Hartzburg verſtanden werde, ſo ohngefehr eine gute Teutſche Meile von hier in der Graffſchafft Hohnſtein nicht weit vom Cloſter Jlefeld im Vor- und Unter-Hartz lieget, und nunmehro eine Herberge vieler

Schlangen iſt, die ſich häuffig da herum auffhalten, und daſelbſt von denen Schlangen-Fängern gefangen werden, bey welchen es auch vor Zeiten ſehr groſſe abſcheuliche Haſel-Würmer gegeben hat, maſſen von dem Eckſtormio in ſeiner Lateiniſchen Walckenriether-Chronicâ pag. 290. wie auch von dem Zeillero in ſeinen Epiſteln part. 1. centur. 3. epiſt. 92. pag. 860. aus der Braunſchweigiſchen Chronic annotiret oder auffgezeichnet worden: daß einesmahls nahe bey derſelben zwey Holtz-Hauer, aus dem Hohnſteiniſchen Dorffe Sachswerffen bürtig, und die Schönemänner genannt, einen ſolchen Haſel-Wurm getödtet hätten, ſo zwölff Werck-Schuh lang, und am Maule wie ein Hecht geſtaltet geweſen ſey, gedachtes Schloß iſt es nun alſo nicht; indem dabey keine merckwürdige Höle ſich befindet, ſondern es iſt das andere weiter von hier auff dem Unter-Hartz gegen dem Blocks-Berg und Ober-Hartz gelegene vormahls ſehr feſte nachgehends aber ruinirte Schloß Hartzeburg, von welchen man bey denen Hiſtoricis unterſchiedenes findet, wie denn M. Cyriacus Spangenberg in ſeiner Mansfeldiſchen Chronicâ cap. 185. fol. 190. gedencket: daß Käyſer Heinrich der Vierdte dieſes Nahmens von Goslar, da er ſeine Hoffhaltung gehabt, auff ſelbiges Schloß und Feſtung geflohen ſey, als er von denen Sachſen verfolget worden. Gemeldete Höhle iſt nun ſehr tieff und lang, wie ſie denn ebenfalls keinen Mangel an vielen Irr-Gängen hat, und dieſerwegen ziemlich mit der Schartzfelſiſchen Höle kan verglichen werden, als mit welcher ſie auſſer dieſen in vielen Stücken überein kömmet, dahero auch dieſelbe von denenjenigen, ſo nahe darbey wohnen, den Nahmen derer Zwerg-Löcher bekommen hat. Das gegrabene Einhorn iſt ſo wohl in dieſer als der Baumans- und Schartzfelſiſchen Höle anzutreffen, und darinnen ſchon vor dieſem gefunden worden, wie denn auch Joh. Dan. Horſtius in ſeinen Obſerv. Anatom. dec. pag. 10. gedencket: daß er in derſelben habe ausgraben ſehen Knochen, Zähne und viele Kinn-Backen, ſo ausgeſehen als wenn dieſelben von Bären, Löwen, Menſchen und andern Thieren herkommen wären, derowegen er viele davon in ſeinem Muſæo auffbehalten hätte, unter welchen ſich eine Hirn-Schale befinde, welche

mit

mit denen ſuturis ſonderlich unterſchieden ſey; Merckwürdig aber iſt es von dem aus dieſer Hôle gegrabenen Einhorn, daß man zu Zeiten Stücke finde, die ſehr hart ſind, und dabey einen nicht unangenehmen Geruch haben, dergleichen in denen andern vorgedachten Hölen nicht leicht angetroffen werden; wovon aber ſolche Härte mit dem Geruch herrühre, iſt dem curieuſen Leſer ſchon von mir in der Beſchreibung der Schartzfelſiſchen Hôle eröffnet worden. Ingleichen findet ſich auch häuffig in dieſer Hôle der Tropff- oder Trauff-Stein, und wird von etlichen der Orten Gallizen-Stein genennet; Dieſer Stein hat den Nahmen von Tropffen oder Trauffen bekommen, weilen derſelbe von denen Tropffen des Tropff- oder Trauff-Waſſers entſtanden, und nicht anders als ein in Stein verwandeltes Tropff-Waſſer iſt. Es ſolte zwar manchen, die ſolches nicht geſehen, und keine Wiſſenſchafft von dergleichen natürlichen Dingen haben, wohl bloſſer Dinges unmüglich und unglaublich vorkommen, daß das Waſſer zu Stein werde, allein die Wahrheit iſt am Tage, und wird durch die Erfahrung ſo wohl in dieſer Hôle als auch in denen vorher beſchriebenen und andern Klüfften genugſam und überflüßig bezeuget, auch von der Vernunfft erwieſen; maſſen das durch die Erde und Stein-Felſen von oben herab hin und wieder in die Hôle ſich dringende Tropff-Waſſer mit einem Stein-machenden Safft vermiſchet iſt, welcher erſtlich oben an der Decke der Hôle nach und nach, entweder vor ſich ſelbſt einer von GOtt eingepflantzten Natur nach, oder vermöge eines Spiritus lapidificantis, deſſen ich unter vorher gehendem Titel gedacht, in ſteinerne Zapffen erhärtet, nicht anders als wie zu Winters-Zeit die Waſſer-Tropffen an denen Dächern in Eis-Zapffen verwandelt werden; dasjenige Tropff-Waſſer aber, was in der Höhe nicht zum Steine worden, fället entweder von denen Stein-Zapffen Tropffen-Weiſe zu Boden nieder, oder flieſſet an denen Seiten der Hôle herunter, und wird auch daſelbſt zu einem weiſſen glatten und ziemlich harten Stein, welcher alsdenn auff ſolche Art von Jahren zu Jahren ſehr dick auff einander wächſet. Vorgemeldete Stein-Zapffen werden nun nicht in einerley Geſtalt gefunden, denn etliche ſind dünne und weiß, hingegen

andere wie ein ſtarcker Finger und mehr dicke, auch von Farbe grau- oder ſchwärtzlicht, und iſt curieus zu ſehen, daß dieſe durch und durch hart und nicht ausgehölet ſind, die meiſten aber unter denen weiſſen ſich wie ein tubulus oder Röhrlein hohl befinden, deren Höle auch nach und nach von dem ſteinichten Tropff-Waſſer angefüllet wird, worüber ſich etliche Curioſi, denen ich ſolches gezeiget, ziemlich verwundert haben; die Urſach aber der Farbe dieſer grau- und ſchwärtzlichen Tropff-Steins-Zapffen iſt eine unreine irrdiſche Materie, welche ſich an etlichen Orten in der Erde mit dem Tropff-Waſſer genau vereiniget, und daſſelbe trübe machet; iſt nun ſolches nicht gar zu ſehr unrein, ſo verurſachet es nur dem Tropff-Stein eine graue Farbe, da hingegen, wenn viel von ſolcher Unreinigkeit darinnen verhanden iſt, derſelbe auch eine ſchwärtzlichte Farbe davon bekömmet, und dieſes mehr oder weniger, nachdem das Tropff-Waſſer viel oder wenig Unflaht bey ſich gehabt; Ebenfalls rühret es auch von der gedachten unreinen Materie her, daß dieſe Tropff-Steins-Zapffen nicht hohl, ſondern gantz und gar ſteinern ſind, weilen dieſelbe nicht allein das Tropff-Waſſer ſo dicke machet, daß daraus, wie ſonſt geſchiehet, keine rechte Röhrlein von der Natur können formiret oder gebildet werden, ſondern auch diejenigen, ſo ohngefehr daraus entſtanden und gerathen ſind, alſobald verſtopffet und ausgefüllet; hieraus kan man nun leicht ſchlieſſen, daß ſich das Gegen-Theil bey denen weiſſen Tropff-Steins-Zapffen befinde, nemlich daß ſolche von einem klaren und reinen Tropff-Waſſer herrühren, und deswegen auch länger hohl als vorige bleiben, weilen gedachtes Waſſer nicht ſo viel von einem Stein-machenden oder allbereit ſteinichten Weſen bey ſich führet, daß die Röhrlein davon von Stund an voll gemachet werden könten, zumahl da die ſteinichte Materie ihrer Flüßigkeit wegen ſich in denen tubulis nicht lange auffhält, und darinnen auff einmahl anſetzet, ſondern bald zu Boden fällt, und daſelbſt zu einem Stein wird, wie allbereit gedacht worden. Es möchte aber etlichen wunderlich vorkommen, wenn ich vermelde, daß derjenige Tropff-Stein, ſo von denen Tropffen derer Stein-Zapffen herrühret, und unter denenſelben angetroffen wird, weiß ſey, da er doch vielmehr

grau

grau oder anderer Farbe ſeyn müſte, weilen die Zapffen, wie vor gedacht, nicht alle weiß, ſondern auch grau oder ſchwärtzlicht wären; Allein ich antworte darauff denenjenigen, ſo keinen Beſcheid hierum wiſſen, daß die grau- und ſchwärtzlichten Tropff-Stein-Zapfen dem gemeldeten weiſſen Tropff-Stein ſo wenig ſchaden, als es der Milch an ihrer Weiſſe hindere, daß ſie von einem ſchwartzen Thier herkommen ſey, weilen ſolche Zapfen ihren Gedancken nach kein unſauberes, ſondern eben ſo wohl als die weiſſen, ein reines Tropff-Waſſer von ſich geben, indem die garſtige und unreine Materie in denſelben bleibet, und das Waſſer dadurch gleichſam filtriret oder gereiniget wird. Was die Kräffte derer vor gedachten Tropff-Steine anbetrifft, ſo iſt zu gedencken, daß dieſelben weder in der Medicin noch Chirurgie biß dato uſual oder gebräuchlich ſind, ob ſchon ſolche einige Chirurgi vor eine geheime Brannt-Leſchung in denen geſchoſſenen Wunden halten, wenn nemlich dieſelben klein gepülvert, in warmer Milch geweichet, und nachgehends zwey- oder dreymahl auffgeleget würden, da daſſelbe zwar etwas beiſſe, aber doch bald wieder auffhöre, worzu ich aber nichts ſagen kan, weilen ich ſolches nicht probiret habe, auch nicht zu wiſſen verlange, weilen mir beſſere Mittel bekannt ſind, die ich in meiner Praxi, ſonderlich vormahls in Ungarn, als des damahligen Chur-Fürſtlichen Sächſiſchen General-Stabs-Feld- und Leib-Medicus vor bewähret gefunden habe, darauff ich mich auch ſicher verlaſſen kan, wenn ein ſolcher Fall vorkommen ſolte, da zugleich bey denen geſchoſſenen Wunden ein von dem Büchſen-Pulver und denen ſo wohl hiervon als durch die hefftige Bewegung erhitzten Kugeln verurſachter Brannt wäre, welches aber doch ſelten und nicht eher geſchiehet, als wenn der Verletzende ſehr nahe mit dem abgeſchoſſenen Gewehr bey dem Verwundeten geſtanden hat, wie die Erfahrung, und mit derſelben unter andern Horſtius in Obſervat. libr. I. de caſ. Chirurg. ingleichen D. Ettmüller. in Chirurg. Medic. oper. fol. 675. bezeuget. Nechſt dem wird das Pulver ſolches Steines von etlichen, ſo nahe um ſolche Hölen wohnen, darinnen der Tropff-Stein gefunden wird, zu denen Wunden und Geſchwüren des Viehes, als ein heilſames Mittel gerühmet, wofern

davon etwas in dieſelben geſtreuet würde, dieſerwegen loben und brauchen ſie ſonderlich daſſelbe auch auf gedachte Art in denen Wunden derer Pferde, ſo von denen übel gemachten Sätteln oder von ungeſchickten Reutern wund gedrucket worden, welches alles ich an ſeinen Ort geſtellet ſeyn laſſe, und davor halte, daß wenn daſſelbe dasjenige, was ihm zugeeignet wird, in der That præſtire, ſolches ſeiner ausdrucknenden Krafft zuzuſchreiben ſey, vermöge derſelben die ſcharffen Feuchtigkeiten in denen Geſchwüren und Wunden abſorbiret, und alſo trucken gemacht und gereiniget werden, zumahl da ſolcher Stein ein alcali bey ſich hat, welches die in denen Geſchwüren vorhandene Schärffe und Säure temperiret, und ihnen ihr ſchädliches Weſen benimmet.

IV.
Von der Uffſtrungiſchen Höle/die Heimkäle genannt.

Dieſe Höle findet man in der Graffſchafft Stolberg gegen den Vor-Hartz, nicht weit von dem Dorffe Uffſtrungen auff der mitternächtigen Seite des Berges, ſo an den Stolberg ſtöſſet, und die Schabeleite genennet wird: über dem Eingang derſelben hänget ein hoher und ſtickler Steinfels, welcher manchen, ſo dieſe Höle beſehen will, fürchtend machet, daß etwa ein Stein davon losbrechen, und ihm auff den Kopff fallen möchte, und dieſes nicht ohne Urſach, weilen derſelbe aus keinem feſten, ſondern nur mürben und loſen Kalck-Stein beſtehet, dahero die Curioſi, ſonderlich ſo furchtſam ſind, ſich nicht lange unter ſelben auffhalten, ſondern bald darunter wegmachen, und zu dem Eingange begeben, der an ſich ſelbſt geraumig und weit, aber zur lincken Hand durch die herab geſchoſſene Steine des jetzt gedachten Felſens zum Theil verſchüttet iſt, auch mit der Zeit von denen nachfolgenden Steinen mehr und mehr vermuthlich verſtopfet werden mächte: wenn man nun durch den Eingang gelanget iſt, ſo hält man ſich gegen Abend, und trifft alsdenn eine

grau-

grauſame Höle an, in welcher man hinunter ſteiget, und bald darauff zur rechten Hand derſelben bey ein klares Waſſer kömmet, welches, derer Führer Auſſage nach, weder zu noch abnehmen, ſondern bey einer Tieffe beſtändig verbleiben ſoll. Dieſes Waſſer machet, der Länge der Höle nach, gleichſam einen See, und fallen von der Decke der Höle continuirlich Waſſer-Tropfen mit einem Geräuſche in daſſelbe. Neben dieſem unterirrdiſchen See gehet man vorwärts über die von oben herab gefallene Steine fort, und wird alſo von dem Führer auff einen Platz gebracht, welcher des Orts Gelegenheit nach ziemlicher maſſen gleich und eben iſt, allwo auch die Höle eine ziemliche Höhe hat, und die Decke derſelben bey einer Flamme einer Fackel anzuſehen iſt, als wenn dieſelbe mit einer danckel-rothen Farbe wäre angeſtrichen worden. Ferner ſteiget man von dieſem Platz durch ebene und unebene Oerter über ſich nach dem Ort, wo vormahls der Ausgang der Höle in den Ober-Theil des Berges, darinnen dieſelbe lieget, geweſen, nunmehro aber mit Steinen gantz und gar zugefallen iſt; derowegen auch der Rück-Weg wieder durch eben die Oerter, wodurch man biß dahin kommen, muß genommen werden; wenn nun ſolches verrichtet, ſo zeiget der Führer denen Curioſis die bey dem Eingange zur Rechten gegen Mitternacht gelegene Höle, ſo aber gegen die vorige klein, und auff dem Boden voller Waſſer iſt. Dieſe Heimkäle wird öffters von curieuſen Perſonen beſuchet, und iſt ebenfalls der Tropff-Stein darinnen, wie in vorgedachten Hölen zu finden, ja ich vermeyne auch, daß man daſelbſt das gegrabene Einhorn vielleicht antreffen würde, wenn man fleißig nachſuchen, und darnach graben lieſſe, beſorge aber gleich darbey, daß nunmehro, da ſolches keine Rarität mehr, und anderswo häuffig um einen wohlfeilen Preiß zu haben iſt, niemand dergleichen Mühe auff ſich nehmen wird.

V.
Von zweyen Queſtenbergiſchen Hölen/das groſſe und kleine kalte Loch oder Eis-Loch genannt.

IN dem benachbarten Hoch-Gräfflichen Stolbergiſchen gegen dem Vor- oder Vorder-Hartze gelegenen Ambte Queſtenberg lieget in einem Thale zwiſchen zweyen Bergen ein Dorff, ſo ebenfalls wie das Amt Queſtenberg heiſſet; Unter vor beſagten Bergen nun befindet ſich einer, ſo ein Kalck-Berg, und an der Seite, da er nach dem Dorffe zugehet, ſehr hoch und ſtickel iſt, welchen die Einwohner gemeldeten Dorffes den Waſſer-Berg nennen, und derjenige iſt, ſo von denen Curioſis geſuchet wird, maſſen man daſelbſt auff der Sommer-Halbe, oder der mittägigen Seite, da der Weg nach Wickerode zugehet, gleich unter dem Dorffe einen Riß oder Loch antrifft, ſo etliche Klaffter tieff iſt, in welchem zu Sommers-Zeit, auch in denen allerheiſſeſten Tagen, eine ſolche hefftige Kälte verſpüret wird, daß die Tropffen des in dieſelbe flieſſenden Waſſers, als wie im Winter an denen Dächern geſchiehet, zu Eis-Zapfen gefrieren, und bald vorne im Eingange herab hangen, daß es alſo ſcheinet, als wenn die Natur allhier gleichſam einen immer-währenden Winter im Sommer machen wolle, wie denn auch die Kälte daſelbſt ſo empfindlich, daß, wenn einer ſo vorwitzig iſt, und die Naſe hinein ſtecket, ſolcher dieſelbe bald wieder, der grauſamen Kälte wegen, zurück ziehet. Dieſer ſehr kalte Ort wird das kleine kalte Loch oder das Eis-Loch genennet, zum Unterſchied des berühmten groſſen kalten Loches, als welches weiter in den Berg hinein lieget, und an ſich ſelbſt nichts anders, als eine aus einem Kalck-Stein-Felſen beſtehende geraume und nicht ſehr tieffe Liecht-helle Höle iſt, darinnen im Sommer eine Wunder-würdige Kälte angetroffen wird. Wenn ein curieuſer Herr nicht weit von dieſer kalten Höle ein Schloß oder andere Luſt-Wohnung auffbauen lieſſe, ſo könten die Gemächer der-

derſelben im warmen Sommer, wenn groſſe Hitze vorhanden, durch die in gedachter Höle befindliche und vermöge etlicher Röhren dahin gebrachten kalten Lufft kühl gemachet werden, auff die Art, als ſolches in Italien oder Welſch-Land an einem gewiſſen Ort geſchiehet; maſſen Megiſerus in ſeinem Paradiſo deliciarum, oder Beſchreibung Venedig lib. 1. cap. 24. wie auch der Autor deliciarum Italiæ p. m. 282. gedencket: daß nicht gar weit von Vicenza, wenig auſſer dem Wege nach Padoa, eine gar groſſe Höle oder Loch in einem Berglein mit Menſchen-Hand gegraben und gemacht ſey, darinnen ſich das Volck aus denen umliegenden Flecken zu Krieges-Zeiten verſtecket und auffgehalten habe, und la grotta di Vicenza oder il Cubalo genennet werde: Hierbey nahend ſey eines Vicenziniſchen Edelmanns Hoff, darinnen eine luſtige Æolia oder Wind-Kunſt zu ſehen ſey, dadurch die Winde in Sommers-Zeiten könten regieret, und entweder hefftiger oder ſchwächer gemachet werden, wie man es begehrete, wie denn auch dieſerwegen über die Thür des gemeldeten Hofes folgender Vers des Virgilii geſchrieben ſey, nemlich:

Æolus hic clauſo ventorum carcere regnat.

Ebenfalls ſey ein viereckigter Stein dabey eingemauret, daran eingehauen ſtünde: daß Ao. 1560. Franciſcus Tridenteus im 22zigſten Jahre ſeines Alters in dieſen Hoff, und zwar in alle Zimmer, die kalte Lufft aus vor gedachter Höle durch ein neues und wunderbahres Kunſt-Stücke gebracht habe, und ſolcher Curioſität wegen der Hoff wohl unter die Königlichen Zierden und Luſt-Häuſer könne gerechnet werden. Gleicher Geſtalt vermeynen einige, daß man aus dem groſſen kalten Loche einen viel beſſern und kühlern Berg-Keller machen könne, als in dem Ertz-Biſthum Saltzburg zu Kaltenhauſen angetroffen, und daraus von etlichen, derer darinnen vorhandenen und zu Sommers-Zeit ſehr angenehmen kühlen Weine wegen, ein groß Weſen gemachet wird, ob aber der Wein und ander Geträncke darinnen gut thun würde, wolte ich faſt zweifeln, weilen es vor dieſelbe des Sommers zu kalt, des Winters aber zu warm ſeyn dürffte; maſſen von dieſem kalten Loche merckwürdig iſt, daß, je heiſſer die Sonne im Sommer ſcheinet, je härter es darinnen frieret, und kalt

iſt, auch ſoll es, wie etliche berichten, zu Zeiten ſich begeben, daß es daſelbſt recht ſchneye, indem die in der Hole vorhandenen feuchten Dünſte, ihrer Meynung nach, durch die Kälte in Schnee verwandelt würden, hingegen je härter und ſchärffer es im Winter gefreuret, je heiſſer es in der Höle iſt, daß auch davon aus derſelben ein ſtarcker Broden oder Dampff, wie zu Winters-Zeit aus einer ſtarck gehitzten Bad-Stube, gehet, über welches Natur-Wunder ein Curioſus ſich billich höchlich verwundern muß, ſonderlich da die Höle wie ein halb abgebrochener oder offen ſtehender Keller ausſiehet, auch recht gegen Süden oder Mittag offen ſtehet, und doch deſſen ohngeachtet weder von denen heiſſen Sonnen-Strahlen im Sommer erwärmet, noch im Winter von denen kalten Winden und Lüfften erkältet wird.

VI.
Von der Queſtenbergiſchen Höle / das Häckers-Loch genannt.

WEilen ich unter dem vorigen Titel eines berühmten, durch Menſchen-Hand verfertigten, Berg-Kellers gedacht habe, ſo will auch allhier dem curieuſen Leſer von einem, allein durch die Natur gemachten, Berg-Keller Bericht ertheilen: Es iſt aber derſelbe eine Höle, ſo ebenfalls im gedachten Waſſer-Berg bey dem Ober-Theil des gemeldeten Dorffes Queſtenberg, hinter einem Hauſe eines Einwohners, lieget; wenn man nun zu dem Eingange dieſer Höle kömmet, muß man auff einer Leiter hinab ſteigen zu einem ziemlichen hohen und weiten Gewölbe, ſo von demjenigen, der nechſt daran wohnet, an Statt eines Kellers gebrauchet wird. Von hier ſteiget man weiter, durch Hülffe einer Leiter, hinunter in eine dunckele, groſſe und weit unter dem Felſen hingehende Höle, worinnen ein ſehr hartes, ſtilles und ſo tieffes Waſſer ſich befindet, daß man ſich darüber verwundern muß, und manchem davon ein Grauſen entſtehet: Dieſes Waſſer dienet nun dem gemeldeten Inhaber der Höle an Statt eines Brunnen, daß alſo mancher geitzige und unge-

wiſſen-

wiſſenhaffte Bier- oder Breyhan-Schencke eine ſolche ſchöne Gelegenheit wünſchen möchte, um das Waſſer mit dem Biere oder Breyhan ſo wohl ohne Geſang und Klang als auch mit demſelben, wie mir eine lächerliche Hiſtorie bekannt, bequem vermiſchen zu können; auſſer vorigen aber iſt ſonſt allhier nichts mehr zu ſehen, als daß man darinnen eine Art Tropff-Steine antrifft, ſo gantz kraus wie eine Wolle iſt.

VII.
Von der in der Gegend bey Ufftrungen vorhandenen Höle/ das Diebes-Loch genannt.

Es ſtöſſet in der Graffſchafft Stolberg ein Wald an den nicht weit von Ufftrungen gelegenen ſo genannten See-Berg, und wird der Arns-Wald geheiſſen, darinnen iſt die vielfältige Höle, welche man insgemein das Diebes-Loch nennet, weilen, dem Bericht nach, ſich vormahls eine zuſammen-rottirte Diebes-Geſellſchafft ſich heimlich darinnen ſoll auffgehalten haben. Dieſe Höle iſt ſehr dunckel, und richtet man darinnen ohne brennende Fackeln und Lichter nichts aus, wie auch mehrentheils in andern geſchiehet. Der Eingang zu derſelben iſt ſehr enge, und ſo niedrig, daß man nicht anders, als durch Kriechen, in die Höle gelangen kan; iſt man nun alſo hinunter in die erſte Höle kommen, ſo ſteiget man aus derſelben in die andere hinab, und ſo weiter, weilen der Hölen viel nach einander ſind; man wird aber nicht in alle geführet, ſonderlich in die äuſerſte, darein man, derer Führer Bericht nach, nicht, ohne die gröſte Gefahr Leibes und Lebens, kommen kan, weilen man gleich hinter dem Eingange über ein grauſam tieffes Loch ſpringen müſſe: Ingleichen wird von ihnen und andern Leuthen vermeldet, daß es in dieſer letzten Höle nicht allein wie in der Baumans-Höle ein kleines Bächlein gebe, darinnen Gold-Körner unter dem Sande gefunden würden, ſondern man treffe auch darinnen ſolche reiche Ertze an, daß

davon

davon etliche ſo wohl in denen nahe dabey gelegenen als auch weit entfernten Oertern wohnende Perſonen heimlich reich worden wären, es hätten aber dieſelben die Löcher und Gänge zu denen gedachten Ertzen ſo genau und künſtlich verſetzet oder verſtopfet, daß niemand anders dieſelben finden könne als ſie ſelber, weilen andere die Merck-Zeichen nicht wüſten und verſtünden, die ſie dieſer Gänge wegen gemachet hätten. Sonſt werden auch in dieſer Höle unterſchiedene Menſchen-Hirn-Schädel angetroffen, welche mit Fleiß nach einander geleget ſind, fraget man nun die Führer um die Urſache, ſo geben dieſelben zur Antwort: daß insgemein davor gehalten werde, wie ſolches von denenjenigen geſchehen ſey, ſo gemeldete Ertze daraus holeten, um dadurch andere, die auch Ertz daſelbſt ſuchen wolten, abzuſchrecken und glaubend zu machen, daß ſich in der Höle Mörder auffhielten, und ſolche Hirn-Schalen von denen Menſchen wären, die von ihnen ermordet worden, welche Muhtmaſſung mit vor gedachter Erzehlung man dahin geſtellet ſeyn läſſet.

VIII.

Von der im Ambt Stiege gelegenen Höle/ des Berges Hegers-Horſt genannt.

Es lieget auff dem Unter-Hartz in dem, vor Alters Gräfflichen Reinſteiniſchen, nunmehro aber Hoch-Fürſtlichen Braunſchweigiſchen Wolffenbütteliſchen Ambte Stiege, nicht weit von denen Gräntzen des Hoch-Gräfflichen Stolbergiſchen Amtes Hohnſtein ein Berg, welcher der Hegers-Horſt genennet wird, in dieſem findet ſich am Fuß oder zu unterſt deſſelben eine dreyfache Höle, die keinen eigentlichen Nahmen hat. Der Eingang zu derſelben iſt nicht gar zu weit, derohalben man auch auffrecht nicht in dieſelbe kommen kan, ſondern es muß allhier, wie auch bey vielen andern Hölen geſchiehet, gekrochen ſeyn, wenn man anders hinein gelangen und ſolche beſchauen will. Iſt man nun alſo in dieſelbe kommen, ſo trifft man vorwärts drey Hölen hinter einander an, welche nicht ſehr hoch

hoch, auch nicht breit und lang ſind; in dieſen Hölen findet man hell-gläntzende, durchſichtige groſſe und kleine Steine, welche auff der Seiten, da ſie an denen Steinen der Hölc anſitzen, breit, auff der andern Halbe aber ſechs-eckicht, und offtmahls ſo ſpitzig ſind, daß ſie auch das Glas wie ein Demand ſchneiden, und derowegen von etlichen falſche Diamanten genennet werden, dergleichen man auch auff und an dem Hartz mit und ohne Ertz mehr haben, und inſonderheit bey Stolberg in dem Ur-Berge, in dem Blocks-Berge an dem Ort zum ſchwartzen Ochſen genannt, und denen meiſten Berg-Wercken des Hartz-Waldes antreffen kan, und nichts anders als eine beſondere Art des Criſtalles iſt. Allhier wird auch offtmahls zwiſchen denen Stein-Ritzen eine Art Erde gefunden, darunter etwas iſt, das wie Gold gläntzet, und von denen gemeinen Leuthen vor ein wahrhafftiges Gold gehalten wird, weilen ſie ſich gäntzlich einbilden, daß in dieſer Höle heimliche Gänge vorhanden, die ſehr reich von Golde wären; Allein es heiſſet hier nach den gemeinen Sprich-Wort: Es iſt nicht alles Gold, was da gläntzet; maſſen ich eines mahls aus Curioſität ſolche Erde mit groſſer Mühe geſchlemmet, und das Geſchlemmete durch ein microſcopium oder künſtliches Vergröſſerungs-Glas betrachtet habe, um zu erforſchen, was doch die gläntzende Materie eigentlich ſeyn möge, da denn auff ſolche Art befunden, daß es kein Metal, ſondern ein ſchöner Gold-gelber Sand ſey, ſo ausgeſehen, als wenn es ein hoch-gelb-gefärbter lapis ſpecularis oder der hieſiges Ortes ſo genannte Glinzerſpatt wäre, der offtmahls in dem dunckel-grauen Alabaſter-Stein gefunden wird; als ich nun dem microſcopio nicht allein trauen wollen, iſt von mir endlich der Probier-Ofen zu Hülffe genommen worden, aber deſſen ohngeachtet habe ich weder Gold noch etwas von einem andern Metall daraus bekommen. So iſt mir es vormals mit ſolcher Erde gegangen, ſolten aber andre, die ſich rühmen, daß ſie aus Koht das Gold Klumpen-Weiſe machen könten, mit dieſer Erde glücklicher, als ich, geweſen ſeyn, ſo will ich ihnen daſſelbe wohl gönnen.

IX.

Von denen Hölen oder Zwerg-Löchern bey Walckenried.

BEy dem zwey Meile Weges von hier am untern Vor-Hartz gelegenen Hoch-Fürſtlichen Braunſchweigiſchen Wolffenbütteliſchen Stifft Walckenried giebet es groſſe Kalck-Berge, die, wie ſolcher Berge Art iſt, faſt gäntzlich hohl ſind, und von denen derer Orten Wohnenden die Zwerg-Löcher genennet werden, wovon ich aber auſſer dieſem nichts Sonderliches berichten kan, weilen nunmehro entweder derſelben Ein- und Ausgänge von den herab gefallenen Steinen ſo verſtopffet worden, daß man darein nicht mehr gelangen mag, oder es ſind dieſelben an ſich ſelbſt ein- und zu Hauffe gefallen, wie man an etlichen Orten ſiehet und wahrnimmet, daß die Natur dieſelben inwendig ſo glatt gemachet habe, als wenn ſolches mit Gyps durch Menſchen-Hand geſchehen ſey.

X.

Von den Hölen oder Zwerg-Löchern zwiſchen Elbingerode und dem Rübelande.

MAn findet zwiſchen dem allbereit gedachten Ambt und Stadt Elbingerode und dem Rübelande auch Hölen, welche die Zwerg-Löcher heiſſen, wovon ich ingleichen ſo wenig als von vorigen dem curieuſen Leſer einen vollkommenen Bericht ertheilen kan; maſſen die Ein- und Ausgänge derſelben ebenfalls ruiniret und verfallen ſind, weilen ich aber im Vorhergehenden allbereit etlicher Zwerg-Löcher gedacht habe, auch unter denen Curioſis ein und andere Meynung von ſolchen Löchern vorhanden ſind, ſo habe inſonderheit ſolchen curieuſen Streits wegen derſelben allhier gedencken wollen, denn es halten etliche mit denen gemeinen Leuthen davor, daß vor Alters in allen denen vorbeſagten Zwerg-Löchern ohnfehlbar Zwerge

Zwerge ihre Wohnungen gehabt, wie denn auch etliche von denen jetzt gemeldten Hölen erzehlen wollen; daß ſie von alten Leuthen gehöret hätten, wie vormahls Zwerge in denenſelben ſich auffgehalten, von welchen denen Einwohnern zu Elbingerode alle Güte erzeiget worden, denn wenn daſelbſt Hochzeiten vorgefallen, ſo wären die Eltern oder Anverwandten derer Verlobten nach ſolchen Hölen gegangen, und hätten von denen Zwergen meßingene und küpfferne Keſſel, eherne Töpffe, zinnerne Schüſſel und Teller, auch anderes nöthiges Tiſch- und Küchen-Geſchirr verlanget, auch ſo bald bekommen, als ſie nun ein wenig zurück gegangen, maſſen von denen Zwergen gleich darauf die verlangten Sachen vor den Eingang derer Hölen geſetzet worden, alsdenn diejenigen, ſo ſolches begehret, ſich wieder hinzu gemachet, und daſſelbe abgeholet hätten; wenn nun die Hochzeiten vorbey geweſen, habe man alles Geborgete wieder dahin gebracht, und zur Danckbarkeit etwas Speiſe darbey geſetzet. Andere aber wollen durchaus nicht geſtehen, daß darinnen Zwerge gewohnet hätten, weilen man daran zweifele, ob es jemahls gantze Völcker oder einzelne Familien von rechten Zwergen gegeben habe und noch gebe, ſondern es wären ſolche Hölen vormahls nichts anders als Retiraden und Schlupff-Löcher zu Krieges-Zeiten geweſen, darinnen das Volck aus denen kleinen und andern unverwahrten Städten, wie auch aus dem offenen Lande ihre Güther in Sicherheit gebracht, und ſich daſelbſt vor dem Feinde verborgen und auffgehalten hätten; in dieſen Gedancken ſtehet der Autor der alten Sächſiſchen Chronike fol. 81. und Zacharias Rivander in ſeiner Thüringiſchen Chronicâ, wie auch M. Cyriacus Spangenberg in ſeiner Mansfeldiſchen Chronicâ cap. 115. fol. 104. & ſeq. ingleichen Herr Valvaſor in der Beſchreibung Crain Tom. 3. libr. & cap. 10. fol. 195. als welche vermeynen, daß ſolches zu der Zeit geſchehen ſey, als der Hunnen oder Ungarn König Attila oder Ezel genannt mit ſeinen barbariſchen und Blut-gierigen Soldaten, Beyern, Francken, Thüringen, Sachſen und den Hartz durchſtreiffet und verwüſtet hätte, und käme es daher, daß ſolche Hölen die Zwerg-Löcher genennet würden, weilen die Völcker derer vorgemeldeten Länder gegen die

Hunnen nichts anders als Kinder oder Zwerge geſchienen, für welchen ſie ſich auch dieſerwegen ſehr gefürchtet, und in dergleichen Löcher wie die armen Mäuslein verkrochen und verborgen hätten, zumahl da die Hunnen etliche Leute geſchunden und gebraten, auch ſonſt auff andere Weiſe ſehr unmenſchlich und greulich mit denenſelben umgangen wären. Ob nun ſchon bewuſter maſſen man von allen alten Dingen nicht allezeit genugſamen Bericht geben, und die rechte Urſache aller alten Hiſtorien oder Geſchichte vollkömmlich darthun kan; dennoch ſo halte unmasgeblich davor, daß beyde Partheyen auff gewiſſe maſſe recht geredet haben, und man derſelben Meynung leicht vereinigen könne: Denn was die Zwerge anbetrifft, ſo weiß man zwar wohl, daß unter andern Strabo in ſeiner Geographie libr. 2. gäntzlich geleugnet habe, daß jemahls Zwerg-Völcker und Familien in der Welt wären gefunden worden: Es iſt aber derſelbe auff ſolche Meynung deswegen kommen, weilen davon die Poeten, ſonderlich Homerus iliad. libr. 1. Ovidius libr. 6. Metamorph. und Juvenalis Satyr. 13. viele wunderliche und unglaubliche Sachen fabuliret oder gedichtet haben, denen auch die Hiſtorien-Schreiber getreulich nachgefolget ſind, wie denn Münſterus in ſeiner Cosmographia von denen Zwergen ſchreibet, daß ſolche im 3. oder 5. Jahr Kinder zeugeten, im 7, 8 oder 9ten aber ſtürben, und mit denen Kranichen oder Störchen beſtändig Kriege führeten, auch ihre Neſter oder Häuſelein von Leimen, Federn und Eyer-Schalen erbauet hätten, auch was dergleichen Fabel-Werck mehr iſt; Wodurch ebenfalls Albertus Magnus bewogen worden, nicht zu glauben, daß es vormahls rechte kleine Zwerg-Menſchen gegeben habe, maſſen er gäntzlich davor hält, daß alle diejenigen Creaturen, welche die Autores vor Zwerge ausgegeben hätten, nichts anders als eine Gattung Affen wären; Allein es iſt auch deſſen ohngeachtet denen Gelehrten zur Gnüge bekannt, daß es viel mehr Autores gebe, die das Gegen-Theil ſtatuiren, und gäntzlich vermeynen, daß vor Alters dergleichen Zwerg-Menſchen angetroffen worden, ja es finden ſich hierunter etliche, die gar davor halten, daß es noch heutiges Tages ſolche kleine Völcker und Familien gebe, ob dieſelben ſchon rar wären, wovon Caſpar Schottus in

ſeiner

ſeiner Phyſica Curioſa part. 1. lib. 3. cap. 7. §. 1. pag. 421. & ſeq. kan geleſen werden, als welcher daſelbſt ausführlich von dieſer Materie handelt, und nicht allein viele Autores anführet, ſo voriges affirmiren oder bejahen, ſondern auch ihre dieſerwegen habende argumenta defendiret, weilen er ſelber ſolcher Meynung beypflichtet, und davor hält, daß, wenn daſſelbe geleugnet würde, man auch nicht glauben und zugeben könne, daß es vormahls Rieſen gegeben habe, welches doch wider die Heilige Schrifft lauffe, als welche bezeuget, daß man zu der Zeit ſolche groſſe Leuthe und Völcker im gelobten Lande und folglich auch in der Welt gefunden habe, welche Gedancken auch mit der geſunden Vernunfft überein kommen, denn da die Natur zu der Zeit im gelobten Lande excediret und groſſe Rieſen zuwege gebracht, ſo iſt es auch keine unmügliche Sache, daß ſie nicht eben zu ſolcher Zeit, auch hingegen in andern Oertern hätten in defectu peceiren, und Zwerge generiren können, ſonderlich da daſſelbe noch auff den heutigen Tag geſchiehet, indem man an unterſchiedenen Orten nicht allein ſehr groſſe Leute, ſondern auch Zwerge antrifft, hieraus iſt nun zu ſchlieſſen, daß vor Zeiten Zwerge ſo wohl auff- als auch muthmaßlich in der Erden gewohnet haben; Ob aber dieſelben noch biß hieher ſich in einer gewiſſen Landſchafft auffhalten, iſt eine Frage, ſo eigentlich nicht hieher gehöret, doch will ich denen Curioſis zu Liebe kürtzlich darauff antworten, daß es ſcheine, wie vor gedachter Schottus nicht der Meynung ſey, weilen er an gedachtem Ort §. 4. pag. 429. auff die Inſtantz: daß nemlich nunmehro die gantze Welt genugſam erkundiget, und doch darinnen keine Zwerg-Völcker und Familien angetroffen worden, die Antwort giebet, wie die Autores nicht ſageten, daß man dergleichen noch in der Welt finde, ſondern daß ſie vormahls darinnen gefunden worden; hingegen hält Herr Jobus Ludolfus in ſeiner Hiſtoriâ Æthiopicâ libr. 1. gäntzlich davor, und will beweiſen, daß die Zwerge nicht allein wahrhafftig vor dieſem geweſen und noch wären, wie denn auch Johann Ludwig Gottfried in ſeiner Hiſtoriâ Antipodum part. 1. fol. 139. gedencket, daß ſich noch Zwerg-Völcker in Braſilien als einer in dem mittägigen oder Peruvianiſchen Americâ gelegenen groſſen und wüſten Landſchafft auff-

auffhielten, welche von denen Landes-Einwohnern Tadyguiren genennet würden, wovon ich diejenigen will urtheilen laſſen, ſo an ſolchen Oertern geweſen ſind, und von derſelben Beſchaffenheit eine genaue Kundſchafft bekommen haben. Dieſes iſt nun dasjenige, was die Autores von gedachten Zwergen berichten, welche kleine wahrhafftige Menſchen ſind. Es gedencket aber auch Paracelſus in ſeiner Epiſt. ad Athen. oder de occultâ Philoſophiâ, ingleichen der dem Paracelſo getreulich nachaffende Kornman. in ſeinem Tractatu de monte Veneris cap. 9. pag. 119. einer andern Sorte oder Gattung derer Zwerge, ſo keine rechte ordentliche Menſchen, ſondern ein ſonderbahres Geſchlecht ſeyn ſollen, maſſen dieſelbe vorgeben: daß ſolche Zwerge nicht allein Menſchen, ſondern auch zugleich Geiſter wären, welche von GOtt auſſerhalb Adams des erſten Menſchens Nachkommen erſchaffen worden, es hätten aber ſolche Geiſt-Menſchen ihre Wohnungen nicht auff ſondern in der Erden, wären denen rechten Menſchen nicht abgünſtig, und denenſelben an Geſtalt nicht gar ungleich, trügen auch ebenfalls Fleiſch uud Bein an ſich, welches aber ſo ſubtil wäre, daß ſie durch Mauren und Wände damit gehen könten, deſſen ohngeachtet genöſſen dieſelben ſo wohl Speiſe und Tranck, und zeugeten Kinder als andere Menſchen, ſonſt brächten dieſelben in der Erden die allerköſtlichſten Sachen als Schätze und dergleichen zuſammen, und verfertigten die künſtlichſte Arbeit von Metall und Steinen, und was des Fabulirens mehr iſt. Es iſt aber von denen gedachten Geiſt-Menſchen kein Buchſtab in der Heiligen Schrifft zu finden, und dieſerwegen ſolche gottloſe wider die geſunde Vernunfft lauffende Meynung von gemeldeten Schotto lib. 1. cap. 38. pag. 197, ingleichen von Abraham Seideln in ſeiner pnevmatologiâ oder Bericht von denen Geiſtern, ſonderlich in der 14, 15, 16 und 17 Frage genugſam widerleget und dargethan worden: daß ſolche erdichtete Geiſt-Menſchen und Zwerge nichts anders als der Teuffel ſelber ſey, welcher ſich alſo verſtelle; denn ſolche Zwerge keinen rechten, ſondern nur einen angenommenen Leib von einem Aas hätten, und dieſerwegen würcklich keine Speiſe genöſſen, ſondern diejenigen, ſo ihnen vorgeſetzet würden, nur deswegen annehmen, damit die

Ein-

Einfältigen glauben möchten, daß ſie rechte Menſchen und keine Geiſter wären, auch möchten dieſelben ſich ſo gut ſtellen als ſie wolten, ſo ſey denenſelben doch nimmermehr zu trauen, denn des Teufels Trug und Boßheit darhinten ſtecke, und ſie zuletzt mehr Schaden zufügeten, als ſie vorher erzeiget hätten. Was die andere Meynung von denen Zwerg-Löchern anbelanget, ſo iſt gewiß, daß ſich zu Krieges-Zeiten die Benachbarte in ſolche und andere Hölen mit dem Ihrigen ſalviret haben, maſſen bekannt iſt, daß ſolches auch noch in dem vergangenen dreißig-jährigen Kriege geſchehen ſey; Ob aber von denen Benachbarten des Hartz-Waldes die gemeldete Flucht aus Furcht vor dem Attila vormahls vorgenommen worden, wie gedachter Rivander mit dem Spangenberg vermeynet, laſſe ich zwar dahin geſtellet ſeyn, weilen Attilæ Krieges-Zug und Geſchäffte in Thüringen ſehr ungewiß ſeyn ſoll, wie Sagittarius lib. 2. cap. 5. vom Thüringer Königreich weitläufftig darzuthun ſich ſehr bemühet; Doch halte ich davor, daß vor gemeldete und andere glaubwürdige Hiſtorici ſolches ohne Fundament ſchwerlich werden geſchrieben haben, und es ſich leicht habe zutragen können, daß die documenta, worauff ſie ſich fundiret gehabt, nach ihrem Tode verlohren gegangen, und alſo dem Sagittario nicht zu Händen kommen ſind, über das iſt eine ungewiſſe Sache nicht gleich unmüglich, maſſen es wohl ſeyn kan, daß zu ſolcher Krieges-Zeit, ob ſchon nicht der Attila ſelber, doch etliche ſtarcke Parteyen von deſſelben Kriegs-Heer in Thüringen und nach dem Hartze zu geſtreiffet haben, denn ſolche weite Streiffereyen die Ungarn, ihrer leichten Rüſtung und ſehr ſchnellen Pferde wegen, gar leicht zu verrichten vermocht, und noch heutiges Tages bekannter maſſen bey ihnen ſehr im Gebrauch ſind. Wenn man nun voriges alles recht überleget, ſo erhellet daraus, daß beyde von denen Zwerg-Löchern vorgebrachte Meynungen beſtehen können, weilen es keine unmügliche Sache iſt, daß ſich erſtlich in vorigen Zeiten Zwerge darinnen auffgehalten haben, ſo entweder rechte Menſchen oder in menſchlicher Geſtalt verſtellte Erd-Geiſter geweſen, welches letztere in denen zwiſchen Elbingerode und dem Rübelande gelegenen Zwerg-Löchern wohl kan geſchehen ſeyn, wenn anders die

Fabel

Fabel wahr iſt, welche davon erzehlet wird, maſſen der Teuffel zu Zeiten derer Alt-Väter dergleichen Spiel mehr angerichtet hat. Nachdem aber nachgehends die Zwerge ſich aus ſolchen Hölen verlohren, haben dieſelben auch im Fall der Noth denen flüchtigen Hartz-Ländern und andern Benachbarten zu einer Retirade dienen können, zumahl da dergleichen Zwerg-Löcher an und auff dem Hartz, als ein wenig unter Stolberg im groſſen Thal nahe bey der Land-Straſſe und andern Orten mehr, vorhanden ſind, derer Zu- und Ausgänge aber nunmehro von denen herab fallenden Steinen gäntzlich verſtopffet worden.

XI.
Von der Biſchofferödiſchen Höle/die neue Kelle genannt.

EIne gute Teutſche Meile von dieſer Käyſerlichen Freyen und des Heiligen Römiſchen Reichs Stadt Nordhauſen lieget gegen den untern Vor-Hartz, unweit von der nunmehro zur Königlichen Preußiſchen Graffſchafft Clettenberg gehörigen Stadt Ellrich ein Land-Guth, ſo allhier denen Michaeliſchen und Wildiſchen Erben zuſtändig iſt, und Biſchofferode genennet wird; hierbey befindet ſich nun im Felde ein luſtiges Wäldlein, und in demſelben eine wäſſerige Höle, welche die Einwohner da herum die neue Kelle heiſſen, zum Unterſchied der alten Kelle, ſo nicht weit davon unter freyem Himmel gelegen, und ein Erdfall voller Waſſer iſt, da hingegen die neue Kelle unter einem mit Bäumen dicht bewachſenen Berge lieget. Der Eingang zu dieſer unterirrdiſchen Höle iſt ſehr weit und offen, dahero auch ſo viel von dem Tages-Licht in dieſelbe fället, daß die Curioſi, zu Beſchauung derſelben, keines brennenden Lichtes vonnöthen haben. Von dieſem Eingange muß man einen tieffen und ſtickeln Berg biß auff das Waſſer hinunter klettern, welches ohne ziemliche Gefahr nicht abgehet, denn ſolte jemand ſich nicht in Acht nehmen, und erſtlich in das Lauffen kommen, ſo glaube ich, daß es wohl ſolte zu thun haben, daß er nicht in das Waſſer hinein lieffe,

und nicht lebendig wieder heraus käme, wenn er nicht bey Zeiten niederfiele, und ſich an die Erde anhielte, dieſerwegen wird ſich auch leichtlich keiner in die Höle wagen, wenn es ſtarck geregnet hat, und davon der Berg glitſcherig oder glatt worden iſt, es müſte denn derſelbe ein verwegener Wage-Hals ſeyn. Vor etlichen zwantzig Jahren hatten die Curioſi ſich dieſes zum Theil beſchwerlichen, zum Theil gefährlichen Abſteigens wegen nicht das Geringſte zu befürchten, indem der damahlige Hoch-Fürſtliche Hannöveriſche General-Lieutenant von Pudewels viele breite Abſätze und Tritte oder Stuffen in den Berg hatte machen laſſen, weilen derſelbe zu Sommers-Zeit bey dieſer Höle zu unterſchiedenen mahlen, des luſtigen Orts wegen, ſich divertirte oder erluſtigte, und zu dem Ende das Geträncke in dem Waſſer der Hölen abkühlen ließ, nachgehends aber ſind gedachte Staffeln und Abſätze von denen Platz-Regen alle wieder eingeriſſen, und, ſolche zu repariren, keine Anſtalt gemacht worden. Nachdem alſo jemand in die Höle hinunter gelanget iſt, kömmet demſelben eine Höle vor Augen, deſſen Ober-Theil von der Natur mit einem ſtarcken Stein-Felſen geſchloſſen und zuſammen gewölbet worden. Die Länge derſelben iſt, ſo viel man abnehmen kan, über 18, und die Breite über 16 Land-Meſſer-Ruthen, ſolcher Gattung, da eine jede 16 Werck-Schuh hat. Vor ſich aber ſiehet man in derſelben ein Waſſer, welches ſich auff dem gantzen Boden der Höle ausbreitet, daſſelbe iſt helle, ſtille, und ſehr kalt, nimmet weder ab noch zu, und ſind keine lebendige Thiere darinnen befindlich, darneben iſt es ſo tieff, daß ſolches noch niemand hat ergründen können. Mitten durch die Höle der Länge nach über dem Waſſer ſind Felſen, welche wie eine Mauer ausſehen, und das Waſſer von einander theilen. Wenn ein Stein über ſolche Felſen hingeworffen wird, höret man denſelben in das andere jenſeit derer jetzt gedachten Felſen vorhandene Waſſer mit einem ſtarcken Klange fallen, ſehen kan man aber daſſelbe nicht, weilen die vorgemeldeten Felſen ſolches verhindern, verlanget aber eine ſehr curieuſe Perſon daſſelbe in Augen-Schein zu nehmen, ſo muß er auff einem vorhero angeſchafften Kahn über das erſte Waſſer fahren, und auff den Felſen ſteigen, von welchen

derſelbe das andere in dieſem dunckeln Theil der Höle vorhandene Waſſer bey einer angezündeten Fackel ſehen kan. Sonſt iſt auch dieſe Höle, ihrer grauſamen Tieffe wegen, Verwunderns werth, denn wenn jemand oben auff dem Berge bey dem Eingange ſich befindet, und von dar den gröſten unten in der Höle vor dem Waſſer ſtehenden Menſchen anſchauet, ſo wird ihm derſelbe nicht als ein langer Menſch, ſondern als der kleineſte Zwerg oder ein ander Ding vorkommen. Nechſt dieſem iſt auch von dieſer Höle merckwürdig: daß vormahls im Pabſtthum jährlich eine ſolenne Proceſſion angeſtellet worden, weilen man geglaubet, es müſſe in derſelben jährlich ein Menſch umkommen, wenn ihr nicht auff ſolche Weiſe ein Genügen geſchehe; Es iſt aber ſolche vermeynte Verſühnung folgender maſſen geſchehen: Auff dem Berge gegen der Höle oder Kelle über iſt eine Capelle S. Johanni geheiliget, in dieſe iſt ein papiſtiſcher Prieſter aus Ellrich alle Jahr zu gewiſſer Zeit, in Begleitung ſeiner Pfarr-Kinder und andern Benachbarten der Höle, in voller Proceſſion mit vorher getragenem Creutz, Fahnen und Bildern derer Heiligen gegangen, ſo bald nun daſelbſt der heilige Johannes, Papiſtiſchem Gebrauch nach, genugſam verehret worden, hat derſelbe mit eben der Proceſſion ſich fort nach der Höle gemachet, und in dieſelbe ein Creutz hinab gelaſſen, auch wieder heraus gezogen. Als nun ſolches ebenfalls geſchehen, hat er dem umſtehenden Volcke dieſe Reime zugeruffen:

Kommt und kucket in die Kelle,
So kommt ihr nicht in die Hölle.

wie ſolches in des Eckſtormii an Herr D. Brendeln geſchriebenen und allbereit von mir angeführten Epiſtel zu erſehen iſt.

XII.

Von der Sachswerfiſchen Höle / das Ziegen-Loch genannt.

Dieſe Höle lieget ebenfalls gegen den untern Vor-Hartz nicht ferne von vorbeſagter neuen Kelle, und trifft man dieſelbe bey dem

dem eine halbe Meile von Nordhauſen gelegenen Hoch-Gräfflichen Stolbergiſchen zum Amte Hohnſtein gehörigen Dorffe, Nieder-Sachswerfen genannt, an, maſſen daſelbſt zur lincken Hand gleich an dem Wege, welcher nach dem Dorff Appenrode gehet, ein ſtickeler Berg ſich befindet, darinnen die Höle iſt. Den Namen hat ſie daher bekommen, weilen die Nieder-Sachswerfiſchen Einwohner vormahls Ziegen auff dem vor gemeldeten Berge gehalten haben, ſo Tag und Nacht, Sommer und Winter darauff verblieben ſind, welche offtmahls zu Nacht-Zeit, wenn ſtarcke Platz-Regen oder groſſe Ungewitter entſtanden, vorne in die Höle ſich reteriret haben, und hat mir mein alter Gärtner, ſo aus gedachtem Dorffe bürtig iſt, erzehlet, daß ſeine ſeelige Mutter von ſolchen Berg-Ziegen einesmahls bald den Tod bekommen habe; Denn als zu einiger Zeit in dem dreißig-jährigen Kriege das Dorff von einer ſtreiffenden Partey Soldaten überfallen worden, ſey dieſelbe in eine nicht weit von dem Ziegen-Loche gelegene Höle gekrochen, und habe aus derſelben mit Schmertzen am Tage zugeſehen, wie die Soldaten in dem Dorffe mit den Leuthen umgangen und gehauſet hätten, welches aber doch nichts gegen den groſſen Schrecken geweſen wäre, womit ſie in der ſehr denckeln Nacht überfallen worden; Denn als vor gedachte Berg-Ziegen im Finſtern zu ihr in die Höle gekrochen, habe ſie ſich auff dieſe Thiere vor groſſer Furcht nicht beſinnen können, ſondern vermeynet, daß ſolches Soldaten wären, ſo ſie auffſuchen wolten, derohalben dieſelbe in ein ſolches Schrecken gerathen wäre, daß ſie, als eine ohne dem vom vorher gehabten Schrecken und Furcht ſchon halb erſtorbene Frau, nicht anders gedacht, als daß ſie davon des Todes ſeyn müſſe, endlich aber, als die vermeynten Soldaten durch ihre Stimme verrathen worden, indem die Ziegen, ihrer Art nach, zu meckern angefangen, habe dieſelbe ihren Irrthum erkennet, und ſey darauff bald wieder zu ſich ſelber kommen. Der Eingang zu dieſem Ziegen-Loche iſt nicht gar weit, und trifft man zu Ende deſſelben eine groſſe denckele Höle an, von dar man wieder durch eine Klufft kriechet, und alsdenn in eine andere Höle kommet, ſo von der Natur mit einem Stein-Felſen rund gewölbet, und wie eine Stube ausge-

gypſet iſt, hinter dieſem Gewölbe zu äuſſerſt der Höle iſt ein Fall-Loch vorhanden, welches ſehr tieff, und gleichſam als in einen Abgrund hinunter gehet, von dieſem Loch iſt die gemeine Muthmaſſung, daß darinnen ſich ein Theil von dem nahe dabey liegenden ſo genannten Tantz-Teiche befinde, und einesmahls ein freveler Hirten-Junge in ſolchem Waſſer erſoffen ſey; denn als derſelbe auff dem gegen der Höle über gelegenen Pfingſt-Raſen das Vieh gehütet, und ihm eine Luſt ankommen, die Höle zu beſehen, habe derſelbe ſich zu dem Ende gantz allein hinein gewaget, wäre aber nicht wieder aus derſelben kommen, vielweniger darinnen gefunden worden. Sonſt iſt es in dieſer Höle ſehr kalt, und kan vielleicht hierzu das gedachte Waſſer viel helffen.

Das II. Capitel.

von denen Curieuſen Seen und wäſſerigen Erd-Fällen an und auff dem Hartz

und zwar

I.

Von dem Hochſtädtiſchen See und der darauff ſchwimmenden Inſel.

IN dem benachbarten Königlichen Preußiſchen und Chur-Fürſtlichen Brandenburgiſchen Ambt Clettenberg lieget gegen den untern Vor-Hartz zu eine Meile von hier bey dem Dorff Hochſtädt oben auff dem Berge faſt gegen der Flarch-Mühle über ein ſehr groſſer nnd wäſſeriger Erd-Fall, welchen die daran grän-

gräntzende Einwohner insgemein den See oder das See-Loch nennen, wovon Herr Conradus Dunckelberg, hieſiger Schulen wohlverdienter und treufleißiger Rector im 1696ſten Jahr den 21. Julii ein gelehrtes Programma bey denen damahls gehaltenen Schul-Reden an den Tag gegeben, und damit gelehrte curieuſe Perſonen überaus vergnüget hat; weilen aber daſſelbe nicht in allen Händen iſt, auch nicht von jedermann, der Lateiniſchen Sprache wegen, verſtanden wird, will ich eines und das andere daraus ziehen, und verdeutſchet hieher ſetzen mit demjenigen, was mir auſſer dieſem von des Ortes Beſchaffenheit bekannt iſt. Melde derohalben: daß ſich dieſer wäſſerige Erd-Fall zwiſchen denen Hochſtädtiſchen Frucht-Feldern auff einem glatten und mit keinerley Art Bäumen oder Sträuchen bewachſenen Berge befinde; die Geſtalt deſſelben kömmet faſt mit einem Kelche oder andern oben weiten und unten engen Trinck-Geſchirr überein, maſſen der Umkreis des Ober-Theils 160 Meß-Ruthen in ſich hält, da hingegen der Umgang unten bey dem Waſſer nur 112. Ruthen lang iſt, wie denn auch der Diameter oder Durch-Schnitt der obern Peripheriæ oder Umkreiſes 51. Ruthen, des untern Umganges aber nicht mehr als 36. Ruthen austräget; die Tieffe dieſes Erd-Falls machet von oben biß auff das Waſſer hinunter 11 Ruthen, der See aber an ſich ſelbſt iſt an dem Ort, wo derſelbe am tieffſten iſt, bey 12 Klaffter oder 36 Ellen tieff, wie ſolches diejenigen Fiſcher bezeugen, welche ſolche Tieffe mit einem Senck-Bley erforſchet haben. Vormahls gab es ſehr groſſe Hechte darinnen, anjetzo aber ſind ſolche und andere Fiſche daſelbſt ſehr rar. Es berichten die Einwohner derer benachbarten Oerter von dem Urſprung dieſes Erd-Falles, wie ſie von ihren Eltern gehöret hätten: daß in vorigen Zeiten an der Stelle, wo anjetzo der See ſich befindet, ein feuchter graſichter Platz geweſen ſey, und die Pferde darauff gehütet worden; Als nun einesmahls etliche Pferde-Jungen die Pferde darauff zur Weyde gebracht, und geſehen hätten, daß einer unter ihnen weiß Brodt eſſe, wäre ihnen auch ein Appetit, davon zu genieſſen, ankommen, derowegen ſie daſſelbe von dem Jungen hefftig begehret, wie aber derſelbe ſolches gäntzlich abgeſchlagen, und fürgewendet, daß er

dieſes Brodt zu Stillung ſeines Hungers ſelber nothwendig bedurffe, wären gemeldete Jungen ſo unwillig und erbittert darauf worden, daß ſie nicht allein ihren Herren alles Unglück an den Hals geflucht, als die ihnen nicht dergleichen weiß Brodt, ſondern nur gemeines ſchwartzes Hauß-backen Brodt, zur Speiſe mitgegeben, ſondern ſie hätten auch ihr Brodt, aus groſſem Zorn und Frevel, auff die Erde geworffen, mit Füſſen getreten, und mit ihren Pferde-Peitſchen gegeiſſelt; als aber darauff alſobald Blut aus dem Brodte gefloſſen, wären ſie über ſolches Wunder und Zeichen eines bevorſtehenden Unglücks dermaſſen erſchrocken, daß ſie nicht gewuſt, wohin ſie ſich wenden, und was ſie anfangen ſollen; unterdeſſen ſey hingegen der Unſchuldige, ſonderlich da derſelbe, wie einige erzehlen, von einem alten unbekannten ohngefehr darzu kommenden Mann gewarnet worden, auff eines ſeiner Pferde gefallen, und mit dieſem, auch denen andern übrigen, dem groſſen Unglück entflohen, welchem zwar die Böſewichter nachfolgen wollen, hätten aber nicht von der Stelle kommen können, wie denn auch bald hernach der gantze Platz, ſo bald der vorige davon geweſen, mit groſſem Krachen untergangen, und ſolche böſe Buben ſamt ihren Pferden mit ſich ſo tieff hinunter genommen habe, daß auch nach der Zeit nicht das Geringſte von ihnen an das Tages-Licht kommen ſey. Dieſes ſind nun die Gedancken des gemeinen Mannes, welche er von dem See hat, und ſolte derſelbe eher einen Eyd ſchweren, als zugeben, daß derſelbe auff eine andere als jetzt gemeldete Art könte entſtanden ſeyn; woferne nun ſolche Tradition ſich wahrhafftig alſo in der That verhielte, als dieſelbe erzehlet wird, ſo wäre es ein ſonderliches und erbärmliches Exempel der von GOtt höchlich beſtrafften Uppigkeit und Verachtung des lieben, ob ſchon ſchwartzen, Brodts. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo ſtecket doch unter ſolcher Tradition ein feines morale oder eine herrliche Sitten-Lehre, maſſen die lieben Alten damit haben anzeigen wollen, daß man insgemein das liebe Brodt, wenn es auch noch ſo geringe, nicht verachten ſolle, inſonderheit aber iſt dem gemeiniglich unvergnügten Geſinde damit eine heimliche Lection gegeben worden, daß ſie mit demjenigen Brodt vor lieb nehmen ſollen,

welches ihnen ihre Herren und Frauen, ihrem Vermögen nach, zur Speiſe darreichen. Sonſt befindet ſich auch auff dieſer See eine Beſehens-würdige Inſel, welche aber nicht mehr ſo groß iſt, als ſie vor dieſem geweſen, und noch vor zwantzig Jahren war, da ich dieſelbe mit Juncker Joſt Adolph von Taſtungen, Erb- und Gerichts-Herrn auff Groſſenwechſungen &c. als meinem damahligen Schul-Geſellen, öffters beſuchete; Die Urſach deſſen iſt der Donner, welcher ein ziemliches Stück davon abgeſchlagen hat, welches theils untergeſuncken iſt, theils aber noch Stück-weiſe auff dem See herum ſchwimmet, dahero ſie auch ihre vorige Geſtalt verlohren hat, denn da ſie vorhero wie ein Krantz rund geweſen, ſiehet ſie nunmehro wie der Mond aus zu der Zeit, wenn derſelbe am Himmel mit zwey Hörnern, oder wie eine Sichel, krumm erſcheinet. Der Durchſchnitt dieſer nunmehro ziemlich ruinirten Inſel iſt 14 Meß-Ruthen lang, und iſt dieſelbe an dem Orte, wo ſie ſich am breiteſten befindet, 4 Ruthen breit. Der Boden derſelben iſt moſicht, ſumpffícht, und von denen Wurtzeln derer darauff befindlichen Stauden- und andern Gewächſe ziemlicher maſſen zuſammen gewachſen, wie denn auch dieſelbe, vermöge derer durch den Boden gehenden Wurtzeln, bald hier bald dar mit einem Theil nicht weit vom Rande der See, allwo das Waſſer nicht ſehr tieff iſt, ſich angehenget hat, nachdem ſie zu Zeiten durch die Gewalt des Windes von einem Ort abgeriſſen, und wieder an einem andern angetrieben worden; maſſen die Erfahrung bezeuget, daß ſich dieſe Inſel nicht allezeit an dem Orte befunden habe, wo ſolche anjetzo zum Theil feſte ſitzet, das Stauden- und Kräuter-Werck aber, ſo es vor dieſem darauff gegeben, iſt nicht alle mehr darauff anzutreffen, wie ich künfftig, wenn mir GOtt das Leben ferner gönnet, in meinem unter Händen habenden Hartziſchen Kräuter-Buche an gehörigen Orten erinnern werde.

II. Von

II.

Von einem in dem Halberſtädtiſchen bey Grüningen vorhandenen wäſſerigen Erd-Fall und der darauff ſchwimmenden Inſel.

JEnſeit des untern Vor-Hartzes, nicht weit von dem im Fürſtenthum Halberſtadt gelegenen Schloß und Amt Grüningen, gegen dem Walde, der Hackel genannt, befindet ſich noch ein anderer Erd-Fall, ſo gantz voll Waſſer iſt, und worauff auch eine kleine Inſel ſchwimmet, auff welcher nichts als Rohr wächſet, darinnen viel wilde Enten ſich auffhalten, von denen aber, wo nicht unmüglich, doch ſchwerlich welche zu bekommen ſind: denn wenn ſchon einige davon geſchoſſen werden, ſo kan man doch, wegen der grauſamen Tieffe und Grundloſigkeit des Waſſers, nicht darzu gelangen, es ſey denn, daß man mit einem Nachen oder Kahn hinzu fahre, oder dieſelbe durch einen abgerichteten Hund herab holen laſſe. Merckwürdig iſt von ſolchen ſchwimmenden und andern Inſeln, daß vor Alters etliche auch gelehrte Leuthe gezweifelt haben, ob es auch in der Wahrheit ſchwimmende Inſeln gebe, und denen Alten Glauben beyzumeſſen ſey, die davon geſchrieben, maſſen Herodotus einer Inſel gedencket, ſo auff dem Aegyptiſchen See Chemnis geſchwommen, und ſo wohl groſſe als kleine Wälder, ja gar den groſſen berühmten Götzen-Tempel Apollinis mit ſich auff dem Waſſer herum geführet haben; ſo ſchreibet auch Mela libr. & cap. 5. daß bey dem Anfange des Nil-Fluſſes in Aegypten ein See gefunden werde, auff welchem eine Inſel herum walle, die nicht allein dick bewäldert ſey, ſondern auch groſſe Häuſer und andere Gebäu trage, und von dem Winde bald hier- bald dahin getrieben werde. Gleichfalls meldet Plinius lib. 2. cap. 95. von dem See Vadimonis, den man heute zu Tage auff Italiäniſch lago de Baſſanello, ingleichen lago di Viterbo nennet, daß auff

dem-

demſelben eine ſchwimmende Inſel mit einem dicken finſtern Walde, ſo wohl Tages als Nachtes, herum fahre, und niemahls an einem Orte beſtändig verbleibe, dergleichen auff dem Waſſer ſchwebende und bewegliche Inſeln man auch noch mehr bey andern alten Scribenten beſchrieben findet. Es ſind aber dieſelben ingeſamt vormahls von einigen vor eine Fabel oder Gedicht deswegen gehalten worden, weilen ihnen entweder ſolche Inſeln ihr Lebetage nicht vor Augen kommen, und ſie ſich alſo daſſelbe nicht haben einbilden können, oder, daß die ſchwimmenden Inſeln nachgehends an einem gewiſſen Ort mit dem Grund-feſten Lande ſich vereiniget, und alſo feſt geſetzet haben. Bey ſolcher Beſchaffenheit hat es nun nicht anders ſeyn können, als daß ſie auff eine irrige Meynung gerathen, und dabey verblieben ſind; hingegen iſt nunmehro durch die Erfahrung ſolcher Zweifel benommen, und damit dieſer vor Zeiten geweſene Streit beygeleget worden, indem nunmehro zur Gnüge bekannt iſt, daß es nicht allein an dem Hartz beſchriebener maſſen Inſeln gebe, die auff dem Waſſer ſchwimmen, ſondern auch anderswo ſo wohl groſſe als kleine ſchwimmende Inſeln gefunden werden, wie denn unter andern Kircherus in deſcriptione Latii fol. 204. berichtet, wie der Italiäniſche See la Solvatara bey Tivoli 16 ſchwimmende Inſeln führe, welche zum Theil Circkel-rund, theils oval oder Ey-rund, und mit allerley Strauch- und Kräuter-Werck bewachſen wären. Ebener maſſen meldet Herr Baron Valvaſor in ſeiner allbereit von mir im erſten Capitel gedachten Beſchreibung des Hertzogthums Crain tom. 1. libr. 4. cap. 29. fol. 588: wie daſelbſt zwiſchen S. Marain und der Stadt Weichſelburg ein groſſer Teich oder Weyher liege, ſo dem Klotter Sittig zugehöre, worauff ein ziemlich groſſes Stück Erde herum wandere, auff welchem einige kleine Bäumlein ſtünden, und viel Gras wachſe, maſſen jährlich mehr als ein Fuder Heu darauff eingeerndet würde. Ferner gedencket auch Zeillerus in ſeinen Epiſteln an unterſchiedenen Orten ſolcher Inſeln, und könte ich derſelben noch eine ziemliche Anzahl anführen, wenn es vonnöthen wäre. Woraus nun das Fundament oder Boden ſolcher ſchwimmenden Inſeln beſtehe, ſind die Autores nicht einerley Meynung, denn Schottus in ſeiner Magiâ

Univerſali Naturæ & Artis part. 3. libr. 5. Erotem. 12. ſaget, wie Cabæus libr. 1. Meteor. text. 69. quæſt. 1. in denen Gedancken ſtehe, daß der Boden derſelben aus Schilff, Bintzen und andern Waſſer-Käutern, vermöge derer ſich durch einander flechtenden Wurtzeln zuſammen gewachſen wären: Es antworten aber hierauff einige, daß ſolches nicht genug ſey, maſſen der Boden ſo viel Erde bey ſich habe, daß auch zu Zeiten groſſe Bäume darauff zu wachſen pflegten. Andere vermeynen, daß dergleichen Jnſeln aus einem fetten hartzigen und leichten Tropff- oder Bim-ſteinichten Erdreich beſtünden, ſo mit Holtz, Binſen und allerley Pflantz- und Kraut-Wurtzeln vermiſchet, und vermittels des Erd-Hartzes zuſammen geklebet ſey; Theils halten gar davor, daß unter ſolchen Jnſeln groſſe Höltzer oder Bäume vorhanden, welche dieſelben trügen, und was dergleichen Meynungen mehr ſind; wovon man aber inſonderheit nicht wohl eine Epicriſin oder rechtes Urtheil geben kan, weilen der Boden gedachter Jnſeln nicht einerley iſt, ſondern bald aus dieſer bald aus einer andern Materie beſtehet, doch iſt in genere oder insgemein gewiß, daß ſolche Jnſeln, wie Cardanus libr. 1. Varietat. cap. 7. will, ein ſchwammichtes, luckeriges, und zugleich zähes Erdreich haben; denn ſo daſſelbe ſich nicht leicht befände, könte ſolches auch nicht auff dem Waſſer ſchwimmen, müſte auch durch die Bewegung nothwendig von einander gehen, und zerreiſſen, wenn es nicht zugleich zähe wäre. Gedachte Erde kömmet aber entweder aus dem Grunde derer Waſſer hervor, oder wird von dem feſten Lande durch die Gewalt des Waſſers abgeriſſen, wie ſolches alles Herr Erasmus Franciſci in ſeinen Anmerckungen über vor gemeldeten Ort der Beſchreibung des Hertzogthums Crain fol. 588. & ſeq. weitläufftig ausgeführet hat, allwo der curieuſe Leſer nach Belieben ein mehres von ſolchen ſchwimmenden Jnſeln leſen kan.

III.
Von dem Sachswerfiſchen See/der Tantz-Teich genannt.

VOn dieſem See habe ich zwar allbereit etwas im vorigen Capitel unter dem zwölfften Titel von der Höle, das Ziegen-Loch genannt, gedacht, weil derſelbe Bericht aber unvollkommen, hingegen ſolcher See, wegen ſeines Strudels, merck-würdig iſt, ſo habe nicht unterlaſſen können, allhier ein mehrers davon zu melden. Berichte alſo: daß dieſer See über dem Dorffe Nieder-Sachswerfen zur lincken Hand, des Weges wenn man nach Appenrode zugehet, hart an dem Berge, darinnen das vorgemeldete Ziegen-Loch ſich befindet, liege; Das Waſſer darinnen hat keinen ſichtbaren Zufluß, aber einen ziemlich ſtarcken Ausfluß, und iſt von ſolcher Tieffe, daß man auch keinen Grund an dem Ort, wo es am tieffeſten, ſehen kan, derowegen auch ſolches gantz ſchwartz und grauſam ausſiehet. Wenn man auff dieſem See mit einem Kahne fähret, und damit dem vorgedachten Berge in etwas zu nahe kömmet, fänget derſelbe gleichſam an zu tantzen, und mit den darauff Fahrenden rund umzugehen, dahero auch der See den Namen bekommen, und der Tantz-Teich genennet wird. Es hat aber ein ſolcher gefährlicher Tantz einesmahls bald einen unvorſichtigen Fiſcher, ſo den Teich gepachtet gehabt, um ſein Leben gebracht, maſſen er mit genauer Noth, durch groſſe Arbeit, hat wieder davon kommen können: Die Urſach aber dieſes gezwungenen Tantzes iſt ein Strudel oder Waſſer-Wirbel, ſo unter dem holen Berge, darunter das Waſſer hinflieſſet, ſich befindet, und die herzu nahenden Kähne an ſich ziehet. Vor der letzten Ao. 1682. allhier grauſam graſſirenden Contagion hat in gedachtem Sachswerfen ein Hannöveriſcher Soldate im Quartier gelegen, ſo ein guter Fiſcher und Täucher geweſen, derſelbe hat manchen ſchönen Fiſch, ſonderlich groſſe Forellen aus dieſem See oder Teiche geholet, und dabey berichtet, daß unter dem Berge ein Loch in einen Felſen gehe,

darein das Waſſer fiele, und ſolchen Wirbel verurſachte, von welchem er auch zu einer Zeit bald wäre ertappet und erſäuffet worden, als er demſelben ein wenig zu nahe kommen ſey.

IV.

Von einem in der Grafſchafft Stolberg bey Rotleberode gelegenen wåſſerigen Erd-Fall.

EIne ſtarcke Meile von hier lieget gegen dem untern Vor-Hartz das zur Graffſchafft Stollberg gehörige Dorff Rotleberode, allwo ſich nahe bey einem Hauſe eines Einwohners gegen Mitternacht zu ein kleiner Hügel befindet, welcher als ein ander Feld gebauet wird. Auff dieſem Hügel iſt nun dieſer wåſſerige Erd-Fall, ſo zwar keinen eigentlichen Nahmen führet, dennoch, wegen ſeines wunderlichen Urſprungs, wohl verdienet, daß man ſeiner kürtzlich gedencke: Es hat ſich aber mit demſelben alſo zugetragen: Es iſt einesmahls ein Acker-Mann von gedachtem Rotleberode geſchäfftig geweſen, ſein des Orts habendes Land gewöhnlicher maſſen zu pflügen, als er nun ſolche Arbeit verrichtet gehabt, und kaum mit dem Pfluge und Pferden von dem Acker kommen, iſt auff demſelben Lande, da er vorhero geackert, die Erde plötzlich geſuncken, und dadurch ein groſſes tieffes Loch entſtanden, welches bey etliche vierzig Jahr trocken und ohne Waſſer geſtanden, und inſonderheit ſo wohl inner- als auſſerhalb mit allerhand Heck-Werck und Bäumen ſonderlich mit ſchwartzen Kirſch- und Zwieſel-Beer-Bäumen durch etliche von denen Vögeln dahin gebrachte Kerne alſo bewachſen geweſen, daß es gleichſam wie ein kleiner Baum-Garten ausgeſehen; über aller Menſchen Vermuthen aber hat dieſes Loch zu einer ſehr truckenen Zeit A. C. 1650. im Julio oder Heu-Monat ſich geſchwinde mit groſſem Krachen und Praſſeln ziemlich weit ausgebreitet, und alle Bäume und Sträuche verſchlungen, auch mit vielem ſtarck aus der Erde dringendem Waſſer dergeſtalt bedecket, daß man nachgehends weder

Strumpff

Strumpff noch Stiel mehr davon ſehen können, welches denjenigen, ſo nahe dabey gewohnet, keine geringe Schrecken verurſachet hat, indem ſie ſich befürchtet, daß es endlich auch ihren Wohnungen alſo ergehen werde, und ſie irgend mit denſelben, wie an andern Orten ſich zugetragen, unterſincken möchten.

V.

Von dem im Amt Clettenberg befindlichen See/das Kreis-Loch genannt.

DIeſer See lieget ohngefähr eine halbe Meile von dem Hoch-Fürſtlichen Braunſchweigiſchen Lüneburgiſchen Wolffenbütteliſchen Stifft Walckenried im Clettenbergiſchen Territorio bey einer Wieſe, und meldet davon Eckſtormius in ſeiner offt gedachten Epiſtel: daß dieſer See eben zu der Zeit, oder doch nicht lange hernach, entſtanden ſey, als in Luſitanien im Januario A. C. 1531. die Stadt, Ulyſſipo oder Olyſſipo genannt, von denen ſtürmenden Wellen des Meers und Fluſſes Tagi auch zugleich durch ein ſtarckes Erd-Beben ſehr groſſen Schaden erlitten habe; denn als damahls, ohngefähr bey gelindem Winter-Wetter, ein Hirte auff gemeldeter Wieſe gehütet, habe derſelbe wahrgenommen, wie daſelbſt etwas Waſſer aus dem Erd-Boden heraus qvelle, worüber er erſchrocken ſey, und eilends ſein Vieh davon getrieben habe; Als er nun eine ziemliche Weite weg geweſen, und ſich alsdenn umgeſehen, hätte er nicht mehr die gantze Wieſe, darauff er vorher gehütet, ſondern, an Statt derſelben, einen See erblicket. Dieſer See iſt vor dieſem bey viertzig Klaffter tieff geweſen, nun aber iſt er auff die Helffte mit der von Jahren zu Jahren nachfallenden Erde ſeines Ufers angefüllet worden. Sonſt giebet es auch in demſelben Fiſche, welche entweder mit Netzen und Angeln gefangen, oder mit Schrott und Kugeln geſchoſſen werden. Den Nahmen hat dieſer See daher bekommen, weilen in vorigen Zeiten ein Gräfflicher Hohnſteiniſcher Bedienter auff dem Schloß Clettenberge geweſen, ſo Creiſſius oder Kreiſſe geheiſſen,

heiſſen, und damahls der Richter genennet worden, ohnerachtet deſſen Amt mehr darinnen beſtanden, daß er denen Unterthanen die Frohn-Dienſte anſagen, und dieſelben darzu antreiben, auch die ungehorſamen gefangen nehmen, und mit dem Gefängniß beſtraffen müſſen. Dieſer Menſch hat nun ein ſehr gottloſes wüſtes Leben geführet, und ſich offtmahls verlauten laſſen, daß, wenn er ſtürbe, ſeine Seele nirgend anders hin als in dieſen See fahren ſolte, dahero auch die Einwohner derer benachbarten Oerter ihr den Nahmen von dieſem böſen Menſchen gegeben haben, welchen ſie biß auff den heutigen Tag behalten hat.

VI.
Von dem Hertzbergiſchen See / der Ochſen-Pful genannt.

Fünff Meile von hier in dem nach Hannover gehörigen Fürſtenthum Grubenhagen lieget gegen dem Obern Vor-Hartz das Schloß und Städtgen Hertzberg, dabey ein runder See iſt, welchen die Einwohner den Ochſen-Pful nennen. Dieſer See iſt biß oben an das Ufer ſtetig voll Waſſer, weilen er einen ſtarcken Zufluß, hingegen gar keinen Ausfluß hat, deſſen ohngeachtet, läufft er doch nicht über, indem das überflüßige Waſſer durch gewiſſe unterirrdiſche Gänge wieder abgeführet wird, und vermeynen einige, daß ſolches auff gedachte Art nach dem Rhumſpringe flieſſe. Es iſt aber dieſer Ort ohngefähr eine Meile von dieſem See gelegen, und hat ſolchen Nahmen von dem Fluß, die Rhume genannt, bekommen, als welcher daſelbſt entſpringet, und bey Catelnburg ſich mit dem aus dem Hartz-Gebürge kommenden Oder-Fluß vermiſchet, und endlich unter Northeim in die Leine fället. Ferner hat dieſer See an Fiſchen keinen Mangel. Merck-würdig aber iſt es, daß hart bey demſelben ein ziemlich tieffer Erd-Fall angetroffen wird, der kein Waſſer hat: Die Urſach deſſen iſt vielleicht, daß ſich hierzwiſchen ein feſter Stein-Fels oder ein anderer harter Boden befindet, ſo da verhindert, daß aus der See kein Waſſer in den Erd-Fall dringen kan. Sonſt giebet

es

es noch bey Hertzberg einen andern länglichten See, der auch ſehr voll Waſſer iſt, und ziemliche Fiſche hat, weilen ich aber nichts Sonderliches davon melden kan, ſo habe denſelben mit Stillſchweigen übergehen wollen.

VII.

Von unterſchiedenen andern auf dem Hartz vorhandenen Seen und wäſſerigen Erd-Fällen.

UBer die vorherzehlte Seen und wäſſerigen Erd-Fälle finden ſich noch unzehlbar viele andere an dem Hartz; Ob nun ſchon bey denſelben nichts zu berichten vorfället, welches vor andern merckwürdig ſey, ſo habe dennoch von etlichen derſelben gedencken wollen, um denen unwiſſenden Curioſis zu zeigen, woher dieſelben entſtehen, zumahl da ſolches zu der Anmerckung der folgenden Beſchreibung des Hunger-Sees ſehr vonnöthen zu ſeyn erachte, damit aber, ſo viel müglich, fernere Weitläuffigkeit verhütet werde, ſind dieſelben zuſammen allhier unter einen Titel gebracht worden. Melde derohalben, daß man in der Grafſchafft Stollberg allein unterſchiedene antreffe, nemlich die beyden Seen bey Ufftrungen, der Enten-See, unter dem ſo genannten Todten-Wege, etliche See-Löcher in dem groſſen Hütten-Teiche bey Rotleberode, ſo daſelbſt das Hütten-Werck treibet, und noch ein ander See-Loch in dem Dorffe Rotleberode ſelbſten, dem die Einwohner einen wunderlichen Nahmen gegeben haben, indem ſie ſolches auff ihre Sprache Orthien-Buchs Loch, das iſt, Dorotheen-Bauchs Loch nennen, welche alle ein flieſſendes Quell-Waſſer von ſich geben, da hingegen ein ſtehendes und ſtilles Waſſer haben der Faule- oder Bernhards See bey dem Berge, ſo davon den Nahmen hat, und der See-Berg genennet wird, ingleichen der Fach-See, die Egels-Grube, die Gruben unter Rotleberode nach dem Creutz-Stiege, der Räthers-See und andere mehr. Auſſer vor gemeldeten im Stolbergiſchen gelegenen Seen und wäſſerigen Erd-Fällen giebet es noch mehr andere, maſſen nicht weit

von

von dem unter dem 5 Titel gedachten Kreiß-Loche gegen Abend auff der Höhe fünff tieffe Erd-Fälle vorhanden ſind, welche alle ein tieffes Waſſer, und keinen Mangel an Fiſchen, haben, die von denen Einwohnern des benachbarten Dorffes Liebenrode daraus geholet werden. Es hat aber ein jeder von dieſen Seen ſeinen beſondern Nahmen bekommen, denn der erſte genennet wird die Reſſel-See, der andere die Milch-See, der dritte das Elige Grabenthal, der vierdte die Opffer-See, und der letzte das Wieder-Täuffer-Loch; weilen in demſelben vor Alters drey Wieder-Täuffer von Ellrich, deren es etliche zu der Zeit daſelbſt gegeben, erſäuffet worden. Merckwürdig iſt es von dieſem letzten See: daß deſſen Waſſer weder zunoch abnimmet, ſondern immerfort in einer Tieffe bleibet. Noch werden dergleichen wäſſerige Erd-Fälle im Walckenrieder Gebiete gefunden, wovon der eine nahe bey dem Cloſter, an dem Berge, darinnen die Zwerg-Löcher ſind, lieget, und, ſeiner vormahligen grauſamen Tieffe wegen, die Hölle genennet wird, zwey andere aber werden nicht weit von Ellrich an dem Berge, ſo der Bogenthal heiſſet, gefunden, welche ingeſamt Fiſch-reich ſind, ſonderlich wenn denſelben Friede gelaſſen, und ihnen nicht gar zu offte zugeſprochen wird. Was den Urſprung dieſer wäſſerigen Erd-Fälle anbetrifft, ſo rühren ſolche von denen tieffen unterirrdiſchen Waſſern her, denn wenn von denſelben die in der Tieffe vorhandene Erde zum Theil abgeſchwemmet, theils aber nur erweichet wird, ſo kan es nicht anders ſeyn, als daß von ſolcher etwas ab- und auff den Grund gedachter Waſſer falle, alsdenn von Jahren zu Jahren die innere Grund-Erde ſo lange nachſchieſſet, biß endlich daraus eine Höle entſtehet, weilen aber auff ſolche Art der obern Erde ihr Fundament oder Grund-Feſte benommen worden, ſo fället alsdenn dieſelbe, ihrer Schwere wegen, auff einmahl plötzlich ein, ſonderlich wenn dieſelbe von einem ſtarcken Donner-Wetter hefftig erſchüttert, oder durch einen heftigen Platz-Regen erweichet und ſchwer gemachet wird. Aus vorbeſagten iſt nun ebenfalls zu ſchlieſſen, woher der Unterſchied ſolcher Erd-Fälle entſtanden, und einer von dem andern tieff und weit ſey, ſintemahl ein jeder leicht erachten kan, daß, je tieffer und gröſſer

gröſſer das Waſſer unter der Erden an einem Ort ſich befinde, je tieffer und gröſſer auch ein Erd-Fall daſelbſt ſeyn müſſe.

VIII.
Von dem in der Grafſchafft Stolberg bey Angsdorff gelegenen Hunger-See/ ſonſt auch der Baurengrabe und Baurenſtein genannt.

IN dem Hoch-Gräfflichen Stolbergiſchen Ambt Rosla lieget nach dem Unter-Vor-Hartz zu, nicht weit von Breitungen, in der Gegend Angsdorff ein langer und breiter, aber nicht ſehr tieffer Graben, welcher etliche Aecker in ſich hält, und von denen Einwohnern insgemein der Bauren-Grabe genennet wird; Dieſer hat gegen Mittag etliche aus einem Kalck-Steine beſtehende Stein-Klippen, welche mit vielen Ritzen und Löchern ausgehölet ſind, dahero auch unterſchiedene veranlaſſet worden, den Graben von dieſem Ort den Bauren-Stein zu heiſſen. Aus dieſem Stein-Felſen quillet durch ein ſonderbahres Spiel der Natur gantz unvermuthet in ungewiſſen Jahren auch offtmahls in der trockneſten Sommer-Zeit eine ſolche groſſe Menge Waſſers, daß davon nicht allein der gantze Graben nach und nach voll Waſſer wird, ſondern auch derſelbe endlich gar übergehet, und die darunter gegen Breitungen über gelegene Aecker überſchwemmet: weilen aber aus der Menge ſolches Waſſers gleichſam ein See wird, und die Benachbarten vor Alters gewiß davor gehalten haben, daß es einen zukünfftigen Hunger und theure Zeit im gantzen Lande bedeute. Wenn ſich dieſes Waſſer alſo ergieſſe, ſo iſt demſelben der Name Hunger-See gegeben worden, welchen es noch auff dieſe Stunde behalten, ohnerachtet die Erfahrung zum öfftern bezeuget hat, daß ſolche Meynung falſch ſey, und nicht allemahl eintreffe. Gleichwie nun dieſes See-Gewäſſer zu keiner gewiſſen Zeit, ſondern offtmahls nur in ſechs, acht, weniger oder mehr Jahren ankommet, alſo pfleget auch daſſelbe keine gewiſſe Zeit da-

ſelbſt zu verbleiben, ſondern, nachdem es öffters nur etliche Wochen, zu Zeiten aber über ein Jahr, auch länger, welches doch ſelten geſchiehet, geſtanden, ſich wieder durch den Ort, da es heraus gequollen, entweder in geſchwinder Eile, oder doch in kurtzer Zeit, wieder zu verlauffen und ſich zu verlieren, worbey daſſelbe vor denen ausgeholeten Stein-Felſen einen ziemlich ſtarcken Strudel oder Wirbel verurſachet, indem ſolches mit Gewalt durch deren Löcher zurück fället. Hernach wenn der Bauren-Grabe wieder trocken worden, wird die darinnen befindliche Ländereyen von denen Beſitzern derſelben mit Sommer-Früchten beſäet, maſſen die Winter-Früchte daſelbſt nicht auffkommen können, weilen jährlich im Früh-Jahr viel Schnee- und Regen-Waſſer ſich der Orten verſammlet, und die Winter-Saat erſäuffet oder erſticket. Dieſer See kömmet etlicher maſſen mit dem berühmten im Hertzogthum Crain gelegenen Zircknizer-See überein, deſſen die Acta Anglicana A. 1669. menſ. Decembr. p. m. 897. ingleichen die Acta Lipſienſia A. 1689. menſ. Novemb. p. 558. gedencken, und welchen offt hochgedachter Herr Baron Valvaſor in ſeiner Beſchreibung des Hertzogthums Crain Tom. 1. libr. 4. cap. 47. fol. 630. als eine Rarität und ſonderbahres Wunder-Werck der Natur lobet, und mit vielen Umſtänden beſchreibet. Der Unterſchied aber zwiſchen dieſen Seen beſtehet mehrentheils darinnen, daß der Hunger-See bey ſeiner Ergieſſung keine blinde und nackichte Enten, und faſt gar keine, oder doch nicht ſo viele Fiſche, als der Zircknizer-See, mit ſich bringet, auch das Waſſer nicht ſo hoch, als derſelbe, über ſich wirffet: dahero man auch dem Zircknizer See gerne den Vorzug gönnet. Unterdeſſen iſt doch nicht zu leugnen, daß der Hunger-See nicht auch ein ſehr curieuſes Werck und merck-würdiges Wunder der Natur ſey; Denn man dergleichen weit und breit nicht viel findet. Die Urſach dieſes Sees iſt mehrentheils das unterirrdiſche Waſſer, deſſen es in ſelbiger Gegend, wie in dieſem und nachfolgendem Capitel unter dem Titel von Brunnen und wäſſerigen Erd-Fällen zu erſehen, viel giebet, wie denn auch der Bauren-Grabe an ſich ſelbſt nichts anders als ein groſſer, flacher und trockener, ſo wohl von dem unterirrdiſchen, als auch jährlich im Früh-Jahr darinnen

vor-

vorhandenen Schnee- und Regen-Waſſer verurſachter Erd-Fall, zu ſeyn ſcheinet. Dieſes Waſſer wird durch verborgene unterirrdiſche Canäle und Waſſer-Gänge zu- und abgeführet, ob man ſchon nicht eigentlich weiß, wo ſolches herkömmet. Da nun die wahre Beſchaffenheit derer Oerter, worinnen gedachte Oerter ſich befinden, nicht bekannt iſt, ſo kan man auch nicht gewiß ſagen, auff was Art deſſen wunderlicher Zu- und Abfluß geſchiehet. Soll aber alhier das Muthmaſſen ſo viel als Beweiſen gelten, ſo will ich denen Curioſis meine Meynung offenbahren, vermelde alſo, wie ich ſupponire und davor halte, daß zum wenigſten zwey Waſſer-Pfüle oder Seen in der Gegend des Hunger-Sees vorhanden ſeyn müſſen, davon der eine nicht ferne von dem Bauren-Stein unter der Erde in einer Kalck-ſteinichten Höle ſey, die entweder in oder über ihren Boden einen Ausfluß oder Löcher habe, und mit dem Grunde des Baurengrabens in einer Linie oder Gleiche liege; der andere aber weiter davon an einem Orte unter oder über der Erde, und zwar höher als der vorige ſich befinde: Iſt nun dieſe Hypotheſis oder beliebte Grund-Regel richtig, ſo kan es auch nicht anders ſeyn, als daß das Waſſer aus der obern See in die untere falle, und daſelbſt durch die Löcher, deren die kalckichte Stein-Felſen bewuſter maſſen gemeiniglich haben, wieder aus- und an einen andern Ort unter die Erde flieſſe, ſo lange nun ſolches ohnverhindert geſchiehet, darff man nicht dencken, daß der Bauren-Grabe von ſolchem Waſſer angefüllet werde: weilen aber daſſelbe faſt zu jederzeit einen Schlamm bey ſich führet, welcher ſo wohl aus der obern See herrühret, als auch von denen Waſſer-Gängen abgeſpület wird, ſo müſſen davon die Löcher in der untern Höle nach und nach verſtopffet, und die Höle voll Waſſer werden, welches endlich, wegen des aus der obern See continuirlich nachfallenden Waſſers, mit Gewalt durch den Bauren Stein in den Bauren-Graben dringet, und alſo den gemeldeten Hunger-See verurſachet. Wenn denn ſolche Löcher nicht allein mit einem zähen und leimichten Schlamm, ſondern auch mit einigen von der Höle herab gefallenen Steinen ſich ſehr feſte verſtopffet haben, iſt die Eröffnung dererſelben ſo bald nicht zu hoffen, muß dieſerwegen der Hunger-See länger, als ſonſt geſchie-

het, ſtehen bleiben, da hingegen, wenn die Verſtopffung ſolcher Löcher nicht gar zu groß, und nur mit einem leichten ſandichten Schlam̃ geſchehen iſt, ſich das Waſſer daſelbſt nicht ſo lange aufhält, ſondern, ſeiner Schwere wegen, den verſperreten Paß bald wieder eröffnet, und durch denſelben aus dem Bauren-Graben wieder abgehet, und zurück fället. Hieraus erhellet auch, woher es komme, daß der Hunger-See offtmahls viele Jahre ausbleibe, maſſen ſolches geſchiehet, wenn es nicht viele naſſe Jahre mit ſtarcken Schlag-Regen giebet, als welche ſonſt den Schlamm und Zulauff des Waſſers vermehren, und alſo verurſachen, daß der niedrige und gewöhnliche Ausfluß der untern See deſto eher verſetzet und verſtopffet werde. Ingleichen kan man auch daraus erſehen, warum dieſer See zu keiner gewiſſen Zeit im Jahre, ſondern offtmahls mitten im Sommer, wenn groſſe Dürre vorhanden, ankomme, denn die vor gedachte Verſtopffung des Ausfluſſes nicht zu gewiſſer, ſondern ungewiſſer, Zeit geſchiehet, wornach ſich der See richten, und wenn ſolche geſchiehet, es mag nun ſeyn zu welcher Zeit es wolle, ergieſſen muß. Dieſes ſind nun meine wenige und unmasgebliche Gedancken und Anmerckungen über den Hunger-See: Solte aber ein anderer etwas beſſer aus denen Fundamentis Hydrotechnicis derer Herren Mathematicorum auff die Bahn bringen, will ich gerne von meinen Gedancken abſtehen, und demſelben Glauben beymeſſen. Es möchte aber mancher ſich verwundern, daß, weilen im Vorhergehenden gedacht worden, wie der Hunger-See etlicher maſſen mit dem Zircknizer-See überein komme, ich doch deſſen ohngeacht des Hoch-gedachten Herrn Baron Valvaſors Meynung von dem Urſprung dieſer See nicht behalten hätte: da er doch ex Principiis Hydraulicis genugſam dargethan habe, daß deſſen Zu- und Abfluß, vermöge vieler wie zurück gebogene Heber geſtalte, verborgene, unterirrdiſche Canäle geſchehe, als wodurch das aus etlichen unterirrdiſchen Seen zuſammen lauffende Waſſer in den Zircknizer-See einfalle, und wieder heraus flieſſe, wenn die Heber daſſelbe wieder an ſich zögen; ich antworte aber hierauff, daß, ob ſchon ſolche Meynung nach denen Principiis Heronis und Portæ ſehr gelehrt ſey, und mit der Beſchaf-

fenheit

fenheit des Zircknizer-Sees wohl überein komme, doch dieſelbe ſich auff den Hunger-See nicht ſchicke, weilen derſelbe, ſeiner verborgenen Waſſer-Gänge halber, von beſagtem See unterſchieden iſt, und dieſerwegen bey ſeiner Ergieſſung das Waſſer vor dem Einfluß nicht hoch über ſich wirffet: da hingegen in dem Zircknizer-See das Waſſer aus denen Canälen drey biß vier Klaffter hoch, als eine Waſſer-Kunſt, über ſich ſpritzet.

Das III. Capitel von denen Curieuſen Brunnen / Quellen und Waſſer-Künſten an und auff dem Hartz / und zwar

I. Von einem bey Queſtenberg gelegenen Brunnen.

NIcht gar weit über dem, im erſten Capitel gedachten, Dorffe Queſtenberg lieget ein Brunn, welcher, ſeiner ſtarcken Quellen wegen, viel Waſſer von ſich giebet, und derohalben gleich vor ſeinem Ausfluß ein ſolches ziemliches Teichlein machet, daß zur Noth eine Mühle treiben könte. Nun ſolte man bey ſolcher Beſchaffenheit wohl vermeynen, daß daraus ein ſtarcker Fluß entſpringen möchte; Allein es lauffet derſelbe von dannen ſtracks unter einen hohen Felſen, und verliehret ſich daſelbſten mit einem ziemlichen Geräuſche, daß man alſo eigentlich nicht wiſſen kan, wo er hinkomme, ob ſchon etliche Leuthe des Orts vor eine gewiſſe Wahrheit be-

richten wollen, daß ſolcher Brunnen in die Aſcherslebiſche See, welche acht Meilen davon gelegen, wieder heraus flieſſe.

II.
Von einem im Fürſtenthum Halberſtadt bey Grüningen vorhandenen Brunnen.

Es iſt in dem benachbarten Fürſtenthum Halberſtadt nicht ferne von Grüningen im ebenen Felde ein ſehr tieffes von der Natur in einen Stein-Felſen gemachtes Loch anzutreffen, welches wie ein mit Fleiß durch einen Maurer verfertigter Brunn ausſiehet. Wenn nun die Curioſi einen Stein in daſſelbe werffen, ſo hören ſie denſelben über eine Weile in das Waſſer mit einem Gethöne fallen, und können eigentlich vernehmen, wie das Waſſer unten in dem Brunnen ſtetig wie ein ſtarck flieſſender Strom rauſche.

III.
Von dem oben auff dem Blocks-Berge befindlichen Brunnen.

OBen auff dem Blocks-Berge lieget eine Brunn-Quell, welche ein helles und wohl-ſchmeckendes Waſſer hat. Nun möchte mancher Curioſus, dem der Urſprung ſolcher auff der Höhe gelegenen Brunnen unbekannt, ſich hierüber verwundern, und fragen, woher es komme: daß man auff einem ſo hohen Berge einen ſolchen Brunnen antreffe? welchem ich aber hierauff kürtzlich antworte: daß, wie insgemein die Autores ſich um die Urſachen derer auff der Ebene liegenden Brunnen nicht gäntzlichen vertragen können, alſo auch dieſelben von dergleichen Berg-Brunnen unterſchiedene Meynungen haben; denn etliche wollen: daß ſie aus Regen- und Schnee-Waſſer entſtehen. Andere wollen: daß dieſelben von dem Meer-Waſſer herkommen, weilen nach dem Ausſpruch des Syrachs cap. 41. verſ. 11. alle Flüſſe, und folglich auch die Brunnen aus dem Meer

Meer kämen, und wieder in daſſelbe flöſſen. Nachdem aber die Berge höher als das Meer ſind, und ſo wohl denen Herren Mathematicis aus denen Fundamenticis Hydrotechnicis, als auch dem gemeinen Mann, aus der Erfahrung bekannt iſt: daß das Waſſer ſeine Waſſer-Wage halte, und natürlicher Weiſe nicht höher flieſſe, als der Ort iſt, da es entſpringet. So ſind die Patroni dieſer Meynung auff unterſchiedene Gedancken gerathen, und ſtreiten mit einander, auff was Art ſolches Waſſer auff die hohen Berge gelange. Ein Theil meynet, daß dieſes per Suctum geſchehe: indem die Erde derer Berge ſolches Waſſer in ſich ſauge, gleich wie ein Stücke Brodt oder ein Schwamm das Waſſer und andere Feuchtigkeiten an ſich ziehe, wenn man ſolche Sachen hinein werffe. Es opponiren aber einige hierwieder: daß ſolches in der Vernunfft nicht Staat finden könne, und das Exempel mit dem Brodt und Schwamme hierzu nicht diene: maſſen das Saugen eine empfindliche Bewegung eines ſaugenden Cörpers præſupponire oder erfodere, und die Erde davon wie ein naſſer Schwamm auffſchwellen müſte, welches ja nicht geſchehe. Uber das, wenn ſchon die Erde das Waſſer an ſich zöge, würde doch daſſelbe nicht daraus lauffen, wie man ebenfalls an einem auffgeſchwollenen Schwamm wahrnehmen könne, als welcher keine Feuchtigkeit von ſich gebe, es ſey denn, daß man denſelben ausdrucke. Andere wollen: daß das Waſſer aus dem Meer mediante Tranſmiſſione auff die Berge gebracht werde, und wie das Geblüthe von einem Menſchen oder Thiere, durch gewiſſe Meatus hinauff ſteige, welcher Meynung ſonderlich Plinius libr. 2. cap. 65. iſt. Sie bilden ſich aber ein, wie das auff dem Grunde des Meeres vorhandene Waſſer von der grauſamen Laſt des darüber ſtehenden Gewäſſers gedrucket, und durch gewiſſe verborgene Canäle, biß zu oberſt eines Berges, getrieben werde, welche Meynung doch wieder von etlichen nicht zugegeben wird, vermeynende: daß, ob ſchon das unterſte Meer-Waſſer auff vor beſagte Art in einige unter der Erden vorhandene Hölen getrieben würde, und von dar, wegen gewaltigen Nachdrucks des obern Waſſers, durch etliche Gänge in die Höhe ſteige, ſo ſchiene es doch nicht glaublich zu ſeyn, daß ſolches dadurch auff hohe Berge

könne

könne gebracht werden: denn daſſelbe, wenn es die obere Fläche des Meeres erreichet habe, entweder daſelbſt ſtehen bleibe, oder wieder zurück falle; weil die Gewalt des Nachdruckes alsdenn auffhöre, und ſich nicht weiter erſtrecke. Zu dem, wenn das Meer-Waſſer durch offene Canäle geführet würde, müſte das Waſſer in ſolchen Brunnen nicht ſüſſe, ſondern, wie das Meer-Waſſer, ſaltzig ſeyn. Dieſerwegen halten die meiſten davor: wie es der Wahrheit eher gleich zu ſeyn ſcheine, daß der Urſprung derer Berg-Brunnen von denen wäſſerigen Dünſten des, ſeiner Schwere und Flüßigkeit wegen, in die unterſten Hölen derer Berge gebrachten Meer- und andern Waſſers herrühre, indem der meiſte Theil von demſelben durch die Wärme der Erde und Sonnen-Hitze daſelbſt in Dünſte verwandelt würde, und von dar zu den Gipfeln der Berge auffſteige, allwo ſelbige endlich wieder von der daſelbſt befindlichen kalten Erde zu Waſſer würden, welches wegen der hefftigen Enge derer Gänge, dadurch ſolches auffgeſtiegen, nicht wieder zurück in die vorgemeldete Hölen fallen könne, zumahl da es oben in der Höhe andere weite Wege finde, durch welche ſolches ſeiner Art nach unter ſich flieſſe, und alſo einen Brunnen verurſache; wie man denn auch hievon ein Exempel in denen Chymiſchen Deſtillationen hätte, allwo vermittels des Feuers viele Dünſte aus denen wäſſerigen Corporibus oben in den etwas kühlen Helm ſtiegen, und daſelbſt zu Waſſer-Tropffen würden, welche nachgehends häuffig durch den Schnabel des Helms in den Recipienten oder Vorlage fielen, welcher Meynung Anton le grand in ſeiner Hiſtoriâ Naturæ Part. 4. Articul 4. pag. 172. und in ſeiner Inſtitutione Philoſophiæ Part. 6. Articul. 7. p. 577. Jngleichen der Autor Philoſophiæ Veteris & Novæ Burgundiacæ Part. 2. cap. 3. pag. 420 beypflichtet, bey denen auch ein mehrers hievon kan geleſen werden. Ob nun ſchon die letzt gedachte curieuſe Meynung ziemlicher maſſen auff den Brunnen des Blocks-Berges appliciret werden könte, ſo glaube ich doch eher, daß die fürnehmſte Urſach dieſes Brunnens das Schnee- und Regen-Waſſer ſey, weilen auff dieſem Berge nicht allein die meiſte Jahres-Zeit über ein ſehr dicker Schnee lieget, ſondern auch auſſer dem mehrentheils es darauff

regnet,

regnet, wovon es denn wohl nicht anders ſeyn kan, als daß die auff dem Gipffel des Berges unter der Erden vorhandene Löcher, Hölen und andere Behältniſſe voll Waſſer werden, und ſich davon nach und nach wieder entledigen. Sonſt iſt bey dieſem Brunnen ein groſſer Stein vorhanden, an welchem vor Zeiten eine Kelle oder groſſer Löffel mit einer eiſern Kette gehangen hat, auff daß man deſto bequemer daraus aus Curioſität hat trincken können, wiewohl das Waſſer darinnen auch mitten in denen Hundes-Tagen offtmahls ſo kalt iſt, daß es kaum in den Mund kan genommen geſchweige getruncken werden.

IV.
Von dem Kinder-Brunnen und Rammels-Berge.

Nahe bey der Käyſerlichen Freyen und des Heiligen Römiſchen Reichs-Stadt Goslar lieget an dem Ober-Hartz, der, ſeiner Berg-Wercke wegen, weit und breit bekannte Rammels-Berg, welcher auff der Seiten gegen den Hertzberg, wo derſelbe am höheſten und ſtickelſten iſt, einen ſchönen klaren Brunnen hat, der eines Armes dicke quillet, und von denen Einwohnern der Stadt Goslar und andern Benachbarten der Kinder-Brunn genennet wird, wie denn auch ein Gewölbe darüber geſchloſſen iſt, über deſſen Thür zwey in Stein gehauene Kinder zu ſehen ſind. Von dieſem Brunnen gedencket Herr Georg Engelhard von LöhnEyſen, weiland Hoch-Fürſtlicher Braunſchweigiſcher geheimter Berg-Raht und Stall-Meiſter zu Wolffenbüttel, im 5ten Theil ſeines Berichts von Berg-Wercken fol. 78: daß niemand wiſſe, wovon der Brunn alſo genennet werde; hingegen meldet Herr Schreiber, in dem Hiſtoriſchen Bericht von Auffkunfft und Anfang derer Hoch-Fürſtlichen Braunſchweigiſchen Lüneburgiſchen Berg-Wercke an und auff dem Hartz cap. 5. pag. 38, daß Anno 1016. ein Käyſerlicher Hoff-Diener, welcher des erſten Erfinders derer Rammelsbergiſchen Brudern Sohn geweſen, und Günther Carl geheiſſen haben ſoll, der Rammelsberg

von Käyſer Heinrich dem andern ausgebethen habe, da es ſich denn zugetragen: daß einesmahls deſſen hoch-ſchwangere Frau Belie-bung gehabt, den Berg zu beſehen, und ſey dieſerwegen mit ihrem Herrn, Luſts halber, dahin ſpatzieren gegangen: Als ſie nun im Rück-Wege unter andern an den Berg und bey dem Brunnen an-gelanget, wären ihr daſelbſt die Gebuhrts-Schmertzen plötzlich an-kommen, und hätte zwey junge Söhne zur Welt gebohren, von wel-chen Kindern der Brunn noch heutiges Tages den Nahmen habe, daß er der Kinder-Brunn genennet werde, welcher auch hernach, auff Befehl Käyſer Conrads, des andern dieſes Nahmens, durch Röhren in den damahligen Käyſerlichen Pallaſt zu Goslar geführet worden. Sonſt thut dieſer Brunn nunmehro, da der vor gedachte Pallaſt nicht mehr im Stande iſt, gute Dienſte, denn ſie ſich von die-ſem Brunnen ihres Röhr-Waſſers zum Theil erholen müſſen.

V.

Von dem ſo genannten Eliſabethen-Brunnen in Nordhauſen.

Es ſcheinet zwar ein Brunn an dem Orte, wo es derſelben über-flüßig giebet, manchem Menſchen eine geringe Sache zu ſeyn, wie denn die meiſten Wunder-Wercke GOttes, ihrer Vielheit we-gen, verachtet werden; Allein, was ein reiner, friſcher und geſun-der Brunn vor eine Edle Gabe des Höchſten ſey, erkennen diejenigen inſonderheit, ſo in dergleichen Ländern wohnen, oder dahin gereiſet ſind, da es dergleichen Brunnen nicht hat; derohalben mich niemand verdencken wird, wenn ich von dem allhier befindlichen Cryſtall-hel-len wohl-ſchmeckenden und geſunden Eliſabethen-Brunnen etwas melde. Es iſt aber derſelbe in der Vor-Stadt nahe bey der Kirche des Hoſpitals S. Eliſabeth gelegen, davon ſolcher auch ſeinen Nah-men bekommen hat. Der Urſprung oder Quell deſſelben befindet ſich ebenfalls nicht weit von der vor beſagten Kirche, indem ſolcher kurtz über dieſelbe an dem ſo genannten Stadt-Graben lieget, und

mit

mit einem Häußlein verbauet iſt, damit kein Unflat hinein fallen könne. Von dieſem Ort wird der Brunn mit metallinen Röhren unter der Erde durch die Kirche biß zu einem ſteinern in die Erde gegrabenen Brunn-Kaſten geleitet; damit aber derſelbe mit keinem Regen-Waſſer vermiſchet, und ſonſt auff einige Art und Weiſe verunreiniget werde, ſo iſt nicht allein der Kaſten mit Bretern zugedecket, ſondern auch über denſelben ein runder Schwib-Bogen gewölbet worden. Dieſer Brunn wird nicht unbillich vor den allerbeſten hieſiges Orts gehalten, wie denn auch ſolches etliche allhier wohnhaffte Perſonen, welche nichts anders als Waſſer trincken, bekräfftigen, und ſagen: daß ſie es eigentlich ſchmecken könten, wenn ihr Geſinde offtmahls aus Faulheit das Waſſer nicht aus dieſem, ſondern aus einem andern nahe gelegenen, Brunnen geholet hätten. Dieſerwegen wird ebenfalls kein ander Brunnen-Waſſer, als dieſes, zum Auff-Füllen derer in hieſiger Stadt zu Zeiten ſehr häuffig vorhandenen Lager-Biere gebrauchet, maſſen es ſolche nicht allein vor andern erfriſchet, ſondern auch verurſachet, daß die Hefen deſto eher ſich niederſchlagen, und dadurch reiner und heller werde. Denen armen Leuthen, ſonderlich im vor gedachten Hoſpital, kömmet dieſer Brunnen wohl zu ſtatten, und iſt eine merck-würdige Gütigkeit GOttes, daß, ohnerachtet von dieſem Brunnen täglich ſehr viel Waſſer verbrauchet wird, doch daran kein Mangel verſpüret werde, ſondern derſelbe ein ſo häuffiges Waſſer durch das gantze Jahr gebe, daß es auch überlauffe, und ein kleines Bächlein mache, welches in dem darunter gelegenen ſo genannten Mühl-Graben flieſſet. Sonſt muß ich noch von dieſem Brunnen gedencken, daß damit ein gewiſſer Mann alhier eine wunderliche Augen-Cur an ſich ſelbſt verrichtet habe; denn wie derſelbe, Alters wegen, blöde Augen bekommen, und ſich derer Brillen bedienen müſſen, träget es ſich einesmahls zu, daß in langer Zeit nicht ſo viel Geld einkömmet, als er zum Bier und Branntwein, welches beydes von ihm ſehr geliebet worden, vonnöthen gehabt, dahero ihn die Noht gezwungen, dieſen Brunnen einig und allein zu trincken, worauff deſſen Augen-Beſchwerung alſo nachgelaſſen, daß er endlich ohne Brille wieder leſen können. Da

 ſiehet

ſiehet man, was die Diæt bey einem ſolchen Malo vermag, und wie kräfftig das bloſſe ſüſſe Waſſer ſey, die ſauren, ſcharffen, dicken und die Augen verdunckelnden Feuchtigkeiten zu verſüſſen.

VI.

Von denen unter Auleben gelegenen Saltz-Brunnen.

JN der benachbarten, nach Rudolſtadt gehörigen, Grafſchafft Schwartzburg findet man über dem Dorff Auleben etliche Saltz-Quellen, ſo aber nicht reich von Saltz ſind, und alſo die Unkoſten nicht abwerffen, wenn man ſolche in Pfannen unter Saltz-Hütten oder Köthen ſieden will, ehe und bevor dieſelben von dem wilden Waſſer durch ein Leck-Werck befreyet werden. Es iſt aber ein Leck-Werck ein langes mit Ziegeln, Schindeln, Stroh oder anderer Materie gedecktes und unten offenes Gebäude, welches bey ſechzehen Werck-Schuh weit, und ohngefähr vier Ellen hoch von der Erde iſt. Mitten durch daſſelbe gehet von oben biß unten aus ein langer von Brettern gemachter Kaſten, welchen man voll Söhle lauffen läſſet, über demſelben henget aber vieles an einander gebundenes langes Schütten-Stroh, daran die arme Saltz-Söhle, wenn die Sonne ſcheinet, von beyden Seiten gegoſſen wird, ſo verzehret ſich das dabey befindliche übrige wilde oder ſüſſe Waſſer, und dieſes je leichter und eher, je heiſſer die Sonne ſcheinet, und ein trocken lufftiges Wetter vorhanden iſt. Wenn nun die Söhle etliche Tage an das Stroh gegoſſen, und alſo dicker und reicher im Kaſten worden, ſo wird dieſelbe in die Saltz-Pfanne gebracht, und alsdenn mit wenigern Holtz, als andere ſonſt reiche Söhle, geſotten. Auff dieſe Art ſind vormahls ſolche Saltz-Quellen zu Gute gemachet worden, nachgehends aber ſind dieſelben biß hieher liegen geblieben, vielleicht deswegen, weilen ſolche in der Qualität abgenommen, und die Mühe und Arbeit nicht wohl verlohnet haben, derowegen anjetzo bey denenſelben nichts Sonderliches mehr zu ſehen iſt, auſſerhalb deſſen, daß

daß daſelbſt einige Kräuter angetroffen werden, die ſonſt an dem Meer und andern ſaltzigen Oertern wachſen.

VII.
Von dem Saltz-Brunnen zu Francken-hauſen.

WEilen ich vorhero eines Saltz-Brunnens gedacht habe, der, wegen derer dabey wachſenden Meer-Kräuter, merck-würdig iſt, ſo kan nicht unterlaſſen, dem curieuſen Leſer von einem andern Nachricht zu geben, welcher, ſeiner künſtlichen Arbeit wegen, verdienet, geſehen zu werden. Es iſt aber derſelbe ebenfalls in der vor gedachten Rudolſtädtiſchen Grafſchafft Schwartzburg gelegen, und wird in der, wegen des Saltz-Siedens, weit und breit bekannten Stadt Franckenhauſen, nicht weit von denen Saltz-Köthen, angetroffen, welches ſicherlich ein Werck iſt, das den Meiſter lobet, maſſen deſſen vielfältige künſtliche Räder und andere Sachen ſolches genugſam bezeugen, und einem Curioſo nicht gereuen machen, daß er ſich die Mühe genommen habe, dieſes Kunſt-Stücke in Augenſchein zu nehmen.

VIII.
Von unterſchiedenen tieffen an und auf dem Hartz vorhandenen Ziehe-Brunnen.

NEchſt denen vor gemeldeten Brunnen ſind auch etliche an und auff dem Hartz gelegene Zieh-Brunnen, ihrer grauſamen Tieffe, groſſer angewendeter Mühe und Unkoſten wegen, ſehr verwunderlich, und könte ich davon eine ziemliche Anzahl anführen, wenn dieſelben nicht zum Theil nunmehro verfallen wären, und ich ſolches nicht, um Weitläufftigkeit zu verhüten, unterlaſſen müſte. Derowegen ich nur diejenigen, welche ſich noch in gutem Stande befinden, und darunter vor die Merckwürdigſten gehalten werden, erzehlen

will. Es ſind aber dieſelben erſtlich der Brunn auff der Feſtung Schwartzfels, ferner derjenige, welcher auff der Feſtung Reinſtein, im Fürſtenthum Halberſtadt ſich befindet, welche zwey Brunnen die andern alle übertreffen, ob ſchon ſonſt dieſelben auch ſehr tieff ſind.

IX.
Von denen curieuſen Fontainen oder Spring-Brunnen des Gartens zu Heſſem.

Ein ſehr ſchöner, künſtlicher und aus lauter gutem Metall verfertigter Spring-Brunn befindet ſich in dem gegen den Ober-Vor-Hartz gelegenen Hoch-Fürſtlichen Braunſchweigiſchen Wolffenbütteliſchen Garten zu Heſſem, und iſt vormahls dem Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn, Herrn Julio, Poſtulirten Biſchoff zu Halberſtadt und Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg, Hoch-löblichſter Gedächtniß, von einigen Augſpurgiſchen Kauff-Leuthen zu Kauffe gebracht worden. Als nun derſelbe Jhro Hoch-Fürſtlichen Durchlauchtigkeit, ſeiner trefflichen Arbeit wegen, gefallen, haben Sie ſolchen um acht tauſend gute Gülden gekauffet, und denſelben Dero Gemahlin, Frauen Eliſabeth, Gebohrnen aus dem Königlichen Stamm Dennemarck, zum Neuen Jahr geſchencket, welche dieſen Brunn in den vor gedachten, damahls neu angelegten, Luſt-Garten hat ſetzen laſſen. Es ſtehet aber derſelbe in dem ſo genannten Brunnen-Quartier auff einem, von ſchönen Guater-Steinen auffgeführten Mauer-Werck, worunter ein feines Gewölbe iſt; Oben ſind zwey Umgänge um den Brunnen, welche mit künſtlich-gemachten eiſernen Gitter-Wercken umgeben und mit zweyen dergleichen Thüren verſchloſſen ſind. Auff dem Unter-Gange liegen viele bleyerne Röhren und Meßings-Pfeifflein alſo verborgen, daß man dieſelben nicht ſehen kan, wodurch einer, der auff dieſen Gang ſteiget, Pfützen-naß kan gemacht werden, da hingegen ein anderer auff dem obern Gange im Trocknen ſtehet, und dieſes Luſt-Spiel

lachend anſiehet. Weiter iſt der Brunn an ſich ſelbſt folgender maſſen beſchaffen, und fänget ſich unten bey dem Fuß alſo an: Es ſtehen drey ziemlich groſſe ſo genannte Vogel-Greiffe, worauff das unterſte Becken ruhet, darzwiſchen ſtehen etlichen Löwen, auch von denen groſſen See-Krabben und Meer-Krebſen; unten im Becken ſind Muſcheln, Fröſche, Plateiſe oder Halb-Fiſche, die man hier zu Lande Schollen nennet, und andere in der See befindliche Sachen zu ſehen, welchen alles natürlich und nach dem Leben gar künſtlich verfertiget iſt. Hernach gehet über dieſem Becken wie eine Stein-Klippe oder Felſen in der Mitte des Brunnens herum, worzwiſchen Fröſche, Kröten, Eydexen, Schlangen, ingleichen allerhand Vögel und Thiere, ſo ſich in denen Felſen auffzuhalten pflegen, ſehr artig und fleißig gemachet ſind. Auff dieſem Stein-Felſen ſind ferner ſechs groſſe Auer-Ochſen, worauff denn das andere Becken ſtehet, zwiſchen denſelben ſitzen drey-köpffichte Drachen, die mit denen Ochſen das Waſſer aus denen Köpffen geben. In dieſem andern Becken iſt auch dasjenige zu befinden, was in dem Vorhergehenden gemeldet worden, und ſiehet darinnen alles aus, als ob es lebete im Waſſer, über dieſem Becken gehet auch ebenfalls wieder eine Stein-Klippe herum, auff welchem eine Gemſen-Jagd mit Gemſen, Hunden und Jägern zu ſehen iſt. Ingleichen ſind noch mehr Thiere, ſo auff dieſer Klippe ſtehen, denen das Waſſer aus denen Mäulern und Füſſen ſpringet, nemlich proportionirte Pferde, welche auff denen Hinter-Füſſen ſtehen, und ſcheinen, als wolten ſie herunter ſpringen. Ferner Pelicane, welchem das Waſſer aus der Bruſt ſpringet, darneben Affen, die auff der Sack-Pfeiffe ſpielen, und Waſſer aus denen Pfeiffen geben, wie auch Elephanten, Einhörner und dergleichen mehr, die alle artiger Weiſe Waſſer geben. Endlich ſtehet zu alleroberſt ein wohl gebildeter Hirſch, als ein zum Hoch-Fürſtlichen Braunſchweigiſchen Lüneburgiſchen Wapen gehöriges Stück, dem ebenfalls das Waſſer aus dem Maule, denen Vorder-Füſſen und Hörnern gantz zierlich ſpringet, welches Kunſt-Stück wohl zu ſehen, und von Johann Royern, vormahls Hoch-Fürſtlichen Braunſchweigiſchen Lüneburgiſchen beſtalten Gärtner, in der Be-

ſchreibung des Garten zu Heſſen c. 1. p. 2. in einem Kupffer-Stück vorgeſtellet iſt. Nicht gar weit von dieſem Brunnen trifft man auch zwiſchen dem ſo genannten Wapen- und Rauten-Quartier, welches bey dem Schloß-Graben hergehet, auch eine feine Waſſer-Kunſt an, ſo der Dianen Badt nach der Hiſtorie, oder vielmehr Fabel, des Ovidii artig vorſtellet, denn erſtlich daſelbſt ein ziemliches mit Quater-Steinen inwendig glatt- auswendig aber wie eine Stein-Klippe gemauretes Gewölbe vorhanden iſt, deſſen Boden mit gutem Zinn beleget worden, hierinnen nun ſitzet die Diana mit ihren Jungfrauen gantz nackend, und ſtehet in demſelben ein vergüldetes Knaben-Bild, welches einen Delphin unter ſeinem Fuſſe hat, dem das Waſſer aus dem Munde in dieſes Bad läuffet: Nechſt dabey hält der Jäger Actæon mit ſeinen Hunden bey einem Baume, in der Hand einen Jäger-Spieß auff dem Kopff aber Hirſch-Hörner oder Gewerhe habende, welche derſelbe, wie fabuliret wird, aus Verfluchung der Dianæ, zum Trinck-Gelde ſoll bekommen haben, als er die badende Geſellſchafft aus Vorwitz beſchauet gehabt. Vor gemeldete Bilder aber ſind alle aus Steinen in natürlicher Gröſſe gantz künſtlich gehauen, und mit lebendigen Oel-Farben zierlich vermahlet. Der Platz, darinnen dieſes Bad ſtehet, iſt 24 Werck-Schuh ins Gevierdte, und mit einem Gitter-Werck umgeben, auch mit dreyen Thüren verſchloſſen. An den vier Ecken deſſelben befinden ſich feine ausgearbeitete Pfoſten mit Menſchen Bildern, welche einen Delphin unter dem Fuß haben, aus welchem Waſſer lauffet, und bey einer jeden Thür ſtehet auch zu beyden Seiten ein ſchön geſchnitzter Pfoſte mit Delphinen, die ebenfalls aus ihrem Munde Waſſer geben. Inwendig iſt dieſer Platz mit feinen kleinen Steinen ausgeſetzet, darunter viele verborgene bleyerne Röhren und Meßings-Pfeifflein liegen, welche zu einer Kurtzweil dienen, denn, ſo jemand hinein kömmet, dieſe ſchöne Bilder zu beſehen, und man den Hahn umdrehet, ſpringet das Waſſer unten aus der Erden anderthalb Mannes hoch, und aus allen Ecken hervor, daß derſelbe davon gantz naß wird, welches luſtig anzuſehen iſt. Ferner ſtehet in dieſem Garten mitten vor dem darinnen befindlichen Luſt-Hauſe noch eine

andere

andere artige Fontaine mit einem ſchönen wohl gemachten Bilde, welches die keuſche Lucretia mit einem in der Hand habenden Dolch iſt, woraus ebenfalls das Waſſer in die Höhe ſpringet.

X.
Von einem künſtlichen Spring-Brunnen in dem Hoch-Fürſtlichen Schwartzburgiſchen Garten zu Sondershauſen.

In dem benachbarten Hoch-Fürſtlichen Schwartzburgiſchen ſchönen Schloß- und Luſt-Garten zu Sondershauſen, wovon ich in dem Nachfolgenden etwas gedencken werde, befindet ſich auch ein künſtlicher Spring-Brunnen, welcher nicht allein im Sommer zum Begieſſen derer, von denen Sonnen-Strahlen abgematteten, Garten-Gewächſen dienet, ſondern auch eine unvergleichliche Zierde des Gartens, und dieſerwegen ſonderlich merck-würdig iſt. Es lieget aber derſelbe faſt mitten in dem Garten zwiſchen denen Quartieren deſſelben, und vergnüget, ſo wohl mit ſeinem hellen ſpringenden Waſſer die Augen eines curieuſen Anſchauers, als auch deſſen Ohren mit ſeinem angenehmen Geräuſche. Das Waſſer deſſelben wird mit groſſer Mühe und Unkoſten geleitet; maſſen deſſen Urſprung von demſelben 2000. Schritt weit an einem, gegen den Garten über liegenden Berge, vorhanden iſt, von dar ſolches durch ſehr viele Röhren geführet werden muß, ehe es an Ort und Stelle kömmet. Ob nun ſchon der Boden des Gartens auch an keinem niedrigen, ſondern ziemlich erhabenen, Orte gelegen iſt, ſo wirffet doch dieſe Fontaine oder Spring-Brunnen das Waſſer durch den engen Auffſatz 24. Schuh hoch über ſich, und fället, an Statt eines Spring-Brunnen-Beckens oder Kaſtens, in ein ziemlich weites und Mannes-tieffes rundes Behältniß oder Teichlein, welches von ausgearbeiteten Steinen ausgemauret, und deſſen Boden mit breiten ſteinernen Blatten beleget iſt.

XI.

Von denen Stangen-Künſten derer Harziſchen Berg-Wercke.

VOr Alters ſind die Waſſer aus denen Waſſer-nöthigen Zechen, davon unter dem 8. Capitel ſoll gedacht werden, mit Pumpen, Bulgen-Künſten und andern alten Berg-Inſtrumenten durch Menſchen gebracht worden, wobey die Arbeiter, wie das Vieh, ziehen, und ſich abmergeln müſſen. Dieſer Marter hat man nun, mit denen nachgehends erfundenen Stangen- oder Feld-Künſten abgeholffen. Es haben aber dieſelben ein Rad, welches unter einem Gebäu, die Rad-Stube genannt, hänget, und offtmahls bey tauſend Lachter weit, wenn kein treibendes Waſſer in der Nähe vorhanden, von der Zeche entfernet iſt. Dieſes Rad hat an dem einen Ende ſeiner Welle einen eiſernen Zapffen, ſo die gantze Kunſt regieret, indem derſelbe die Kunſt-Stangen durch den ſo genannten Arm hin und wieder ziehet. Solcher Stangen ſind ſehr viel zwiſchen denen Stegen biß in eine gewiſſe Zeche oder Grube gehende Höltzer, welche ſo wohl oben als unten, der Länge nach, in die Schwingen gemachet, und mit gutem Eiſen, der Gewalt wegen, ſo dieſelben ausſtehen müſſen, ſtarck verbunden oder verwahret werden, zu Ende derſelben iſt ein Creutz über dem Schacht vorhanden, welches die Züge in denen Goſſen oder Röhren niederdrucket, ſo bald der Arm an der Kunſt ſchiebet; hingegen hebet ſolches die Züge in die Höhe, wenn der gemeldte Arm das gantze Geſtänge ziehet. Gedachte Röhren ſind mehrentheils aus Eiſen gegoſſen, ausgenommen in dem Rammels-Berge bey Goslar, allwo dieſelben Höltzer ſind, weilen die eiſerne daſelbſt von dem Vitrioliſchen Waſſer bald verzehret werden. Es ſtehen auch dieſelben in dem Schachte nicht gerade auff einander, ſondern ein Satz, ſo 5 Lachter lang, hebet dem andern zu: Als nemlich der unterſte Satz ziehet das Waſſer aus dem Sumpfe in ſich, und gieſſet ſolches in den erſten Trog aus, der folgende bringet es von dar

hinauff

hinauff in den andern Trog, und ſo weiter, biß endlich der letzte das Waſſer in die Gerinne des Stollens ausgieſſet.

XII.

Von denen Waſſer-Künſten in Nordhauſen.

DJe erhöhete und bergichte Situation oder Lage der hieſigen Ober-Stadt und der daher rührende Mangel eines von ſich ſelbſt flieſſenden Waſſers hat die klugen, und um das Stadt-Regiment wohl-verdienten, Vorfahren E. E. Rahts allhier gelernet, darauff zu dencken, wie die Stadt mit nothwendigem Waſſer verſorget werden möchte; derohalben Sie nicht allein haben etliche ſehr tieffe Brunnen graben, ſondern auch zwey unterſchiedliche Waſſer-Kunſt-Wercke anlegen laſſen. Die erſte von denſelben wird die Ober-Kunſt genennet, weilen ſolche eine ziemliche Weite über der nachfolgenden lieget. Dieſe Kunſt iſt anfänglich A. 1546. von Hans Laxuern, von Sachswerfen bürtig, angeleget, und dadurch das Waſſer bey 85 Ellen hoch erhoben worden, es hat aber nachgehends A. 1598. Peter Günther von Halle ſolche Höhe auff 264. Ellen gebracht, dabey es biß hieher verblieben iſt; woraus ich muthmaſſe, daß dieſe Kunſt vor dieſem erſtlich ein unterſchlägig Werck müſſe geweſen ſeyn, wovon etliche, inſonderheit die Berg-Leuthe am Hartz, nicht viel halten, wie Herr Chriſtian Berward, weyland JCtus und Aſſeſſor im Ober-Harziſchen Berg-Amte, in ſeiner, Herrn Lazari Erckers Probier-Buch mit angehängten, Erklährung derer Berg-Leuthe Redens-Arten p. 27. bezeuget. Die Urſach deſſen iſt: daß das Waſſer nicht darauff fället, und ſolches dieſerwegen keine ſonderliche Laſt heben kan, derohalben es auch dem andern eine leichte Mühe geweſen, dieſen Fehler mit einem überſchlägigen Rade, darauff das Waſſer mit Gewalt fället, zu verbeſſern, und dadurch das Waſſer höher hinauff zu bringen. Das Kunſt-Gehäuſe, worinnen dieſe Kunſt ſich befindet, trifft man in der Vor-Stadt, das Altendorff genannt, nahe bey der Kirche, und gleich unter dem Wohn-Hauſe des Kunſt-Meiſters

an, von dar das Waſſer durch 84 ſechs-ſchuhigte und einen halben Centner ſchwere Meßings-Röhren biß nach einem andern, auff dem Kirſchberg oder vielmehr Gier-berg gebaueten Kunſthäuslein, getrieben wird, und darinnen in einen Waſſer-Trog, mit einem ziemlichen Schall, fället, oder, hieſiger Redens-Art nach, hinein plumpet; deswegen auch die Kinder, wenn ſie ſolchen Laut hören, davor halten, daß ſolchen das Plump-Männgen verurſache, indem ſolches denenſelben von ihren Eltern alſo vorgeſchwatzet und eingebildet worden, wenn ſie mit ihnen zu Sommers-Zeit nach dieſem luſtigen Ort ſpatzieren gegangen ſind. Aus dieſem Troge flieſſet das Waſſer, durch 160. hölzerne oder tannene Röhren, in den Stadt-Graben, und ferner unter der Mauer, durch Tit. Herrn Bürgermeiſters Johann Caſpar Arens, meines Hochzuehrenden Herrn Patroni und Gevatters, hinter dem Hauſe am Pferde-Marckte gelegenen Garten, in die Stadt, biß an E. E. Rahts Marſtall, allwo wieder ein Kunſt-Häuslein iſt, von dar ſolches endlich durch mehr als 1100 mit ſo viel eiſernen Büchſen zuſammen geſchloſſenen Röhren in die am Korn-Marckt vorhandene ſteinerne Kunſt, darzu gehörige Brau-Häuſer und andere Oerter mehr, vermittels 28. in denen Kunſt-Löchern oder viereckichten in die Erde gemachten und mit Deckeln belegten Behältniſſen vorhandenen Meßings-Hahnen, geleitet wird. Die andere von denen vor gemeldeten Künſten nennet man, ihrer Lage wegen, die Unter-Kunſt. Ob nun ſchon dieſelbe ebenfalls von Peter Günthern von Halle Ao. 1598. angebauet worden; ſo kömmet ſie doch der vorigen nicht gleich, weilen das Waſſer daſelbſt keinen rechten Fall hat, und ſolche Kunſt dieſerwegen ein unterſchlägig Werck iſt; deſſen ohngeachtet, treibet ſie doch das Waſſer 222 und eine halbe Elle hoch. Das Kunſt-Gehäuſe derſelben lieget in der Vor-Stadt unter denen Weyden an dem Mühl-Graben, hart bey des Tit. Herrn Johann Wilhelm Harprechts, hieſigen Stadt-Conſulentens und Syndici, meines Hochzuehrenden Herrn Schwagers und Gevatters, Garten, und zwar in der Behauſung des Unter-Kunſt-Meiſters, wovon das Waſſer durch 71. vor beſchriebene Meßings-Röhren den Berg hinan biß in den am Neuenweges-Thore vorhandenen

nen Waſſer-Trog ſteiget, und daſelbſt durch den Fall-Ständer wieder in 543 tannene gerade und 178 Queer-Röhren fället, auch endlich durch Hülffe 30 Meßings-Hahnen, wenn die auffgedrehet werden, bald in die darzu beſtimmte Brau-Häuſer, bald in die ſteinerne am Marckte und die hölzerne in der Rauten-Gaſſe, nicht ferne von Tit. Herrn Bürgermeiſter Johann Martin Kromans, meines Hochgeehrten Herrn Schwagers und Gevatters, Hauſe gelegene Kunſt auch weiter geführet wird. Beyde Künſte aber ſind Truck-Wercke, und koſten E. E. Rahts Cämmerey jährlich viel, mit ihrer Zubehör in gutem Stande zu erhalten. Nichts deſto weniger ſind es zwey Stücke, derer die Stadt nicht entbehren kan, welches diejenigen wohl bedencken ſolten, die denen Gelehrten offtmahls Spinnen-feind ſind, maſſen dieſelben von denen Gelehrten, nemlich aus der Matheſi, herrührend, und, vermöge derſelben, anfänglich erfunden worden ſind; hingegen ſoll man auch die Handwercks-Leuthe nicht verachten, weilen die meiſten Hand-Wercke ſich auff die Matheſin gründen.

Das IV. Capitel
von denen
Curieuſen Flüſſen an und auff dem Hartz.

I.
Von dem Nordhauſiſchen Feld-Waſſer/ die Zorge genannt.

OB es ſchon an und auff dem Hartz keine berühmte Schiff-reiche Flüſſe giebet, ſo trifft man doch daſelbſt etliche an, wobey unterſchiedene merck-würdige Sachen ſich befinden. Unter dieſen Hartz-Flüſſen iſt, meines Erachtens, wohl der für-

nehmſte, ſo allhier insgemein das Feld-Waſſer, von etlichen aber, ſonderlich dem Eckſtormio in ſeiner Walckenriedter Chronicâ, die Zorge genennet wird; weilen derſelbe in dem Vor-Harze nicht weit von dem Wegen derer Eiſen-Hütten bekannten Hartz-Flecken, die Zorga genannt, entſpringet. Dieſer Fluß lauffet von dar inſonderheit die Stadt Ellrich und das Dorff Waffleben vorbey, und wird unter Weges von etlichen andern Flüſſen, als die kalte Weyde und dergleichen, vermehret. Wenn nun derſelbe unter den Kohnſtein bey E. E. Rahts Kalck-Hütte kömmet, wird er der Ditfurt geheiſſen, welches, einiger Meynung nach, ſo viel, als diſſeits des Furts, bedeuten ſoll. Ferner flieſſet derſelbe das eine gute Viertel Meile von hier gelegene Dorff Grimbderode, oder Krimderode, fürüber, unter welchem man ein Theil davon bey dem anmuthigen Orte, unter denen Erlen genannt, zur lincken Hand in einen Graben nach Nordhauſen leitet, und denſelben alsdenn den Mühlen-Graben nennet, weilen er, ohne den Zehnt-Hammer und zwey Waſſer-Künſte, nicht allein eine Papier-Mühle und unterſchiedene Gerber-Loh- und Oehl-Mühlen, ſondern auch ſieben Mahl-Mühlen treibet. Der andere Theil fället bey denen vor gemeldeten Erlen zur rechten Hand in das Feld, und wird anfänglich die Grimme, oder Krimme, davon obgedachtes Dorff den Nahmen haben ſoll, nachgehends aber das Feld-Waſſer genennet, welches unter Nordhauſen, nicht weit von dem auff dem Bielen-Raſen gelegenen Zehnt-Hammer, ſich wieder mit dem Waſſer des durch die Stadt gehenden Mühl-Grabens vereiniget, von dar ſolcher endlich bey der Hoch-Gräfflichen Schwartzburgiſchen Stadt Heringen in die Helm, nnd mit derſelben durch die güldene Au in die Unſtrut fället. An Fiſch-Werck hat die Zorge keinen Mangel, ſonderlich ober- und unterhalb Nordhauſen, da es ſonderlich ſchöne Forellen, Aſchen und Schmerlinge giebet, dazwiſchen aber trifft man anjetzo nicht gar viel davon an, weilen ſolches daſelbſt nicht geheget, ſondern einem jeden Bürger, darinnen durch das gantze Jahr zu fiſchen, zugelaſſen wird. Vor dieſem aber hat man auch allhier ſchöne Forellen gefunden, maſſen daſſelbe die zwey zu Raht-Hauſe allhier abgemahlte und in dieſem Feld-Waſſer vormals

gefan-

gefangene groſſe Forellen bezeugen, als wovon die eine 15 und ein halb Pfund gewogen hat, wie an dem vor beſagten Gemählde zu erſehen iſt. Gleicher Geſtalt ſind vor gedachte Fiſche in dem Mühl-Graben ſo häuffig nicht, weilen ſie auch darinnen von der Bürgerſchafft nicht geſchonet werden, wiewohl zu Zeiten auch mit denen Heslingen eine und andere feine Forelle ertappet wird. Sonſt ergieſſet ſich die Zorge, ſonderlich im Frühling und Herbſt, durch die von denen Hartz-Bergen in dieſelbe fallende Schnee- und Regen-Waſſer offtmahls alſo, als ob dieſelbe Schiff-reich wäre, und thut alsdenn nicht allein groſſen Schaden an Brücken, Stegen, Waſſer-Wehren, Ländereyen und andern Sachen, ſondern bringet auch faſt jährlich manchen Menſchen um das Leben, wovon ein erbärmlich Exempel Herr Ericus Chriſtoph. Bohne, E. E. Rahts dieſer Stadt Vier- und Bau-Herr &c. als mein Special-guter Freund, in ſeiner annoch geſchriebenen Nordhauſiſchen Chronica Cap. 1. mit folgenden Worten anführet: Indem ich der Kirche des Hoſpitals S. Cyriacy, ſonſt S. Cyliax genannt, ſo allernechſt bey der von der Zorge A. 1689. im Mertz-Monat eingeriſſenen vormahligen 6 Jochichten ſteinern, nunmehro aber auf eine andere Art wieder über dieſes Waſſer gebaueten Brücke lieget, erwehne, muß ich letzlich noch dieſes gedencken: Es ſind an derſelben Kirch-Mauer acht Creutze von rothen ſandigten Steinen, ſo durch das Zeit-Alter nunmehro gelbe worden, zu befinden, welche vielleicht nicht ein jeder ſo genaue betrachtet hat; Oben in der Höhe unter dem Kirch-Schiefer-Dache kniet ein Prieſter in ſeinem Prieſter-Rocke, den Kelch in der rechten Hand gen Himmel haltend, fragt ſich, was ſolches bedeute? Hierauff dienet zur Antwort: Es iſt einſt in vorigen Zeiten des Pabſtthums, gleich als der Prieſter, vor dem Altar ſtehend, ſeinen Eingepfarreten, welche damahls als Communicanten um den Altar herum gangen, das Heilige Nacht-Mahl gereichet, ein ſtarck ſauſend- und brauſendes Donner-Wetter, darauff ein hefftiger Wolcken-Bruch, und daraus eine groſſe und ungeheure Waſſer-Fluth entſtanden, welche den Prieſter ſamt denen Communicanten und Gebäuden mit ſich hinweg geführet, deswegen zu ſtetem Andencken und Erinnerung allen

Vorü-

Vorübergehenden dieſe Creutze an bemeldter Kirche, nach Anzahl derer Perſonen, ſo viel ihrer erſoffen, eingemauret, jetzo noch zu erſehen; Die Kirch-Glocken hat man etliche Wochen hernach, nach vergangenen Fluthen, welche dieſelbe hinfort getrieben, ſo durch eine Saue ausgewühlet und ausgegraben worden, in dem Erd-Moraſte wieder gefunden, daher derſelben Länderey-Gegend, die Sau-Grube genannt, annoch ſoll den Nahmen haben, wie Herr Bürgermeiſter Auguſtus Sigismund Wilde, Erbſaß auff Biſchofferode Seeliger, als viel Jahr geweſener Vorſteher dieſes Hoſpitals, mir ſeinem damahligen Collegen umſtändlich alles erzehlet hat. Ohnerachtet nun die Zorge alſo zu gewiſſen vor beſagten Zeiten mit ihrer Fluht wütet und tobet, ſo wird man doch mitten im trockenen Sommer entweder ein weniges oder gar kein Waſſer davon, auſſer demjenigen, was in dem Mühl-Graben vorhanden, antreffen, es ſey denn, daß ſolches von einem hefftigen Platz-Regen und Wolcken-Bruch in einem Donner-Wetter entſtehe. Dieſerwegen iſt es keine unmügliche Sache, wenn einige hieſiges Orts entweder aus Schertz oder aus Ernſt vorgeben: wie ſich einesmahls in der Fremde zwey reiſende Handwercks-Burſche, dieſes Waſſers wegen, ſich hefftig gezancket und geſchlagen hätten, indem der eine vorgegeben habe, als ob ein Schiff-reich Waſſer bey Nordhauſen wäre, welches er mit ſeinen Augen geſehen habe; der andere aber hätte behaupten wollen, daß dem nicht ſo ſey, weilen ſolches von ihm daſelbſt nicht gefunden worden. Als aber zu dieſem Streite der dritte Mann kommen, der um die Beſchaffenheit dieſes Waſſers gute Wiſſenſchafft gehabt, und beyde gefraget, zu welcher Zeit ſie zu Nordhauſen geweſen wären? habe er aus der Antwort vernommen, wie ſolches zu unterſchiedenen Zeiten geſchehen ſey, indem der eine zur Faſten- der andere aber zur Erndte-Zeit ſich daſelbſt auffgehalten: worauff von dieſem Schieds-Manne der Streit bald beygeleget, und ihnen die Urſach angezeiget worden; warum ſie beyde Recht hätten.

II.

Von dem Hartz-Fluß/die Bode genannt.

NEchſt vor gemeldeter Zorge folget billich die Bode, als ein am Hartz auch berühmter Fluß. Dieſelbe entſpringet nun in der Gegend des Blocks-Berges an dreyen Orten, und flieſſet vom Abend gegen Morgen unterſchiedene Oerter im Hartz, als das Voigtsfelde, die Sorge, die Tanne, das Rübeland und andere mehr vorbey; ferner lauffet ſolche auff Quedlinburg zu, von dar ſie durch das Sachſen-Land ſo lange fortgehet, biß ſich dieſelbe mit der Saale vereinbahret. In dem Hartz machet dieſer Fluß ein ſtarckes Geräuſche, wegen derer vielen darinnen vorhandenen groſſen Steine, woran ſich das Waſſer ſtöſſet, und über dieſelben mit einem Gethöne fället, vor der Saale aber flieſſet dieſelbe viel ſtiller und ſänffter, weilen ſie von andern zugefloſſenen Waſſern viel tieffer worden, und es mit derſelben alsdenn nach dem gemeinen Sprich-Wort heiſſet: Stille Waſſer ſeyn tieff. Es giebet auch feine Forellen und andere Fiſche in der Bode, ſonderlich im Hartz, allwo die meiſten Flüſſe Forellen bey ſich führen, über das ergieſſet ſich dieſelbe ebenermaſſen ſo leicht als die Zorge durch das Schnee- und Regen-Waſſer, und weichet alsdenn derſelben mit ihrem ſtarcken wütenden Strohm wenig, als welcher offtmahls auch viel Unglück und Schaden verurſachet. Sonſt iſt in dieſem Fluſſe unter dem Roß-Trapp, deſſen ich unter dem V. Capitel gedencken werde, ein tieffes und faſt unergründliches Loch vorhanden, welches von denen Einwohnern der Creful genennet wird, und erzehlet von demſelben der gemeine Mann: wie vormahls eines Hünen-Königes Tochter eine Wette angeſtellet habe, mit ihrem Pferde an gedachtem Orte dreymahl von einem Felſen zum andern zu ſpringen, welches ſie zweymahl glücklich verrichtet hätte, zum drittenmahl aber ſey das Roß rückwerts übergeſchlagen, und mit ihr in den Creful geſtürtzet, worinnen ſie ſich auch noch befinde, maſſen ſolche einesmahls von einem Täucher, einigen zu Gefallen, um ein Trinck-

 Geld,

Geld, ſo weit auſſer Waſſer gebracht worden, daß man etwas von der Crone ſehen können; als aber derſelbe ſolches zum drittenmahl thun ſollen, hätte er anfänglich nicht daran gewolt, endlich aber daſſelbe gewaget, und dabey vermeldet: daß, wenn aus dem Waſſer eine Blut-Strahle aufſtiege, er alsdenn von der Jungfer umgebracht ſeyn würde, und die Zuſchauer geſchwinde davon eilen möchten, ſonſt ſie ebenfalls in Lebens-Gefahr kämen, welches alles denn vor beſagter maſſen erfolget ſey. Man kan aber dieſes unter keine wahre Geſchichte rechnen; und werde ich von dieſer Materie unter dem VI. Titel des V. Capitels ein mehrers handeln.

III.

Von dem Fluß / die Helme genannt.

DEr Fluß Helma, oder die Helme, lieget nahe bey Nordhauſen gegen den untern Vor-Hartz. Der Urſprung derſelben iſt hinter dem, denen Hoch-Adelichen Bodenhauſiſchen Erben zuſtändigen, Dorff Stöckey, von dar dieſelbe unter andern auff die Königliche Preußiſche, in der Graffſchafft Clettenberg gelegene, Dörffer Günzerode und Heſſerode zulauffet, und nahe bey dieſer Stadt, an der Werther-Brücke, ſich mit der Salze vereiniget. Wenn nun ſolches geſchehen, flieſſet ſie mit derſelben ferner die Hoch-Gräffliche Schwartzburgiſche Rudolſtadtiſche Dörffer Sundhauſen und Uhtleben vorbey, und endlich nach der Stadt Heringen zu, unter welcher dieſelbe in die Zorge fället. In dieſem Fluß giebet es feine Krebſe, auch Hechte, Karpffen, Döbel und andere Fiſche, davon etliche offtmahls aus denen nahe dabey liegenden Teichen, ſonderlich dem groſſen Fiſch-reichen Schiedunger Teiche, in denſenlben kommen, wenn ſolche, wegen einer ſtarcken Waſſer-Fluht, übergehen. Im übrigen pfleget die Helme von dem vielen Regen- und Schnee-Waſſer bald überzugeben, und dabey-gelegene Ländereyen und Wieſen, mit groſſem Schaden derer Eigenthums-Herren, zu überſchwemmen.

IV.

Von dem Fluß/ die Salze genannt.

WOher dieſer Fluß die Salze genennet werde, iſt mir unbekannt, maſſen der Nahme mit der That nicht überein kömmet, denn ſolcher kein ſalziges, ſondern ein ſüſſes Waſſer hat; und wenn auch ſchon einer ſagen wolte, daß ſolcher Nahme von dem Dorffe Salze herrühre, ſo iſt doch ungewiß, ob vor Alters der Fluß von dem Dorffe, oder das Dorff von dem Fluſſe, alſo genennet worden. Es entſpringet aber dieſelbe über dem benachbarten Königlichen Preußiſchen Dorffe Salze, unter dem Kohnſtein aus vielen daſelbſt vorhandenen Quellen, ſo von der hinter dieſem Berge flieſſenden ſo genannten Kalten Weyde, wie auch von der nicht weit hievon gelegenen Neuen Kelle herrühren ſollen, indem einige vor gewiß ſagen wollen, wenn man in dieſelben Heckerling oder klein-geſchnitten Stroh würffe, ſolches aus dieſen Quellen wieder heraus käme, welches, weil ich ſolches nicht verſucht, dahin geſtellet ſeyn laſſe. Vorgemeldete Quellen nun geben ein häuffiges Waſſer von ſich, daß auch davon der Fluß bey ſeinem Urſprung alſobald ſo ſtarck wird, daß er Mühlen treiben kan, wie denn auch nicht weit davon eine Oehl-Mühle daran erbauet iſt. Von dieſer Mühle flieſſet derſelbe durch vor gedachtes Dorff Salze, und ferner durch das Nordhauſiſche Territorium oder Gebiethe biß an die Werther-Brücke, allwo derſelbe in die Helme gehet, worbey dieſes Curieus zu ſehen iſt, daß ſich allhier beyde Waſſer nicht gleich mit einander vermiſchen, ſondern eine Weile neben einander herflieſſen, ehe ſolches geſchiehet, welches man aus der Farbe dieſer Flüſſe erkennen kan, weilen das Waſſer aus der Helme trübe, das aus der Salze aber helle und klar ausſiehet, wenn es nicht von einem ſchlemmenden Platz-Regen trübe gemacht worden. Die Urſach iſt meiſtentheils der geſchwinden Bewegung beyder Waſſer zuzuſchreiben, als welche verhindert, daß die Vermiſchung derſelben nicht alſobald geſchehen kan. Nechſt dieſem rühret ſolches auch etlicher maſſen von der Dicke und Schwere des

Helm-Waſſers her, welche das helle und leichte Waſſer der Salze gleichſam von ſich ſtöſſet, und nicht zugiebet, daß ſich ſolches mit einander alſofort vereinbahre. Im übrigen iſt die Salze ſo wohl der Stadt Nordhauſen als auch denen Benachbarten ein ſehr nutzbahrer Fluß, weilen derſelbe nicht allein ſchöne Forellen hat, ſondern auch bey vierzehen Mühlen treibet, worunter die drey oberſten nach dem Dorffe Salze, und zwar anjetzo Tit. Herrn Lic. Johann Chriſtoph Eilhardten, Hoch-verdienten Bürgermeiſter bey dieſer Käyſerlichen Reichs-Freyen Stadt Nordhauſen, &c. meinem inſonders Hochzuehrenden Herrn Schwager und Patrono, die andern aber alle nach vor beſagter Stadt, und mehrentheils E. E. Rathe daſelbſt, gehören. Eine ſonderbahre Gnade GOttes aber iſt es, daß derſelbe in denen härteſten Wintern nicht leicht zufrieret, und die daran liegende Mahl-Mühlen dieſerwegen zu der Zeit im Gange bleiben, wenn die in Nordhauſen und andere da herum liegende Mühlen vom Froſte ſtille ſtehen; ſonſt mancher armer Haus-Wirth Noht leiden müſte, wenn er nechſt GOtt zu dieſen gangbahren Mühlen ſeine Zuflucht nicht nehmen könte.

V.

Von dem Hartz-Fluß/die Goſe genannt.

DJeſer Fluß iſt nicht groß, und entſtehet im Ober-Hartz, nicht gar weit von Goslar, in welche Stadt ſolcher auch, vermöge eines Grabens, geleitet wird. Den Nahmen ſoll derſelbe von der Frau des Jägers und Erfinders derer Rammelsbergiſchen Berg-Wercke bekommen haben, als welche Goſa geheiſſen, wie Herr Georg Engelhardt von Lehneyſen in dem fünfften Theil des Berichts von Bergwercken fol. 77. meldet. Von dieſem Fluß iſt merckwürdig, daß daraus zu Goslar eine Art Weizen- oder Weiß-Bier gebrauet werde, welches man die Goslariſche Goſe oder daß Goslariſche Bier nennet, das, ſeiner Tugenden wegen, ſehr gerühmet, und hie und dort hingeführet wird, maſſen ſolches nicht allein einen ſolchen lieblichen Geſchmack hat, daß auch die davon zubereiteten

Suppen

Suppen wie Wein-Suppen ſchmecken, ſondern auch ſehr geſund zu trincken iſt, indem es ſo wohl eröffnet, als auch zugleich laxiret. Es pfleget aber am meiſten diejenigen zu laxiren, ſo dieſes Geträncks nicht gewohnt ſind, dahero auch einige folgenden Schertz-Reim davon gemachet haben:

Es iſt zwar ein ſehr gutes Bier die Goslariſche Goſe,
Doch wenn man meynt, ſie ſey im Bauch, ſo liegt ſie in der Hoſe.

Die Urſach aber derer vor gedachten Kräffte wird gemeiniglich dem mineraliſchen Goſe-Waſſer zugeſchrieben, wiewohl auch, was das Laxiren betrifft, ſolches von der Hefe der Goſe herrühren kan: weilen dieſelbe der Orten vor eine Delicateſſe oder das Beſte des Trances gehalten, und derſelbe dieſerwegen vorhero wohl umgerüttelt wird, ehe man denſelben trincket.

VI.
Von dem Hartz-Fluß / die Ocker oder Oker genannt.

Ohngefähr eine halbe Meile unter Goslar liegen in einem Thale etliche Schmeltz- oder Hammer-Hütten, die man auff der Ocker, oder, wie es der Orten ausgeſprochen wird, auff der Oker nennet, weilen daſelbſt der Ocker-Fluß ſich befindet. Dieſer entſpringet nun in dem Ober-Hartz, und flieſſet auff vor gemeldete Hütten, und eine darunter gelegene Papier-Mühle zu, von dar ſolcher nach unterſchiedenen im Stein-Felde gelegenen Oertern und weiter fortfället. Auff dieſem Fluß wird ſehr viel Setz- oder Brenn-Holtz aus dem Hartze unter vor gedachte Oker-Hütten geflöſſet, und alsdenn mit Wägen nach denen Rammelsbergiſchen Berg-Wercken geführet, um damit derſelben ſehr feſte Ertze, durch Hülffe des Feuers, zu gewinnen. Sonſt iſt von dieſem Fluß denck-würdig, daß an dem Ort, wo die von Goslar kommende ſo genannte Abzucht ſich mit demſelben vereiniget, auff zwo Meile Weges kein Fiſch in derſelben anzutreffen iſt, und ſo die wilden Endten darauff fallen,

die dem Bericht nach, davon lahm werden. Die Urſache iſt das ſcharffe Vitrioliſche Waſſer der gedachten Abzucht, als welches aus dem tieffen, vor dem breiten Thor bey Goslar ausgehenden, Rammelsbergiſchen Stollen kömmet, und die Ocker ſo lange gleichſam vergifftet, biß wieder andere ſüſſe Waſſer darzu kommen, und ſolchen Fluß wieder erfriſchen und verſüſſen, da es alsdenn wieder Fiſche darinnen giebet.

Das V. Capitel

von denen Curieuſen Stein-Felſen und Stein-Brüchen an und auff dem Hartz.

I.

Von einem Stein-Felſen bey dem Cloſter Jlefeld, das Nadel-Oehr genannt.

EIne gute Meile von hier, über dem Cloſter Jlefeld, iſt zur lincken Hand, gleich bey dem Hartz-Fahr-Wege, an einen hohen Berg ein nicht gar hoher doch ſtarcker Stein-Fels angewachſen, welcher in ſeiner Mitte eine enge und ſchmale durchgehende Höle hat, und das Nadel-Oehr genennet wird, weilen das Loch etlichermaſſen mit der Geſtalt eines Nadel-Oehrs ſich vergleichet. Durch dieſes Loch müſſen die Knechte, ſo wohl aus Nordhauſen als andern umliegenden Oertern, wenn ſie zum erſtenmahl hinter Jlefeld in den Hartz, um daher Brenn-Holtz auff Wägen abzuholen, fahren, und an dieſen Ort gelangen, mit groſſer Mühe, der Enge wegen, dreymahl kriechen, und werden noch darzu von ihren dabey ſtehenden Cameraden, nicht allein bey dem Ein- ſondern auch bey

dem Auskriechen, mit Peitſchen- und Geiſſel-Stiehlen tapffer abgeſchmiſſen, zumahl wenn dieſelben corpulent oder dicke ſind, und dieſerwegen ſo bald durch das Nadel-Oehr nicht kommen können; wollen ſie aber dieſe Kurtzweil nicht ausſtehen, und haben es im Vermögen, ſo müſſen ſie ſolches Tractament mit Gelde bezahlen. Es iſt zwar dieſes böſe Weſen, inſonderheit von der Obrigkeit zu Jlefeld, bey ziemlicher Straffe verboten worden, weilen dadurch die Knechte abgeſchrecket worden, hinter Jlefeld zu fahren, und damit dem Holtz-Handel groſſer Abbruch geſchiehet; Es hilfft aber ſolches wenig, denn, will ein Knecht vor ſeinen Cameraden Friede haben, und in ihrer Sauff-Compagnie gelitten werden, ſo muß er doch nach ihrer Pfeiffe tantzen, und hilfft darzu kein Kläglich-Thun. Der gemeine Mann erzehlet von dem Urſprung dieſes Steines eine Handgreiffliche lügenhaffte Fabel, und giebet vor: wie einesmahls ein Hühne oder Rieſe etliche Meile gereiſet ſey; Als er nun hinter Jlefeld ankommen, und gefühlet, daß ihn, ſalvâ veniâ, der eine Schuh hefftig drücke, hätte er denſelben ausgezogen, und dieſen groſſen Stein darinnen gefunden, welchen er an den Ort, wo er noch liege, geworffen habe. Daß dieſes aber einem Kinder-Mährgen gleich ſey, kan ein jeder Verſtändiger leicht erachten, maſſen das ein weidlicher groſſer Rieſen-Flegel müſte geweſen ſeyn, der einen ſo groſſen Stein bey dem Fuſſe hätte verbergen können, doch iſt es denen gemeinen Leuthen nichts Neues, dergleichen Fratzen, entweder aus Schertz oder aus Ernſt, zu erzehlen; wie denn auch von denen bey der Hoch-Fürſtlichen Braunſchweigiſchen Wolffenbütteliſchen Univerſität Helmſtädt, auff dem ſo genannten Cornelius-Berge liegenden, groſſen Steinen vorgegeben wird: daß vor Alters die Hühnen einesmals bey gutem Wetter damit geſpielet, und Exercitii gratiâ aus Kurtzweil ſich damit geworffen hätten, deswegen ſie biß hieher daſelbſt gefunden würden; glaub-würdiger aber iſt es, daß dieſe Steine, einiger Gelehrten Muthmaſſung nach, nichts anders als Begräbniſſe alter tapfferer Helden ſeyn. Sonſt iſt bekannt, daß ſich bey dieſen Steinen in vorigen Zeiten eine Lehr-reiche und luſtige Begebenheit zugetragen habe, indem ein berühmter Profeſſor Matheſeos, als wenig

Zuhörer in ſeinen Collegiis und öffentlichen Lectionibus ſich eingefunden, gebräuchlicher maſſen an das ſchwartze Brett angeſchlagen gehabt: wie er dieſe groſſe Steine auff einen gewiſſen benahmten Tag alle hinweg blaſen wolle; Als nun der beſtimmte Tag heran nahet, lauffen faſt alle Studenten hinaus, dieſe Wunder-Kunſt anzuſchauen, und fänget alsdenn der Profeſſor in ihrer Gegenwart an, aus allen Kräfften auff die Steine loß zu blaſen, es will aber nicht ein einiger weder wancken noch weichen, derowegen er anfänget, zu ihnen zu ſagen: daß er verheiſſen habe, wie er dieſe Steine hinweg blaſen wolle, nicht aber, daß er daſſelbe könte; wobey er Gelegenheit nimmet, denen Studenten zu zeigen, daß ſolche Laſt durch mathematiſche Künſte könten gehoben werden, vermahnet auch dieſelben, ein ſolches herrliches Studium beſſer, als vorhero, zu treiben, und ſo wohl ſeine Collegia als öffentliche Lectiones fleißiger zu beſuchen.

II.
Von dem Stein-Felſen/ der Gänſe-Schnabel genannt.

UBer vor gedachtes Nadel-Oehr findet ſich auch in dem Unter-Vor-Hartz ein Luſus Naturæ oder Spiel der Natur, ſo man den Gänſe-Schnabel nennet, welcher nicht weit von dem vor gedachten Stein-Fels, auch dem Jlefeldiſchen groſſen und Fiſch-reichen Teich, der Netz-Boden genennt, angetroffen wird, und ein Fels iſt, deſſen heraus ragende Spitze einem Gänſe-Schnabel gantz ähnlich ſiehet, und davon ſolchen Nahmen bekommen hat.

III.
Von dem in der Gegend des Cloſters Michaelſtein vorhandenen Münch-Stein.

IN der Hoch-Fürſtlichen Braunſchweigiſchen Lüneburgiſchen Wolffenbütteliſchen Graffſchafft Blanckenburg trifft man, nicht

nicht weit von dem Cloſter Michaelſtein im Walde zwey hohe Klippen oder Stein=Felſen an, die wie zwey Münche ausſehen, und dieſerwegen von etlichen der Münch=Stein genennet werden. Es ſind aber dieſelben von keines Menſchen Hand gemachet, ſondern bloß von der ſpielenden Natur alſo gebildet worden, daß ſie die Geſtalt zweyer Münche gar artig vorſtellen.

IV.

Von etlichen wie eine Mauer geſtalten Stein=Felſen bey Blanckenburg.

EIne gute halbe Meile von der Stadt Blanckenburg ſiehet man viele ſehr hohe Stein=Felſen, welche gegen Morgen ſtreichen, und naturel wie eine Mauer geſtalt ſind, maſſen dieſelbe in einer ſolchen geraden Ordnung nach einander ſtehen, daß jemand, der keine Wiſſenſchafft um dieſes Natur=Spiel hätte, einen Eyd ſchweren ſolte, daß ſolches nicht natürlich, ſondern von Menſchen=Händen, nach der geradeſten Linie, eine rechte Mauer dahin gezogen ſey.

V.

Von der nicht weit von dem Dorffe Thal vorhandenen ſo genannten Teuffels=Mauer.

EIne gute Meile Weges von der Stadt Quedlinburg, in der alten Graffſchafft Rheinſtein lieget am Unter=Hartz das Dorff Thal genannt, von dar man nicht weit einen Ort gegen dem Roß=Trapp über antrifft, der wie eine von ſehr groſſen über einander gelegten Steinen verfertigte Mauer ausſiehet. Weilen aber, ſo wohl der Höhe des Orts, als auch der abſcheulichen groſſen Steine wegen, es eine pur lautere unmügliche Sache iſt, daß ſolche ſolte durch Menſchen=Hand zubereitet ſeyn, ſo wird von dem gemeinen Mann vorgegeben: daß dieſelbe der Teuffel gemachet habe, dahero ſie auch

den vor gedachten Ort die Teuffels-Mauer nennen, da es doch vielmehr ein Spiel der Natur oder Wunder-Geſchöpffe des Allmächtigen Bau-Meiſters GOttes iſt.

VI.
Von dem Stein-Felſen / der Roß-Trapp genannt.

Dieſer Wunder-ſeltſame Felſen lieget ebener maſſen, wie die Teuffels-Mauer, in dem Unter-Hartz, und nicht ferne von dem vor gedachten Dorffe Thal. Wenn nun einige Curioſi Luſt haben, denſelben zu beſehen, müſſen ſie einen Führer aus dem jetzt gemeldeten Dorffe mitnehmen, welcher dieſelben durch ein buſchichtes und an etlichen Orten ſteinichtes Gebürge, die Fall-Endte genannt, ohngefehr in anderthalb Stunden, zu zwey Felſen bringet, die zwar in etwas von einander liegen, doch aber von einem niedrigen Queer-Felſen dergeſtalt an einander gewachſen ſind, daß derjenige, welcher nicht mit dem Schwindel behafftet, ohne Gefahr über denſelben gehen, und alſo von einem Felſen zu dem andern kommen kan. Unter vor gedachten zweyen Felſen iſt nun einer, welcher zwar überaus hoch, ſcharff und ſpitzig, doch aber oben etwas breit, darauff man eigentlich eine ſehr groſſe Pferde- oder Roß-Trappe ſiehet, welche mehrentheils voll Waſſer iſt, und verurſachet gedachtes Zeichen, daß der Fels der Roß-Trapp genennet wird. Woher aber dieſes Huff-Eiſen-Zeichen entſtanden, ſind zweyerley Meynungen: Denn einige vermeynen, daß ſolches ein natürliches Werck ſey. Andere aber halten es mit den gemeinen Leuthen dieſer Orten, als welche davon erzehlen: wie vor Alters ein König auff einem da herum gelegenen alten Schlöſſern gewohnet, der eine ſehr ſchöne Tochter gehabt, welche einesmahls ein Verliebter, durch Hülffe der ſchwartzen Kunſt, auff einem Pferde entführen wollen, worbey es ſich zugetragen, daß das Pferd mit einem Fuſſe auff dieſen Felſen geſprungen, und mit dem Huff-Eiſen dieſes Wahr-Zeichen eingeſchlagen habe. Daß dieſes aber keine wahrhafftige Hiſtorie, ſondern ein bloſſes Gedicht

dicht und Fabel-Werck ſey, erhellet aus denen Umſtänden, indem erſtlich daſſelbe von andern auch auff eine andere Art, wie unter dem II. Titel des IV. Capitels zu erſehen, erzehlet wird. Ferner iſt ex Hiſtoricis nicht zu erweiſen, daß einesmahls ein König da herum gewohnet habe, dem ſolches wiederfahren ſey. Endlich mangelt dieſer Trappe einiger maſſen die Form eines rechten Huff-Eiſens; über das iſt dieſelbe in der Circumferentz faſt wie eine gemeine Kuchen-Schüſſel groß, dergleichen Huff-Eiſen wohl kein Schmidt jemahls in der Welt vor ein Pferd wird verfertiget haben, und thut nichts zur Sache, wenn einige vorwenden: daß ſolches Pferd der Teuffel ſelber geweſen, denn ihre Meynung erſtlich muß in allen Stücken erwieſen werden, biß dahin ich die Erzehlung vor eine Fabel, und die Roß-Trappe vor ein Spiel der Natur, halte.

VII.
Von dem Stein-Felſen / der Mägde-Sprung genannt.

Dieſer Stein-Fels wird in dem Fürſtenthum Anhalt angetroffen, denn ſolcher, wenn man von Hartzgerode nach Quedlinburg reiſet, zur lincken Hand am Wege, bey dem Fluß, die Selcke genannt, lieget. Auff dieſem Felſen-Stein ſiehet man einen Fuß-Stapfen eines Menſchens, welcher ebener maſſen als der Roß-Trapp ein Luſus Naturæ, oder Spiel der Natur iſt, ob ſchon die Einwohner daherum auch eine Fabel von einem Schäfer, einer Bauren-Magd und einem Ziegen-Bock erzehlen, und vorgeben, daß dieſer Fuß-Tritt von dem Sprunge gedachter Magd entſtanden ſey.

VIII.
Von einem curieuſen Stein-Bruch bey Blanckenburg.

IN der Graffſchafft Blanckenburg, etwa eine gute halbe Meile von dem allbereit gedachten ſo genannten Münch-Stein, trifft

man auff der Höhe einen Stein-Bruch an, darinnen es groſſe und kleine Steine giebet, die wie runde Schüſſeln ausſehen, und feſt an einander ſtehen, nicht anders, als ob ſie mit Fleiß durch Menſchen-Hände alſo gerundet, gehölet und in- auch an einander gefüget worden, über welche ſteinerne Schüſſeln ein curieuſer Menſch ſich billich verwundern muß, zumahl, da etliche darunter ſo groß ſind, daß man ſie auch zu einem Tränck-Stein vor das Vieh gebrauchen kan.

IX.

Von dem weiſſen Alabaſter-Bruch.

Eine Meile Weges von Nordhauſen, gegen den Unter-Vor-Hartz zu, lieget in dem Hoch-Gräfflichen Stolbergiſchen Amt Hohnſtein ein Dorff, Harzungen genannt, dabey man erſtlich einen weiſſen Alabaſter-Stein-Bruch findet. Nechſt dieſem wird auch eine gute Stunde von Nordhauſen, in dem ſo genannten Kohnſtein, ein Stein-Bruch angetroffen, welcher nechſt dem Kalck-Bruch &c. E. E. Raht allhier, vermöge eines ausdrücklichen von dem Glorwürdigſten Käyſer Carolo, Anno Chriſti 1368. Dienſtages nach dem Sontage Judica, zu Prag ertheileten Privilegii, zugehöret, worinnen ebenfalls ein feiner weiſſer Alabaſter ſtehet, ſo aber härter als der vorige iſt, und, dem Bericht nach, ſich dieſerwegen nicht gar wohl verarbeiten läſſet. Von beyderley Gattungen aber dieſes weiſſen Steines ſind nicht allein kleine, ſondern auch ſehr groſſe Stücke zu bekommen, wie denn offtmahls Stücke von hundert Centnern gebrochen werden. Der Preiß dieſer Steine iſt nicht einerley, denn nachdem die Stücke groß oder klein ſind, nachdem ſie auch geſchätzet werden: alſo gilt der Centner in groſſen Stücken von 50 biß 100 Centnern einen Reichs-Thaler, in Stücken von 30 biß 50 Centnern 21 Groſchen, in Stücken von 10 biß 30 Centnern 18 Groſchen: So nun die Stücke noch kleiner fallen, iſt auch der Kauff etwas geringer.

X. Von

X.
Von dem Stein-Bruch / der ſchöne Mädgen- oder Mägdlein-Stein genannt.

VOn dieſem Stein ſind auch zwey Brüche vorhanden, davon der eine in dem Königlichen Preußiſchen Amt Clettenberg, bey dem Dorffe Hörningen, lieget, der andere aber in dem Hoch-Gräfflichen Stolbergiſchen Amt Hohnſtein, nicht weit von dem Dorff Wiegersdorff, ſich befindet. Dieſer Stein iſt, wie auch mehrentheils alle nachfolgende, ziemlich feſter als der weiſſe Alabaſter, und kan dahero mit gutem Fug und Recht vor eine Gattung des Marmors gehalten werden. Den Nahmen hat dieſer Stein, wegen ſeines ſchönen Anſehens bekommen, denn er vortrefflich artige Adern hat; es fallen aber die Stücke davon nicht ſo gar groß, als wie bey dem weiſſen Alabaſter geſchiehet, doch findet man von demſelben ſolche groſſe Stücke, daß man daraus überaus ſchöne Tiſche und Architectur-Arbeit machen kan. Sonſt gilt der Centner hievon durchgehends 16 Groſchen.

XI.
Von dem rothen Alabaſter-Bruch.

NIcht allein in der Graffſchafft Stolberg bey dem Dorffe Ufftrungen, ſondern auch in der benachbarten Graffſchafft Schwartzburg-Rudolſtadt, nicht weit von dem Dorffe Badra oder Bader, findet man einen Stein-Bruch, darinnen rother Alabaſter gebrochen wird. Es iſt aber derſelbe nicht gantz roht, ſondern roht und weiß, wie ein Marmor, meliret, und kommen die Stücke von demſelben, ſo wohl in der Gröſſe, als auch in dem Preiſe, mit dem vor gedachten ſchönen Mädgen-Stein überein. Sonſt wird derſelbe auch bey dem Königlichen Preußiſchen Dorff Herreden gefunden, weilen ſolcher aber im Lande ſtehet, darff man denſelben nicht brechen.

XII.

Von dem Stein-Bruch / der Nuß-Holtz-Stein genannt.

DIeſer Stein-Bruch iſt nicht weit von dem Hoch-Gräfflichen Stolbergiſchen Dorffe, Steyer-Thal genannt; und wird deswegen der Nuß-Holtz-Stein genennet, weilen derſelbe faſt wie ein flammigt-gewachſenes Nuß-Holtz ausſiehet, wenn er gearbeitet wird. Der Centner von dieſem Stein gilt auch 16 Groſchen, und ſind die Stücke deſſelben ebenfalls, wie die vorher gehenden, nicht ſehr groß, doch ſo beſchaffen, daß ziemliche Tiſche davon können verfertiget werden.

XIII.

Von dem Stein-Bruch/der Land-Karten-Stein genannt.

DIeſer Stein-Bruch iſt nahe bey denen uns benachbarten in dem Hoch-Gräfflichen Stolbergiſchen Amt Hohnſtein oder Neuſtadt gelegenen Dörffern Petersdorff und Rüdigers-oder Riddigesdorff genannt, anzutreffen, und hat den Nahmen daher bekommen: weilen die Adern dieſes Steines in groſſen Stücken, wie die Flüſſe in denen Land-Karten, ein Anſehen haben. Von dieſem Stein fallen ziemlich groſſe Stücke, und gilt der Centner durchgehends 14 Groſchen.

XIV.

Von dem dunckel-grauen Alabaſter-Stein-Bruch.

DIeſer dunckel-graue Alabaſter-Stein ſtehet nicht weit von dem Dorff Steyer-Thal, und ſiehet mehrentheils ſchwartz aus, wenn er gearbeitet und poliret wird. Von dieſem hat man lange breite Stücke, welche ſieben biß acht Schuh lang, und offtmahls auch

ſo breit ſind; Sie fallen aber nicht viele über einen Schuh dicke, weilen dieſelben Blatten- oder Schalen-Weiſe gebrochen werden, da etwa eine Blatte drey biß funffzehen Zoll dicke iſt. Der Centner gilt hiervon durch die Banck zwölff Groſchen, und iſt ein herrlicher Stein, um daraus Epitaphia, Altäre und andere Architectur-Arbeiten zu machen, maſſen die weiſſe Bildhauer-Arbeit ſehr ſchön darauff pariret oder läſſet. In dieſem Stein fället zu Zeiten hier und da eine gerade, oder gleiche, weiſſe und ſehr hell-gläntzende Ader, biß zwey Zoll dicke, ſo von etlichen Frauen-Eis, hier aber Glinzer-Spatt, genennet wird. Hievon werden ſchöne Tiſche verfertiget. Es können aber auch ſolche Stücke in der Architectur, wie mir berichtet worden, zu gleichen Sachen, als da ſind Pilaſtre, Friſe, und andern mehr, gebrauchet werden, denn ſolche Adern, wenn der Stein an ſich ſelbſt poliret worden, wie Silber oder Perlen-Mutter ausſehen, und dieſes deſto mehr, wenn die Flammen ſchön fallen, wird aber ſolcher Stein mit einem beſondern hellen Firnüß überzogen, und hernach poliret, ſo ſpielen deſſen Flammen wie Gold. Von dieſer Gattung wird der Schuh in die Länge und Breite, wenn dieſelbe auff vor beſagte Art verarbeitet worden, um einen Reichs-Thaler verkauffet. Sonſt hat mich eine gewiſſe Perſon berichtet: wie auch, auſſer vor gedachten Alabaſter-Steinen, in der Grafſchafft Stolberg ein rechter Marmor gefunden werde, der ſo feſt wie ein Kieſel-Stein, und derowegen, ſo wohl zu denen Præparir-Steinen derer Apothecker, als auch denen Farbe- oder Reibe-Steinen derer Mahler, ſehr dienlich ſey; weilen aber derſelbe, ohnerachtet Ihro Hoch-Gräffliche Gnaden von Stollberg ihm eine Gnade zugeſagt, ſolchen Bruch nicht offenbahren will, ſo kan anjetzo davon nichts Sonderliches melden. Endlich berichte dem curieuſen Leſer, daß man von denen vorhero ſpecificirten Alabaſter-Steinen, bey denen hieſigen Bild-Hauern, ſchöne polirte Proben, um ein billiges Geld, haben kan, welche wehrt ſind, daß ſie ein Curioſus zur Rarität, unter andern Curioſitäten, auffbehalte, wie ich denn hievon allbereit unterſchiedene an gute Freunde habe verſchicken müſſen.

Das

Das VI. Capitel
von denen
Curieuſen Bergen und alten verfallenen Schlöſſern an und auff dem Hartz.

I.
Von dem Blocks-Berge / insgemein der Blocken oder Brocken genannt.

DIeſer Berg iſt weit und breit, ſo wohl durch gantz Teutſch-Land, als auch auswertig in fremden Landen, ſehr berühmt, nicht allein deswegen, weilen ſolcher vor den höchſten in Teutſch-Land gehalten, und auff die 16 Meile Weges herum, in Sachſen, Heſſen und Thüringen, bey hellem Wetter, geſehen wird, ſondern, weil auch die Kinder davon zu ſagen wiſſen: wie nemlich alle Jahr darauff die Hexen aus Teutſch-Land in der Walpurgis-Nacht, oder den erſten des Mäy-Monats, ſich verſammleten, und daſelbſt mit denen böſen Geiſtern, durch einen Schmaus und Tantz, luſtig macheten. Es lieget aber derſelbe auff dem Ober-Hartz, nicht weit von der Hoch-Gräfflichen Stolbergiſchen, eine Meile von der Stadt Wernigerode gelegenen, Reſidens, Ilſenburg genannt, und nur ohngefehr fünff Meilen von Nordhauſen, weilen aber der Weg nicht gerade darauff zugehet, ſondern man nicht anders, als durch viele Um-Wege, zu demſelben gelangen kan, muß man wohl 7 biß 9 Meilen, nachdem der Weg genommen wird, reiſen, ehe man von hier dahin kommet. Die Benahmung dieſes Berges iſt nicht einerley, indem derſelbe von unterſchiedenen Autoribus, bald der Bruckers- oder Bructers Berg, bald der Prockel- oder Brockels-Berg, ja gar der Bocks-Berg, und ſo weiter, genennet wird; hingegen heiſſen denſelben diejenigen, ſo an und auff dem Hartz wohnen,

ihrer

ihrer Mund-Art nach, entweder der Blocksberg oder insgemein der Blocken oder Brocken, dabey man es billich hätte ſollen verbleiben laſſen; allein da etliche Autores ſich eingebildet, daß der Berg nicht mehr ſeinen alten Nahmen habe, und dieſerwegen von denen Anwohnenden unrecht genennet werde, etliche aber auch viele zum Theil wunderliche Einfälle wegen der Etymologie des Nahmens gehabt, ſo hat es wohl nicht anders ſeyn können, als daß daraus eine Confuſion und Vielheit derer Nahmen entſtehen müſſen; indem einige vermeynet, daß der Nahme dieſes Berges von denen Bructeris, als denen alten Völckern, ſo vormahls am Berge gewohnet hätten, herrühre, derowegen ſie dem Berge den Nahmen Bruckers oder Bructers gegeben, welches aber von einigen verworffen, und fürgewendet wird, daß die Bructeri nicht am Hartz, ſondern am Rhein, wo jetzo das Hertzogthum Bergen ſey, gewohnet hätten, und die Worte des Claudiani: Venit accola Sylvæ Bructerus Hercyniæ, nicht eigentlich von dem Hartz, ſondern von einem andern, bey dem Rhein gelegenen Walde, zu verſtehen wären, ſo ein Theil des ſehr groſſen Waldes geweſen, welchen man vor Alters Sylvam Hercyniam genennet habe, und von Schwaben an faſt durch gantz Teutſch-Land gegangen ſey, ehe derſelbe hin und wieder ausgehauen worden. Andere halten davor: daß der Berg deswegen der Blocken oder Blocks-Berg heiſſe, weilen er von dem Nieder-Sächſiſchen Wort Block, das iſt, einem groſſen Bloch oder Klotz, daraus man kan entweder Feuer-Holtz machen, oder Bretter daraus auff einer Säge-Mühle ſchneiden laſſen, herkomme, maſſen es derſelben unten am Berge ſehr viel gebe, die daſelbſt verfaulen müſten, weilen ſie ſchwerlich aus dem Walde zu bringen wären, welches wohl auch die ſicherſte Meynung iſt. Hingegen kömmet es wohl recht lächerlich heraus, wenn etliche ſagen wollen: er werde davon der Blocks-Berg genennet, weilen diejenige Hexe, ſo in der Walpurgis-Nacht ſich verſpätet hätte, und zu langſam kommen wäre, ſich müſte zur Straffe vor einen Hacke-Block oder Hacke-Klotz gebrauchen laſſen, darauff der Teuffel das Fleiſch zu denen Würſten, ſo er zu der Freſſerey gebrauchete, hacken lieſſe. Nichts weniger wird auch jemand darüber

ſchwerlich weinen, wenn M. Johann Prætorius, in ſeinem Tractat vom Blocks-Berge part. 1. cap. & §. 2. p. m. 42. den Blocks-Berg gar zu einem Bocks-Berg, Bocken und Höll-Bocken machen will, davor haltende: daß er alſo vor Alters mit ſeinen rechten Nahmen geheiſſen habe, entweder weilen die Hexen auff Böcken ihre Walfahrt auch zur ſelben Zeit darauff gehabt: Oder daß der Teuffel ſich in eines groſſen Hölliſchen Bocks Geſtalt darauff præſentirte, und vermeynet er, daß ſolches auch aus den Nahmen derer Bructerorum erhelle, als welche ihren Nahmen von dem Bock, den ſie auff ihre Sprache Buck genennet, bekommen hätten, und ſo viel als Bucteri heiſſen, welches dieſem wunderlichen Kautz, wie er in denen monatlichen Unterredungen einiger guten Freunde im Monat Julio Anno 1689. pag. 721. genennet wird, ſchwerlich jemand zu Gefallen glauben wird, ob er ſchon pag. 46. ſaget: daß er ſolches, ſonderlich derer dummen Schöpſe wegen, am allerkläreſten gemachet habe, maſſen wenn man ſich nur die Mühe nehmen wolte, man leicht aus ſeinen Scriptis darthun könte, daß er eines und das andere absque judicio geſetzet, auch derowegen ſelber unter ſolche Schöpſe, und zwar in ſuperlativo gradu, gehöre. Der Nahme Brocken ſoll, nach etlicher Meynung, davon herrühren: daß ſolcher Berg bey dem Tode Chriſti, unſers Heylandes nebſt andern Bergen zerſpalten, und, wie die an dem Berge wohnende Nieder-Sachſen reden, te brocken, das iſt, zubrochen wäre, welche Derivation aber von vielen nicht will zugegeben werden, warum ich mich doch wenig bekümmere. Weilen mein Vorhaben anjetzo nicht iſt, die Curioſos länger mit dieſem Wort-Streit auffzuhalten; ſondern denenſelben nunmehro zu zeigen, durch was vor Wege man auff den Berg gelangen könne. Der näheſte Weg von Nordhauſen aus iſt, wenn man auff Braunlage zureiſet, und von dar ſich auff den Berg durch einen Führer bringen läſſet, welchen Weg ich unterſchiedene mahl kommen bin, der mir wohl gefallen hat; man kan ſich aber auff dieſem Wege in dem Hartz leicht verirren, wenn dem Weg-Weiſer der Weg nicht accurat bekannt iſt. Nechſt dieſen hat mich Tit. Herr D. Samuel Rochliz, wohl-beſtallter Phyſicus zum S. Adreas-Berge &c., mein

ſonder-

ſonderbahrer guter Freund und Gevatter berichtet: wie auch ein feiner Weg von jetzt gedachter Ober-Harziſchen Berg-Stadt nach dem Brocken zugienge, welcher, meinen Gedancken nach, in den vorgedachten Weg fallen muß, weilen S. Andreas-Berg zur lincken Hand dieſes Weges lieget. Gleicher Geſtalt gehet von Elbingerode ein Weg hinauff, der, dem Bericht nach, ſehr moraſtig iſt; bey Ilſenburg aber iſt noch ein anderer vorhanden, welcher von denen fremden reiſenden curieuſen Perſonen am meiſten geſuchet und betreten wird, ohnerachtet derſelbe ſehr beſchwerlich zu ſteigen iſt, wie ich ſelbſt erfahren habe, wiewohl es auch bey denen vorgedachten Wegen ohne Verdrießlichkeit nicht abgehet, weilen ſolche rauh und ungebahnet ſind, denn derjenige Bohl- oder Fuhr-Weg, welchen Ihro Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit Heinrich Julius, Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg &c. Hoch-ſeligen Andenckens, hat hinauff machen laſſen, um ſeine Gemahlin aus Curioſität hinauff zu führen, vor längſt wieder verfallen iſt, welches alles aber ein Curioſus weniger als nichts achten muß. Hat nun jemand Luſt, dieſen Berg zu beſchauen, ſo rathe ich demſelben, daß er ſein Vorhaben biß nach dem Feſt S. Johannis des Täuffers, auch wohl gar, wenn der Winter lang angehalten hat, biß in den Julium oder Heu-Monat verſpare, ſonſt derſelbe, wenn er eher kömmet, eine vergebliche Reiſe, wie mir dergleichen Exempel bekannt, vornimmet, und entweder wegen des tieffen auff dem Berge annoch um die Zeit vorhandenen Schnees, oder des groſſen Froſtes wegen nicht darauff kommen kan; es müſte denn ſeyn, daß vor beſagtem Johannes-Tage eine ſolche groſſe Hitze geweſen wäre, die vorgedachte Verhinderungen aus dem Wege geräumet hätte, welches aber auff dem Hartz bey dem Brocken ein ſelzames und ungewöhnliches Werck iſt, nach der Zeit aber kan derſelbe ſich mit einer curieuſen Geſellſchafft anfinden, und einen Weg erwehlen, welchen er will. Wenn denn ihm der Weg bey Ilſenburg beliebet, ſo muß er von daſelbſt einen Weg-Weiſer mitnehmen, der die Compagnie, nachdem ſich dieſelbe mit leichten Stiefeln oder geringen Schuhen und Strümpfen verſehen, durch Moraſt, Holtz- und Buſch-Werck über Steine, Brücken und

Bäche, bey einem ziemlichen hohen Stein-Felſen, der Ilſen-Stein genannt, vorbey, und weiter den Berg hinauf bey zwey Stunden lang führet, ehe er diejenigen, welche ihrer Bequemlichkeit halber zu Pferde ſich befinden, abſteigen heiſſet, und ihnen anzeiget, daß man wegen des böſen Weges, wie er anfänglich ſchon geſaget, nicht weiter zu Pferde fortkommen könne, ſondern ſolche mit etlichen Bedienten müſſe ſtehen laſſen. Worauff die Compagnie an dieſem Ort zu Zeiten etwas ausruhet, und alsdenn vollends zu Fuß hinauff über Stock und Block, wie ſie alldort reden, bald klettert bald ſteiget, welches auch ohngefähr, nach Verflieſſung zwey guter Stunden, vollbracht wird, alsdenn die Compagnie ſich oben auff dem höchſten Gipfel des Berges befindet, und über deſſen grauſame Höhe, wenn eben helle Wetter vorhanden, verwundert, ſonderlich, da derſelbe unten im Lande, wegen derer andern hohen Hartz-Gebürge, nicht ſo hoch, als er iſt, ſcheinet. Ebener maſſen wird keiner darunter ſeyn, der ſich vorhero zwey ſolche runde, ob ſchon abhängige, doch ziemlich ebene Plätze, auff einer ſolchen Höhe eingebildet hätte, als er oben auff dieſem Berge antrifft, und wovon der eine hohe und weite der groſſe oder rechte Block-Berg, der andere gegen über liegende niedrige und ziemlich kleinere aber der kleine Brocken genennet wird, wobey es artig zu ſehen iſt, daß auff dieſen Plätzen keine Bäume und Sträuche zu finden ſind, da doch etwa einen guten Muſqueten- oder Büchſen-Schuß von der oberſten Höhe des groſſen Platzes, und ohngefähr nur halb ſo weit von der Spitze des kleinen Brockens herunter viel Bäume und Sträucher, von allerhand Gattung, rund um dieſelbe, als wenn ſie mit Fleiß alſo wären gepflantzet worden, ſtehen, und faſt keiner auſſer der Ordnung weiter hinein wächſet, die Urſach deſſen wollen einige der daſelbſt continuirlich befindlichen groſſen Kälte zuſchreiben, worzu auch die denen meiſten Baum-Wurtzeln ſchädliche überflüßige Näſſe viel helffen kan, maſſen es oben auff dem Blocks-Berge ſehr moraſtig, ſumpficht und voll Moos iſt, welches von dem Regen und Schnee-Waſſer, ingleichen von dem Brunnen herrühret, deſſen ich allbereit unter dem III. Capitel und Titel gedacht habe. Ferner ſind auch oben auff dieſem Berge etliche Stein-Felſen vor-

vorhanden, darinnen ſchon vor langen Zeiten, wie die Jahr-Zahl ausweiſet, viele Nahmen von denenjenigen, ſo darauff aus Curioſität geweſen, zum Andencken eingegraben worden, weilen aber unterſchiedene Böſewichte ſich nicht geſcheuet, bey etlichen einen Eſels-Kopff zu machen, hat ſolches nachgehends viele curieuſe Perſonen abgeſchrecket, daſelbſt ihr Gedächtniß auff ſolche Art zu hinterlaſſen. Die Lufft auff dieſem Berge iſt, der trefflichen Höhe wegen, mehrentheils kalt und trübe, auch zu der Zeit, da offtmahls unten im Thal oder in dem Lande das ſchönſte und wärmeſte Wetter vorhanden; doch trifft man offtmahls dieſelbe allhier temperiret und helle an, alsdenn die Curioſi ſich mit Anſchauung derer da herum liegenden Länder, Berge, Städte und anderer Oerter ergetzen, ſonderlich wenn ſie ein gutes Perſpectiv bey ſich haben. Es geſchiehet aber zu Zeiten, daß der Berg plötzlich mit einem dicken Nebel und etlichen vorbey-ſtreichenden finſtern Wolcken dergeſtalt umgeben wird, daß die Compagnie davor einander nicht ſehen kan, ob ſie ſchon nicht gar weit von einander ſtehen; über das werden dieſelben vielmahls von der herunter fallenden Näſſe Pfützen naß. Wenn nun der feuchte Nebel mehrentheils herunter gefallen iſt, und die danckeln Wolcken faſt gäntzlich vorbey gezogen ſind, auch eben zu der Zeit im Lande die Sonne ſcheinet, ſo läſſet es, als ob darinnen allerwegen ein danckeles Feuer brennete, indem die Sonne ſich alſo durch die annoch etwas finſtere Wolcken præſentiret. Nach dieſem wird es wieder wie zuvor helle, hingegen trägt es ſich nicht ſelten zu, daß es hierauff nach dem Lande hinunter alles finſter wird, entweder weilen die Nebel und Wolcken dahin fallen, oder daß neue Wolcken ankommen, welche unten an den Berg anſtoſſen, und ſich daſelbſt zertheilen, und was ſolcher wunderlichen Veränderungen der Lufft daſelbſt mehr ſind, die man aber gar langſam auff einmahl, auch nicht zu jeder Zeit auff dieſem Berge gewahr wird. Es halten einige davor, wie der bekannte wilde Jäger, als ein bekanntes Teuffels-Geſpenſt, des Nachts allhier und in der Gegend herum ſein Spiel habe, derowegen etliche nicht viel nähmen, daß ſie des Nachts auff dem Berge verharreten, wenn ſie auch ſchon die bequemeſte

Witterung darzu hätten; Allein ich bin zweymahl, einer angenehmen Compagnie zu Gefallen, mit droben verblieben, da ich, GOtt Lob! mit ihnen von ſolchem Teuffels-Werck nichts vermercket habe, vielmehr konten wir uns das erſtemahl auff dieſem Obſervatorio nicht genugſam an dem Lauff derer Sternen ergetzen, weilen es damahls die gantze Nacht durch am Himmel ſehr helle war, und ich zu dem Ende einen Tubum Opticum mitgenommen hatte, welches uns auch anfriſchete, etliche Tage hernach wieder eine Nacht an dieſe Curioſität zu wagen, wir waren aber dieſesmahl unglücklich, denn es nicht allein gegen Mitternacht ſehr dunckel, ſondern auch ſo kalt darauff wurde, daß wir uns kaum bey einem angezündeten Feuer erwärmen konten. Ob ich nun ſchon alſo vor beſagter maſſen nichts von denen Geſpenſtern auff dieſem Berge verſpühret habe, ſo will doch damit nicht leugnen, daß nicht auch zu Zeiten der Teuffel allhier, wie an andern Orten, ſein Weſen haben ſolte, denn ich ebenfalls dergleichen einesmahls nicht weit von dem Blocks-Berge mit einigen guten Freunden, wovon Herr Andreas Heinrich Sickel, E. E. Rahts Apothecker allhier, mein vielgeliebter Stieff-Vater und Gevatter annoch am Leben, angehöret habe, als wir uns verirret hatten, und die Nacht über daſelbſt verbleiben muſten. Ferner iſt dieſer Berg oben mit langem Gras, vielen Kräutern und Wurtzeln bewachſen, wovon unterſchiedene Johannes Thalius, weyland Phyſicus allhier, in ſeinem ſo genannten Sylvâ Hercyniâ, ingleichen Johann Royer, vormahls Hoch-Fürſtlicher Braunſchweigiſcher Lüneburgiſcher Gärtner zu Heſſem, in einem bey die Beſchreibung des Heſſemiſchen Gartens gedruckten Catalogo angeführet hat, welche ich auch mit vielen andern, ſo von dieſen Autoribus entweder vergeſſen, oder nicht obſerviret worden, zukünfftig, wenn mir GOtt das Leben verleihet, in meinem Herbario Hercynico erzehlen werde. Dieſes will ich aber denen Curioſis zur Nachricht und Warnung ſagen: daß es allhier eine Gattung Heydel-Beere gebe, welche Trunckel-Beere heiſſen, weilen wenn ſie gegeſſen ein ſtarckes Haupt-Wehe mit einem Schwindel verurſachen, und gleichſam truncken machen. Nechſt dem findet man auch daſelbſt kleine Beere, ſo denen

Heydel-

Heydel-Beeren ziemlich ähnlich ſehen, und von denen Leuthen, ſo da herum wohnen, Apen-Beere, das iſt, Affen-Beere, genennet werden, indem diejenigen, welche davon genieſſen, ſich wie Affen anſtellen, und allerhand tolle Gebärden machen, derowegen ſich die Näſcher wohl in acht zu nehmen haben, wenn ſie zu der Zeit auff dem Berge ſich befinden, da ſolche Beere reiff ſind. Wenn man eine Büchſe oder dergleichen Gewehr auff der Höhe dieſes Berges abſchieſſet, entſtehet davon ein ſchlechter Knall, vielweniger giebet derſelbe ein Echo oder einen Wieder-Schall, weilen keine ſolche hohe Berge dagegen liegen, woran der Schall anſchlagen, und wieder zurück prallen kan. Haben nun die Curioſi dasjenige, was bey der Beſichtigung dieſes Berges merck-würdig iſt, genugſam beſchauet und betrachtet, ſo begeben ſich dieſelben alsdenn den Berg wieder hinunter, und langen ohngefähr nach zwey guten Stunden zu Ilſenburg an, denn ihnen das Herabſteigen leichter, als das Hinauffſteigen bekannter maſſen, ankömmet. Sonſt gehöret der Blocks-Berg theils zum Hoch-Fürſtlichen Braunſchweigiſchen Lüneburgiſchen Wolffenbütteliſchen, theils zum Hoch-Gräfflichen Stolbergiſchen Ilſenburgiſchen Gebiethe, und zeiget denen beywohnenden Land-Leuthen, gewiſſer als eine Calender-Practica, alle Tage die Witterung an: denn, wenn derſelbe des Morgens frühe, wie ſie ſagen, brauet, das iſt, mit einem dicken Nebel bedecket iſt, ſo regnet es dieſen Tag über gewiß; hingegen wenn derſelbe zu der Zeit ohne einen Nebel iſt, ſo folget ein ſchöner heller Tag darauff. Schließlichen giebt mir dieſer Berg Anlaß, einigen curieuſen Leſern zu berichten, wie unter denen Gelehrten noch ein groſſer Streit ſey: Ob ſo wohl hierauff, als an andern Orten, die Hexen in der That und Wahrheit leiblicher Weiſe zu ihren Gaſtereyen und Teufels-Täntzen fahren? oder: Ob dieſelbe ſich nur ſolches einbilden? maſſen etliche davor halten: daß ſolches ein Traum-Werck ſey, und der Teuffel, als ein Tauſend-Künſtler, denen Zauberern und Hexen im Schlaff einbilde, als ob ſie anders wo bey Gaſtereyen wären, und tantzeten, da ſie doch zu Hauſe im Bette, auff der Banck, oder ſonſt wo, ſich befänden. Andere vermeynen, daß der Teuffel die Seele derer Zauberer und Hexen

durch eine Entzückung aus dem Leibe führe; hingegen finden ſich wieder einige, die da wollen: daß ſolche leibhafftig dahin fahren, oder gebracht werden, denn der Teuffel ſolches wohl vermöge, weilen er ſo ein ſtarcker Geiſt ſey, daß er auch Chriſtum wahrhafftig in der Verſuchung auff die Zinnen des Tempels, und weiter herum, geführet habe. Dieſe Meynungen werden nun von unterſchiedenen gelehrten Autoribus verfochten, und bemühet ſich ein jeder, ſeine Gedancken mit Vernunffts-Gründen und Exempeln zu behaupten, wovon ich ſehr viele anführen könte, wenn die Materie nicht gar zu weitläufftig wäre; derowegen ich demjenigen, der ein mehrers hievon zu wiſſen verlanget, Herrn D. Johannis Gerhardi, weyland vornehmen Profeſſoris Publici zu Jena, Commentarium über das 4. Capitel des Evangelii S. Matthæi pag. 208, ingleichen M. Johannis Prætorii Teutſchen Tractat vom Blocks-Berge part. 2. cap. 2. p. 201. & ſeq. zu leſen vorſchlage, denn dieſelben ſolche Fragen ausführlich abgehandelt haben.

II.

Von dem bey Goslar gelegenen Rammels-Berge.

DEr Rammels-Berg lieget gegen Mittag an dem Ober-Hartz, nahe bey der Käyſerlichen Reichs Freyen Stadt Goslar, und iſt ein ſehr groſſer, hoher und auſſerhalb unfruchtbarer Berg, denn man darauff keine Tannen-Bäume, wie auff denen benachbarten Bergen, antrifft, ſondern es iſt derſelbe nur mit Heidel-Beeren, groſſer Heyde, Breuſel-Beeren und wenig Sträuchen bewachſen, vor ſich noch Goslar zu, hat ſolcher keinen Berg mehr, hinten aber ſtöſſet er an die andern Hartz-Gebürge an, und iſt in der Höhe wunderbarlicher Weiſe zerborſten, maſſen man über denen Ober-Gruben einen Riß ſiehet, der an etlichen Orten faſt drey biß vier Ellen weit, bey hundert Lachter lang, und ſo tieff iſt, daß man auff den Grund nicht ſehen kan, welcher auch, derer Berg-Leute Bericht nach, von Jahren zu Jahren weiter werden ſoll, woher ſolcher aber entſtanden ſey,

ſey, hat man keine eigentliche und gewiſſe Nachricht, doch vermeynen einige, daß ſich der Berg zu der Zeit von einander gegeben, als derſelbe einesmahls, wie in der alten Sächſiſchen Chronicâ zu erſehen, eingegangen ſey, und bey vierdthalb hundert Weiber auff einen Tag zu Witt-Frauen gemachet habe, welche alle vor dem Berge geſtanden, und ihre Männer beweinet hätten. Der Nahme dieſes Berges rühret von dem Erfinder derer Rammelsbergiſchen Berg-Wercke her, und hat es ſich damit folgender maſſen zugetragen: Als Käyſer Otto, der Erſte dieſes Nahmens, nicht gar weit von Goslar, auff der Hartz-Burg ſeinen Hoff gehalten, und vielfältig in dem Hartz-Gebirge hat jagen laſſen, begiebet es ſich einesmahls, daß einer von ſeinen vornehmen Jägern Ramm genannt, auff Befehl des Käyſers, an denen Vor-Bergen des Hartzes jaget, wie er nun an einen Berg kommen, da er, der Höhe wegen, nicht weiter mit dem Pferde dem Wilde nacheilen kan, bindet derſelbe ſein Pferd woran, und folget zu Fuſſe dem Wilde nach. Indeſſen als ſolches geſchiehet, und der Jäger etwas lange ausbleibet, verlanget das Pferd nach ſeinem Herrn, und ſcharret, der Pferde Art nach, hefftig mit denen Vorder-Füſſen, wodurch ohngefähr ein Ertz-Gang entblöſſet wird, davon der Jäger, bey ſeiner Wiederkunfft, eine Stuffe mitnimmet, und dem Käyſer zeiget, der ſolches probiren, und, aus Liebe die er zum Berg-Wercke getragen, aldar einſchlagen läſſet; nachdem aber ſolches geglücket, und die Berg-Leuthe je länger je mehr den Berg mit Bauen angegriffen, hat der Käyſer dem Berge, nach dem Jäger Ramm, den Nahmen Rammelsberg gegeben, wie er denn noch auff den heutigen Tag alſo heiſſet. Es wollen zwar einige vorgeben: daß der Berg ſeinen Nahmen nicht von dem Jäger, ſondern von dem Pferd bekommen habe, als welches von ſeinem Herrn Ramm genennet worden. Allein, die erſte Meynung iſt wohl die ſicherſte; denn, hat man des Jägers Frau, Goſa genannt, die Ehre angethan, und nach ihrem Nahmen die Stadt Goslar, und das dahin flieſſende Waſſer die Goſe, deſſen ich im IV. Capitel gedacht, geheiſſen, wie vielmehr wird man nicht den Jäger ſelbſten geehret, und den Berg nach ſeinem Nahmen genennet haben, weilen man denſelben, wegen

Erfindung derer Rammelsbergiſchen Berg-Wercke, ohne Zweiffel wird ſehr æſtimiret haben, welches inſonderheit daraus zu ſchlieſſen iſt, daß man denſelben mit ſeinem Weibe, nach beyder Abſterben, nicht allein in Goslar in S. Auguſtini Capelle, die auff dem Franckenbergiſchen Kirch-Hofe ſtehet, hat begraben, ſondern auch zu Ehren einen groſſen Stein auff ihr Grab legen laſſen, darauff ſie beyde in Lebens-Gröſſe gehauen ſind, und hält der Jäger in ſeiner rechten Hand ein Schwert über ſich, ſeine Frau aber träget eine Crone auf ihrem Kopf. Dieſer Stein iſt vormahls, als man den Bürgermeiſter Karſten oder Chriſtian Balder, als einen Befreundten meiner ſeligen aus Goslar gebürtigen Mutter Eliſabeth Catharinen Balderin, in dieſer Capelle hat begraben, und zu dem Ende das Grab daſelbſt machen wollen, faſt drey Ellen tieff in der Erde gefunden worden, worauff E. E. Raht zu Goslar denſelben zu einem ewigen Gedächtniß auſſen an die Capelle hat auffrecht ſetzen laſſen, damit er von jedermann kan geſehen werden. Vormahls hat, nach des Käyſers Ottonis Zeiten, der Raht zu Goslar mit etlichen Bürgern oder Hütten Herren, den Rammels-Berg innen gehabt, anjetzo aber kommen faſt alle Nutzungen, laut eines mit der Stadt Anno 1552. getroffenen Vergleichs, von demſelben dem Hoch-Fürſtlichen Hauſe Braunſchweig zu, und hat gedachter Raht nur noch drey Zechen darinnen. Ob nun ſchon vor beſagter maſſen der Rammels-Berg von auſſen ein unfruchtbarer Berg iſt, ſo hat er doch dieſen Mangel mit ſeinem Ertz und Mineralien etliche hundert Jahr her reichlich erſetzet; denn man das Ertz darinnen in ſolcher Menge angetroffen hat, und noch findet, als wohl in einem Berge, allein in der Chriſtenheit, biß auff dieſen Tag nicht geſchehen iſt, derowegen auch Herr Georg Engelhard von Löhneyß im fünfften Theil ſeines Berichts vom Berg-Werck fol. 84. dieſen Berg ſehr rühmet, und ſaget: daß man dergleichen, aus dem ſo mancherley Ertz und Gaben kommen, in Teutſch-Land nicht antreffen werde; Er redet aber nicht von einem reichen, groſſen weitläufftigen Berg-Werck, das auff etliche Meilen begriffen iſt, ſondern nur von einem Berge, da das Berg-Werck, wie bey dem Rammels-Berge, ſo enge beyſammen iſt, daß man es mit einem Pirſch-Rohr überſchieſ-

ſen

ſen kan. Es werden aber aus dem Rammels-Berg nachfolgende Ertze und Mineralien gewonnen, nemlich Glantz-Ertz, braun Bley-Ertz, gemein Ertz, weiß Kupffer-Ertz, gelb Kupffer-Ertz, Kupffer-Kieß, weiſſer Kieß, graue Gans, Schmer-Ertz, rother Atrament-Stein, grauer Atrament-Stein, weiſſe Jöckeln, grüne Jockeln oder gediegen Victril, weiſſe Blume oder Victril, grüne Blume, grauer Kupffer-Rauch, gelber Miſy, Ockergelb, Talg und Federweiß; hieraus werden allerhand Metallen und Mineralien gemacht, als Gold, davon doch die Marck Silber nur einen Heller hält, derowegen ſolches, weil es die Unkoſten nicht abwirfft, von dem Silber ungeſchieden bleibet, ferner Silber, Kupffer, Glött-Bley, Zinck, Schwefel, Gallmey, Kobolt, blau und weiſſer Victriol, auch andere mehr. Hingegen ſind die Rammelsbergiſchen Ertze ſo feſte, daß ſie mehrentheils weder mit Gezän oder Inſtrumenten noch mit Schieſſen können gewonnen werden, derohalben ſolche die Berg-Leuthe mit Feuer beſetzen, welches denn ſehr wohl hebet, weilen das Ertz in dem gantzen Berg ſehr klüfftig iſt, und das Feuer alſo leicht an die Klüffte kan geſetzet werden. Von ſolchem Feuer-Setzen iſt die Hitze ſo groß in denen Gruben, daß die Berg-Leuthe ihre Arbeit an etlichen Orten nackend verrichten müſſen, zumahl, da das Waſſer in dem Rammels-Berge ſehr vitrioliſch, und ſo ſcharff iſt, daß es ihnen Kleider und Schuhe zerfriſſet, wenn ſie ſolche anziehen. Nichts deſto weniger wird das Waſſer vor die Beſchwerung des Magens und andere Kranckheiten von etlichen hart genaturten Menſchen getruncken, weilen es hefftig purgiret, und ihnen alſo zum öfftern mehr ſchädlich als nützlich iſt, geſchweige daß ſolches einen überaus heßlichen Geſchmack hat, und dieſerwegen nicht wohl in den Mund kan genommen werden, auch die Fiſche aus der Ocker vertreibet, wie ich im IV. Capitel allbereit erinnert habe. Vor Zeiten hat man in dem Tieffeſten derer Gruben Sümpffe gehabt, darein dieſes Waſſer gefallen; wenn man nun in ſolche Sümpffe eiſerne Stäbe geleget, hat das Waſſer das Eiſen verzehret, und ſich herum eine Materie, gleich einem Roſt, geſetzet, welcher endlich zu gutem Kupffer worden, aus dem man das annoch übrige Eiſen, wie ein Schwerdt aus der Scheide,

hat ziehen können. Es ſind zwar ſolche Oerter nunmehro wieder verfallen, doch hat das Waſſer die Krafft, das Eiſen in wahrhafftig Kupffer zu verwandeln, biß hieher behalten. Sonſt ſetzet ſich von dieſem Waſſer an dem Ort, wo daſſelbe durch den Stollen flieſſet, am Gezimmer und in der Waſſer-Seige, ein gelber Slich oder Schlamm, an etlichen Orten faſt Hände-dicke, an, welcher Ocker-gelb genennet, und daraus eine braune und rothe Farbe gemacht wird. Inwendig iſt der Rammels-Berg, nachdem er nunmehro viele hundert Jahr hero gebauet worden, in ſolche groſſe Weiten ausgehauen worden, daß es daſelbſt ſehr gefährlich zu arbeiten iſt, zumahl, da die Weiten ſo hoch ſind, daß man mit keinem Holtz zu Hülffe kommen kan. Wenn nun daſelbſt die Ertz-Wände herein gehen, wie offt geſchiehet, nehmen die Arbeiter Schaden, und zerſchlagen ſolche, was ſie antreffen; derowegen die Berg-Leuthe zu Goslar, in der hart am Thor gelegenen S. Claus-Kirche, wöchentlich zweymahl des Morgens frühe durch eine Predigt vermahnet werden: daß ſie ſich in ſolcher Gefahr GOtt befehlen ſollen; allein, es iſt ein verwegen Volck, das ſolches wenig achtet, denn wo der Prieſter ein wenig zu lang prediget, und unterdeſſen das Stadt-Thor auffgehet, lauffen ſie mehrentheils alle davon, und laſſen den Prediger allein ſtehen, alsdenn derſelbe von ſich ſelbſt wohl auffhören muß, welches Lob dieſen Arbeitern wohl-gedachter Löhneyſſen im fünfften Theil ſeines Berck-Wercks-Buches fol. 79. giebet. An denen Orten aber, wo man darzu kommen kan, iſt der Rammels-Berg mit Holtz genugſam unterbauet, und ſagen die Berg-Leuthe, ſo darinnen arbeiten: daß in dem Berge mehr Holtz, als in der Stadt Goslar, verbauet ſey, wie man denn auch in dem Rammels-Berge etliche Weiten oder Oerter findet, welche die Alten mit ſtarckem Eichen-Holtz ausgezimmert haben, damit, wenn ſich der Berg ſetzen würde, er darauff ruhen könte, und iſt daſſelbige Holtz ſo ſchwartz und hart worden, daß auch das Werck-Zeug darinnen verdorben wird, wenn man es arbeiten will, derowegen der Berg daſelbſt hiervon eine gute Berg-Feſtung hat. Nichts weniger haben die Alten an andern Oertern dieſes Berges, nemlich wo die Waſſer-Kunſt anjetzo hänget, groſſe und hohe Ge-

wölbe

wölbe mit Kalck mauren laſſen, davon etliche doppelte Bogen über einander haben, und dieſes zu dem Ende, damit ihre Heinzen, ſo zu der Zeit alldar gehangen, für dem Wände-Einfallen daſelbſt ſicher ſeyn möchten, welches viel muß zu bauen gekoſtet haben. Dieſer Rammels-Berg hat viel Gruben, es werden aber nicht alle gebauet. Merck-würdig aber iſt es, daß man alldar eine alte verlegene Grube antrifft, welche die Teuffels-Grube heiſſet, und dieſes dahero, weil, wie man ſagt, der Teuffel neben andern Gewercken darinne ſoll gebauet, ſein Geld wöchentlich für die Grube geleget, und ſein zugemeſſen Ertz weggebracht haben. Als aber einesmahls die Gewercker nicht recht mit demſelben das Ertz getheilet hätten, ſey die Grube von ihm über einen Hauffen geworffen worden, und habe biß auf den heutigen Tag ihren Nahmen von dem Teuffel behalten. Im übrigen iſt noch ein feiner Brunn, der Kinder-Brunn genannt, am Ramels-Berge vorhanden, deſſen ich aber ſchon im III. Capitel gedacht habe. Verlanget nun ein Curioſus mehr Nachricht von dem Rammels-Berge, ſo kan er davon in des offt gedachten Löhneyſſens Bericht von Berg-Wercken, ingleichen Thomæ Schreibers Bericht von denen Berg-Wercken, und Chriſtiani Berwardi Erkláhrung derer Berg-Leuthe Redens-Arten, nachſchlagen.

III.
Von dem in der Güldenen Aue gelegenen Kieffhäuſer-Berge / und darauff vorhandenen wüſten Schloſſe / Kieffhauſen genannt.

Ohngefähr drey gute Meilen von hier lieget, nicht weit von Franckenhauſen und Kelbra, gegen dem Unter-Vor-Hartz, in der ſo genannten güldenen Aue, der Kieffhäuſer-Berg, welcher von denen Einwohnern, ihrer Mund-Art nach, der Küpphüſer-Berg genennet, und, ſeiner Höhe wegen, ziemlich weit, ſonderlich in der güldenen Aue, welche ſich bey Nordhauſen anfänget, und biß gegen Frey-

burg gehet, geſehen wird, auch dieſerwegen gleichſam derer Nordhäuſiſchen von denen Leipziger Meſſen zurück kommenden Kauff- und Handels-Leuthe Promontorium bonæ Spei oder Vor-Gebirge guter Hoffnung iſt, denn wenn ſie denſelben wieder erblicken, machen ſie ſich gute Hoffnung, bald, mit GOttes Hülffe, wieder zu denen Ihrigen zu gelangen. Auff der Spitze dieſes Berges iſt nun ein wüſtes Schloß vorhanden, das Kieffhauſen oder Kipphuſen heiſſet, wovon auch der Berg ſeinen Nahmen bekommen hat. Dieſes Schloß ſoll, einiger Meynung nach, Julius Cæſar, als der erſte Römiſche Käyſer, erbauet haben, es wird aber davon in keiner alten Chronicâ etwas gedacht, und lauffet ſolches wider die alten Hiſtorien, als welche bezeugen: daß Julius Cæſar zwar zweymahl über den Rhein in Teutſch-Land gefallen ſey, doch ſich nicht weit in daſſelbe, aus Furcht vor denen Teutſchen, gewaget, und dieſerwegen bald wieder hinüber gemachet habe. Hingegen kömmet es glaub-würdiger heraus, wenn andere vorgeben: daß ſolches Claudius Druſus, des Römiſchen Käyſers Auguſti Stieff-Sohn, oder ſein Bruder Germanicus funffzehen Jahr vor Chriſti Gebuhrt habe als eine Feſtung in die Höhe führen, und alſo auffbauen laſſen, da denn derſelben von dem Druſo, oder ſeinem Bruder Germanico, zum Gedächtniß ſeiner gehaltenen Siege, der Nahme Confuſio, das iſt, eine Verwirrung oder Umſtoſſung ſey gegeben worden, dieweil er das damahlige König-Reich mit ſeinen Kriegen verwirret, umgekehret und verwüſtet gehabt. Nachdem aber die Thüringer ſolches Lateiniſche Wort nicht recht auszuſprechen vermocht, und aus Confuſion, ihrer Mund-Art nach, Kieffhuſen gemachet, habe ſolches Schloß auch nachgehends ſolchen Namen bey denen Teutſchen biß hieher behalten. Etliche thun auch noch dieſes darzu, daß Druſus ſein Vieh und Kälber in der Gegend, wo anjetzo Kellbra lieget, ſoll gehabt, und dieſe Stadt davon ihren Nahmen bekommen haben, welches aber vielmehr aus Schertz alſo mag geſaget, als in Ernſt geglaubet werden. Dieſes Schloß hat vormahls Käyſer Heinrich, dem Fünfften dieſes Nahmens, zugehöret, und iſt zu derſelben Zeit eine ſolche vortreffliche Berg-Feſtung geweſen, daß davor mancher tapfferer Soldat ſein

Leben

Leben hat laſſen müſſen, biß im Jahr Chriſti 1118. der damahlige Land-Graff in Thüringen, Ludwig der Springer genannt, dieſelbe, nach einer dreyjährigen Belagerung, endlich erobert, und mehrentheils zerſtöhret hat, doch iſt das Schloß nachgehends wieder erbauet, und dahin Anno 1483. in dem Pabſtthum eine groſſe Wallfahrt zum Heiligen Creutz angeſtellet worden, nunmehro aber iſt daſſelbe ſehr wüſte, und faſt gäntzlich verfallen, derohalben man nur die Rudera noch davon ſiehet. Von dieſem Berge und Schloſſe redet der allhier am Hartz und in der Nachbarſchafft wohnende gemeine Mann viel Fabelhafftes, die gemeineſte Sage aber iſt: gleichwie Käyſer Carolus Magnus zu Nürnberg auff der Käyſerlichen Burg ſich in einen daſelbſt vorhandenen ſehr tieffen Brunnen; alſo auch Käyſer Friedrich der Erſte, Ænobarbus oder Barbaroſſa, das iſt Roht-Bahrt, zubenahmet, ſich ſelbſt mit etlichen der Seinigen in dieſen Ort verfluchet habe, auch dieſerwegen mit ihnen daſelbſt auff der Banck, an einem ſteinern Tiſch ſitzend, und den Kopff in der Hand haltend, ruhe oder ſchlaffe, dem Käyſer aber ſey ſein rohter Bahrt durch den Tiſch biß auff die Füſſe gewachſen, nicke ſtetig mit dem Kopffe, und zwinckere mit den Augen, als wenn er etwa nicht recht ſchlieffe, oder bald wieder auffwachen wolle; denn ſie in denen Gedancken ſtehen, als wenn derſelbe vor dem Jüngſten Tage wiederum auffwachen, und ſein verlaſſenes Käyſerthum auff das Neue antreten und beſtätigen werde. Will nun dieſes ein Verſtändiger denen gemeinen Leuthen nicht zugeben, ſo wollen ſie ſolche Fabel gar mit einer Begebenheit bekräfftigen, und geben vor: daß, als einsmahls ein Schäfer auff dem Kieffhäuſer Berge ein Liedgen gepfiffen, habe ſolches dem Käyſer ſo wohl gefallen, daß er denſelben durch einen Zwerg zu ſich hätte beruffen, und ihm davor zur Danckbarkeit, aus Freygebigkeit, von dem daſelbſt vergrabenen reichen Schatze viel Geld geben laſſen, wobey er den Schäfer gefraget: Ob die Raben noch um den Berg herum flögen? und da derſelbe ja geantwortet, hätte der Käyſer geſagt: nun müſte er daſelbſt noch hundert Jahr ſchlaffen. Andere ſetzen hinzu: daß Anno 1669. ein Bauer aus dem im Riethe gelegenen Dorffe Reblingen den Käyſer, doch unbeweglich und

ſchlaf-

ſchlaffend geſehen habe, denn als er Willens geweſen, einen Wagen voll Korn nach Nordhauſen, zu feilem Kauff, zu führen, ſey derſelbe von einem kleinen Männichen gebethen worden, die Frucht auff den Kipphäuſer-Berg zu lieffern und davor ſo viel, aber nicht mehr, Geld zu nehmen, als dieſelbe, nach der damahligen theuren Zeit wehrt wäre, welches er auch gethan, und bey dieſer Gelegenheit den Käyſer zu ſehen bekommen, habe allerhand Gepräge gehabt, und ſey darunter eine alte Müntze angetroffen worden, auff deſſen einer Seite Tiberius, hingegen auff der andern Halber Secel, geſtanden. Sie mögen aber ſolches beſchönen, womit ſie wollen, ſo iſt und bleibet es doch ein wahrhafftiges lächerliches Gedichte, maſſen aus beglaubten Hiſtoricis bekannt iſt, wie vor gedachter löblicher und tapfferer Käyſer ſchon vorlängſt geſtorben ſey, denn als derſelbe einen Feld-Zug in das gelobte Land wider den Saladinum und die Saracener gethan, und öffters wider dieſelbe geſieget, hat er ſich einesmahls, groſſer Hitze wegen, in Cilicien in dem Fluß Cydno baden und abkühlen wollen, iſt aber darinnen ertruncken, oder hat davon, wie einige wollen, eine tödtliche Kranckheit bekommen, die ihm das Leben genommen. Wollen nun ſchon einige ſagen: daß der in dem Berge vorhandene Käyſer Friedrich der Andere ſey, ſo iſt doch ebenfalls ſolcher todt, und in Apulià auff dem Florentiner Schloſſe, theils durch Gifft, theils durch Erſtickung, von ſeinem unechten Sohn Monfredo, um das Leben gebracht worden. Nichts weniger kan es Friedrich der Dritte ſeyn, weilen derſelbe zu Lintz in Oeſterreich von unmäßig gegeſſenen Melonen, und daher entſtandenem Durch-Fall, den Tod bekommen hat. Derohalben iſt es wider die Wahrheit, daß ein Käyſer Friedrich in dem Kieffhäuſer Berge vorhanden ſey, geſchweige daß er darinn ſchlaffe, und endlich wieder auffwache. Die andern erdichteten Hiſtorien ſind auch noch nicht gebührend erwieſen, und ſolte ſolches ſchon gewiß geſchehen ſeyn, ſo geben es doch alle Umſtände, daß daſſelbe ein Teuffels-Spiel und Verblendung geweſen ſey, auch der Teuffel damit nur geſucht habe, die Einfältigen in ihrem nichtigen Wahn zu ſtärcken, und alſo zu äffen. Deſſen ohngeachtet finden ſich doch etliche, die ſich hierdurch von ihrer Meynung durchaus nicht

laſſen abwendig machen, worzu die ſo genannten Schatz-Gräber, als Ertz-Betrieger, viel helffen, weilen dieſelben dem gemeinen leicht-gläubigen Mann vorſchwatzen, wie der Käyſer Friedrich mehr als zu gewiß in dem Kieffhäuſer-Berge ſey, und daſelbſt einen unſäglichen Schatz vergraben habe, wovon ein jeder ein ziemliches bekommen könte, wenn er nur die allhier wachſende und ihnen allein bekannte Spring-Wurtzel hätte, denn in derſelben eine ſolche Krafft ſtecke daß auch davon die gröſten vor denen Schätzen liegende Schlöſſer augenblicklich auffſpringen müſten, ſo bald man nur ſolche daran hielte; bey welcher Erzehlung ſie weiter vorgeben: daß man ſolche Spring-Wurtzel von ſich ſelbſt nicht finden könne, ſondern es müſten vorhero die Geiſter von ihnen mit einer in den Kreis gelegten Summe Geldes beſchworen werden, daß ſie die rechte Wurtzel brächten, und ihnen den Ort anzeigeten, wo die Schätze vorhanden wären, und was dergleichen Uberredungen mehr ſind, wodurch manche Schatz-gierige Leute betrogen worden, maſſen man etliche allhier bekannte Exempel hat, daß ſie dieſelben mit dem Gelde in einen Kreis geſtellet, und ihre Beſchwerungen zu leſen angefangen haben, es ſind aber darauff keine Geiſter, ſondern verkleidete, und vorher hierzu beſtellte Männer aus einem nahe dabey liegenden Buſch-Werck kommen, welche, an Statt der Spring-Wurtzel, bloſſe Degen in den Händen gehabt, und ſie nicht allein aus dem Kreis ſpringend gemacht, ſondern auch alles, was dieſelben an und bey ſich getragen, weggeraubet haben.

IV.

Von dem zwiſchen Kieffhauſen und Kelbra gelegenen alten Schloſſe die Rotenburg genannt/und dem darauff vormahls geſtandenen Abgott Püſtrich.

ZWiſchen vor gedachtem wüſten Schloſſe Kieffhauſen und der Hoch-Gräfflichen Schwartzburgiſchen Rudolſtädtiſchen Stadt Kelbra, liegt ein altes Berg-Schloß, ſo die Rotenburg genennet wird,

und nunmehro ſehr verfallen iſt, hierauff hat zu denen Zeiten, da unſere Vorfahren noch ungläubige Heyden geweſen, der Abgott geſtanden, welchen die Autores insgemein den Päuſter, Püſtrich oder Beuſtrich, die Einwohner der Gülden-Aue aber den Beuſterd oder den Beuſtard, und die Nieder-Sachſen den Püſter, nennen, weilen er, wie folget, die Feuer-Flammen gleichſam von ſich puſtet oder bläſet. Dieſer Heydniſche Abgott iſt nach vor gedachter Zeit ehemahls bey einem von Adel von Tutgerode am Hartze vorhanden geweſen, und nachgehends von dar nach Sondershauſen gebracht worden, allwo derſelbe noch biß hieher auff dem Hoch-Fürſtlichen Schwartzburgiſchen Schloſſe in dem Zeug-Hauſe, als eine Rarität, zum Gedächtniß auffbehalten wird. Die Materie, daraus dieſes Götzen-Bild gemacht worden, iſt ein Metall, was es aber eigentlich vor eine Gattung deſſelben ſey, kan man aus dem bloſſen Augenſchein nicht erkennen, und wird vor gewiß geſagt: daß man ſolches auch nicht habe erforſchen können, als einesmahls von deſſen lincken Arm ein Stück abgelöſet, und im Feuer probiret worden, derowegen es nicht unbillig von etlichen für ein unbekanntes Metall gehalten wird. Die Geſtalt deſſelben iſt ziemlicher maſſen heßlich, denn er wie ein wilder und unbändiger Junge, der aus Bosheit ſeine Geberden verſtellet, ausſiehet. Es iſt aber dieſes gegoſſene Bild eine Elle hoch, ſeine rechte Hand lieget auf dem Kopfe, und die Finger von der lincken befinden ſich über dem lincken Knien, denn der lincke Arm unter dem Ellenbogen biß auf die Finger, wegen der vor gedachten Probe des Metalls, abgebrochen iſt. Mitten auff dem Haupt hat daſſelbe ein Loch wie ein guter Finger oder Daumen dicke, und, an Statt des Mundes, iſt noch ſo eins vorhanden. Der Bauch iſt, nach Proportion des Bildes, ſehr dicke, und begreifft der Umfang von auſſen fünff Viertel Elle; und dieſes iſt die Urſach, daß ein ſehr dicker und fetter Menſch dieſer Orten ein dicker Püſter oder Püſtrich genennet wird. Inwendig iſt ſo wohl der Bauch als auch das gantze Bild hohl, und gehet ohngefähr ein Eymer Waſſer hinein. Im übrigen mangeln demſelben beyde Füſſe, und kniet es auff dem zerſtümmelten rechten Beine, das lincke aber iſt etwas aufgerichtet, und ruhet daſſelbe darauff, dahero der Püſter nicht, wie einige

wollen, ein vollkommlich ſitzendes, ſondern vielmehr ein kniendes Bild præſentiret oder vorſtellet, wie ein jeder, der es einmahl recht in Augenſchein genommen hat, bekennen wird. Man ſagt, daß, wenn man dieſen Götzen mit Waſſer anfülle, deſſen Löcher mit höltzernen Pflöcken verſtopfe, hernach in das Feur oder auf glüende Kohlen ſetze, ſolcher alsdenn anfange, ſo ſehr zu ſchwitzen, daß ein Tropffe dem andern folge, ſo bald er aber gäntzlich erhitzet werde, ſtoſſe er beyde Pflöcke von ſich mit einem ſolchen Knall, als wenn es donnerte; hierauff werffe derſelbe aus beyden Löchern, in die Höhe und Weite, viele Feuer-Flammen, wovon einesmahls das Schloß zu Sonderhauſen angezündet, und kaum mit groſſer Noht gelöſchet worden, als in Abweſenheit des damahligen Grafens und Herrns Anton Heinrichs ein Hauptmann und Schöſſer, aus Fürwitz, den Püſter mit Waſſer anfüllen, und in der Hoff-Küche auff das Feuer ſetzen laſſen. Es vermeynen aber viele: daß ſolches Bild nicht natürlicher Weiſe die Feuer-Flammen ausſpeye, ſondern alſo von denen Heydniſchen Pfaffen durch Teuffels-Kunſt zugerichtet worden ſey, indem ſie dergleichen Zauberey und Augen-verblendete Gauckeley vor Alters mehr getrieben hätten; Allein, ob ſchon nicht zu leugnen ſtehet: daß von denen Götzen-Prieſtern alle ihre Betrügereyen mit Raht und Hülffe des Teuffels verrichtet worden, und es alſo ſcheinet, daß es dieſerwegen auch leicht eine ſolche Beſchaffenheit mit dieſem Abgott haben könne, zumahl, da dem Bericht nach, es ſelten ohne Unglück und jemandes Beſchädigung abgangen iſt, wenn derſelbe auf dem Feuer ſeine Probe hat ablegen ſollen, ſo iſt es doch ebenfalls bekannt: daß der Teuffel, als ein Tauſend-Künſtler, ſich ingleichen der natürlichen Mittel zur Zauberey bediene; derohalben Herr D. Sagittarius in ſeinen Antiquitatibus Gentiliſmi Thuringiaci lib. 1. cap. 2. nicht ohne Urſach davor hält: daß es mit dem Püſter alles natürlich zugehe, nicht allein, weil auch von andern ſolche Bilder verfertiget worden, die das eingefüllte und erhitzte Waſſer mit einem ſtarcken Krachen, und darauff erfolgeten Feuer-Flammen, von ſich geſtoſſen hätten, dergleichen zu Rom bey dem Leben das Pabſts Leonis X. geſchehen ſey, ſondern auch, weil Henricus Ernſtius im letzten Capitel des andern Buchs ſeiner Varia-

rum Obſervationum die Art und Weiſe deutlich gezeiget, deſſen Worte Herr D. Sagittarius alſo verdeutſchet hat: wenn du in ein hohles und gantz verſchloſſenes Gefäß, das inwendig mit einem durchgebohrten Deckel unterſchieden, etwas Feuchtes gieſſen wirſt, daß es in den unterſten Theil abläufft, in den oberſten Theil aber etwas von ſolcher Materie, welche gar leichtlich zündet, und doch das Feuer lange halten kan, als da iſt von Schwefel, ungelöſchtem Kalck, Erd-Pech, oder zu Staub gemachten Kohlen, dieſes Gefäß aber auff glüende Kohlen ſetzeſt, ſo wird die erhitzte Feuchtigkeit einen groſſen Dampff abgeben, welcher, wenn er durch die alſo genannte Antiperiſtaſin den mittelſten Deckel erreichet, die darauff liegende Materie anzünden wird. Ferner wird alsdenn die dünn gemachte Lufft, ſo ſich in dem engen Platz nicht behelffen kan, wenn ſie mit groſſem Ungeſtümm einen Ausgang ſuchet, die Pflöcke aus- und das Feuer mit groſſer Bewegung vertreiben. Es hat Hero, ein dergleichen Werck zu verfertigen, gewieſen, welches, wie es der Vernunfft gemäß, alſo erfahren ſolches faſt täglich die Büchſenmeiſter. Gedachter Sagittarius will, daß man ſich erkundigen ſolle, ob bey dem Püſter ſo wohl die inwendige Form, als eine leichtlich zündente Materie, das Ihrige contribuire; wie kan man aber die inwendige Form oder Geſtalt erforſchen, da das Bild, wegen der Rarität, nicht darff zerbrochen werden? Hingegen iſt an einer leicht zündenden Materie, ſo entweder ſchon darinnen, auff eine unbekannte Art, verborgen iſt, oder mit dem Waſſer erſtlich hinein gethan werden muß, nicht zu zweiffeln, maſſen Herr Lic. Benjamin Scharff, weyland Hoch-Fürſtlicher Leib-Medicus und Bürger-Meiſter zu Sondershauſen, in ſeinem Lateiniſchen Tractat de Junipero cap. 8. pag. 105. geſtehet: daß der Püſter nicht allein mit Waſſer, ſondern auch andern Qualitäten, angefüllet werde. Gewiß iſt es, daß das Waſſer allein und für ſich ſelbſt unmüglich Feuer-Flammen, wohl aber einen ſtarcken Knall, und darauff ein pfeiffendes und gleichſam heulendes Brauſen verurſachen kan, welches die von dem Athanaſio Kirchero in ſeiner Arte Magneticâ part. 2. libr. & cap. 3. fol. 433. beſchriebene Pilæ Æoliæ, oder Wind-Kugeln, genugſam bezeugen, denn wenn man dieſelben allein mit Waſſer anfüllet, und auff glüen-

glüende Kohlen ſetzet, werden ſie zwar, wie der Püſter, den in das Mund-Loch geſteckten Pflock mit einem ſtarcken Gethöne ausſtoſſen und darauff ein ſtarckes Brauſen verurſachen, doch aber keine Feuer-Flammen von ſich geben, man mag es auch verſuchen wie man will; und erinnere ich mich, daß der weyland unvergleichliche Mathematicus uud Profeſſor zu Jena, Herr Erhardus Weigelius, in einem Collegio Experimentali oder Curioſo in meiner und anderer Gegenwart mit ſolchen Wind-Kugeln auff vor beſagte Art unterſchiedene curieuſe Experimenta angeſtellet, niemahls aber damit aus bloſſem Waſſer Feuer-Flammen zuwege gebracht hat. Gleichwie nun daſſelbe mit denen jetzt gemeldeten Wind-Kugeln nicht angehet, alſo vermag der Püſter ebenfalls nicht, ſolches zu thun, wenn dem Waſſer nicht vorhero eine in denſelben leicht brennende Materie, es geſchehe nun, auff was Art und Weiſe es wolle, zugethan worden, weilen der Püſter nichts anders als eine figurirte Gattung ſolcher Wind-Kugeln iſt, wie ein jeder, der deſſen faſt Kugel-runden Bauch mit andern Umſtänden recht betrachtet, und gegen ſolche Kugeln hält, leicht bekennen muß. Woraus aber vor gedachte brennende Materie eigentlich beſtehe, iſt mir annoch unbekannt. Etliche muthmaſſen, daß ſolches nichts anders als Schwefel, ungelöſchter Kalck und dergleichen ſey, zu welchen Gedancken ſie unter andern von dem Zeillero verleitet worden, als welcher unter andern in der 551. Epiſtel pag. 870. gedencket: wie das Feuer von dem Püſter nicht allein einen garſtigen Geſtanck und dicken ſchwartzen Rauch von ſich gebe, ſondern auch wie Schwefel oder Kreyde auff die Steine oder Erde falle, und dieſelbe alſo beflecke, welches dieſelben für Kenn-Zeichen vor beſagter Materialien halten, und ich dahin muß geſtellet ſeyn laſſen, weilen noch niemahls den Püſter habe probiren geſehen. Mit dieſem Abgott haben in dem Heydenthum die Götzen-Pfaffen groſſe Dieberey und Betriegerey getrieben, denn ſie denen einfältigen Leuthen, hohen und niedrigen Standes, in denen Schwartzburgiſchen und Stolbergiſchen Territoriis feſt eingebildet, daß ihr GOtt hefftig auff ſie erzürnet ſey, wenn er donnere und Feuer ausſpeye, derohalben ſie denſelben wieder mit allerhand angenehmen Opfer verſühnen müſ-

ſten, wenn ſie nicht des Todes ſeyn wolten, welches das arme dumme Volck geglaubet, darüber geweinet, und zum Opffer-Geld, Vieh und Victualien willigſt und mildiglich gebracht, worauff die Pfaffen nicht ermangelt, ſolches anzunehmen, ſich dabey, ſo lange es währet, luſtig zu machen, und wenn alles verzehret, alsdenn ihre vorige Comödie wieder zu ſpielen. Es will zwar im Julio 1689. derer ſo genannten monatlichen Unterredungen einiger guten Freunde &c. pag. 712. nicht zugegeben werden, daß der Püſter jemahls ein Heydniſcher Abgott geweſen ſey, weilen deſſen Geſtalt gar nichts Götzenhafftiges repræſentire, und die Bildung ſeiner Haare zu erkennen gebe, daß er nicht gar viel hundert Jahr ſeines Alters zehlen könne; derohalben hält der Autor dieſer Meynung davor: daß ſolches Bild von denen Räubern auff dem Kiffhäuſiſchen oder andern da herum gelegenen Schloſſe ſey zu ihrer Defenſion gebraucht worden, indem wegen deſſen Feuer-Speyen ihnen niemand hätte beykommen können. Allein, es verzeihe mir derſelbe, daß ich ſage: wie ſolche Meynung nicht beſtehen könne; denn ein jeder aus der anfänglich gedachten Beſchreibung des Püſters zur Genüge erſehen kan, daß er ein götzenhafftes Anſehen habe, und zeiget die Bildung derer Haare nicht gar zu gewiß und allezeit das Alter eines Bildes an, maſſen dasjenige offt wieder zu einer neuen Mode wird, welches die Alten vorlängſt getragen haben, derowegen es keine unmügliche Sache iſt, daß die Heyden ihre Haare auff ſolche Art, als man an dem Püſter ſiehet, nicht auch ſich hätten können zu der Zeit, da der Abgott gemacht worden, verſchneiden laſſen. Ferner gebe ich einem jeden Kriegs-Verſtändigen zu erkennen: Ob nicht ſolches Bild denen Räubern, zur Defenſion ihrer Raub-Schlöſſer, faſt gar nicht, oder doch ſehr wenig, gedienet habe? indem es nicht mehr als eine Seite hat defendiren können, und zwar ſchlecht genug, denn es nicht vermocht, immerfort Feuer auszuſpeyen, ſondern hat, wenn das Waſſer heraus geweſen, nohtwendig erſtlich wieder mit andern müſſen angefüllet werden, ehe es auffs Neue angefangen Feuerflam̃en von ſich zu geben, unterdeſſen es ja nicht den geringſten Schaden dem Feinde verurſachen können, wenn er ſich ſonſt nicht vor demſelben, als einem Abgott, gefürchtet hätte.

hätte. Uber das ſind in dem Hoch-Gräfflichen Schwartzburgiſchen Rudolſtädtiſchen und Stolbergiſchen Amte Heringen noch eine Art Güter anzutreffen, die man die Flämiſche Länderey nennet, und ſolches dahero: weilen dieſelbe vormahls nach der Rotenburg denen Flaminibus, oder Heydniſchen Prieſtern, ſollen zugehöret, und von ihnen den Nahmen bekommen haben; welche Muthmaſſung auch nicht ohne Grund iſt, indem die Güther gantz frey ſind, und derer Beſitzer noch dieſe Stunde die Fläminge genennet werden, von welchen Herr Doctor Johann. Titius, weyland bey dieſer Stadt wohl verdienter Syndicus und Conſulent &c. in ſeinem unter dem Nahmen Janſonii Torquati heraus gegebenen Büchlein vom redlichen Vor-Munde §. 14. p. 50. & ſeq. weitläufftiger handelt. Hat es nun vor beſagter maſſen daſelbſt vor Alters Heydniſche Prieſter gegeben, ſo müſſen auch ſolche nothwendig einen Abgott gehabt haben, welcher, allen Umſtänden nach, der Püſter geweſen. Sonſt wollen einige davor halten, daß die Mönche, nach dem Heydenthum, auch ihre Gauckeley mit dieſem Bilde getrieben, und daſſelbe auff der Rotenburg in die Kirche in eine Mauer hinter eine Tafel geſtellet hätten, zumahl, weilen dahin jährlich eine groſſe Wallfahrt gehalten worden; wenn nun dieſerwegen viel Volck allhier beyſammen geweſen, ſey ein Mönch auffgeſtanden, habe geprediget, ſich kläglich geſtellet, und geſagt: daß GOtt im Himmel über ihre Sünde ſehr zürne, und, damit ſie ſolches ſehen möchten, würde der Beuſtrich bald donnern, und hölliſches Feuer ausſpeyen; alsdenn hätte er befohlen, die Tafel auffzuheben, dahinter der Beuſtrich geſtanden; wenn das geſchehen, habe derſelbe, wie vor geſaget, ſich erzeiget, und alsdenn das einfältige Volck reichlich geopffert, vermeynende: daß dadurch GOtt verſöhnet würde, denn ſie nicht gewuſt, daß ſie von denen Mönchen wären alſo betrogen worden, indem unter der Predigt ein ander Mönch durch einen heimlichen Gang in der Mauer hinauff zu dem Bilde geſtiegen ſey, daſſelbe vor gedachter maſſen zubereitet, und die in denen Löchern ſteckende Zapffen mit einem Stricklein behende hinweg gezogen habe, wenn der predigende Mönch befohlen, die Tafel auffzuthun. Es zweiffelt aber an dem jetzt gedachten Mönch-Betrug Herr D. Sagittarius an dem

allbereit angeführten Orte, und hält der Autor derer vor gemeldeten Unterredungen pag. 724. ſolches vor eine Fabel, weilen es nicht müglich ſeyn könne, daß ein ſolch Bild in der Kirche hinter einer höltzernen Tafel ſtehen, und nicht alles mit ſeinem Feuer verderben und verbrennen ſolte, ingleichen, daß die Pflöcke erſtlich mit einem Stricklein hinweg gerücket werden müſten, und nicht von ſich ſelbſt ausgeſtoſſen würden, denn ſolches, wie aus Vorhergehenden zu erſehen, wider die Natur und Würckung des Püſters ſey.

V.

Von dem bey Blanckenburg gelegenen wüſten Schloſſe / Alten-Reinſtein genannt.

Dieſes uhralte und zerſtöhrte Schloß lieget vor dem Unter-Hartz, eine kleine halbe Meile von Blanckenburg auff einem ziemlich hohen Felſen, und hat ſeinen Nahmen von dem Reinen weiſſen Felſen-Stein, darinnen es gebauet, bekommen. Es iſt daſſelbe wohl ein wunderliches Gebäu, indem darinnen alles, auſſer dem etwas nunmehro verfallenen Thurm, und faſt alle Gemächer, vornehmlich aber Küche, Keller, Kirche, Saal, Pferde-Ställe und dergleichen mehr in dem Stein-Fels ausgehauen worden, maſſen man in dem Schloſſe nichts anders als lauter Stein um und neben ſich antrifft, denn im Eingange zur rechten Hand ſind etliche Ställe von klahrem weiſſem Felſen, und haben einige derſelben oben Kammern, die im Felſen, vermöge unterſchiedlicher Thüren, zuſammen gehen. Von hier ſteiget man auff lauter Felſen etwas höher hinauff zu einem breiten Stein-Felſen, dabey zur lincken Hand ein in den Felſen gehauener Graben iſt. Nicht weit hiervon ſind die Rudera der rechten Schloß-Wohnung vorhanden, in welches durch den Felſen ein Thor-Weg durchgebrochen worden. Zur lincken Seite hinterwerts iſt ein ziemliches in Felſen gehauenes Gewölbe anzutreffen, welches, derer Führer Ausſage nach, die Kirche ſoll geweſen ſeyn, worbey auch noch einige in Felſen verfertigte Gemächer gewieſen wer-

werden. Wenn man nun durch die vor gedachte ſteinerne Durch-Fahrt wieder ausgehet, und noch höher auff den Felſen hinauff ſteiget, gelanget man oben auff das Schloß, und deſſen Tach, ſo von keinem Holtz-Werck gemachet, ſondern nichts anders als der bloſſe Stein-Fels iſt, hierauff kan man herum gehen, und bey gutem Wetter ſich weit und breit umſehen, zur Rechten aber ſtehet hart am Schloſſe der anfänglich gemeldete Thurm, ſo von Back- oder Brannt-Steinen auffgemauert iſt. Ferner ſiehet man gantz oben auff der Höhe nach der Quedlinburger Straſſe zu, welche unten bey dem Schloß vorbey gehet, ein von Erde nach der alten Fortifications-Art auffgeworffenes Boll-Werck, und iſt an der Seite des Schloſſes, wo es vonnöthen, und der Felſen nicht ſtickel genug geweſen, der Natur, zu mehrer Befeſtigung dieſes Orts, mit etwas Mauer-Werck geholffen worden. Von dieſer Höhe gehet man auff lauter Felſen wieder herunter, und kömmet auff der Seite gegen Blanckenburg zu bey einem ziemlich hohen felſigten Wall und Graben, und ſind in den Wall Stuffen gehauen, auff welchen man in den untern Schloß-Platz hinunter ſteigen kan; weiter hinunter ſtehet ein Fels gantz alleine, darinnen eine Höle oder Kammer iſt, welche die Führer das Huren-Hauß nennen, weilen, ihren Gedancken nach, vor Zeiten die Räuber hierinn mit denen geraubeten Frauen-Volck ſollen Unzucht getrieben haben. Endlich ſind noch tieffer hinab auff dieſer Seiten, wie auch nach Wernigerode zu, lauter hohe und ſtickele Stein-Felſen vorhanden. Hieraus kan nun ein jeder erſehen, wie dieſes Schloß, theils von der Natur, theils von der Kunſt, ſehr feſte gemachet worden, und iſt leichtlich daraus zu muhtmaſſen, daß ſolches auch eine überaus groſſe Arbeit und unſägliche Unkoſten erfodert habe, ehe es zur Perfection kommen ſey. Es ſoll aber dieſes Schloß von einem Grafen von Reinſtein, deſſen Stamm nunmehro gäntzlich abgeſtorben, erbauet, und von dem letzten dieſes Nahmens eine geraume Zeit als ein Raub-Schloß gebrauchet worden ſeyn. Weilen man nun demſelben, in dieſen Vor-Zeiten faſt unüberwindlichen Orte, mit Gewalt nichts hat anhaben

und deſſen Rauberey verhindern können, ſo haben die Benachbarte, denen der Graff mit Rauben groſſen Schaden zugefüget, ſolches endlich mit Liſt verſuchet, und dadurch auch das Schloß glücklich einbekommen; denn als ſie Kundſchafft erhalten, daß der Graff gern weiſſe weiche Käſe eſſe, und ſolche bey denen Bauer-Weibern beſtellet habe, ſind dergleichen Käſe von etlichen bewehrten, und wie Bauer-Frauen angekleideten, Soldaten in der Frühe vor das Schloß gebracht, bey dem Einlaſſen die Wache im Thore nieder gemachet, und alſo, mit Hülffe des hernach dringenden Volcks, dieſes Raub-Schloß zerſtöhret worden, den Grafen aber haben ſeine Mägde noch errettet, indem ſie denſelben in etliche Betten eingenähet, und oben im Schloß durch ein Loch, welches nach der Quedlinburger Straſſe gehet, mit einem Seile hinab gelaſſen, da er mit einem bey ſich habenden Meſſer die Betten auffgeſchnitten, und ſich zu Fuſſe davon gemacht. Sonſt ſchallet es in denen aus Stein gehauenen Gemächern des Schloſſes überaus ſehr, maſſen ein darinnen loß geſchoſſenes Rohr einen ſolchen Knall verurſachet, als wenn ein Stück darinnen wäre abgebrennet worden. Uber das trifft man auch auff dem Schloſſe ein ſchönes Echo an, indem ein Schuß von einem Gewehr von unterſchiedenen Orten her einen ſtarcken und vielfachen Wieder-Schall giebet. Endlich iſt daſelbſt unter andern auch ein Loch vorhanden, welches mit allerhand kleinen Steinen, die nicht auff dem Berge, ſondern nur in der Ebene gefunden werden, angefüllet iſt, und wollen die Führer vor gewiß berichten: daß ſolche Steine von denen böſen Geiſtern hieher gebracht würden, denn wenn man dieſelbe heraus nehme und hinweg trage, ſo kämen doch alſobald wieder andere hinein, ja auch offtmahls diejenigen, welche man heraus genommen hätte. Es werden auch von ihnen viele Abentheuer erzehlet, ſo ſich bey dieſem Loche ſollen zugetragen haben mit denjenigen, welche ſich erkühnet, freventlicher Weiſe etwas darbey vorzunehmen.

Das VII. Capitel
von denen
Curieuſen Luſt- und Thier-Gärten an und auff dem Hartz

I.
Von dem Luſt-Garten zu Heſſem.

OB ſchon oben auff dem Hartz die Einwohner etliche wenige Gärten zur Luſt haben anlegen laſſen, ſo werden doch darinnen die Baum-Früchte entweder gar nicht, oder doch gar ſpäte reiff, und ſolches in keiner Menge, ſondern gar einzeln, denn die Lufft daſelbſt iſt rauh, hart und kalt, auch dabey mehrentheils ungeſtüm und voller Nebels, welcher auff dem Gebirge und Walde lieget, derohalben es gemeiniglich allhier lange und harte Winter, hingegen kurtze Sommer giebet, welches, bekannter maſſen, eine Sache iſt, ſo vor keine rechte Luſt-Gärten dienet. Weilen nun in dieſen Gärten nichts Curieuſes zu ſehen iſt, und alſo davon nichts Sonderliches kan gemeldet werden, ſo wende mich billich zu denen Gärten, welche an und vor dem Hartz anzutreffen, und mit zarten ausländiſchen Gewächſen gezieret ſind, als welche vor jenen eine ungleich wärmere Lufft haben, zumahl, da in denſelben die Kunſt der Natur mit gläſernen und andern Decken zu Hülffe kömmet, wenn die kalten Hartz-Lüffte im Frühling und Herbſt denen zarten Gewächſen ſchaden wollen. Es iſt aber mein Vorhaben nicht, die Privat-Luſt-Gärten in Nordhauſen, Quedlinburg und andern um den Hartz gelegenen Oertern zu erzehlen, und kürtzlich zu beſchreiben, ſondern nur diejenigen, ſo hohen Standes-Perſonen zukommen; mache derohalben den Anfang von dem ſchönen Hoch-Fürſtlichen Braunſchweigiſchen

Lüneburgiſchen Wolffenbütteliſchen Garten zu Heſſem oder Heſſen, welcher daſelbſt bey dem Schloſſe, und eine Meile von Oſterwieck, lieget. Derſelbe begreifft zwölff Quartiere in ſich, davon ein jedes ins Gevierdte achzig Werck-Schuhe hält, welche inwendig mit allerhand Gewächſen und etlichen Fontainen, deren ich im III. Capitel gedacht, gezieret, auswendig aber mit feinem Bied-Werck von unterſchiedenen Hecken oder Sträuchern umgeben ſind. In einem der gedachten Quartiere iſt auch ein hoch erhabenes, ſchön gemahltes und mit vielen Fenſtern rings herum geziertes Luſt-Hauß anzutreffen, aus welchem man den gantzen Garten überſehen kan, und gehet in daſſelbe von dem für dem Hauſe ſtehenden Fontaine eine bleyerne Röhre an einer Säule hinauff zu einem Hand-Becken, worüber ein artig gemachter Meßings-Hahn iſt, welcher denjenigen, der ſolchen umdrehet, und nicht die rechte Weiſe weiß, ſehr naß machet. Ferner haben die Haupt-Gänge im Garten durchgehends funffzehen Schuh in die Breite, und gehet üm den Garten nach Oſten und Norden ein ſchöner übergebogener Gang, der mit allerley Baum- und Heck-Werck dichte bewachſen iſt. In dieſem Luſt-Garten hat vor dieſem die Americaniſche Aloë zum öfftern geblühet, und habe ich ſolche daſelbſt unterſchiedene mahl floriren geſehen; es iſt aber dieſelbe nunmehro mit andern raren Gewächſen nicht mehr ſo häuffig allhier anzutreffen, weilen dieſer Garte nicht mehr in ſolchem Stande iſt, indem er von der Reſidentz der Gnädigſten Herrſchafft zu weit ab; hingegen der unvergleichliche Garte zum Saltz-Thal näher lieget, doch verdienet derſelbe dieſe Stunde noch, ſeiner raren Fontainen und andrer Sachen wegen, von einem Curioſo geſehen zu werden. Sonſt iſt zu nechſt an dieſem Luſt-Garten auch ein ziemlich groſſer Küchen- und dabey ein Baum-Garte, darinnen die Bäume nach der Ordnung ſtehen, vorhanden, und kan ein Curioſus, nach Belieben, von dieſen dreyen Gärten ein mehrers in Johann Royers Beſchreibung des Heſſemiſchen Gartens leſen.

II.
Von dem Luſt-Garten zu Sonders-hauſen.

ZWey Meile Weges von Nordhauſen lieget zu Sondershauſen bey dem Hoch-Fürſtlichen Schwartzburgiſchen Reſidens-Schloſſe ein Luſt-Garte, welcher ſich innerhalb wenig Jahren ſehr verändert hat, indem der Durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr Chriſtian Wilhelm, Fürſt zu Schwartzburg &c. durch groſſe Arbeit und Unkoſten, nunmehro denſelben in ſolchen Stand hat bringen laſſen, daß er mit gutem Fug und Recht unter die beſten Fürſtlichen Gärten in Teutſch-Land kan gerechnet werden, zumahl da Jhro Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit, als ein überaus curieuſer Herr, mit fernerer Auszierung deſſelben jährlich continuiren läſſet. Es iſt aber dieſer Garte in vier ſehr groſſe Quartiere abgetheilet, welche breite Rabatten oder Abſätze haben, darauff allerhand Frantz- oder Zwerg-Bäume, von denen ſchönſten Arten, ſtehen, und ſind dieſelbe mit einem wohl gewachſenen und zierlich beſchnittenen Heck-Werck von Hage-Büchen umſchloſſen. Jnwendig hat ein jeder Quartier was Beſonders, denn in demjenigen, ſo in der Ecke zur rechten Hand des Schloſſes lieget, im Sommer eine ſchöne Orangerie mit andern fremden Gewächſen angetroffen wird; hingegen iſt in dem Quartier zur lincken ein wohl angelegter Labyrinth oder Irr-Garten, auff deſſen Gängen viel hundert gemahlte Töpffe mit raren Nelcken oder Neglein-Stöcken geſetzet werden, welches überaus artig läſſet, ſonderlich wenn die Nelcken floriren. Die beyden andern Quartiere ſind mit einem feinen Laub-Werck und andern Muſtern zum Blumen-Werck ausgezieret, und mit dem kleinen Bux-Baum bordiret oder beſetzet. Mitten zwiſchen dieſen Quartieren iſt nun diejenige Fontaine, wovon ich im III. Capitel gehandelt habe, um welche ſehr groſſe Statuen ſollen geſetzet werden, wie denn auch mit einigen der Anfang hierzu gemachet worden.

Weiter iſt in dieſem Garten bey dem Eingange am Schloſſe ein künſtlich gebauetes Portal mit einem Altan vorhanden, von welchem zur rechten Hand, um den halben Garten, ein zierlicher von Bäumen gantz zugewachſener, Bogen-Gang, mit ſchönen Laub-Hütten und Grotten gehet, die Seite aber gegen Mittag und Abend iſt, des freyen Proſpects wegen, offen, und nur an der Ecke wieder ein zierliches Portal mit einer Sommer-Laube auffgerichtet. Ferner ſind die Haupt-Gänge dieſes Gartens ſehr breit, und ſteiget man von denſelben, aus dem zur Rechten des Schloſſes gelegenen Bogen-Gange, vermittels einiger Treppen, auff eine ziemlich hohe Terraſſe, darauff ſich eine überaus ſchöne 166. Schritt breite und 650. Schritt lange Maille-Bahn befindet, deſſen eine Seite nach dem Garten zu mit einem höltzern Geländer, und die andere mit einer Maure verwahret iſt, beyde aber haben inwendig einen Abſatz oder Rabat, und ſind mit Wein, Stöcken, Abricoſen, Pfirſchen und andern Bäumlein beſetzet, welche der Zeit nach mit ihren Blättern Blüthen und Früchten dieſelben bedecken, und damit die Bahne vortrefflich zieren. Von dieſer Bahn gehet ein Gang auff das Schloß, und iſt an beyden Enden derſelben ein Luſt-Hauß angebauet, davon das eine bey dem Schloſſe, und das andere nach dem Faſanen-Garten zuſtehet. Sonſt wird unter dieſem Luſt-Garten zur lincken Hand, wenn man von demſelben hinab gehet, ein groſſes Pomerantzen- oder Gewächs-Hauß, weilen das oben in der einen Ecke des Gartens liegende zu klein iſt, gebauet, welches ſchon ziemlich in die Höhe geführet worden; ingleichen hat man auch nahe dabey eine Allée angefangen, die allbereit etliche hundert Schritt lang iſt, und noch weiter in das Feld hinaus, biß faſt in den ſo genannten Schlinck, geführet werden ſoll: ſolche iſt auff beyden Seiten mit Linden-Bäumen beſetzet, und ſo breit, daß zwey Kutſchen geräumiglich bey einander fahren können, wodurch der Proſpect des Schloſſes und Gartens, weilen derſelbe hierauff zugehet, deſto ſchöner gemacht worden. Zum Beſchluß muß ich noch dieſes melden: daß auch in dieſem Garten die Aloë Americana vielmahls ſehr ſchön und vollkommen floriret hat, davon ich etliche in der Blühte geſe-

hen,

hen, und erinnere mich, daß einesmahls ein guter Freund, der nunmehro in Hoch-Fürſtlichen Schwartzburgiſchen würcklichen Dienſten ſtehet, dabey zugegen war, der aus Kurtzweil eine blühende Aloë mit einem Spargel-Stengel vergliche, und ſagte: daß er dergleichen Spargel-Stengel ſein Lebetag nicht geſehen hätte, woran er auch nicht unrecht redete, maſſen der Stengel von der florirenden Aloë einem etwas auffgeſchoſſenen Spargel-Stengel nicht gar ungleich ſiehet, ob derſelbe ſchon nicht ſo dicke iſt.

III.
Von dem Luſt-Garten bey dem Schloß Hertzberg.

WEgen dem Ober-Vor-Hartz trifft man auch bey dem Schloß Hertzberg einen, des Orts Gelegenheit und Situation nach, fein angelegten Luſt-Garten mit wohl gewachſenen Heck-Werck und andern Sachen an, darinnen vormahls feine Gewächſe vorhanden geweſen, welche aber nunmehro, da keine Herrſchafft auff dem Schloſſe reſidiret, wieder ſehr eingangen ſind, doch iſt ſolcher noch wohl wehrt, daß ein Curioſus denſelben mit dem Schloſſe, im Vorbey-Reiſen, in Augen-Schein nehme.

IV.
Von dem Thier-Garten bey Blanckenburg.

ES fänget ſich bey dem Hoch-Fürſtlichen Braunſchweigiſchen Lüneburgiſchen Wolffenbütteliſchen Schloß Blanckenburg ein Thier-Garten an, ſo in den Hartz gehet, und, dem Bericht nach, über zwey Meilen groß ſeyn ſoll, in demſelben giebet es, unter andern wilden Thieren, allerhand Gattung Hirſche von unterſchiedenen Farben, ſonderlich ſind darinnen groſſe Hirſche mit ſchwartzen Flecken,

cken, und kleine weiſſe, anzutreffen, von welchen die Böcke kurtze und breite Geweihe tragen, und von etlichen Damm-Hirſche genennet werden.

V.

Von denen bey Stiege und Hertzberg gelegenen Wolffs-Gärten.

WEilen die Wölffe in dem Hartz groſſen Schaden verurſachen, und nicht allein das wilde, ſondern auch allerhand zahme Vieh, inſonderheit die von Nordhauſen und andern Orten zu Sommers-Zeit in die Weyde dahin getriebene Kühe und Rinder, wie ich ſelber einesmahls mit meinem Schaden erfahren, zu Schanden reiſſen und freſſen ſehen, ſo wird ſolchen auff viele Art und Weiſe nachgeſtellet, am meiſten aber ihnen mit denen Wolffs-Gärten Abbruch gethan, weilen dieſelben an einem Ort, wo das Holtz am dickeſten iſt, und der Wolff ſich gern auffhält, angeleget werden. Einen ſolchen Garten trifft man nicht weit von dem Hoch-Fürſtlichen Braunſchweigiſchen Lüneburgiſchen Wolffenbütteliſchen Amt Stiege an, welcher viereckicht, über eine Viertel Meile lang und breit, auch mit hohen Plancken umgeben iſt. Der Eingang iſt wie ein ziemlich breiter Thor-Weg weit, und befindet ſich gegen Morgen zur Rechten des Gartens an der Ecke, allwo auch auswendig ein Häuslein gebauet worden, darinnen ein Tuch und Garn zum folgenden Gebrauch verwahret wird: Von dieſem Eingange gehet ein breiter Weg durch das in dem Garten befindliche dicke Holtz, nach einem gegen Abend zur Lincken in der Ecke des Gartens vorhandenen bloſſen Platze, allwo man das Luder, als todte Pferde oder Kühe, auff dieſen Weg hinſchleiffen läſſet. Gegen Mittag iſt, nicht weit von der gegen Morgen zu gehenden Ecke, die Plancke etwas niedrig, und darhinter, auſſerhalb des Gartens, ein Fall oder eine groſſe und tieffe Wolffs-Grube gemacht, die mit Reis-Holtz bedecket wird. Ferner hat dieſer Garten inwendig an der Plancke herum einen ſchmalen Weg oder Fuß-Steig, auswendig aber einen

rech-

rechten breiten Fahr-Weg, an welchem gegen dem Luder-Platz über auff einem ſehr hohen Baum, damit die Wölffe von dem hierinnen zu Zeiten vorhandenen Jäger keinen Wind haben können, ein Jäger-Häusgen ſtehet, und iſt noch ein anders und gröſſers Jäger-Häuslein nach Mitternacht gegen die Ecke des Gartens gebauet, in welchem ein Glöcklein henget, ſo von einer Linie oder dünnem Strick gezogen wird, welcher auff den Bäumen hin in Rollen biß zu dem vorbeſagten auff dem Baum befindlichen Häuslein gehet, und, der Länge wegen, einen halben Centner ſchwer ſeyn ſoll. Endlich iſt von dem auff der Erde vorhandenen gröſſern Häuslein gegen den um die Plancken gehenden Fahr-Weg ein Fuß-Steig biß zu dem Eingang des Gartens gemacht. Wenn dann die Jäger vermercken, daß die Wölffe das Luder gerochen, und davon gefreſſen haben, ſo ſteiget einer zu der Zeit, da die Nächte etwas helle ſind, auff den Baum in das Häuslein, die andern hingegen begeben ſich in das andere, wo das Glöcklein henget. So bald nun zu Nacht die Wölffe ſich in dem Garten bey dem Luder verſammlet haben, ziehet der Jäger ſo vielmahl an dem Stricke, als er Wölffe vermercket, auff welches Zeichen die andern Jäger ſich nach dem Eingang eilends fortmachen, und vor denſelben das vor gemeldete Tuch und Garn ziehen, bey welcher Arbeit einer von denſelben mit einem oder mehr hierzu abgerichteten Hunden in den Garten gehet, und auff einen gegen der Wolffs-Grube über ſtehenden Stamm oder Baum ſteiget, alldar er Achtung geben muß, wie viel Wölffe in die Grube ſpringen, ingleichen ruffet er auch die Hunde wieder zurücke, wenn dieſelben etwa denen Wölffen nachfolgen wollen; unterdeſſen gehen die Hunde auff die Wölffe loß, die denn nicht ermangeln, einen Ort zu ſuchen, wo ſie durchzukommen gedencken, doch vergebens, maſſen die Plancken viel zu hoch dahin ſind, derohalben ſie ſo lange in dem Garten an denen Plancken herum lauffen, biß dieſelben vor die Grube kommen. Weilen es nun allhier nicht ſo dunckel als an andern Orten des Gartens iſt, indem nicht allein die Plancke ſich niedriger, ſondern auch zu Nacht die Gegend nach Mittag heller als andere befindet, ſo vermeynen die Wölffe da hinaus zu kommen, und ſprin-

gen alſo in die Grube hinein. Hierauff wird des Morgens früh ein ſonderlicher zugemachter Karren bey die Grube geführet, in welche ein Jäger mit einer Leiter ſteiget, wirfft einem Wolff den Strick um den Hals, leget demſelben einen Knebel um das Maul, damit er nicht beiſſen kan, bindet deſſen Vorder-Füſſe zuſammen, und ziehet alſo einen nach dem andern aus der Grube in den Karn, welcher als-denn nach Wolffenbüttel, oder wohin ſolches die Gnädigſte Herrſchafft verlanget, geführet wird. Auff ſolche Art werden die Wölffe lebendig gefangen, und ſtellet man damit Luſt-Jagten an. Zu verwundern iſt es, daß ſolche, dem Bericht nach, wenn ſie alſo gefangen worden, ſehr gedultig und fromm ſind, da ſie doch ſonſt trefflich um ſich beiſſen. Dieſe Invention von Wolffs-Gärten wird vor die beſte gehalten; und bin ich berichtet worden: wie man im vergangenen 1702ten Jahr vier und zwanzig Wölffe darinnen gefangen. Nechſt vor gedachten iſt auch ein anderer Wolffs-Garte nicht weit von Hertzberg im Hartz vorhanden, er ſoll aber nicht ſo gut als dieſer ſeyn, weilen der Fang inwendig im Garten iſt.

VI.

Von dem Faſanen-Garten bey Sondershauſen.

Nicht weit von dem Hoch-Fürſtlichen Schwartzburgiſchen Luſt-Garten zu Sondershauſen lieget ein groſſer Garte, der mit einer Mauer umgeben iſt, und der Faſanen Garte genennet wird, weilen darinnen viele Faſanen von unterſchiedenen Farben zur Rarität, ſo wohl wegen ihrer Schönheit, als auch des angenehmen Geſchmacks ihres Fleiſches, unterhalten und geſpeiſet werden. In dieſem Garten iſt ein ſchöner und geraumer Irr-Garten angeleget, welcher denen Faſanen ſehr zu gute kömmet, maſſen dieſelben ſich des Tages über gerne unter das Geſträuch verkriechen. Sonſt ſind die Mauren allhier, wie auff der über dem Luſt-Garten vorhandenen Maille-Bahn, mit guten Zwerg-Bäumen und dergleichen beleget.

Das IIX. Capitel.

von denen Curioſitäten derer Berg- und Hütten-Wercke an und auff dem Hartz.

I.

Von denen Gäpeln oder Geipeln/auch darunter vorhandenen Schächten und Gruben.

DAß bey denen Berg- und Hütten-Wercken an und auff dem Hartz, ſonderlich zum Claus-Thal, Zellerfeld, und andern Orten des Hartzes mehr, viele curieuſe Sachen zu ſehen ſind, wird keiner läugnen, der dieſelben einmahl in Augen-Schein genommen hat. Es iſt aber genug, wenn ein Curioſus, ſo keine Profeſſion von Berg-Wercks-Sachen machen will, ſich davon die folgenden, als fürnehmſten, durch einen ſo genannten Geſchwornen, oder andere Berck-Bedienten, vor ein Trinck-Geld zeigen läſſet, und zwar in der Frühe-Stunde oder bey der erſten Schicht, ſo ſich um vier Uhr früh Morgens anfänget, und biß zu Eilffe währet, denn eine ſolche, zumahl ungewohnte, Arbeit ein voller Bauch nicht wohl verrichten kan. Hat er nun einen Führer bekommen, ſo muß er mit demſelben in ein bey der Grube vorhandenes Zechen-Haus gehen, daſelbſt ſeine Kleider aus- und davor Berg- oder Gruben-Kleider anziehen, weilen man ſich in denen Gruben ziemlich beſudelt, in welcher Figur er mit nach dem Gäbel, ſo auch Gäpel und Geipel genennet wird, wandert, allwo ihm der Führer weiſet, wie Ertz und Berg mit Pferden aus der Grube durch den Treib-Schacht gezogen,

oder, wie die Berg-Leuthe reden, getrieben werden. Ein ſolcher Geipel iſt unten rund, und oben ſpitz zu, wie ein Thurm, von Holtz gebauet, auch mit tannenen Schindeln oder Bretern bedecket. Die Runde deſſelben iſt neunzig, und die Weite dreyßig Ellen, damit die Pferde Raum zu gehen haben. Mitten in dem Gäpel befindet ſich eine tieffe Grube oder Keſſel, darinnen eine Spille ſtehet, die oben einen Korb hat, um welchen die Ketten gehen, daran die mit Ertz und Berg angefüllte Tonnen aus der Grube gezogen werden. Endlich gehet quer durch dieſe Spindel der Schweng-Baum, woran man die Pferde ſpannet, welche die Spille oder Spindel herum treiben. Wenn denn eine Tonne herauff gewunden, und ausgeſtürzet worden, ruffet der Ausrichter, oder der Berg-Mann, ſo Achtung giebet, daß die Tonnen nicht an einander haken, ſondern unverhindert in dem Schacht auff und nieder gehen: Zaupff! welches das Zeichen iſt, daß der Fuhr-Mann die Pferde zurück treiben ſoll, damit die ledige Tonne wieder hinunter, und die angefüllte wieder herauff kommen könne. Auſſer dieſen Gäbeln giebet es auch Wind-Gäpel, welche oben an dem Tache Flügel wie die Wind-Mühlen haben, und, an Statt der Pferde, von dem Winde umgetrieben werden, weilen aber der Wind gemeiniglich unbeſtändig zu ſeyn pfleget, ſo iſt dieſe Invention mehr curieus als nutzbar bey denen Berg-Wercken, derohalben ſind dieſelben auff dem Hartz bald wieder in Abgang gerathen, und habe ich noch vor etlichen Jahren einen ſolchen Wind-Gäpel bey dem Zeller-Feld, und dergleichen bey dem Hahnen-Klee, allwo mein ſeliger Vetter Zacharias Harbord, ein auff dem Hartz, ſeiner vortrefflichen Berg-Wiſſenſchafft und Glückes wegen, berühmter Mann, gewohnet, in vollem Still-Stande angetroffen. Ich erinnere aber eine jede curieuſe Perſon, daß ſolche bey der Beſchauung des Geipels und andern Berck-Wercks-Sachen, die Berg-Leuthe mit dem Berg-Gruß: Glück auff! anrede; denn ſo man zu denenſelben, wie im Lande gebräuchlich, Glück zu! ſaget, lachen ſie entweder darüber, oder hören es nicht gerne, weilen etliche derſelben, aus Einfalt, ſolches vor einen böſen Wunſch halten, und vermeynen: wie man ihnen damit wünſche, daß das Berg-Werck ein- oder

zuge-

zugehen, und ſie erſchlagen ſolle. Von dem Geipel bringet der Führer den Curioſum in das an denſelben gebauete Vor-Haus, und zeiget ihm den Schacht, oder das in die Tieffe gebrochene, und, zu Verhütung des Einfallens, mit Holtz-Werck verzimmerte Loch, wodurch man auff vielen unter einander und ſehr ſtickel geſetzten Fahrten in den Schacht, und von dar in die Grube viele Lachter tieff hinab ſteigen, oder, wie die Berg-Leuthe reden, fahren muß. Vor gedachte Fahrten ſind nichts anders, als ſtarcke Leitern von zwantzig biß dreyßig Spalen oder Staffeln; doch können es die Berg-Leuthe nicht wohl leiden, daß man die Fahrten Leitern nennet, und geben vor: wie der Schinder Leitern führe, hingegen ſie Fahrten brauchten. Es kömmet aber das Einfahren demjenigen, ſo es entweder nicht gewohnet, oder corpulent iſt, beſchwerlich an, denn er ſolches etliche Tage in Armen und Beinen fühlet; über das iſt ſolches auch nicht gantz ohne Gefahr, maſſen wenn irgend durch einen falſchen Tritt oder Entgleitung derer Hände ein Unglück ſich zutragen, und jemand alſo von der Fahrt hinunter fallen ſolte, ſolcher ohne Zweifel um ſein Leben kommen, und zerſchmettern würde, und iſt ſolches die Urſache, daß offtmahls etliche von denjenigen, ſo zuvor niemahls einen Schacht geſehen, ſich noch vor demſelben bedencken, ob ſie mit einfahren wollen oder nicht. Allein ein recht curieuſes Gemüthe ſcheuet keine Arbeit, und kan man der Gefahr durch gute Vorſichtigkeit und feſtes Anhalten wohl vorkommen, wie ich denn Frauen-Zimmer habe mit einfahren geſehen, ſo beydes nicht geachtet, worunter einesmahls eine mir am allernähſten verwandte Perſon, die es im Fahren denen darbey vorhandenen Manns-Volck, wo nicht zuvor, doch gleich that. Es müſſen aber die Weibes-Perſonen ſich ebenfalls in einen Berg-Habit verkleiden, ſonſt dieſelben mit ihren langen Röcken auff denen Fahrten nicht fortkommen könten, und es dieſerwegen leicht Hals-brechende Arbeit geben würde. Nachdem nun der Curioſus ſich reſolviret, mit einzufahren, brennet der Führer ein mit Tacht und Unſchlitt, welches ſich nicht, wie das Oehl, verſchütten läſſet, verſehenes Gruben-Licht an, weilen man ohne daſſelbe, ſo wohl in dem finſtern Schacht, als in der danckeln Grube, nichts auszurichten

vermag, alsdenn fähret derſelbe voran in den Schacht, welchem der Curioſus nachfolgen, und ſich in Acht nehmen muß, da er nicht zu geſchwinde nachfahre, und dem Führer, oder einem andern, wenn ihrer etliche aus Curioſität mit einander fahren, auff den Kopff oder die Hände trete, als welches eine ſolche unverdingte und gefährliche Arbeit iſt, daß davon bald einer Hals und Beine brechen könte. Wenn man denn alſo eine oder mehr Fahrten herunter gefahren, und irgend über ſolcher ungewohnten Arbeit müde worden iſt, kan man nach Belieben an einem und andern Ort wohl ausruhen, indem ſich ein bretener Boden zwiſchen einer jeden Fahrt, biß zu unterſt hinunter, befindet, alsdenn fähret man auff ſolche Art weiter, und ſo lange fort, biß man endlich in die Grube oder Zeche kömmet, allda der Führer die Oerter oder Hölen zeiget, wo die Berg-Leuthe das Ertz und Geſtein gewinnen oder arbeiten, welche offtmahls in denen Gruben, die ſtarck beleget oder gebauet werden, ſo groß, als eine ziemliche Kirche oder andere Gewölbe, ſind. Die Arbeit hierinnen iſt nicht einerley, denn einige mit einem Hand-Feuſtel, und Berg-Eiſen, insgemein Schlägel und Eiſen genannt, das Geſtein und Ertz Stückweiſe abhauen, etliche mit Pulver groſſe Stücke davon abſchieſſen, zumahl in denen Gruben, da das Geſtein ſich nicht will ſtuffen laſſen, ſondern ſehr feſte, und nicht wohl zu gewinnen iſt, zu dem Ende ſie in daſſelbe mit einem ziemlichen langen, ſtarcken, geſtahlten, unter vier-eckigten und ſcharffen Eiſen, welches der Bohrer genennet wird, ein Loch ſchlagen, oder, wie die Berg-Leuthe reden, bohren, ſolches mit Pulver füllen, einen langen Schwefel-Faden alſo darauff legen, daß das eine End eine ziemliche Weite auſſer dem Loche hänget, endlich das Loch oben wohl verwahren, den Faden anſtecken, und davon lauffen, unterdeſſen der Schwefel biß an das Pulver brennet, und ſolches anzündet, welches denn das vor dem Loche vorhandene Geſtein und Ertz mit einem hefftigen Knall abſprenget. Es iſt aber luſtig zu ſehen, wenn ein jeder von vor gedachten Häuern oder Arbeitern, derer offtmahls in Ertz-reichen Gruben über dreyßig an einem Orte vorhanden ſind, ein Gruben-Licht vor ſich hat, und alles vor und über denſelben von Ertz ſchimmert und gläntzet. Nichts weniger

klinget

klinget es artig in die Ohren eines Zuſchauers, wenn die Häuer in ihrer Arbeit mit denen Inſtrumenten ein Klippern und Klappern verurſachen, auch faſt zu jedem Schlage He! ſchreyen. Nach dieſem pfleget der Führer den Curioſum auff den Füll-Ort zu bringen, allwo der ſo genannnte Anſchläger den Berg oder Ertz in die anfänglich gedachte Tonnen ſtürtzet oder ſchüttet. Ferner weiſet derſelbe die Berg-Feſtung oder Berg-Feſte, welches das Ertz oder, in Ermangelung deſſen, das Geſtein iſt, ſo die Berg-Leuthe hin und wieder ſtehen laſſen, damit die Grube hierauff, als wie das Gewölbe einer Kirche auff den Pfeilern, ruhe, und nicht eingehe oder einfalle. Auff ſolche Berg-Feſtung hält der Berg-Mann ſehr viel, und ſaget: daß man nicht Berg-männiſch, ſondern räuberiſch baue, wenn mann alles in den Zechen weghaue, und keine Berg-Feſte ſtehen laſſe. Weiter zeiget der Führer das Gezimmer, wormit an denen Orten, da es vonnöthen, unter andern die Wände in den Gruben, wenn ſie ſich ziehen, gefaſſet werden, damit dieſelben nicht herein gehen, ſolches beſtehet aus vielen groſſen, dicken Bäumen, welche der Steiger im Nohtfall unterziehen läſſet, und ſolte es wohl mancher, der daſſelbe niemahls geſehen, nicht glauben, daß ſo viel Holtz unter der Erde verbauet ſey, als man in etlichen lang gebaueten Gruben antrifft. Iſt nun die Grube vormahls Waſſer-nöthig, das iſt, mit ſo viel Waſſers angefüllet geweſen, daß davor in derſelben nicht hat können gearbeitet werden, ſo wird das Waſſer daraus entweder durch einen Stollen, oder im III. Capitel von mir ſchon beſchriebenen Stangen-Kunſt abgeführet, und alsdenn von beyden dasjenige, was in der Grube ſich befindet, dem Curioſo gewieſen. Endlich fähret derſelbe mit dem Führer wieder aus der Grube heraus, welches denn viel beſchwerlicher als das Einfahren iſt, maſſen der Leib von einer Fahrt auff die andere muß gleichſam gezogen werden, bey welcher Arbeit denn Arme und Beine das Ihrige ziemlich empfinden.

II. Von

II.
Von der Ertz-Halle oder Ertz-Halde.

WEnn der Curioſus aus der Grube gefahren iſt, bringet der Führer denſelben nach der Ertz-Halle oder Halde, welches ein vor dem Geipel gelegener Platz, dahin das aus der Gruben getriebene Ertz über einen Hauffen geſtürtzet, und von dar ab ins Puch-Werck geführet wird. Von dieſer Halle pfleget der Curioſus, wenn er Permiſſion erhalten, eine Stuffe oder ein Stück Ertz zur Curioſität und Andencken mitzunehmen, fraget auch den Führer: wo ſonſt ein rares Stück zu verkauffen ſey? der ihm denn ſchon Gelegenheit hierzu verſchaffet, darauff gehet der Curioſus mit dem Führer wieder in das Zechen-Haus, giebet demſelben eine Diſcretion vor ſeine Mühe, ziehet ſeine Kleider wieder an, und nimmet einen Berg-Mann mit, der ihm das Folgende zeige, oder erkundiget ſich ſonſten, wo daſſelbe anzutreffen iſt.

III.
Von dem Stollen.

WEilen ich allbereit in dem Vorhergehenden etwas von dem Stollen gedacht habe, ſo will dem curieuſen Leſer berichten, was daſſelbe eigentlich vor ein Gebäu ſey, und wozu ſolches ferner nutze. Es iſt aber ein Stollen eine nicht gar zu weite, doch ſehr lange und ſo wohl auff denen Seiten als oben mit Holtz ausgebauete Höle, welche unter einem Berg-Werck in einem Thal oder Grund angefangen, und unter der Erde durch das Geſtein und Ertz, als ein Gang, biß in eine oder mehr Gruben getrieben worden. Der Nutz deſſelben iſt fürtrefflich, denn auſſer dem, daß mit ſolchen, wie ſchon im Anfange dieſes Capitels erinnert worden, einer Waſſer-nöthigen Grube das Waſſer benommen wird, ziehet auch durch denſelben ein gutes Wetter oder eine geſunde friſche Lufft in eine Zeche ein, und hingegen der Schwaden wieder heraus. Dieſer Schwaden aber iſt eine

eine faule mit gifftigen, von denen Witterungen derer Ertze herrührenden, Dünſten vermiſchte Lufft, ſo die Gruben-Lichter auslöſchet, und zu Zeiten die Berg-Leuthe gar plötzlich tödtet, oder doch zum wenigſten ihnen auff die Lunge fället, davon ſie hernach Berg-ſüchtig werden, keichen, und nach und nach verdorren. Ferner können die Berg-Leuthe durch den Stollen eines und das ander aus- und in die Grube bringen. Sonſt kan auch ein Curioſus wohl durch den Stollen auff dem ſo genannten Treck-Wercke, welches über dem im Stollen befindlichen Waſſer auff Stegen gelegte Hölzer oder Breter ſind, aus der Zeche gehen; allein, weilen das Mund-Loch des Stollens oder der Ort, da das Waſſer zu Tage ausflieſſet, ſehr weit von der Grube entfernet iſt, ſo geſchiehet ſolches ſelten, und laſſen ſich die Curioſi mehrentheils nur, um die Zeit zu gewinnen, gedachtes Mund-Loch mit dem Theil, ſo ſich an der Grube befindet, zeigen, indem ſie von dem erſten Führer ſchon berichtet worden, daß, wer beydes in Augen-Schein genommen habe, ſich auch leicht die Beſchaffenheit des gantzen Stollens einbilden könne, weilen ſolcher alſo durch und durch gebauet ſey.

IV.

Von denen zum Berg-Bau gehörigen Teichen.

DAs Waſſer iſt auſſer denen Gruben zum Berg-Bau ein ſehr nohtwendiges Werck, denn von denſelben unter andern die Künſte, Puch- und Hütten-Wercke getrieben werden, und ſiehet man deſſen Nohtwendigkeit am meiſten zu der Zeit, da ſolches in heiſſen Sommern ſehr eintrucknet, oder im ſtarcken Winter ausfrieret, maſſen alsdenn die Berg-Wercke ſo lange ſtille ſtehen müſſen, biß dieſer Waſſer-Mangel durch ein ſtarckes Regen- oder Tau-Wetter wieder erſetzet wird. Dieſerwegen haben die Berg-Leuthe an und auff dem Hartz hin und wieder ſehr viele groſſe und tieffe Teiche angeleget, um dadurch der zu Zeiten vorfallenden Waſſer-

Nohtdurfft, ſo viel müglich, vorzukommen. Solche Teiche befin-den ſich nun mehrentheils in weiten und langen Thälern, in welche das an etlichen Orten ſorgfältig gefaſſete Quell-Waſſer geleitet, und daſelbſt, durch Hülffe eines vorgemachten Tammes, verſammlet und auffbehalten wird. Dieſer Tamm iſt von Tamm-Erde oder Raſen verfertiget, und gemeiniglich ſo hoch und dicke, daß ſich ein Curioſus nicht genugſam über die groſſe Arbeit und auffgewendete Unkoſten verwundern kan. Die Urſach aber, warum dieſe Tämme eine ſolche Höhe und Dicke haben müſſen, iſt das wilde oder reiſſende Regen- und Schnee-Waſſer, welches, der Jahres-Zeit nach, häuffig in ſolche Teiche einflieſſet, und mit Gewalt auff den Tamm zudringet, auch offtmahls durch denſelben bricht, dahero ſolche Teiche nicht allein viel zu bauen, ſondern auch ein Groſſes zu erhalten koſten.

V.

Von dem Puch-Werck und Ertz-Waſchen.

MAn trifft in denen Berg-Wercken gar ſelten das Ertz gäntzlich rein an, ſondern es iſt daſſelbe mehrentheils mit Berg oder Geſtein vermiſchet, derohalben ſolches, ehe es geröſtet und geſchmeltzet wird, zu Erſpahrung derer Unkoſten, ſo auff Holtz, Kohlen und dergleichen gehen, gepuchet, und über dem Plan-Herd gewaſchen werden muß, damit der unnütze Berg von dem guten Ertz komme. Gedachtes Puch- und Waſch-Werck iſt zwar ein niedriges doch ziemlich weites, langes und mit vielen Fenſtern, weilen ſolche Arbeit einen hellen Ort erfodert, verſehenes Gebäu, welches gemeiniglich eine Wand unterſcheidet, doch kan man, vermittels einer Thür, aus einem Theil in das andere kommen. In dieſer einem iſt das Puch-Werck mit vielen oder wenigen Puch-Stempeln, nachdem das Puch-Rad von einem ſtarcken oder ſchwachen Waſſer umgetrieben wird, angeleget, und werden die Stempel von denen in die Welle gemachten Hebärmen oder Geblingen einer nach dem andern auffgehoben; es iſt aber an einem jeden derſelben unten ein, in die ſieben

und

und funffzig Pfund ſchweres, Eiſen befeſtiget, welches die in dem mit ſtarcken eiſernen Blech an denen Seiten beſchlagenen und unten mit einer eiſernen drey Zoll dicken Unterlage belegten Puch-Trog geſtürtzete Ertze, naß oder trocken, nachdem es die Nohtdurfft erfordert, klein puchet oder ſtoſſet. Iſt nun alſo das Ertz trucken gepochet worden, ſo wird ſolches hernach entweder durch ein Sieb mit einem dráhternen Boden gerádet, oder durch einen Durch-Wurff oder Durch-Schlag mit einem vor beſagten Boden geworffen, hingegen wenn man Waſſer in den Puch-Trog láſſet, und auff ſolche Art naß puchet, flieſſet mit dem Waſſer aus dem Troge das ab- oder klein gepuchte Ertz durch das ſo genannte Vorſetz-Blech, welches ein von Meßings-Drat gemachter Durch-Schlag iſt, und wird von dar in den Schlemm-Graben, oder einen von Holtz gemachten Kaſten, gebracht, allwo man daſſelbe ſo lange ſchlemmet, biß es reine iſt, alsdenn ſolches den Nahmen Hedel und grober Schlich bekömmet, das zurück gebliebene Abgeſchlemmete aber, ſo noch Ertz bey ſich führet, heiſſet Schlemm-Graben, und wird auch folgender maſſen abgeleutert oder gereiniget. Es ſind in dem andern Theil des anfänglich gedachten Gebáues unterſchiedene von Holtz gemachte Werck-Stätte, die man Plane-Herde nennet, weilen darauff viele Planen oder grobe leinwandene Tücher liegen, auff ſolche Herde bringen die Puch-Bediente den Schlemm-Graben, und waſchen denſelben über die Planen, wodurch das gute ſich in die oberſten Tücher ſetzet, welche alsdenn in denen Schlich-Fáſſern ausgewaſchen werden, damit der Schlich aus denen Planen komme, und zu Boden falle. Dieſer Schlich wird Schlamm-Schlich, zum Unterſchied des vor gemeldeten groben Schlichs, genennet. Von dieſem guten Schlich lauffet auch etwas auff die mittelſten und unterſten Planen, weilen er aber unrein iſt, ſo wird derſelbe ebenfalls auff vor beſagte Art geláutert, was denn in ſolcher Arbeit gántzlich von denen Planen abrollet, und unter den Plan-Herd láuffet, iſt mehrentheils ein unnützes und unartiges Weſen, welches die Berg-Leuthe, ihrer beſondern Redens-Art nach, Affter heiſſen. Dieſes flieſſet mit dem Waſſer in die vor dem Puch-Wercke vorhandene Kaſten, Affter-Gefälle genannt, in welche ſich daſſelbe

ſetzet, alsdenn man ſolches ausſchläget, und es zuſammen auff einen Hauffen wirfft, allda ſolcher Hauffe ſo lange liegen bleibet, biß in dem Puch-Werck nicht mehr mit Ertz kan gefodert werden, da denn endlich ſolcher Affter wieder gepuchet, und über dem Herd gearbeitet wird, weilen ſich unter demſelben noch etwas weniges Ertz befindet. Vor gedachte Puch- und Waſch-Arbeit wird unter der Auffſicht eines Puch-Steigers von alten betagten Leuthen und Mägdlein, mehrentheils aber von Knaben, verrichtet, welche man Puch-Jungen nennet, und gemeiniglich ſehr loſe Schälcke ſind, mit denen ein Curioſus, wenn er das Puch- und Waſch-Werck beſiehet, gar leicht anlauffen kan, maſſen dieſelbe Betlen wohl gelernet haben, giebet er nun einem oder mehr etwas, ſo hat er die andern alle auff dem Halſe, als welche auch dergleichen haben wollen, erhalten ſie aber nichts, ſo lachen ſie denſelben aus, und lauffen davon, wovor ein Curioſus ſelten Revange bekömmet, weilen es hernach niemand gethan hat, und zu Zeiten auch der Puch-Steiger ſeinen Puch-Jungen durch die Finger ſiehet, derowegen dieſes die beſte Revange iſt, wenn er zur Luſt etwas kleine Müntze, daß es die Jungen ſehen, auff die Erde wirffet, da denn dieſelben nicht ermangeln, über dem Aufflesen einer dem andern die Haare mit denen Fingern auszukämmen, zumahl, wenn etliche darzu lauffen, denen vorhero ſchon etwas mitgetheilet worden, indem dieſelbe nicht mit auffraffen ſollen, welcher Zanck denn ohne Haar-Collation und Schläge nicht abgehet, wie ich öffters geſehen habe.

VI.
Von dem Röſt- oder Brenn-Ofen und Röſten auſſerhalb der Hütte.

DEr Röſt- oder Brenn-Ofen ſtehet, wie alle andere nachfolgende Oefen, unter einer Hütte oder einem Gebäu, und iſt wie ein groſſer Back-Ofen mit einem Schüer oder Mund-Loch gewölbet. Hierinnen wird der vorher gedachte grobe und Schlamm-Schlich mit einem von kurtz gehauenem Holtz gemachten Feuer zwölff Stun-

Stunden lang geröſtet oder gebrennet, damit dem Ertz ſeine Wildigkeit, Gifftigkeit und Unart benommen werde, ſonſt man daſſelbe im Schmeltzen nicht zwingen könte, und das gute mit dem böſen in die Lufft gehen würde. Unter währendem Röſten oder Brennen, davon der Ofe den Nahmen hat, wird das Ertz von denen Brenn-Knechten, unter der Direction des Brenn-Meiſters, offt umgerühret und gewendet, anfänglich mit einer langen eiſernen Krücke, und folgends, wenn der Schlich zu ſchwitzen anfänget, mit dem Bocke, welches ein Eiſen mit zwey krummen Zacken iſt. Beyde Inſtrumenta aber leget der Brenn-Knecht in dem Schurtz oder einem an einer eiſernen Kette vor dem Ofen hangenden groſſen Hacken, und regiret ſolche alſo mit dem Schwange. Sonſt iſt von dieſem Ofen merck-würdig, daß darinnen die groſſe Hitze anfänglich unter dem Umrühren etwas von dem Schlich, ehe er flieſſe, hebe, und durch die darüber gebauete Feuer-Eſſe hinaus auff das Dach führe, dergleichen von denen auff dem Hartz gelegenen Zeller-Felder- und Wilde-Männer-Hütten der Herr von Löheyſen in dem 5. Theil ſeines Berichts von Berg-Wercken fol. 68. ſchreibet. Auſſer dieſen Röſt-Ofen werden auch etliche rohe Ertze unter dem freyen Himmel geröſtet, und geſchiehet ſolches inſonderheit bey Goslar auff der Oker, da man die Rammelsbergiſchen Ertze neun Schuh hoch auff Holtz ſchüttet, und daſſelbe mit glüenden Schlacken anſtecket, alsdenn die Ertze ſich hievon entzünden, und, wegen des bey ſich habenden Schwefels, eine lange Zeit in ſich ſelbſt brennen. Dieſer Schwefel ſammlet ſich zum Theil oben auff dem Röſt-Hauffen in die daſelbſt gemachte runde Löcher, woraus derſelbe mit eiſernen Löffeln geſchöpffet, und hernach zum gelben Schwefel geläutert wird, worüber die Arbeiter groſſen Geſtanck ausſtehen müſſen, theils tropffet derſelbe, am meiſten aber zu Sommers-Zeit aus denen Seiten des Roſtes, und wird dieſerwegen Tropff- oder Trüpff-Schwefel genennet, welcher wie Eis-Zapffen ausſiehet, und, wegen ſeiner Reinigkeit, in der Artzney, an Statt derer florum Sulphuris oder ſo genannten Schwefel-Bluhmen ſicher kan gebrauchet werden.

VII.
Von dem Schmeltz=Ofen.

ES würde wider mein Vorhaben lauffen, und zu weitläuffig fallen, wenn ich allhier von dieſem Ofen ausführlich handeln wolte, indem derſelbe nicht auff einerley Art gemachet, auch darinnen das Ertz, ſeiner Vielfältigkeit wegen, auff unterſchiedene Weiſe geſchmeltzet wird, derohalben ich nur dem curieuſen Leſer kürtzlich berichte, wie darinnen der unter vorigem Titel gedachte Roſt oder geröſtete Schlich mit oder ohne Vorſchlag, nachdem die Ertze ſtrenge oder flüßig, geſchmeltzet werde; wenn denn ſolches geſchehen, wird der Ofe geöffnet, und die gefloſſene Materie heraus gelaſſen, was denn ſich oben auff derſelben befindet, wird mit dem ſo genannten Streich=Meiſſel abgezogen, und Schlacken genennet: das andere aber, ſo ſich zu Boden ſetzet, und aus Bley und Silber, auch andern Metallen, beſtehet, heiſſet Werck, und wird mit der Kelle in eiſerne Pfannen gegoſſen. Nach dem wird der Ofe durch den ſtarcken Wind derer vom Waſſer getriebenen groſſen Bälge ausgeblaſen oder abgekühlet, darmit man deſto eher wieder darinnen arbeiten und ſchmeltzen könne.

VIII.
Von dem Treib=Ofen.

DEr Treib=Ofen iſt derjenige, darinnen das im vorher gehenden Titel gemeldete Werck abgetrieben wird, ſolches geſchiehet folgender maſſen: wenn der Abtreiber den im Ofen befindlichen Treib=Herd gebührend zugerichtet und abgewärmet hat, ſetzet er das Werck darauff, läſſet den Ofen mit zwey angezündeten Treib=Höltzern an, und ſtärcket das Feuer je mehr und mehr, biß das Werck zerſchmeltzet, alsdenn ſtreichet derſelbe die unreine oben ſchwimmende Materie ab. Nach dieſem treibet das Gebläſe und Feuer die Glette mit dem Bley von dem im Werck vorhandenen Silber, davon

solches

ſolches lauter wird, und zu blicken anfänget, worauff man ſolches alſobald nach und nach Kunſt-mäßig mit Waſſer abquicket oder abkühlet, und, wenn es hart worden, Blick-Silber nennet.

IX.
Von dem Brenn-Ofen.

WEnn das Blick-Silber in einem bekannten Probier-Ofen auff der ſo genannten Capelle probieret, und dadurch befunden worden, daß ſolches noch nicht ſo rein ſey, daß es vermüntzet werden könne, muß daſſelbe erſtlich von dem Silber-Brenner im Brenn-Ofen gar fein gebrannt werden. Solcher Ofen hat nun etliche Wind-Löcher, und iſt von Ziegel-Steinen gemachet; in demſelben wird ein Teſt mit dem Blick-Silber geſetzet, und ſolches darinnen entweder unter der Muffel, oder für dem Gebläſe, der Kunſt nach ſo lange gebrennet, biß es Bluhmen giebet, alsdenn daſſelbe abgekühlet wird, und den Nahmen Brand-Silber bekömmet.

X.
Von dem Müntz-Werck.

EIn Berg-Werck, das in gutem Stande iſt, kan ohne ein Müntz-Werck nicht ſeyn, weil ſolches allerhand Geld bedarff, um damit ſo wohl denen Berg-Bedienten und Arbeitern zu lohnen, als auch unter die Gewercken die darauff fallende Ausbeute auszutheilen, derowegen ich davon dem curieuſen Leſer einen kurtzen Bericht mittheilen will. Was nun daſſelbe anbelanget, ſo wird das vorgedachte Brand-Silber von denen Müntz-Bedienten in dem Tiegel geſchmoltzen, und wenn es nicht fein ausgemüntzet werden ſoll, demſelben, ſo viel Roht, das iſt Kupfer, als es vonnöthen, zugeſetzet, hernach gieſſet man es in den ſo genannten Einguß zu Zainen oder Stäben, und machet Schrötlinge oder Stücke daraus, wenn denn ſolche ihre gebührende Form und Gewicht haben, und weiß geſotten ſind, wird davon eines nach dem andern zwiſchen das Ober- und

Unter-

Unter=Eiſen, in welche der Eiſen=Schneider Wapen, Bildniſſe und Schrifften geſchnitten, geleget, und darauff mit einem groſſen Hammer aus allen Kräfften geſchlagen, wodurch der Präger dem Silber die Geſtalt derer Stempel einpräget, und ſolches alſo zum Gelde machet, wo aber das Geld Müntzen nicht mit einem Hammer=ſondern durch ein Druck=Werck verrichtet wird, ziehet man die Zaine durch zwey ſtählerne feſt über einander gefügte Waltzen, ſo die Pferde, vermittels eines Rades, umtreiben, wodurch dieſelben eine ziemliche Länge bekommen, darnach bringet man die ausgereckte krumme Zaine zum Vergleich=Werck, und windet ſie durch den Durch=Laß, oder zwey ſtählerne zuſammen gefügte Balcken, damit ſolche die gebührende Gleichheit erlangen mögen, und im Durch=Schneiden derer Blatten keine ſchwerer oder leichter als die andere ſey. Endlich werden die durchſchnittene Blatten weiß geſotten, und durch die groſſe Preſſe, Taſchen= und Schlag=Werck abgepräget. Auff gedachte Art verfertigen die Müntz=Bediente in der Müntze auff dem Claus=Thal, wie auch in denjenigen, ſo an andern Orten des Hartzes vorhanden ſind, die Thaler und andere groſſe Sorten; hingegen machen ſie mit der kleinen kurtze Arbeit, indem die Zaine ſo fort zwiſchen denen Waltzen, darauff die Geſtalt des Geldes geſchnitten, in einem Stücke, daß offt neun und mehr Ellen lang iſt, durchgezogen und gepräget werden. Aus dieſem und Vorhergehenden kan nun ein jeder erſehen, wie viel Mühe und Arbeit es koſte, ehe das Silber aus denen Ertzen gebracht, und zu Gelde gemachet werde, welches die Verſchwender bedencken ſolten, als welche das Geld vor nichts achten, und bald liederlicher Weiſe verthun.

XI.
Von dem Anfriſch=Ofen.

Der Anfriſch=Ofen kömmet in vielen Stücken mit dem gemeinen Schmeltz=Ofen überein, und wird darinnen das vom Silber im Abtreiben geſchiedene Härdt=Bley und Glödt oder Glett zu reinem Bley geſchmoltzen, welches in dem für dem Ofen ziemlich tieff gemach=

gemachten Herd flieſſet, daraus ſolches der Schmeltzer mit einem groſſen eiſernen warm gemachten Löffel oder Kelle ſchöpffet, und in eiſerne Pfannen gieſſet, ſo viel nun in eine dieſer Pfannen gehet, wird eine Molle genennet und mit dem Numer-Eiſen numeriret oder gezeichnet.

XII.

Von dem Seiger- Darr- und Gahr-Ofen.

DEr Seiger-Ofen iſt derjenige, darauff die Seiger-Stücke oder das ſchwartze Kupffer von dem bey ſich habenden Silber und Bley abgeſeigert oder geſchieden werden. Was nun an Bley und Silber im Seigern durchlauffet, heiſſet Werck, und wird wie Bley abgetrieben, das Kupfer aber, ſo auff dem Seiger-Ofen liegen bleibet, nennet man Kühn-Stöcke, dieſelben werden ferner auff den Darr-Ofen gebracht, daſelbſt zwölff biß vierzehen Stunden gedarret, und davon das übrige Silber und Bley getrieben, was denn wieder von dieſem Kupffer zurück bleibet, nennen die Schmeltzer Darrlinge, welche ſie endlich auff den Herd im Gahr-Ofen ſetzen, und zu Gahr- oder gutem Kupffer machen.

XIII.

Von dem Kupfer-Hammer.

DEr Kupfer-Hammer iſt eine Officin oder Werck-Statt, darinnen das Gahr-Kupfer nochmahls geſchmoltzen, von aller Unart ferner geſaubert, und denn zu Keſſeln geſchmiedet wird. Solches Schmieden geſchiehet nun erſtlich durch den vom Waſſer geführten groſſen Kupfer-Hammer, welcher mit ſeiner breiten Bahne das Kupfer breit ſchläget. Ferner werden die Keſſel durch den Dübb oder langen ſpitzigen Hammer, den ebenfalls das Waſſer regieret, abgeteuffet. Endlich giebet oder ſchläget man denen Keſſeln mit einem höltzern ſo genannten Polder-Hammer die rechte Weite, welche Arbeit diejenigen, ſo dieſelbe verrichten, das Herauspoltern nennen.

XIV.
Von der Meßings-Hütte.

IN der Meßings-Hütte wird aus dem Kupfer, durch Hülffe des Galmeys daß Meßing folgender maſſen zubereitet: Es ſind runde Oefen, ſo Schmeltz- oder Brenn-Oefen heiſſen, in die Erde gemacht, da der Wind das Feuer durch Löcher, die unten im Bock, oder im Gewölbe unter dem Schmeltz-Ofen ſeyn, und in den Ofen gehen, treiben kan; in dieſelben ſetzen die Meßing-Brenner zugleich acht groſſe Tiegel, laſſen ſolche heiß werden, und heben ſie denn heraus, ſchütten den Galmey mit einer Schauffel, ſo ſie Tranſchier nennen, hinein, und in einen jeden Topf 8 Pfund klein gebrochen Kupfer darauff, wenn ſolches geſchehen, ſetzen ſie die Tiegel hinein, und laſſen dieſelben neun Stunden in groſſer Glut ſtehen, darnach, wenn die Materie genugſam gefloſſen, heben ſie die Tiegel wieder aus dem Ofen: wollen ſie nun Stück-Meßing daraus machen, ſo ſchütten ſie dieſelben alle aus in eine Grube, ſollen aber aus dem Meßing-Keſſel und andere Sachen verfertiget werden, gieſſen ſie daſſelbe zu groſſen Blättern in die von zwey groſſen breiten Steinen, die man Britaniſche Steine von dem Orte, da ſie herkommen, nennet, gemachte Formen. Aus ſolchen Blättern werden inſonderheit auff der Ober-Hütte bey Goslar, durch Hülffe vieler vom Waſſer getriebenen Meßing-Hämmer unterſchiedene Keſſel gemachet, und haben diejenigen, welche ſolche ſchmieden, wegen des ſtetigen und ſtarcken Polterns derer Hämmer, mehrentheils Schaden am Gehör. Sonſt iſt noch merckwürdig, daß aus dem Rammelsbergiſchen Kupfer kein Meßing kan gemacht werden, das aber aus Schweden und Heſſen kömmet, iſt darzu geſchickt, wie auch dasjenige, was aus denen Kupfer-Ertzen der im Hartz am Steuer-Hall gelegenen Zeche, der Prophet Amos genannt, geſchmoltzen wird. Endlich iſt noch zu gedencken, daß, aus denen in die acht Tiegel geſetzten fünff und funffzig Pfund Kupfer, vierzig Pfund Meßing werden, die Urſach iſt der Gallmey, welcher ſolchen Zuwachs machet.

XV.
Von denen Vitriol-Häuſern.

DErgleichen Häuſer trifft man zwey in Goslar an, davon eines denen Herzogen zu Braunſchweig-Lüneburg, Wolffenbüttelischer Linie, das andere aber E. E. Raht zu Goslar, zuſtehet. Solche Häuſer werden insgemein daſelbſt die Victril-Häuſer genennet, und laſſen Hoch-gedachte Herzogen in dem ihnen zukommenden Hauſe ſtets das Vitriolum oder Kupfer-Waſſer ſieden, hingegen läſſet der Raht nicht mehr ſieden, als abgehet. Es wird aber darinnen der grüne Vitriol auff folgende Art aus dem Rammelsbergiſchen Kupfer-Rauch geſotten: Man ziehet denſelben erſtlich mit einem eiſernen Harcken durch einander, und ſchläget mit einem Hammer die darunter befindliche groſſe Stücke klein, darnach wird ſolches in ein Gefäſſe gethan, eine Pfanne voll warm Waſſer darauff geſchüttet, und von drey Knechten dreymahl mit eiſernen Harcken durchzogen, ſolches heiſſet Treck, und bleibet Nacht und Tag darauff ſtehen. Nach dem füllet man die darüber ſtehende Lauge in eine ſo genannte Schier-Büdde, worinnen dieſelbe vier Tage ſtehen, und ſich ſchieren oder ſetzen muß. Iſt denn der Kupfer-Rauch in vorigem Waſſer nicht alle zergangen, oder hat ſich nicht genugſam extrahiret oder in daſſelbe gezogen, wird ſolcher Schlamm noch einmahl durch hölzerne Körbe in eine Budde gewaſchen, und daſſelbe um den andern Tag auch in eine Schier-Büdde gefüllet, darinnen es ſich inerhalb vier Tagen ſetzet oder ſchieret, welche Lauge nun am erſten helle wird, ſchläget man in eine von Bley gemachte Sied-Pfanne, und ſiedet dieſelbe einen Tag und Nacht, auch wol dreyßig biß in ſechs und dreyßig Stunden, alsdenn wird der Sud probiret, und wenn die Probe richtig, in eine bleyerne Kühl-Pfanne gefüllet, weilen ſolche heiſſe Lauge in keinem hölzernen Geſchirr bleibet, ſondern alſofort durchlauffet. So bald denn ſolcher Sud ſich abgekühlet hat, füllet man denſelben in die Satz-Fäſſer, darinnen langes in hölzerne Riegel eine Hand breit von einander gemachtes Teich-Rohr oder Schilff biß auff den Boden nieder gelaſſen iſt, woran der Vitriol in vierzehen Tagen anſchieſſet oder

ſich anſetzet, alsdenn wird derſelbe heraus genommen, der reine abgeſondert und in Fäſſer gepacket, den unreinen aber machen die Vitriol-Sieder mit warmen Waſſer wieder zur Lauge, und nennen ſolche einen Gruß, weilen dieſelbe ſtarck oder reich von Vitriol iſt, und alſo den Sud befödert. Dieſen Gruß läſſet man endlich mit der in denen Sätz-Fäſſern zurück geblieben und andern guten friſchen Lauge wieder ſieden, und auff vor beſagte Art ferner zu Vitrioliſchen Chryſtallen anſchieſſen. Sonſt dürffen die Arbeiter keine lederne Schuhe tragen, indem das ſcharffe Vitrioliſche Weſen ſolche bald zerfriſſet, derowegen ſie an deren Stelle höltzerne brauchen müſſen.

XVI.

Von denen Eiſen-Schmeltz-und Hammer-Hütten.

Solcher Officinen giebt es ſehr viel an und auff dem Hartz, nemlich zur Zorge, Wiede und Tanne, bey Gittel und Stolberg, auff dem Rübelande, Vos- oder vielmehr Voigts-Felde und andern Orten mehr, da insgemein ein gutes Eiſen gemachet wird, ob ſchon eines beſſer als das ander iſt, alſo übertrifft das Gittelſche vieles Eiſen mit ſeiner Geſchmeidigkeit, welches man zu Winters-Zeit an denen Stangen-Künſten ſehen kan, denn wenn davon durch einen heftigen Froſt und von der Gewalt ſolcher Künſte das andere abſpringet, ſo geſchiehet doch dergleichen von den Gittelſchen nicht, ſondern es ziehet und krümmet ſich wie ein Nagel-Bohrer, ehe daſſelbe zubricht, dieſerwegen muß ſolches der Factor zu Gittel vor die Berg-Wercke auffbehalten, und darff es nicht in das Land verkauffen, wenn daſſelbe nicht etwa überflüßig vorhanden iſt, wie ich öffters bey Herrn Johann Hagen, wohl beſtalten Factor daſelbſt, und meinem, wegen ſeiner vielen mir von Jugend auff als ein Vater erzeigeten Wohlthaten, höchlich geliebten und geehrten Herrn Vetter, wie auch Gevatter, geſehen und gehöret habe. In vor beſagten Officinen nun wird das Eiſen folgender maſſen geſchmoltzen und zubereitet: Erſtlich puchet und röſtet man den ſo genannten Eiſen-Stein oder das Eiſen-hal-

tende Ertz vor der Hütte, darinnen der hohe Ofen iſt, darnach wird ſolcher in gedachtem Ofen mit Kohlen vor dem durchs Waſſer getriebenen Gebläſe geſchmoltzen, wenn ſolches geſchehen, wird das Eiſen aus dem Ofen gelaſſen, und daraus, vermöge gewiſſer Formen, allerhand Gos- oder Gies-Werck, als Oefen und dergleichen, verfertiget, oder es wird daſſelbe in groſſe dicke und lange Stücke gegoſſen, ſo man Gänſe nennet. Dieſelben werden denn auff die Hammer-Hütte geführet, daſelbſt in einem Ofen vor dem Gebläſe, ſo das Waſſer regieret, glüend gemachet, und unter dem groſſen Hammer zu langen und kurtzen, breiten und ſchmalen Stäben geſchmiedet, wodurch die Unreinigkeit von dem Eiſen ſo wohl im Feuer, als auch unter dem Hammer, als ein Hammer-Schlag wegſpringet, und wird ſolches Eiſen alsdenn zwey-geſchmoltzen oder Stab-Eiſen genennet. Von dieſen Stäben bringet man endlich etliche nach dem kleinen ſo genannten Zehnt- oder Zehent-Hammer, dergleichen auch vor Nordhauſen Herr Chriſtoph Schreiber, E. E. Rahts Mit-Glied &c., A. 1689. auff dem ſo genannten Bielen-Raſen angeleget, glüet ſolche wieder mit Kohlen in einer Eſſe oder Ofen, vor einem vom Waſſer gezogenen Gebläſe, und machet daraus unter dem vor gedachten Hammer dünne, lange und viel-gekerbete Stäbe, die man Kraus-Eiſen heiſſet, woraus die Nagel-Schmiede, ſo wohl auff dem Hartz als in dem Lande allerhand Nägel verarbeiten.

Das IX. Capitel
Von unterſchiedenen an und auff dem Hartz vorhandenen Curioſitäten und Denckwürdigen Sachen.
I.
Von der Glas-Hütte.

ES iſt das Glas-Machen nicht allein ein ſehr nützliches, ſonder auch curieuſes und künſtliches Werck, welches Johann

Kunckel und Anton Nerus in denen Tractaten von der Glasmacher-Kunſt mit andern mehr erwieſen haben, auch ein jeder bekennen wird, der einmahl aus Curioſität in eine Glas-Hütte kommen iſt. Solcher Hütten waren vormahls drey an dem Hartz, nemlich eine über dem Dorffe Steine, und die andern beyden nicht weit von Bockelhagen und Stöckey, nachdem aber das Holtz, aus gewiſſen Urſachen, angenehm worden, iſt davon nur eine von denen letzt gemeldeten überblieben, ſo Herrn Johann Heinrich Grimmen zuſtehet, und ohngefähr drey ſtarcke Meilen von Nordhauſen gegen den Ober-Hartz zu lieget. Dieſelbe nun iſt zwar von lauter Holtz-Werck, doch, des Feuers wegen, ziemlich hoch, und alſo gebauet, daß man ſie im Noht-Fall, wenn kein Holtz mehr an dem Ort, da ſolche ſtehet, vorhanden, abnehmen, und auff eine andere bequeme Stelle bringen könne, wie damit noch vor weniger Zeit geſchehen iſt. Die Oefen dieſer Hütte ſind auff unterſchiedene Art gemachet, und iſt der eine Glas-Ofen inwendig mit feſten Sand-Steinen ausgemauret, deſſen ohngeachtet, dauret derſelbe zu Zeiten kaum drey Monat, weilen die groſſe Tag und Nacht darinnen befindliche Gluth ſolche Steine ſehr mürbe brennet. Die Materialien, daraus man das Glas verfertiget, ſind entweder Scherben von zerbrochenem Glas, das Centner-weiſe auff die Hütte zu Kauffe kömmet, oder es iſt Sand, Aſche und Saltz, welche Stücke in gehörigem Gewicht abgetheilet, und in ſonderliche Schmeltz-Tiegel, die man Töpffe gemeiniglich oder Häfen nennet, geſchmoltzen werden. Wenn ſolches geſchehen, wird es von etlichen Metall, weilen ſolches ſo helle wie zerfloſſen Zinn oder ander Metall ausſiehet, genennet, und auff folgende Art und Weiſe verarbeitet oder geblaſen. Es nimmet der Meiſter oder Glas-Macher, der auch an etlichen Orten der Schmelzer heiſſet, eine Probe von der Glas-Materie, indem er mit einer von Kupfer, Eiſen oder Meßing verfertigten und vorhero warm gemachten, ſonſt die Materie nicht hafftet, Röhre oder Pfeiffe durch das im Ofen gemachte Werck-Loch in den Hafen führe; vermercket er nun, daß dieſelbe recht gefloſſen, und tüchtig zum Glas-Machen ſey, ſo tuncket er das vor beſagte Inſtrument wieder in den Hafen, nimmet von dem geſchmolzenen Glas, ſo viel ihm be-

bedüncket, zu einem groſſen oder kleinen Glaſe genug zu ſeyn, darauff drehet ers um, damit es wie eine Kugel rund werde, und ziehet denn das Inſtrument aus dem Ofen. Wenn denn die Glas-Materie an der Lufft erkaltet, bringet er ſolche wieder in den Ofen, damit ſie darinnen weich werde, faſſet auch wohl mehr Metall oder Materie darzu, wenn er ein groß Glas machen will, alsdenn ſtreichet er dieſelbe mit ſeinem Streich- oder Rühr-Eiſen biß zum Ende der Röhre, und bläſet durch ſolche das Glaß-Werck, wie eine Rinder- oder andere Blaſe, auff, darnach hebet er die Röhre in die Höhe, und ſchwencket dieſelbe, alsdenn wird das Glas bey demjenigen Theil, ſo an der Pfeiffe hänget, abgelöſet, und von einem Hand-Langer in den ſo genannten Kühl-Ofen geſetzet, da es bey temperirtem Feuer gemachſam hart und kühl werden, auch endlich, wenn ſolches ausgehet, vollens erkalten muß, ſonſt daſſelbe alſobald zerſpringet, wenn es an der Lufft bleibet, und nicht vorhero auff gedachte Art abgekühlet wird. Dieſe Glas-Arbeit wird nicht im Winter, der Kälte wegen, ſondern nur im Sommer vorgenommen, alsdenn ſolche, wenn ſie einmahl angefangen, ſo lange der Ofen gut bleibet, ſo wohl Nachtes als Tages fortgehet, weilen das Metall ſtetig in einer Glut bleiben muß, dieſerwegen werden mit groſſen Unkoſten viele Leuthe darzu gehalten, die einander alle ſechs Stunden ablöſen, denn länger keiner ſolche Hitze ausſtehen kan, ob er ſchon im bloſſen Hemde, auch wohl gar in heiſſer Sommer-Zeit nackend, arbeitet. Ferner berichte, wie derjenige, ſo weiß Glas bläſet, kein braun Bier trincken darff, ſolte es ihm auch noch ſo gut ſchmecken, maſſen das Glas, wie mir berichtet worden, davon unſcheinbar wird, zumahl, da das Hartz-Glas ohne dem danckeler und grüner als das Wald- und andere Glas iſt, welchen Fehler ſolches mit ſeiner Härtigkeit und Dauerhafftigkeit im Feuer erſetzet, und damit vor beſagtes Glas übertrifft, wie ſolches die daraus verfertigte Deſtillir-Gläſer, wenn ſie in gehöriger Stärcke, und nicht zu dünne, geblaſen werden, bezeugen, als welche, ſolches Lobes wegen, von weiten abgeholet werden. Endlich verdienen die ſo genannten Tröpfel-, Spring- oder Vexier-Gläſer, daß man derſelben allhier gedencke, als welche vormahls von dem Welt-bekannten curieu-

rieuſen Engliſchen Printzen Ruperto, ſo gewürdiget worden, daß er ſie aus Teutſch-Land zu erſt in Engelland gebracht, und daſelbſt Ihrer Königlichen Majeſtät überreichet hat, die ſolche hernach als eine ſonderbahre Curioſität der Königlichen Societät in Engelland mitgetheilet, mit welchen und andern nachgemachten viele Experimenta von derſelben angeſtellet worden, wie ſolches Doctor Merret, der gedachten Societät Mit-Glied, zu Ende ſeiner Anmerckungen über des Neri Glasmacher-Kunſt pag. m. 156. erzehlet] Dieſe Gläſer kan man nicht aus einem jeden Glaſe-Werck machen, ſondern es muß darzu ein reines grünes geſchmoltzenes Glas genommen werden, von welchem man etwas mit einem Inſtrument aus dem Hafen holet, und in kalt Waſſer treufelt, darinnen die Spring-Gläſer ſo lange liegen bleiben, biß ſie kalt worden ſind, alsdenn man dieſelbe zum folgenden Gebrauch heraus nimmet: Die Geſtalt derſelben iſt zwar nicht einerley, vergleichet ſich doch mehrentheils ziemlicher maſſen mit einer kleinen gläſernen Retorte, denn der Boden ſolcher Gläſer iſt etwas rund, der Hals ablänglich und gekrümmet, von welchem eine kleine ſubtile Spitze ausgehet, oder ſich endiget. Sonſt iſt die auswendige Fläche derſelben glatt, das Glas aber an ſich ſelbſt wie ein Schwamm Poroſiſch und voller kleiner Hölen oder Beulen, will man nun mit ſolchen Gläſern jemand, der keine Wiſſenſchafft davon hat, aus Kurtzweil vexiren, ſo ſtellet man ſich an, als ob man demſelben eines hievon verehren wolle, giebet ihm auch daſſelbe in die Hand, und wenn er ſolche zuſchlieſſet, bricht man von dem Glaſe die Spitze bey dem Halſe ab, darauff ſolches mit ziemlichem Praſſeln in ſehr viel kleine Stücke zerſpringet, und die Hand, doch ohne einigen Schaden, zerſchüttert, wobey es ohne ein Gelächter nicht abgehet. Woher aber ſolche Entſpringung entſtehe, ſind unterſchiedene Meynungen vorhanden, welche nach einander zu erzehlen und zu examiniren, ich, der weitläufftigen Materie und vieler Experimenten wegen, unterlaſſen muß; berichte derohalben: wie die meiſten Autores die Urſache, ſo wohl der von der Hitze dünne gemachten, und in die Holen derer Spring-Gläſer eingeſchloſſenen, als auch der äuſſerlichen Lufft, zuſchreiben, und vorgeben, daß die innerliche Lufft durch

die geöffnete Blaſen des Halſes heraus wolle, daran aber von der äuſſerlichen ſchweren mit Gewalt einfallenden Lufft verhindert, und zurück getrieben würde, wodurch es nicht anders ſeyn könne, als daß das Glas entzwey ſpringen müſſe. Welcher gelehrte Curioſus nun ein mehrers hiervon zu wiſſen verlanget, kan in dem Collegio Experimentali oder Curioſo Herrn Chriſtoph Sturmii, Profeſſoris Publici zu Altdorff, part. 2. Tentam. 6. pag. 93. & ſeq. ingleichen in des Herrn Lic. Roſini Lentilii, Phyſici zu Nördlingen, ſo genannten und hinter die Ephemerides Germanorum Dec. 2. A. 3. p. 489. gedruckten Schediaſmate Curioſo de Vitris Analecticis nachſchlagen.

II.

Von dem ſo genannten Zauber-Saal und andern denck-würdigen Sachen in Walckenried.

In dem Cloſter Walckenried iſt über dem Münchs- oder Creutz-Gange ein Saal, welchen man den Zauber-Saal nennet, weilen ſich darauff, zu der Zeit, da noch daſelbſt eine weit-berühmte Schule geweſen, nachfolgende wunderliche Sache mit einem Knaben oder Schüler zugetragen hat, nemlich: Es iſt einesmahls an gedachtem Ort von denen Knaben zur Luſt ein Zeichen geleget worden, um zu verſuchen, wer unter ihnen darüber und am weiteſten ſpringen könne, indem nun ſolches geſchiehet, träget es ſich zu, daß ein Knabe, ſo, dem Bericht nach, von Ellrich ſoll bürtig geweſen, und mit Nahmen Damius geheiſſen haben, darüber auff einen gewiſſen Platz ſpringet, und nicht wieder davon kommen kan, es mögen denſelben auch die mit-ſpielende Knaben reiſſen und zerren, wie ſie wollen; dieſerwegen zeigen etliche derſelben ſolches dem Rectori an, welcher denn kömmet, und den Knaben noch unbeweglich antrifft, kan ihm aber ſo wenig als die Knaben helffen, es fället ihm aber bey, daß ſolches von einer zauberiſchen Beſchwerung herrühren müſſe, und ſaget dem Knaben: er ſolle fleißig um ſich ſchauen, ob er etwa eine Schrifft oder

Zeichen erblicken könne, welches der Knabe thut, und wird über ſich einen Circul gewahr, ſiehet auch an der ſteinern Wand nach Oſten eine Griechiſche Schrifft, gegen Süden aber etliche Characteres, ſtehen, welches er theils herleſen, theils beſchreiben muß, woraus der Rector verſtehet, daß in der Mauer ein Schatz verborgen ſey, und derjenige, welcher zu der Zeit, da ſolches geſchehen, mit ſeinen Füſſen den auff die Erde gemachten Punct berühren würde, die Schrifft ſehen, und das Verborgene offenbahren ſolle; ſo bald der Rector dieſes verſtehet, wird der Knabe wieder loß, und gehet aus dem beſchwornen Circkel heraus, wohin er will. Hierauff zeiget der Rector ſolches an, da denn nach deſſen Anweiſung geſuchet, und ein ſteinern Geſchirr mit Gelde eingemauert gefunden wird. Solches Geld ſoll ſehr dünnes Schlages, auch ſo groß als ein Orts-Thaler geweſen ſeyn, und hat man daſſelbe hernach mit dem Geſchirr Hertzog Chriſtian Ludwigen, Chriſt-mildeſter Gedächtniß, nach Zelle überſendet. Der Ort, wo ſolcher Schatz geſtanden, wird noch dieſe Stunde denen Curioſis gezeiget, und iſt ein viereckichtes auff gedachtem Saale in die Mauer gemachtes Loch, welches mit Steinen ſo wohl gefüget iſt, daß man ſolches mit andern Steinen künſtlich hat zuſchieben, und mit Kalck überſtreichen können. Ob aber das in dieſem Loche gefundene und mit Geld angefüllte Geſchirr, ein Topff, oder, wie einige wollen, ein Käſtlein geweſen, muß man dahin geſtellet ſeyn laſſen, zumahl, da ſolches nichts zur Sache thut. Auff dieſem Zauber-Saale iſt Ao. 1687. Herr Doctor Weitz, Hoch-Fürſtlicher Sächſiſcher Raht, Leib-Medicus und Bürgermeiſter zu Gotha, mit einigen andern gegangen, um daſelbſt aus Curioſität die Metall-Ruthe zu gebrauchen, da ſie denn nicht weit von gedachtem Loche ſtarcke Züge der Ruthe angemercket, haben aber, wegen groſſen Schreckens, ſo ihnen allen ankommen, ablaſſen müſſen, denn es am hellen Tage etwas dunckel um ſie geworden, und ob gleich keiner den andern feig gemachet, ſind ſie doch alle erblaſſet geweſen, derowegen ſie ſich bald wieder in Sicherheit gerettet, allwo ſie einander faſt gleichförmig erzehlet: daß jedem geweſen, als wäre ein Wind durch ihn hingegangen, und ſie mit den Haaren biß an die Decke gezogen worden, wie

ſolches

ſolches Herr Samuel Reiherus, J. C. und Mathematum Profeſſor zu Kiel in Holſtein, in ſeiner Diſſertatione Juridico-Philoſophicâ de nummis quibusdam ex Chymico metallo factis cap. 36. & 20. pag. 135. & ſeq. aus Herrn Doct. Weitzens Epiſt. anführet. Dieſe Hiſtorie ſtärcket den gemeinen Mann in ſeinen von dieſem Saal annoch habenden Gedancken, als welcher gäntzlich davor hält: daß noch mehr von denen München mit gewiſſen Beſchwerungen eingemauerte Schätze darauff vorhanden ſeyn müſſen, weilen es gemeiniglich alhier nicht gar zu richtig ſey, und der Teuffel offtmahls ſein Spiel daſelbſt habe. Ferner iſt in dem Cloſter Walckenriedt im Creutz-Gange nach der Kirche der Meiſter der erſtmahligen Tinctur, mit allen Figuren in kleinen Thieren, als Tauben &c. Lilien und dergleichen unter 5. Bögen, zu ſehen, ſo ſehr rar iſt, und weil es noch ziemlicher maſſen in ſeiner natürlichen Farbe ſtehet, da das andere faſt alles ruiniret worden, ſo hält ſolches hochgedachter Herr D. Weitz, am vor angeführten Ort, §. 30. p. 137. vor ein recht fatales Werck. Dieſerwegen halten etliche davor: daß vor Alters Baſilius Valentinus, unter deſſen Nahmen viele berühmte Chymiſche Schrifften gedruckt worden, ſich in dieſem Cloſter auffgehalten habe, und wollen ſie durchaus nicht zugeben, daß gedachter Baſilius ein nomen fictitium oder falſcher erdichteter Nahme von dem Griechiſchen Wort Βασιλεὺς, das iſt auff Teutſch, ein König, ſey, maſſen er ein geiſtlicher Ordens-Mann aus dem Unter-Elſaß bürtig geweſen, wie nechſt andern der Filius Sendivogii im 3. Principio de Sale, und er ſelbſten in ſeinem Tractätlein de Rebus Naturalibus & Supernaturalibus bezeuge. Dieſes iſt auch die Urſache, daß etliche vermeynen: wie der vor beſagte auff dem Zauber-Saale gefundene Schatz kein Geld, ſondern der Lapis Philoſophorum, oder der Stein der Weiſen, geweſen ſey, welchen der Rector heimlich geholet, und ſich damit, alle ſeinen Haus-Raht im Stich laſſend, fort gemacht habe, woran aber doch viele zweifeln, und das erſte vor wahrhafftiger halten wollen. Sonſt kan man auch in dieſem Cloſter an vielen Orten die Wahr-Zeichen ſehen, wie in dem vorigen Bauren-Kriege A. C. 1525. die auffrühriſchen Flegel-Fechter und Dorff-Materialiſten gehauſet haben, deſſen Haupt und Führer

Hans Arnold, ein Schäffer von Barthelfelde, geweſen. Dieſer verwegene Menſch hat ſich nicht geſcheuet, zu dem damahligen Grafen von Hohnſtein zu ſagen: Siehe Bruder Ernſt, den Krieg kan ich führen, was kanſt du? darauff aber gedachter Herr weislich geantwortet: Ey Hans, bis zufrieden, das Bier iſt noch nicht in dem Faſſe, darinn es gähren ſoll, welches auch erfolget iſt, maſſen denen Rädels-Führern, nach der vor Franckenhauſen auff dem, dieſerwegen ſo genannten, Schlacht-Berge ergangenen blutigen Schlacht, die Köpfe von dem Hencker abgeſchmiſſen worden, und wäre es dem armen von ihnen verführten Hauffen nicht beſſer ergangen, wenn nicht Balthaſar von Sundhauſen, damahls E. E. Rahts zu Nordhauſen beſtallter Ritt-Meiſter, vor dieſelben ſonderlich gebethen, und der Graf deſſen Bitte gnädig angenommen hätte, ſagende: Sundhauſen, du haſt heute geredt wie ein ehrlich Mann, dein Wort ſoll Ehre haben. Worauff ſie zuſammen los gelaſſen, und mit Gelde ſehr gnädig beſtraffet worden, als heutiges Tages wohl ſchwerlich geſchehen würde, wie Eckſtormius in ſeiner Lateiniſchen Walckenriediſchen Chronica unter dem 4. Seculo p. 200. & ſeq. meldet.

III.

Von einem merck-würdigen Thurm auff der Feſtung Schartzfels.

Innerhalb des im I. Capitel gedachten Berg-Schloſſes und Feſtung Schartzfels iſt ein ſteinerner Thurm auff einem bey die 80. Werck-Schuhe über dem Berge, worauff die Feſtung lieget, ausgehenden Stein-Felſen ſo hoch auffgeführet, daß er, ſeiner Höhe wegen, weit und breit kan geſehen werden. Dieſer Thurm iſt deswegen merck-würdig, weilen das Geſpenſt kein Tach darauff leidet, denn, wenn ſchon des Tages über eines darauff gebauet wird, wirffet es doch ſolches des Nachts wieder herunter, und dieſes iſt die Urſach, daß gedachter Thurm ſich jederzeit oben bloß und ohne Tach befindet.

IV. Von

IV.

Von denen Curieuſen bey Gandersheim und Brunshuſen anzutreffenden Draken- oder Drachen-Steinen.

JEnſeit des Ober-Hartzes, nicht weit von Goslar, wird in denen nach Gandersheim und Brunshuſen gehörigen Aeckern ein curieuſes Foſſile gefunden, welches ein artig formirter Stein iſt, ſo rund und gewunden wie ein Horn von einem Widder ausſiehet, und von denen Einwohnern, ihrer Mund-Art nach, der Draken- oder Drachen-Stein genennet wird, weilen ſie insgemein davor halten: daß ſolcher eine ſonderbahre Krafft vor die vom Drachen herrührende Hexerey habe, ſonderlich wenn die Kühe dadurch nicht ihre völlige Milch, oder an Statt derſelben Blut, geben; in welchem Fall ſie alsdenn ſolchen Stein in den Milch-Kübel legen, und darauff die vorige Milch in gebührender Quantität bey der Kuh wieder erwarten. Von dieſem Stein hat M. Johannes Reiskius einen Tractat in Lateiniſcher Sprache geſchrieben, welcher ſich auch im Appendice derer Ephemeridum Germanorum Decur. 2. A. 7. befindet, in welcher der gelehrte curieuſe Leſer ein mehrers finden wird.

V.

Von denen merck-würdigen Sachen auff dem Schloſſe Blanckenburg.

DAs Schloß Blanckenburg, ob es ſchon kein Reſidenz-Schloß iſt, ſo verdienet es doch wohl mit dem dabey befindlichen Thier-Garten, deſſen ich im VII. Capitel gedacht, beſehen zu werden, maſſen man darauff eines und das andere antrifft, ſo eine recht curieuſe Perſon vergnügen kan; unter andern aber ſiehet man daſelbſt allerhand rare Hirſch-Geweihe, darunter etliche von verwunderlicher Gröſſe ſind. Nechſt ſolchen iſt auch daſelbſt eine künſtliche Schnecke oder Wendel-Treppe anzutreffen, daran die Ende der Wendel-Steine ſo

artig auff einander gefüget ſind, daß ſie in der Mitte ein rundes Loch mit Verwunderung darſtellen, dadurch man von oben herab auff den Boden ſehen, und einen Stein, oder ſonſt was Schweres, ohne einigen Anſtoß fallen laſſen kan.

VI.

Von denen curieuſen Sälen und Gemächern auff dem Schloſſe und Faſanen-Hauſe zu Sondershauſen.

AUff dem neuen Schloſſe zu Sondershauſen iſt, unter andern ſchönen und herrlich meublirten Fürſtlichen Gemächern, ein Saal vorhanden, den man insgemein den groſſen Saal nennet, und worauff die Gnädigſte Herrſchafft öffters offene Tafel hält. Derſelbe nun iſt um und um mit groſſen von Gips verfertigten curieuſen Statuen, ſchönen Spiegeln und andern zu einem herrlich auffgeputzten Fürſtlichen Gemach gehörigen Sachen gezieret. Ferner trifft man zu gedachtem Sondershauſen auff dem ſo genannten und bey dem VII. Capitel gemeldeten Faſanen-Garten gelegenen Faſanen-Hauſe einen andern feinen Luſt-Saal mit unterſchiedenen artigen Zimmern an, allwo zu Sommers-Zeit Ihro Hoch-Fürſtliche Durchlauchtigkeit mit Dero Hohen Familie ſich erluſtigen.

VII.

Von dem Rolands-Bilde zu Nordhauſen.

AN der nach dem Marckt zu gehenden Ecke des Nordhäuſiſchen Raht-Hauſes ſtehet gegen E. E. Rahts Wein-Keller über unter einem mit Kupfer bedeckten Deckel oder Thürmlein die Statua Rulandi, oder der ſo genannte Roland, welcher ein groſſes von Holtz in Manns-Statur verfertigtes Bild iſt, das auff dem Haupte eine vergüldete Crone hat, in der rechten Hand aber über ſich ein Schwert, zur Anzeigung der Gerechtigkeit, trägt, und in der lincken den Reichs-Adler, damit die Freyheit anzuzeigen, hält. Dieſes Rolands-Bild ſoll der erſte Teutſche Käyſer, Carolus Magnus, ſeinem Schweſter-

Sohne

Sohne dem tapfferen Held Pfaltz-Graff Roland, zu einem ſonderbahren Ehren-Gedächtniß allhier, zu Halberſtadt und andern Orten mehr, haben auffrichten laſſen, als derſelbe im Heim-Zuge aus dem Saraceniſchen Kriege in Gasconien ſchändlich mit ſeinem Krieges-Heer verrathen und geſchlagen worden. Es will aber ſolches unter andern Martin Zeillerus im andern Theil ſeiner Epiſteln Ep. 351. p. 177. nicht zugeben, vermeynende, daß eine ſolche Rulands-Säule nicht vor des Rulandi, ſondern vielmehr vor des Käyſers Caroli Magni eigene Abbildung zu achten, und nicht anders als ein Weich-Bild ſey, durch welches angedeutet werde, daß daſelbſt eine Mahlſtatt vorhanden, da man frey und öffentlich das Käyſerl. Gerichte halte, maſſen Ruland ſo viel als Rügeland hieſſe, weilen es von dem alten Teutſchen Wort Rügen herkomme, welches bey denenſelben ſo viel als Gericht halten bedeutet habe, wie man denn auch noch an etlichen Orten Teutſche Landes Rüge-Gerichte anſtelle, und ſey im Herzogthum Würtenberg geordnet, daß alle Bürger jährlich auff einen gewiſſen Tag zu dem Rüg-Gericht beſchieden würden, und ein jeder abſonderlich, bey ſeinem Bürger-Eyde erinnert werde: alles dasjenige, was er Straff- und Rügbar wiſſe anzuzeigen, welchen Streit ich denenjenigen, die davon Profeſſion machen, zu decidiren oder beyzulegen überlaſſe, dabey aber bekenne: daß die Crone, ſo das Bild auff dem Haupte trägt, Urſach zu zweiffeln macht, daß ſolches den Rulandum præſentire, indem dieſelbe niemals ein Ornamentum oder Zierde eines Pfalz-Grafens, wohl aber eines Käyſers und Königs geweſen, und jetzund noch iſt. Von dieſem Rolands-Bilde machet ſich der gemeine Mann allhier die wunderlichen Gedancken: als ob die Freyheit dieſer Käyſerlichen Reichs-Freyen Stadt Nordhauſen verlohren gienge, wenn daſſelbe in Stücke zerhauen, oder auff eine andere Art ruinirt würde, denn ſolche Freyheit nicht auf dem Rolande, ſondern auf denen von Ihr. Käyſerl. Majeſtät dem Groſſen Leopoldo I, unſerm Allergnädigſten Käyſer und Herrn, den 12. Maji A. 1695. confirmirten Privilegiis beruhet, die ohne dem nicht alle von dem Carolo Magno, ſondern mehrentheils von denen nachfolgenden Teutſchen Käyſern herrühren. Sonſt begeben ſich zu Zeiten bey dieſem Bilde kurtzweilige Schwäncke, indem einige Spötter denen Einfältigen, welche daſſelbe niemals geſehen, aus

Schertz

Schertz vorſchwatzen, wenn man zu demſelben ſage: Roland! was macheſt du? ſo antworte derſelbe: Nichts; weilen ſie nun dieſen Wort-Betrug nicht verſtehen, und den Roland auff ſolche Art anreden, ſo werden dieſelbe von denenjenigen, welche darzu kommen, und es mit anhören, grauſam ausgelachet, inſonderheit wenn ſie noch darzu ein Stücke Holtz in die Quer ins Maul nehmen, und dabey ſolche Worte ausſprechen, wie vor weniger Zeit von einem ziemlich groſſen Bauer-Jungen geſchehen iſt.

VIII.

Von denen Curioſitäten des Schloſſes Grüningen.

In dem gegen den untern Vor-Hartz, eine ſtarcke Meile von Halberſtadt, im Fürſtenthum dieſes Nahmens, gelegenen Schloſſe Grüningen trifft man unterſchiedene Curioſitäten an, darunter die merckwürdigſten ſind: erſtlich die weitberühmte ſchöne Schloß-Capelle, darinnen eine Orgel von 59. Stim̃en iſt, die Prætorius in ſeiner Organographia beſchrieben hat. Ferner zeiget man daſelbſt denen Curioſis ein ſchön Tafel-Gemach, und führet dieſelben endlich in einen Keller, allda ein ſehr groſſes lediges Wein-Faß lieget, welches, wie einige vorgeben, in der Gröſſe mit demjenigen, ſo ſich auff der Chur-Sächſiſchen Feſtung Königſtein befindet, überein kommen ſoll; es iſt mir aber das Königſteiniſche gröſſer vorkommen, maſſen ich A. 1687. wie aus Ungarn als Chur-Fürſtl. Sächſiſ. General-Staabs-Feld- und Leib-Medicus kommen, etlichemahl bey ſolcher Function Gelegenheit gehabt, ſolches Faß zu ſehen, und von dem darinnen vorhandenen Wein, deſſen in dem Faß, dem Bericht nach, 2. tauſend Eymer ſeyn ſoll, etwas zu koſten. Dieſes iſt nun dasjenige, was ich vor dieſesmahl von denen an und auff dem Hartz vorhandenen Curioſitäten und denckwürdigen Sachen, dem curieuſen Leſer zu Gefallen, habe theils erzehlen theils beſchreiben kön̄en; maſſen viele unverhofft eingefallene Verhinderungen mir nicht zugelaſſen, ein mehrers anjetzo davon zu melden, zumahl, da der Buch-Drucker auch eilen muß, damit er gegen die heran nahende Leipziger Oſter-Meſſe, wie im neulichſten Catalogo promittiret worden, fertig werde. Schlieſſe derowegen im Namen Gottes, und bringe hiermit meine wenige Arbeit zu einem

E N D E.

Regiſter über die merckwürdigen Dinge dieſes Wercks.

A.

ABgott Püſtrich. V. Püſtrich.
Æolia, ſo merckwürdig in Italien p. 69
Alabaſter Bruch der weiſſe 132
der rothe 133
der ſchöne Mädgenſtein genand 133
der Nußholtzſtein benahmet 134
der Landkartenſtein genand 134
der danckelgraue 134
Alabaſter-Proben von ſchöner polirten Arbeit werden zu Nordhauſen verfertiget 135
Alten Reinſtein / ein Schloß bey Blanckenburg iſt ein wunderliches Gebäu 160
Anfriſch-Ofen/ deſſen Beſchaffenheit und Nutzung 184. und 185
Apen- oder Affen-Beere / eine Gattung ſchädlicher Heydelbeere auff dem Blocksberge 143
Aſcherslebiſche See 102
Attiliæ des Hunnen Königes Krieges-Zug in Thüringen / ob ſolcher ſchon ungewiß/ ſo iſt doch derſelbe nicht unmüglich 79
Ausdämpffungen/warum dieſelben die brennende Lichter in der Baumans-Höle ausleſchen 7

B.

Baumans-Höle 1
hat nicht mehr ſo viel bewegliche Curioſa als vor Alters 3
iſt noch eine Fürſtin unter denen an- und auff dem Hartz vorhandenen Hölen 4
woher dieſelbe ihren Nahmen bekommen 5

warum in derſelben offtmals die brennenden Lichter ausleſchen 6
in derſelben iſt es im Sommer ſehr kalt 20
davon erzehlet der gemeine Mann viel Fabelhafftes 28

Baurengrabe oder Baurenſtein 97
Berge an- und auff den Hartz welche curieus 136
ſind nicht in der Sündfluth entſtanden 52
Bergleuthe im Rammelsberge verrichten an etlichen Orten der Hitze wegen ihre Arbeit nackend 147
daſelbſt ſind ein verwegen Volck / welches / ohnerachtet der groſſen Gefahr darinnen ſie ſchweben / die Predigten nicht viel achtet 148
Bergziegen bey Sachswerfen 83
Bernhards-See 95
Bild des Rolandes und was dabey merckwürdig 198
Biſchofferodiſche Höle die neue Kelle genand 80
Blanckenburg hat ein Schloß darauff viel Hirſch-Geweihe verwunderlicher Gröſſe ſind/eine Wendel-Treppe/ſo artig gebauet 197. ſeq.
Blätter an denen Bäumen/ warum ſolche ſich mitten im Sommer verfärben und gelbe werden 28
Blocksberg 136
wird vor den höchſten in Teutſchland gehalten 136
hat viele Nahmen 137
deſſen Nahme/ob ſolcher von denen Bructeris herrühre 137
wovon derſelbe recht genennet werde 137
darauff ſollen in der Walpurgis-Nacht die Hexen ſich mit dem Teuffel luſtig machen 137
ſoll bey dem Tode Chriſti zerſpalten ſeyn 138
auff denſelben kan man vor dem Feſt S. Johannis der Kälte und tieffen Schnees wegen nicht kommen 139
hat in der Höhe einen ziemlich ebenen Platz 140
warum ſolcher oben keine Bäume und Sträucher hat 140
darauff iſt ein artiger Brunn 102
zeiget die Witterung beſſer als eine Calender-Practica an 143
ob darauff die Hexen in der That und Warheit leiblicher weiſe fahren oder ſolches ſich nur einbilden 143
Bode/ ein Hartz-Fluß 121
darinnen ein ſehr tieffes Loch der Treſul genand 121

Brand/

Brand / wird nicht allezeit in denen geſchoſſenen Wunden von dem Pulver verurſachet 65
Brenn-Ofen/ wie der gebauet und was er nutze 183
Brod/von leichtfertigen Pferde-Jungen mit Füſſen getreten und gepeitſchet/ ſoll Blut geſchwitzet haben 86
Bructeri, ſollen nicht am Hartz / ſondern am Rhein vor Zeiten gewohnet haben 137
Brunnen an- und auff dem Hartz / welche merckwürdig 101
woher dieſelben entſtehen 102
Brunnenwaſſer curiret Augenbeſchwerungen 107
Brunn/ welcher in der Baumanns-Höle vorhanden. 10. 15
auff den Blocksberge. 102
woher derſelbe ſeinen Urſprung habe. 104

C.

Carolus Magnus ſoll ſich zu Nürnberg in einen Brunnen auff der Käyſerlichen Burg auffhalten. 151
Confect-Tafel in der Baumans-Höle. 19
Creful/ ein ſehr tieffes Loch in der Bode. 121
Claußthal/ was das vor Gruben hat und was ſehens würdig. 171
Cloſter zu Walckenried / hat Kenn- und Wahrzeichen des A. C. 1525 Bauren-Krieges/und was dabey vorgegangen mit dem Rädleins-Führer Hanß Arnold/ einen Schäfer / und dem damahligen Grafen von Hohenſtein. 195. ſeq.
Creiſſius, vormahls ein Gräfflicher Clettenbergiſcher Bedienter / iſt ein Gottloſer Menſch geweſen. 44
Curioſitäten des Schloſſes Grüningen welche darinn zuſehen. 220

D.

Darrlinge/ was das ſind bey Ertz-Schmeltzern. 185
Diamanten / welche falſch ſind. 73
Dianen-Bad/ eine Fontaine in den Heſſemiſchen Garten. 112
Diebes-Loch/ eine Höle bey Ufftungen. 71
Dittfurt/ ein Ort in der Zorge. 118
Dorotheen-Bauchs-Loch/ ein See in Rottleberode. 95
Druſus ſoll das Schloß Kieffhauſen erbauet haben. 150
Dracken oder Drachen-Stein deſſen / bey gemeinen Leuthen geglaubte

Krafft und Beſchaffenheit / deſſen Wirckungen und wer davón geſchrieben. 197
Dünſte leſchen zu zeiten in der Baumanns-Höle die brennenden Lichter aus. 7

E.

Echo V. Wiederſchall.
Eckſtormii, weyland Rectoris in Walckenried Vaterland. 4
Edelmann im Unter-Hartz / wird auff der Jagd vom Schrecken grau. 24
Egels-Grube / ein See. 95
Einhorn / welches gegraben wird. 19. 62
ist in der Schartzfeldiſchen Höle nicht ſo häuffig mehr als vormahls anzutreffen. 39
was ſolches ſey iſt ſtreitig. 40. 55. 56
wird von etlichen vor ein animale oder verſteinerte Knochen gehalten. 41. 47
ob ſolches von einen vierfüßigen Einhorn herkomme. 41
ob ſolches Elephanten-Knochen ſind. 42. 48
ob ſolches aus Rieſen-Knochen beſtehe. 42. 51
Einhorn / ſo gegraben wird / halten etliche vor ein Minerale und Spiel der Natur. 44. 53. 57
deſſen Materia proxima. 53
wie ſolches in der Erde generiret und gebildet werde. 54
wird von etlichen zum Theil vor ein Animale, zum Theil vor ein Minerale gehalten. 55
hat viele Nahmen. 57
woher deſſen unterſchiedene Farben herrühren. 57
wovon ſolches ſeinen Glantz bekomme. 57
iſt in der Härte unterſchieden. 58
wovon deſſen Härte herrühre. 58
warum ſolches nicht allezeit an die Zunge klebe wenn man daran lecket. 58
hat gemeiniglich keinen ſonderlichen Geruch. 58
Einhorn / welches gegraben wird / wovon daſſelbe zu zeiten lieblich rieche. 58
welches das beſte und deſſen probe. 59. 60
warum das beſte Bläsgen giebet / wenn ſolches in das Waſſer geworffen wird. 59

deſſen Würckung. 60
wird in der Heimkäle vermuthet. 67
ein Sceleton davon iſt zu Quedlinburg gefunden worden. 42
Einhorn/ das wahre iſt von keinen vierfüßigen Thiere / ſondern von einen Fiſche. 48
ist vormahls in hohen Preiß geweſen / nunmehro aber ziemlich wohlfeil worden. 48
ob ſolches Hörner oder Zähne ſind. 48
Einhörner/ ob es noch unter denen vierfüßigen Thieren gebe. 45
Einhörner/ ſollen von Jungfern gefangen werden. 47
Eiſen wird in den Rammelsberge zu Kupfer. 147
Eiſen-Hütten / wie das Eiſen geſchmoltzen und gegoſſen werde / welches das beſte Eiſen ſey. 188
was Eiſen-Gänſe ibid.
Eisloch bey Queſtenberg / darinnen man im heiſſeſten Sommer Eis-Zapfſen findet. 68
Elephanten Sceleton. 42
ob ſolche in der Sündfluht aus Aſiâ und Africâ in Teutſchland fortgetrieben worden. 49
deſſen Haut iſt bey ſeinen Leben ſehr hart / nach dem Tode aber ſehr weich. 50
Cörper/ welcher bey Burg-Tonna ausgegraben worden. 56
Knochen/ob ſolche das gegrabene Einhorn ſeyn. 42. 48
Eſige Grabenthal ein See bey Liedenrode. 96
Eliſabethen Brunn in Nordhauſen. 106
mit deſſen Waſſer wird eine wunderliche Augen-Cur verrichtet. 107
Endten-See. 95
Erde/ darunter etwas iſt welches wie Gold glänzet. 73
Erdfälle/ welche wäſſerig ſind. 84
Entſtehen offt plötzlich 86. 92. 93
deren Urſache. 96
Ertze von ſehr reichen Halt / ſoll es im Diebes-Loche geben.
Ertz-Halle oder Ertz-Halde/ was das ſey und was da zu ſehen. 176
Ertzwaſchen was das ſey und wozu es nutze. 178

F.

Fach-See. 95
Faſanen-Garte bey Sondershauſen. 170

Iſt auch ein ſchöner Irr-Garten darinn angelegt 170
Faule-See 95
Feldwaſſer bey Nordhauſen wird die Zorga genandt. 117
Felſen/ wovon dieſelben wachſen. 9
Figuren/ welche ſchöne ſind/ giebet es in der Baumans-Höle. 15
Flämiſche Länderey. 154
Fontainen/ Vide Spring-Brunnen.
Forellen von ſonderbahrer Gröſſe / ſind vormahls in der Zorge gefangen worden. 119
giebet es in den meiſten Hartz-Flüſſen. 121
Frauen-Eis. 135
Füreri Carmen von der Baumans-Höle. 33
Flüſſe/ an und auff den Hartz welche merckwürdig. 117

G.

Gänſe/ ein groß Stück Eiſen. 188
Gänſe-Schnabel ein Steinfels bey Ilefeld. 128
Gäpeln oder Geipeln auch die darunter vorhandene Schächte und Gruben/ ſo merckwürdig bey Clauß-Thal / Zellerfeld und andern Orten. 171
Wie man ſich bey derer Beſichtigung verhalten müſſe. 172. 173
die verſchiedene Arbeit in dieſen Gruben. 174
Geiſt-Menſchen Paracelſi ſind verſtellete Teuffel. 78
Gelehrte Leute ſoll man nicht haſſen. 117
Gemächer und Sähle ſo in Sondershäußiſchen Schloſſe anzutreffen. 198
Germanicus ſoll Kieffhauſen erbauet haben. 150
Geſpenſte leſchen zu Zeiten die brennenden Lichter in der Baumans-Höle aus. 6
Quälen einen Mann alſo/ daß er dadurch grau wird. 24
ob ſolche verhindern / daß man des Nachtes auff den Blocks-Berge bleiben könne. 142
Glaß wie und woraus das gemacht wird. 190. ſeq.
der weiß Glaß bläſet/ darff kein braun Bier trincken. 191
das Glaß am Hartz/ giebt die beſte deſtilir-Gläſer. 191
Tröpfel- Spring- oder vexir-Gläßer wie die gemacht ſind / und und was anbey merckwürdig. 192

Glaß-Hütten am Hartz deren Nutzen und Kunſt ſind auff vielerley Art gebaut. 189
Glintzer-Spaat. 135
Gold-Körner ſollen in der Baumanns-Höle gefunden werden. 18
ſoll man auch in den Diebes-Loche antreffen. 71
Gold iſt nicht alles was da glåntzet. 73
führet das Rammelsbergiſche Silber / aber ſehr wenig / bey ſich. 147
Goldgelber Sand/ welcher ſehr ſchöne iſt. 73
Goſe/ ein Hartz-Fluß bey Goßlar. 124
eine Art Weitzen-Biers zu Goßlar / warum daſſelbe Laxire. 125
Goßlar/ wovon daſſelbe den Nahmen bekommen. 145
Grau/ warum Menſchen offtmahls in kurtzer Zeit vor Furcht und Schrecken werden. 27
Grimme/ ein Ort in dem Zorge-Fluſſe. 118
Grotta di Vincenza. 69
Gruben bey Claußthal und Zellerfeld/ was darin merckwürdig. 171
Grüningen / hat ein Schloß darinn verſchiedene curioſa anzutreffen ſind. 200

H.

Haare/ warum dieſelben offtmahls plötzlich grau werden 27
Håckersloch eine Höle bey Queſtenberg 70
Handwercks-Leuthe/ warum dieſelben nicht zu verachten ſind 117
Hartzburgiſche Höle 61
Haſelwurm/ welcher 12. Schuh lang geweſen / iſt vormahls bey der alten Hartzburg getödtet worden 62
Hedel was das ſey 179
Hegershorſt/ ein Berg darinnen eine merckwürdige Höle iſt 72
Heimkåle / eine Höle am Hartz 66
Helme/ ein Fluß bey Nordhauſen 122
Hercynia Sylva iſt vor Alters von Schwaben an faſt durch gantz Teutſchland gegangen 137
Hexen / ob ſolche in der That und Warheit auff den Blocksberg in der Walpurgis Nacht leiblicher Weiſe fahren oder ſich daſſelbe nur alſo einbilden 143
wenn ſie zu langſam auff den Blocksberg kommen/ wie ſie vom Teuffel geſtraffet werden 137

Heydel-

Heydelbeere giebet es auff dem Blocksberge / welche ſchädlich zu eſſen ſind 142
Hildebrandi Carmen von der Baumans-Höle 30
Hochſtädtiſcher See 84
Hölen an- und auff dem Hartz / welche curieus zu ſehen ſind 1
Hölle / ein See bey dem Cloſter Walckenried 96
Holtz / iſt mehr in dem Rammelsberge als in der Stadt Goßlar verbauet 148
Hunger-See 97
ſoll einen zukünfftigen Hunger anzeigen 97
iſt ein Wunderwerck der Natur 98
woher derſelbe entſtehet 98

J.

Jäger der Wilde genand iſt ein bekandtes Teuffels Geſpenſt. 141
Ignis ſubterraneus wird nicht aller Orten gefunden 44
Inſel welche ſchwimmet auff der See bey Hochſtäd 87
eine andere bey Grüningen 88
Inſeln die ſchwimmen ſind vor Alters von etlichen nicht geglaubet worden 88
woraus deſſen Boden beſtehet 89
Johannis Capelle / welche vormahls gegen der neuen Kelle gelegen 82
Irrgarten in Sondershauſen / welcher ſehr ſchön. 170
Julius Cæſar ob derſelbe Kieffhauſen erbauet hat 150
Jünglinge / welche aus Furcht und Schrecken / plötzlich grau worden 25

K.

Kälte iſt zu Sommerszeit in der Baumans-Höle 20
iſt noch ſtärcker in der Schartzfeldiſchen Höle 36
iſt am hefftigſten in dem kalten Loche 68
Käyſer Carolus Magnus, ſoll ſich zu Nürnberg in einen Brunnen auffhalten 151
Friedrich der Erſte ſoll in dem Kieffhäuſer Schloß ſchlaffen und dermahleins wieder auffwachen 151
Otto der Erſte hat zur Hartzburg ſeinen Hoff gehalten 145
Kelle / eine Höle bey Biſchoffsrode 80
dahin iſt Jährlich im Pabſthum eine ſolene Proceſſion angeſtellet worden 82
Keller / welcher berühmt in dem Ertz Biſthum Saltzburg zu Kaltenhauſen 69

ob aus den kalten Loche zu machen. 64
Kiffhäuſer Berg/ iſt gleichſam derer Nordhauſiſchen von denen Leipziger Meſſen Zurückkommenden Promontorium bonæ Spei 150
darauff ſoll die Springwurtzel wachſen 153
Kiffhauſen/ ein altes Schloß in der güldnen Aue 149
ſoll Julius Cæſar erbauet haben 150
iſt vielmehr vom Claudio Druſo oder ſeinem Bruder Germanico auffgebauet 150
iſt vormahls eine vortreffliche Berg-Feſtung geweſen 150
iſt einesmahls von dem Landgraffen in Thüringen / Ludwig der Springer genand / erobert worden 151
darinnen ſoll Käyſer Friedrich einen unſäglichen Schatz haben 153
Kinder-Brunn am Rammelsberge 105
Knechte von Nordhauſen / wie ſie durch das Nadelöhr zum erſtenmahl von ihren Mitknechten gepeitſchet werden
Kreisloch/ ein See in dem Ambte Clettenberg 93
Krimme/ ein Ort in dem Zorge-Fluß 118
Kühn-Stöcke was das ſind 185
Kupfer wird aus Eiſen im Rammelsberge 147
Kupfer-Hammer/ deſſen Beſchaffenheit und Nutzung 185
Aus Kupfer wird das Meßing gemacht 186

L.

Land-Kartenſtein 134
Leckwerge bey Auleben 108
Lichter / welche brennen / wovon dieſelben zu Zeiten in der Baumans-Höle ausgeleſchet werden 6
Loch/das groſſe und kleine kalte Loch genand 68
Löwenhorn / ein Thier ſo genand 47
Ludwig der Springer genand / hat einesmahls Kiffhauſen erobert 151
Lufft in denen Hölen / iſt darinnen ſo wol als auſſerhalb derſelben der Abwechſelung unterworffen 8
auff dem Blocksberge iſt mehrentheils kalt und trübe 140
iſt darauff wunderlichen Veränderungen unterworffen 141
Luſt-Garten zu Heſſem hat 12. Quartier in ſich / welche inwendig mit allerhand Gewächſen und Fontainen / auswendig mit feinen Bied-Werck ümgeben ſind 164

hat ein ſchön Luſt-Hauß 164
Luſt-Garten zu Sondershauſen kan mit Recht unter die beſten Fürſtl. Gärten in Teutſchland gerechnet werden 165
Luſt-Garten bey dem Schloß Hertzberg hat ſchön Heilwerck und andere Sachen 167

M.

Magd wird in einer Nacht von Furcht und Schrecken grau 25
Mägdeſprung ein artiger Steinfels 131
Mägdgenſtein ein Steinbruch 133
Mauer ſo nicht von der Kunſt ſondern von der Natur gemachet 129
Menſch welcher dick und fett / warum ſolcher ein Püſtrich genennet werde 154
Menſchen Hirnſchädel/ warum ſolche in den Diebsloche anzutreffen 72
Meßings-Hütte wie ſie gebauet iſt / was ſie vor Nutzen bringe und was darinn zu ſehen 186
Milch-See 96
Mineralien und Metallen/was vor welche aus dem Rammelsberge gewonnen werden 147
Münch-Stein 128
Münch / welcher Steinern / iſt das Wahrzeichen der Baumans-Höle 16
Münche ob ſolche vormahls im Pabſthum mit dem Püſtrich ihre Gaukeley getrieben 159
Müntz-Werck was dabey ſehens würdig 183. und 184.

N.

Nadelöhr ein Steinfels bey Jlefeld 126
Natur ob dieſelbe an und vor ſich ſelbſt ohne Zuthuung eines Thieres Beine generiren könne 43
Nordhauſen hat des Rolands Bilde was vor Gedancken darüber ſind und was dabey zu mercken 198
Nußholtz-Stein 134

O.

Ockergelb 148
Ocker oder Oker ein Hartz-Fluß 125
warum dieſelbe an etlichen Orten keine Fiſche haben und die darauff fallende wilde Endten lahm werden 125
Ochſen-Pful bey Hertzberg 94

Opfer-

Opfer-See 96
Orgelwerck von Steinern iſt in der Baumans-Höle 16
Orgelwerck von 59. Stimmen iſt in den Grüningiſchen Schloß 200
Otto der Erſte Käyſer dieſes Nahmens hat zur Hartzburg ſeinen Hoff gehalten 145

P.

Paracelſi irrige Meynung von denen Zwergen. 78
Pferde/ welche die Sättel oder ungeſchickte Reuter gedrucket / werden mit den Tropff-Stein geheilet. 66
Pilæ Æoliæ. 156
Piſtole oder ander Gewehr / warum ſolches wie eine Canone in der Baumans-Höle knallet/ wenn daſſelbe darinnen gelöſet wird. 18
Plane-Herde/ was es ſey/ und warum es ſo genennet werde. 179
Prætorius iſt ein wunderlicher Kautz geweſen. 138
Proceſſion iſt im Pabſtthum ſolenniter nach der neuen Kelle angeſtellet worden. 82
Puch-Werck was das ſey und deſſen Nutzen. 178
Püſtrich ein Abgott/ ſoll in den Heydenthum auff der Rotenburg geſtanden haben. 154
iſt anjetzo auff dem Schloſſe zu Sondershauſen. 154
Püſter/ aus was vor Metall derſelbe beſtehe iſt zweiffelhafftig. 154
ob derſelbe natürlicher Weiſe oder durch Teuffels-Künſten Feuer ausſpeye. 155
damit haben die Götzen-Pfaffen groſſe Betriegerey getrieben. 157
ob ſolcher warhafftig ein Abgott geweſen. 158

Q.

Quellen an- und auff dem Hartz ſo Curieus. 101
Queſtenbergiſche Höle das groſſe und kleine Loch genandt. 68

R.

Rammelsberg bey Goslar/ wovon derſelbe den Nahmen hat. 145
fället einesmahls an einen Orte ein / und machet auff einen Tag bey vierdtehalb hundert Wittfrauen.
deſſen Bergwerck / wer daſſelbe erfunden. 145
dergleichen Berg ſoll man in Teutſchland nicht antreffen. 146
was von Ertze und Mineralien daraus gewonnen werden. 147

hat ſo ſcharff Waſſer / daß es denen Arbeitern Schuhe und Kleider zerfriſt / nichts deſtoweniger trincken es dieſelben als eine Artzeney / wenn ſie ſich nicht wohl auff befinden. 147
darinnen wird Eiſen zu Kupfer. 147
das Rammelsbergiſche Kupfer giebt kein Meßing. 186
in denſelben iſt mehr Holtz als in der Stadt Goslar verbauet. 148
das da gegrabene Ertz wird unter freyen Himmel geröſtet. 181
Räthers-See. 95
Reffel-See. 96
Rhinoceros. 46
Rhumſpring. 94
Rieſen Sceleta oder Gerippe. 42
ſind nicht allezeit von Menſchen. 52
Roß in der Baumans-Höle. 13
Roß-Trapp/ ein wunder ſeltſamer Felſen. 130
Röſt-Ofen wie der gebauet / deſſen Nutzen und was dabey merckwürdig. 180. 181
Rotenburg in der güldnen Aue/ darauff ſoll vormahls der Abgott Püſtrich geſtanden haben. 154

S.

Saltzbrunn bey Auleben. 108
zu Franckenhauſen/ ſo künſtlich gemachet iſt. 109
Saltze ein Flus bey Nordhauſen. 122
warum dieſelbe ſich nicht gleich mit der Helme an den Ort / wo ſie zuſammen flieſſen vermiſche. 123
Sand / welcher wie Gold gläntzet. 73
Sau-Grube woher dieſelbe den Nahmen bekommen. 120
Schartzfeldiſche Höle/in derſelben iſt die Kälte noch ſtärcker als in der Baumans-Höle. 36
darinnen ſoll das Geſpenſt zu Zeiten des Nachtes einen Donner erregen / es rühret aber daſſelbe nicht allezeit von denſelben her. 38
in derſelben iſt das gegrabene Einhorn nicht mehr ſo häuffig / als von Alters geſchehen/ anzutreffen. 39
von dem Schartzfeldiſchen Thurm iſt wunderſam / daß kein Dach darauff bleibet. 196

Schätze ſoll es in dem Kiefſhäuſer Berg geben. 153
Schatz iſt von einem Knaben in Walckenrieder Cloſter verrathen 193. ſeq.
dieſen Schatz halten etliche vor den lapidem philoſophorum 195
Schlammſchlich was das ſey 197
Schlangen ſind häuffig bey der alten Hartzburg vorhanden. 61
Schlemm-Graben was das ſey. ibid.
Schlich was das ſey. 179
Schloß zu Grüningen hat verſchiedene Curioſitäten. 200
Schloß zu Sondershauſen hat einen ſchönen meublirten Saal. 198
Schlöſſer an- und auff dem Hartz /, worinnen unterſchiedene Curioſitäten anzutreffen. 136
Schmeltz-Oefen ſind verſchieden und von groſſen Nutzen. 182
Schnee iſt zu Zeiten im Sommer in den kalten Loche. 70
Schüſſeln welche die Natur aus Steinen formiret. 132
Schwade was das ſey 176. 177
Seiger-Ofen deſſen Beſchaffenheit 185
Seen welche an- und auff den Hartz vorhanden die merckwürdig ſind. 84
Silber in den Rammels-Berg führet etwas Gold bey ſich. 147
Sondershäuſiſche Schloß hat unter andern Fürſtl. Gemächern/auch einen überaus ſchönen Saal der ſchöne genand 198
Spaatt 135
Springbrunnen in den Sondershäuſiſchen Garten. 113
Springbrunnen des Gartens zu Heſſem 110
Spring-Wurtzel ſoll auff den Kiefſhäuſer Berge wachſen. 153
Stangen-Künſte derer Hartziſchen Bergwercke. 114
Steinbrüche welche Curieus zu ſehen ſind an und auff den Hartz. 131
Stein-Confect in der Baumans-Höle. 19
Steine wovon dieſelben wachſen. 9
Stein-Felſen an- und auff dem Hartz welche denckwürdig. 126
Sternen-Lauff läſſet ſich bey hellen Nächten ſchöne auff den Blocksberg obſerviren. 142
Stollen/was das vor ein Gebäu ſey/ und wozu es nutze. 176
Strudel in dem Tantz-Teiche. 91

T.

Tantz-Teich bey Sachswerfen. 84. 91
Teufels-Mauer. 129
Teufels-Grube in dem Rammels-Berge ſoll vormahls der Teufel gebauet haben. 149

Teuffel äffet die Furchtſamen am meiſten. 20
machet einen Schmied in einer Nacht graue Haare. 26
Thalius weyland Phyſicus zu Nordhauſen. 142
Thée-Tranck hat ſeine meiſte Würckung von dem warmen Waſſer. 12
Teiche/welche zum Bergbau gehören und was ſie vor Nutzen ſchaffen 177
Thiergarte bey Blanckenburg hat allerhand Hirſche von unterſchiedenen Farben. 167
Tiſche von ſchönen Alabaſter werden zu Nordhauſen verfertiget. 135
Treib-Ofen was der Nutze 182
Tropf-Schwefel deſſen Beſchaffenheit und Nutzung. 181
Tropf-Stein in denen Hölen an- und auff den Hartz 10. 15. 16. 29. 36. 63. 67
woher deſſen unterſchiedene Farbe herrühre. 64
Kräffte deſſelben. 65. 66
in der Heimkäle / ſo kraus wie eine Wolle iſt. 71
welcher dem Zucker-Confect ähnlich iſt. 19
Trunckelbeere eine Gattung ſchädlicher Heydelbeere auff dem Blocks-Berge. 142
Thurm auff der Feſtung Schartzfelß hat vor allen andern Thürmen ſonderlich/ daß kein Dach darauff bleibet. 196

U.

Vexier-Confect in der Baumans-Höle. 19
Vitriol-Häuſer was die vor Nutzung haben. 187
die Arbeiter bey dem Vitriol dörffen keine lederne Schuhe tragen ſondern höltzerne. 188
wie der grüne Vitriol geſotten werde. 187
Viehe/ ſo verwundet oder mit Geſchwären beladen werden / mit den Tropf-Stein geheilet. 66
Ufftrungiſche Höle. 66
Ungern/ ob ſolche vormahls in Thüringen geſtreiffet. 79
Unicornu foſſile & Verum, vid. Einhorn.

W.

Wahrzeichen in der Baumans-Höle. 16
Wald-Eſel. 46
Walckenried hat im Cloſter einen Saal der Zauber-Saal genannt / wo einſten ein Knabe bezaubert wurde / daß er nicht vom Fleck kommen kunte/ was alles mit dem Knaben vorgangen. 193. ſeq.
In dieſen Cloſter iſt auch ein ſchöner Creutzgang zu ſehen und viel andere merckwürdige Sachen. 194. ſeq.

das Cloſter zu Walckenried hat auch Wahrzeichen des A. C. 1525 geführten Bauren-Kriegs. 195. ſeq.
Wand ſo ſchöne iſt in der Baumans-Höle. 15
Waſſer aus denen in der Baumans-Höle vorhandene Brunnen / warum daſſelbe ein gantzes Jahr gut bleibe. 12
Der Brunn in der Baumans-Höle ſoll vor Steinſchmertzen gut ſeyn. 10
Waſſer / deſſen ingredientia werden durch die destillation und andere Chymiſche Experimenta erforſchet 11
iſt eine Heilmeiſterin vieler Kranckheiten 12
thut die meiſte Würckung bey dem Thee-Tranck 12
hat ſeine pori oder ſpatia 13
aus den Eliſabether-Brunn zu Nordhauſen curiret blöde Augen 107
kan in den Abgott Püſter nicht allein Feuerflammen verurſachen 156
warum daſſelbe in etlichen Hartziſchen Hölen zu einem Stein werde 63
in dem Rammelsberge iſts ſo ſcharff / daß es denen Arbeitern Schuhe und Kleider zerfriſt / deſſen ungeachtet trincken es doch dieſelben wider etliche Beſchwerungen 147
Waſſer-Fluht von einen Wolckenbruch verurſachet / nimmet eine Kirche bey Nordhauſen mit dem Prieſter und Communicanten hinweg 119
Waſſer-Künſte an- und auff dem Hartz ſo merckwürdig 101
in Nordhauſen 101
mit einen unterſchlägigen Rad / warum dieſelben auff den Hartz nicht geachtet werden.
Waſſer-Wirbel in dem Tantz-Teich 91
Weinfaß von ſonderlicher Grüſſe liegt im Grüningiſchen Schloſſe 200
Werck was das bey Bergleuthen ſey 185
Wiederſchall / warum derſelbe oben auff dem Blocksberge nicht iſt. 143
Wiedertäuferloch / ein See bey Liebenrode 96
Windkugeln 156
Windkunſt in Italien welche curieus iſt 69
Wittfrauen werden bey vierdthalb hundert in einem Tag einesmahls von dem Rammelsberge gemachet 145

Witterungen zeiget der Blocksberg gewiſſer als eine Calender-Practica an 143
Wolcken ſtoſſen offtmahls oben an den Blocksberg an 141
Wolffs-Garte, bey Stiege und Hertzberg iſt über eine viertel Meile lang/ und ſehr artig 168
die Wölffe kriegt man alle lebendig und werden Luſt-Jagten damit angeſtellet 170
Wunden/ welche geſchoſſen worden/ haben nicht allezeit einen von dem Pulver verurſachten Brand bey ſich 65
Z.
Zellerfeld/ was das vor Gruben und was merckwürdig darinn 171
Zieh-Brunnen an- und auff dem Hartz / welche ihrer Tieffe wegen merckwürdig 109
Ziegenloch/ eine Höle bey Sachswerfen 82
Zircknizer-See 98
Zorge wird das Nordhauſiſche Feldwaſſer genennet 117
ergieſſet ſich offtmahls ſehr / verliehret ſich aber zu Zeiten wieder faſt gäntzlich 120
wurde durch einen Wolckenbruch einesmahls ſo groß/ daß es eine Kirche mit dem Prieſter und Communicanten fortſchwemmet 119
Zwerge / ob es welche gebe die nicht allein Menſchen ſondern auch Geiſter ſind 78
Zwerg-Völcker und Familien / ob ſolche jemahls in der Welt geweſen und noch darinnen vorhanden ſind 76
ſind von etlichen vor eine Gattung Affen gehalten worden 76
Zwerg-Löcher bey Schartzfeld 35
bey Walckenried 74
zwiſchen Elbingerode und dem Rübelande 74
ob darinnen jemahls Zwerge gewohnet 75
ſollen Retiraden und Schlupfflöcher zu Krieges-Zeiten geweſen ſeyn. 75. 79

J E N A/

Gedruckt bey Paul Ehrichen.